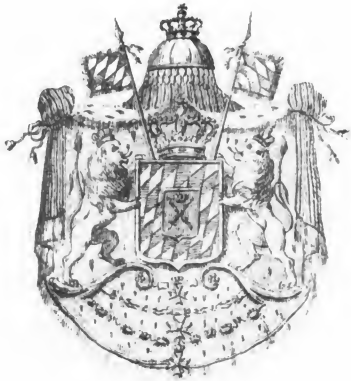
Digitized by Google

Jam. Sp.
304 K (11)
Memmingei



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36602465580019

<36602465580019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschreibung

des

Oberamts Ulm.

Herausgegeben,

aus Auftrag der Regierung,

von

Ober-Finanzrath v. Memminger,

Mitglied des Königlich Statistisch-Topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Ulm und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1836.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Ulm, der einen Bestandtheil des Donaukreises bildet, liegt zwischen 48° 20′ 33″ und 48° 36′ 33″ der Breite, und 27° 30′ 56″ und 27° 56′ 57″ der Länge. Er gehört durchaus dem Donaugebiet an, und grenzt gegen Südost an die Donau selbst.

2. Grenzen.

Ulm ist ein Grenz-Oberamt: es grenzt nämlich gegen Osten an das Königreich Bayern, sodann ist es gegen Süden von einem Theile des Oberamts Wiblingen, gegen Süden und Westen von den Oberämtern Ehingen und Blaubeuren, und gegen Norden von den Oberämtern Geißlingen und Heidenheim begrenzt. Die Grenze, welche der Bezirk gegen das Ausland darbietet, beträgt in gerader Linie 7¼ Stunden, einschließlich aller Krümmungen aber 14½ Stunden.

3. Größe.

Der Oberamtsbezirk enthält 131,816⅞ Morgen oder 7$\frac{4}{10}$ Geviertmeilen. Er gehört somit unter die größeren Oberamts-Bezirke, indem er die mittlere Größe von 5½ Geviertmeilen

Digitized by Google

um $1\frac{9}{10}$ Meilen übersteigt. Vor der Landesvermessung ist seine Größe zu $6\frac{8}{10}$ Quadratmeilen, somit um $\frac{6}{10}$ zu gering angenommen worden. Die Vertheilung der Fläche ist aus Tabelle II. zu ersehen.

4. Figur.

Wie die meisten Oberamts-Bezirke, so hat auch der diesseitige Bezirk eine sehr unregelmäßige und übel gebildete Figur, deren Mißgestalt am leichtesten auf der beiliegenden Karte zu erkennen ist; da die Oberamtsstadt überdies fast ganz an der äußersten Grenze liegt, so haben die Angehörigen von manchen Orten aus einen Weg von 6 bis 7 Stunden und darüber dahin zu machen. In der Richtung von Nordost nach Nordwest hat das Oberamt eine Ausdehnung von beinahe 10 Stunden, und fast eben so viel in seiner größten Breite von Westen nach Osten.

5. Bestandtheile.

Der Oberamtsbezirk, welcher, wie wir unten finden werden, zwei vormalige Oberamtsbezirke — Ulm und Alpeck — umfaßt, besteht zum Theil aus ritterschaftlichen Orten s. u. Sämmtliche Orte gehörten vor 1810 zu dem Königreiche Bayern, und vor 1803 mit folgenden Ausnahmen zu dem Gebiete der ehemaligen Reichsstadt Ulm.

Reichsritterschaftlich, und zwar dem Ritter-Canton Donau einverleibt waren die Rittergüter Bissingen $\frac{2}{3}$, Einsingen $\frac{1}{2}$, Ober-Stotzingen, Nieder-Stotzingen $\frac{1}{2}$, Stetten mit Lonthal, Kaltenburg und Reuendorf. Zum Deutschorden gehörten: Setzingen $\frac{1}{2}$ und einzelne Höfe an mehreren Orten.

Zum Reichsstift Kaysersheim, Rammingen mit Lindenau und $\frac{1}{2}$ Nieder-Stotzingen.

Zum Reichsstift Elchingen: Westerstetten mit Vorder- und Hinter-Denkenthal.

Zum Reichsstift Söflingen: Söflingen, Ehrenstein und Harthausen.

Uebrigens standen auch diese Besitzungen, mit Ausnahme von Einsingen und N.Stotzingen und derjenigen der Klöster

Digitized by Google

Elchingen und Söflingen, unter der hohen Gerichtsbarkeit von Ulm. Die vormals reichsritterschaftlichen Güter gehören nun zu den Rittergütern des Königreichs, unter welche auch die Güter der vormaligen Ulmer Patrizier aufgenommen worden sind.

6. Besonders benannte Bezirke

gibt es keine in dem Oberamt, die örtlichen Benennungen einzelner Riede und das Hochsträß ausgenommen, das theilweise noch in das Oberamt in dem Winkel zwischen der Blau und der Donau eingreift. S. O.A. Blaubeuren S. 24 u. f.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Gebirge und Berge.

A. Gebirge. Die Alp zieht in nordöstlicher Richtung durch das Oberamt; mehr als drei Viertheile des Bezirks, und in sofern die am Fuße des Gebirges gelegenen Orte auch dahin zu rechnen sind, der ganze Oberamtsbezirk gehören derselben an. Die Höhe des Gebirgsrückens hält sich zwischen 1900 und 2100 P.F., also etwas unter seiner gewöhnlichen mittlern Höhe; am höchsten ist er auf der nordwestlichen Grenze in dem Striche von Luizhausen nach Ettlenschieß, und von da an die Grenze des Oberamts Heidenheim bei Heldenfingen ꝛc.

Von diesem, dem nordwestlichen Rande sich nähernden Zuge aus senkt sich das Gebirg allmählig gegen die Donau hinab; nur in der Gegend von Ulm bis Böfingen, Thalfingen und Rammingen fällt es theilweise etwas steil gegen diese ab. Wie die Alp fast überall wieder ihre unterscheidende Bezirks-Benennungen hat, so ist es auch hier der Fall; die Benennung ist aber rein politisch, der Bezirk heißt „die Ulmer Alp“, weil er ehemals größtentheils zum Gebiet der Stadt Ulm gehörte. Er ist übrigens einer der fruchtbarsten Alp-Bezirke.

B. Einzelne Berge sind verhältnißmäßig wenige im Oberamt, und auch diese sind eigentlich nur Ausläufer oder Ränder

Digitized by Google

der Alp ohne besondere Erhöhung, wie der Michelsberg und der Kuhberg, der Safranberg bei Ulm, der Böfinger- und Thalfinger Berg ꝛc. S. u. Höhen und Ulm und Böfingen.

2. Thäler.

Das Donauthal. Es tritt aus dem Oberamtsbezirke Wiblingen nahe bei Göcklingen in den diesseitigen Bezirk ein, zieht von Göcklingen noch 1 Stunde lang durch denselben bis zur Illermündung, und läuft von da auf der Grenze des Oberamts und des Königreichs gegen Bayern noch 2¼ Stunden weit bis in die Gegend von Thalfingen hinab. Auf der linken Seite ist es vom Fuße der Alp begrenzt, auf der rechten Seite der Donau breitet es sich in einer weiten Fläche — dem Donauried — aus, das unterhalb Thalfingen, wo die Alp zurücktritt, sich auch auf dem linken Donauufer und auf diesseitigem Gebiete über die Markungen von Langenau, Rammingen, Asselfingen und Stotzingen ausdehnt. Das Thal stellt sich daher mehr als eine große Ebene denn als ein Thal dar. Die Fruchtbarkeit ist durch den Riedboden, womit es größtentheils bedeckt ist, sehr beschränkt. Bei der Illermündung sieht es sehr wild und zerrissen aus.

Nebenthäler der Donau.

Da die rechte Donauseite dem Königreiche Bayern angehört, überdies bei der natürlichen Beschaffenheit derselben hier auch keine Thäler zu suchen sind: so haben wir es nur mit Nebenthälern auf der linken Seite zu thun. Sie gehören sämmtlich der Alp an und sind:

Das Blauthal, das bei Ehrenstein aus dem Oberamt Blaubeuren in das Oberamt Ulm eintritt, und in einer Länge von ¾ Stunden noch zu letzterem gehört, bei dem Oberamt Blaubeuren aber schon näher beschrieben ist.

Seitenthäler des Blauthales.

Auf der rechten Seite sind in dem diesseitigen Bezirke nur einige Thalschluchten ohne Bedeutung, auf der linken Seite dagegen sind zu bemerken:

a. Das Schamenthal; es zieht tief einschneidend zwischen Dornstatt über Mähringen herab, und mündet bei Ehrenstein. Es

ist eng und gewöhnlich ohne Wasser. Aufwärts gegen Mähringen heißt es auch das Mähringer Thal. Ein zweites minder bedeutendes Schamenthal befindet sich bei Göttingen s. u. Schamenbach.

b. Das Ruhethal. Es beginnt bei Lehr unter dem Namen Lehrerthal, und mündet bei Ulm aus, s. u. Rubethal. An der von dem Abhang des Michelsberges gebildeten östlichen Thalwand befinden sich schöne Kalksteinbrüche; man findet daselbst auch viele Versteinerungen. Das Thal hat kein Wasser; es ist mit guten Aeckern und Wiesen bebaut. Durch dieses Thälchen zog sich der Erzherzog Ferdinand mit einem Corps, das meist aus Reiterei bestand, in der Nacht vom 15. Oktober 1805 von Ulm weg, um dem über das österreichische Heer in Ulm hereinbrechenden Ungewitter zu entgehen. S. Ulm.

c. Das Oerlinger Thal, ein kleines anmuthiges Thälchen, das von Oerlingen herzieht, und in's Blauthal bei Ulm ausmündet. Nach einer Sage sollen die Sandsteine am Ulmer Münster aus diesem Thälchen seyn.

d. Das Flötzthal, gewöhnlich das Hervelsinger Thal genannt; es zieht in östlicher Richtung von der Höhe der Alp herab an Hervelsingen und Alpeck vorbei nach Langenau, wo es in der Riedebene nach einem Zuge von 2½ Stunden sich verliert. Es wird von der Flötz bewässert. Oberhalb Hervelsingen und wieder bei St. Nikolaus und Alpeck ist das Thal sehr enge und hat zum Theil steile und felsige Thalränder.

Auf der rechten Seite und in der Nähe von St. Moriz läuft in dasselbe das Laushalderthal, gewöhnlich die Laushalde genannt, aus; ein romantisches, kaum ½ Stunde langes, trockenes Wiesenthälchen, dessen östlicher Rand mit einem anmuthigen Walde bekränzt ist.

Von den übrigen Thalfurchen mögen etwa noch das Weißenthal bei Göttingen, das Tiefenthal bei Bissingen, das Keselbronnerthal, das Wettingerthälchen und das Krottenthal bei Rammingen genannt zu werden verdienen.

Das Lonthal. Es ist ein Nebenthal des Brenzthals, übrigens nächst dem Donau- und dem Blauthal das bedeutendste Thal im Oberamtsbezirke. Seinen Namen hat es von dem durch dasselbe laufenden Loneflüßchen, mit dem es den Oberamtsbezirk in seiner ganzen nördlichen Breite von Westen nach Osten durchschneidet. Es beginnt an der Wasserscheide ob Urspring, und zieht von da in einer Länge von mehr als 9 Stunden, die vielen einzelnen kleinen Krümmungen nicht eingerechnet, an die entgegengesetzte Oberamtsgrenze, von wo es nach einer kleinen Stunde noch mit dem Brenzthale sich

Digitized by Google

vereinigt, ehe es das Donauthal erreicht. S. Lone. Das Thal ist ziemlich tief, fast durchaus sehr schmal und hie und da von steilen Wänden begrenzt. Es wird häufig von der Lone mit der verheerenden Kraft eines Waldbaches überschwemmt. Der Thalboden ist bald mit freundlichen Fluren und Wiesen bedeckt, bald zeigt er auch schauerliche kulturlose Wildnisse, die von Wald und kahlen Felsengruppen an den steilen Thalrändern begrenzt sind. Der nach Norden gekehrte Hang ist fast ohne Unterbrechung mit Wald bewachsen. In dem Lonthal liegen die Orte: Urspring, Lonsee, Halzhausen, Westerstetten, Breitingen, Schönrain, Lonthal, Kaltenburg und mehrere Mühlen.

Seitenthäler des Lonthals.

a. Rechts.

Das Denkenthal, welches zwischen Scharenstetten und Radelstetten O.A. Blaubeuren anfängt, und über Hinterdenkenthal bei Westerstetten in's Lonthal einläuft, nachdem es ein vom Bürghof nach Süden herziehendes Thälchen aufgenommen hat. Kleinere, meistens tief eingeschnittene Thalschluchten und Ausläufer des Lonthals ohne eigene Namen finden sich mehrere bei Urspring, Halzhausen, Bernstatt (wo die Schlucht das Wolfsthal heißt), Lindenau, Stetten ꝛc.

b. Links.

a) Das Sinabronnerthal oder Erbsenthal, ein Trockenthal, das von der Höhe der Alp über Sinabronn herabzieht, und oberhalb der Taublindermühle in das Lonthal übergeht. Es ist 1¼ Stunde lang, bis Sinabronn sehr eng und von steilen, waldigen Thalrändern begrenzt.

b) Das Schwalthal, ein enges, ungefähr ½ Stunden langes, übrigens unbedeutendes Thälchen, das von Neenstetten gegen Börslingen herabzieht. In seiner untern Hälfte hat es etwas steile Wände.

Auf das Hungerbrunnenthal und dessen Zinken das Gassen- und das Hirschthal, im äußersten Norden des Oberamts-Bezirks, werden wir bei dem Oberamt Heidenheim kommen.

3. Ebenen und Auen.

Die Donau-Ebene, eine große, fast unübersehbare Fläche, wovon oben schon beim Donauthal die Rede war. Theile davon sind und zu unserem Bezirke gehören:

Digitized by Google

a. Das Göcklinger Ried, auch das taube Ried genannt. Es wird auf der einen Seite von der Donau, auf der andern von dem Fuße des Hochstrāßes begrenzt, und ist eine Fortsetzung des bei Ehingen beschriebenen Erbacher Rieds. Seinen Namen Göcklinger Ried hat es von dem anliegenden Dorfe Göcklingen. Es wird zur Ulmer Markung gerechnet, obgleich das Eigenthumsrecht getheilt ist. Das Ried hat von der südlichen Oberamtsgrenze an eine Länge von anderthalb Stunden und eine Breite von ½ Stunde, ehe es sich zwischen dem Kuhberge und der Donau zuspitzt. Jenseits der Donau, bei dem Einfluß der Iller, stößt das große „Ulmer Ried“ an, das ebenfalls zur Markung Ulm gehört, aber auf bayerischem Gebiet liegt. Das Göcklinger Ried wird als Weide und zu Torfstichen benutzt.

Die Stadt Ulm hatte längst die Absicht es zu kultiviren, wurde aber immer durch die Mittheilhaber an dem Weiderecht daran gehindert.

b. Das Langenauer Ried. Dieses dehnt sich unterhalb Ulm von Elchingen bis an die Oberamtsgrenze bei Nieder-Stotzingen und Riedhausen in einer Länge von mehr als 3 Stunden und in einer Breite von ungefähr 1 Stunde auf württemb. Gebiete aus. Auf der südöstlichen Seite wird es von den Markungen und Rieden der bayerischen Städte Leipheim, Günzburg und anderer Orte, auf der andern Seite vom Fuße der Alp und den Feldern der Orte Langenau, Rammingen, Asselfingen und Stotzingen, welche sich in das Ried theilen, begrenzt. Der in dem Ried aus dem Grimmensee entspringende „schwarze Graben“ trennt die Fläche in zwei Theile, wovon der obere „das Ried“ im engern Sinn, der untere „das Moos“, von einem ehemaligen Birkenwäldchen auch das Birkenmoos genannt wird, neuerlich aber den Namen Wilhelmsfeld erhalten hat. Das Ried selbst wird durch die Nau wieder in das Westerried und das Osterried, das westliche und das östliche Ried getheilt. Das Ried ist schon seit längerer Zeit in soweit benützt, daß es theils zu Torfstichen, theils zu einmähdigen Wiesen dient, und an seiner

Digitized by Google

nördlichen Grenze zum Theil auch in Ackerfeld verwandelt ist. Das Moos dagegen, eine Fläche von 3553 Morgen, diente bloß zu einer ärmlichen Viehwaide, bis es endlich dem verstorbenen Oberamtmann, Regierungsrath v. Muff, nach vielen Bemühungen im Jahr 1822 gelungen ist, eine Theilung der Fläche zwischen den drei berechtigten Gemeinden Langenau, Rammingen und Asselfingen zu Stande zu bringen. Langenau erhielt 1959 Morgen, Rammingen 619 M., Asselfingen 970 Morgen. Mit bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten wurde jetzt das Moos mit Abzugsgräben durchschnitten, und dadurch der Grund zu einer bessern Benutzung gelegt.

Einen rühmlichen Anfang einer solchen hatte der Bürger Oggenländer von Langenau schon im Jahr 1802 gemacht. Der Herr Regierungsrath von Schott in Ulm ging nun weiter mit ermunterndem Beispiel voran; er legte zuerst einen Torfstich mit einer Torfköhlerei und Theerschwelerei an, und kultivirte dabei zugleich einige Morgen Landes.

Se. Majestät der König nahmen Selbst lebhaften Antheil an dem Unternehmen, beehrten dasselbe mit einem zweimaligen Besuche — am 10. Juni und 28. September 1822, und genehmigten, daß dem Moos der Name „Wilhelmsfeld“ beigelegt werden durfte.

Die Köhlerei und Schwelerei wurde zwar bald wieder aufgegeben, dagegen erhielt jetzt ein neuer Hof, der Schottenhof, auf dem Moose sein Daseyn, s. h. Das dadurch gegebene Beispiel konnte nicht ohne Wirkung bleiben; indeß wird bei der Entfernung der betheiligten Gemeinden die Hauptbenutzung noch lange Zeit auf Torf und Weide sich beschränken.

Weitere Ebenen befinden sich auf der Hochfläche der Alp; die bedeutendsten davon sind: die Junginger Ebene und die Altheimer Ebene, die jedoch nicht im strengern Sinne des Worts Ebenen genannt werden können.

4. Gewässer.

A. Quellen.

Brunnquellen haben die meisten Orte des Oberamtsbezirkes. Mangel an Quellwasser haben einige Alporte, und zwar

Digitized by Google

die Orte Ettlenschieß, Sinabronn, Neenstetten, Holzkirch und Reuti, wo nur Cisternen und Hühlen sind. Auch Lehr leidet öfters an Wassermangel, und Witthau muß sein Wasser von Hervelsingen holen.

Merkwürdige und besonders starke Quellen sind:

Der Ursprung, die Quelle der Lone in dem Dorf Ursprung; er bildet einen etwa 50′ langen und 30′ breiten See, der mit einem Geländer umgeben ist. Das Wasser hat eine bläuliche Farbe gleich dem des Blautopfs; der See wurde von den Anwohnern für unergründlich tief gehalten, bei einer neuerlich vorgenommenen Messung aber nicht über 20′ tief gefunden. Merkwürdig ist, daß auch bei dem stillsten Wasserstand nirgends ein Hervorquellen des Wassers bemerkt wird. Wenn im Frühjahr der Schnee schmilzt, oder im Sommer starker Regen fällt, so schwellt in kurzer Zeit die Quelle stark an, und das sonst klare Wasser trübt sich; bei trockenem Wetter ist der Ausfluß sehr klein.

Der Löffelbrunnen und der Weiherbrunnen in Langenau. Der erstere sprudelt unterhalb des sogen. Burghofs aus Felsen, der letztere oberhalb desselben auf einer beträchtlichen Fläche aus einem mehrere Fuß tiefen Kessel hervor. Sie treiben Jeder gleich nach seinem Erscheinen eine Mühle, und bald mit einander vereinigt eine dritte. In Langenau sind außerdem noch einige Quellen, welche, wie der Kalmusbrunnen, ein vorzügliches Trinkwasser liefern.

Mineralquellen. Der Gesundbrunnen zu Ober-Thalfingen. Sein Wasser quillt aus Felsen hervor, ist krystallhell und sehr kalt. Nach einer Untersuchung von Dr. Frank vom Jahr 1719 enthält es Alaun, kohlensaure und schwefelsaure Kalkerde, s. Ober-Thalfingen.

Das Griesbad in Ulm. Es hat nach Dr. Leopolds Untersuchung von 1730 Schwefel und Eisentheile mit etwas alkalischem Salz und kohlensaurem Kalk. Schon im Jahr 1420 genoß das Griesbad eines großen Rufes, und wird bis auf den heutigen Tag von den Bewohnern Ulms benutzt. Im

Digitized by Google

Jahr 1725 wurde die Quelle ganz neu mit Quadersteinen eingefaßt, und in neuerer Zeit wurde die damit verbundene Bade-Anstalt ganz gut eingerichtet; seit 1822 ist auch ein schöner großer Garten damit verbunden.

Hungerbrunnen sind mehrere im Oberamtsbezirk, der bekannteste ist der Hungerbrunnen zwischen Altheim und Heldenfingen, der aber schon in das Oberamt Heidenheim fällt. Er bricht nur bei anhaltendem Regenwetter, oder nach nassen milden Wintern hervor, und fällt zwischen Setzingen und Hausen in die Lone. Sein Erscheinen gilt als ein günstiges Zeichen für die Fruchtbarkeit des Jahres.

Auf den Wiesen des Lonthals von Ursprung bis Breitingen herunter, insbesondere bei Westerstetten, entstehen nach nassen, milden Wintern periodische Quellen, hier „Springwasser“ genannt, die auf der Thalfläche hervorsprudeln, und dieselbe an einigen Stellen 1 — 2′ tief unter Wasser setzen. Mit dem Erscheinen solcher Springwasser steigt auch der Wasserstand in den Schöpfbrunnen.

B. Flüsse und Bäche.

Die Donau. Sie tritt bei Göcklingen aus dem Oberamte Wiblingen in den diesseitigen Bezirk über, und fließt innerhalb desselben noch 1 starke Stunde oder nach der Thalbahn $\frac{5}{4}$ Stunden bis zur Illermündung. Von da bildet sie die Grenze zwischen Würtemberg und Bayern bis zu der Ecke bei Thalfingen, in einer Länge von 2 Stunden und einschließlich der Krümmungen von $2\frac{1}{2}$ Stunden. An der erwähnten Ecke wendet sie sich östlich, und verläßt hier das Königreich ganz. Nach der Aufnahme der Iller ist sie schiffbar und hat eine starke Strömung, woher es kommt, daß sie auch selten zugefriert.

Ihre Höhe über der Meeresfläche beträgt bei der Illermündung 1469 P. F., bei Ulm unter der Donaubrücke 1456′. Vgl. die Beschr. von Riedlingen S. 36, und Würt. Jahrb. 1832 S. 376.

Digitized by Google

Die Donau ist sehr reich an Fischen, und zeichnet sich besonders durch das Vorkommen des Salmo Hucho (Rothfisches) und vortrefflicher Karpfen aus; der erstere Fisch gehört jedoch hauptsächlich der Iller an, s. u. Thierreich.

Außer Ulm liegt kein Oberamtsort unmittelbar an der Donau. Brücken führen über dieselbe nur eine in Ulm. Ueber die Schifffahrt auf der Donau s. u.

Nebenflüsse der Donau.

Die Blau. Eine Beschreibung derselben ist im Wesentlichen schon bei Blaubeuren gegeben. Sie verläßt dieses Oberamt bei Klingenstein, und tritt bei Ehrenstein in den Bezirk Ulm ein, bewässert Söflingen und geht bei Ulm in die Donau. Bei Ehrenstein trennt sie sich in zwei Arme, die unterhalb Söflingen wieder zusammen kommen. Abermals durch Kunst getrennt läuft sie in zwei Canälen durch die Stadtmauern in die Stadt Ulm ein, und ergießt sich nach mehrmaliger Vereinigung und Trennung in 2 Armen auf der südlichen Seite der Stadt in die Donau. Ein weiterer Arm oder Canal führt durch den Stadtgraben um die Stadt nördlich herum, geht durch die untere Bleiche und fällt unterhalb der Friedrichsau in die Donau. Die Blau treibt in Ehrenstein 1 Mahlmühle, in Söflingen 2 und einen Drahtzug, sodann sämmtliche Mühlen und Werke von Ulm, nämlich 10 Mahlmühlen und 13 andere Mühlen und Werke. Sie bewässert überdies die Ulmer Bleichen, und ist überhaupt ein in jeder Beziehung äußerst nützlicher Fluß. Ueber die Blau führt eine große Zahl von Brücken in und außerhalb Ulm s. u.

Die Schamen entspringt südlich von Göttingen aus 2 kleinen Weihern, fließt in südöstlicher Richtung durch einen angenehmen, sich gegen die Ebene verflächenden Wiesengrund dem Langenauer Riede zu, und oberhalb der Sirenmühle nach einem Lauf von 1¾ St. in die Nau. Sie treibt bei Göttingen eine oberschlächtige Mühle. Nördlich von Göttingen kommt aus einem Weiher von geringem Umfang ein kleines Bächlein, das sich mit ihr eine starke Viertelstunde unterhalb Göttingen vereinigt.

Die Nau, ein mittelmäßiger Bach mit flachen Ufern. Sie entspringt einige 100 Schritte nordwestlich von Langenau in einem kleinen Thälchen aus einem starken Kessel, fließt mit vielen Krümmungen gegen Südost durch Langenau und die Langenauer Riedebene, und unterhalb Riedheim, im K. Bayern,

Digitized by Google

in die Donau. Auf ihrem Laufe dahin erhält sie durch den Löffelbrunnen und den Weiherbrunnen in Langenau und durch mehrere andere Quellen beträchtlichen Zufluß.

Innerhalb Langenau treibt sie 5 Mühlen, sodann die beiden Riedmühlen. Die Nau ist sehr reich an Goldforellen, Groppen und Grundeln; erstere sind oft 4—6 ℔ schwer und als sehr schmackhaft berühmt. Bei ihrem Ursprung heißt die Nau auch Ach, nach ihrer Vereinigung in Langenau mit der Flötz und den in Langenau entspringenden Quellen führt sie den Namen Nau, nach ihrer Vereinigung mit der Schamen aber bei den Riedmühlen wird sie in alten Karten abermals Ach genannt. Doch ist jetzt der Name Nau der gewöhnliche für den ganzen Lauf des Flüßchens. In die Nau gehen

Die Flötz. Sie entspringt in dem Hervelfinger Thale, im Wirthshause des wasserreichen Ortes Hervelfingen, vereinigt sich am Bernstatter Weg mit dem nördlich herkommenden Bache Holderbrunnen, geht an Alpeck vorbei, wo sie eine oberschlächtige Mühle treibt, und fließt bei Langenau (Mitteldorf) nach einem Lauf von 2 St. in die Nau. Sie läuft öfters sehr stark an, vertrocknet aber auch häufig ganz. Links fließen einige ganz unbedeutende, namenlose Bächlein von Stuppelau, St. Jakob und aus dem Wettinger Thälchen in die Nau ein.

Der schwarze Graben, ein kleines Wässerlein, das aus dem Grimmensee entspringt und die Seemühle treibt. Der Zankgraben, der Kimiggraben sind kleine Riedwasser. Etwas bedeutender wird der Ronstgraben in dem Asselfinger Ried nach seinem Uebergang in das Oberamt Heidenheim, und nachdem er sich auf der Grenze mit dem Nieder-Stotzinger Schwetzgraben vereinigt hat.

Die Lone, gemeiniglich Lontel genannt, was eigentlich der Name des Thals ist (Lonethal, Lonthal, Lontel). Sie entspringt in dem Kessel zu Urspring, s. o. S. 9, und fließt von da in dem Lonthal hin, bis sie 1 Stunde von der Oberamtsgrenze unterhalb Hermaringen nach einem Laufe von 10 Stunden in die Brenz fällt, nachdem sie sich vorher noch unterhalb Kaltenburg mit der Hürben vereinigt hat, s. Lonthal. Sie ist ein sehr schwaches Flüßchen, das nur zu Zeiten das ganze Thal ununterbrochen bewässert. In der Regel verliert es sich unterhalb Breitingen in dem lockern und sandigen Boden, und kommt erst nach 5 Stunden bei Lonthal wieder zum Vorschein, wo mehrere Quellen sich finden. Nicht selten aber schwillt die Lone stark an, wird wild und reißend, und überschwemmt das ganze Thal.

Digitized by Google

Ihr Wasser ist hell und frisch, und nährt gute Forellen. Die Fischenz von Ursprung bis zur Taublendermühle benützen Ursprung, Lonsee und Halzhausen als Freiwasser. Aller Orten sind Brücken darüber gebaut, die bedeutendste zwischen Setzingen und Ballendorf, wo die Heidenheimer Landstraße durch das Lonthal führt, s. Lonthal.

Die Orte, welche von der Lone unmittelbar berührt werden, sind: Ursprung, Lonsee, Halzhausen, Westerstetten, Breitingen, Schönrain, Lonthal. Mahlmühlen treibt sie zu Lonsee 3, zu Westerstetten 3, zu Breitingen 2. Ueber das röm. Standlager „ad Lunam“ an der Lone s. u.

Der einzige Einfluß in die Lone innerhalb des Oberamts, der Erwähnung verdient, ist der Hungerbrunnenbach, unweit Setzingen, der aber nur sehr selten läuft s. o.

C. Seen und Weiher

gibt es keine von einigem Belang im Oberamtsbezirke. Denn der Nebelsee zwischen Neenstetten und Bernstatt ist meist trocken, und mehr nicht als ein Erdfall, in dem sich das Wasser auf einige Tage sammelt; der Grimmensee im Langenauer Ried, die Quelle des schwarzen Grabens, hat zwar eine Tiefe von 40′, ist aber von ganz geringem Umfang, und der Weiher bei Göttingen, aus dem ein kleines Bächlein kommt, das sich mit der Schamen vereinigt (s. o.), ist auch unbedeutend.

Der Flächenraum sämmtlicher Gewässer im Oberamtsbezirk beträgt 489⅞ Morgen.

5. Abdachung und Höhe.

Wie die übrigen Alpbezirke, so dacht auch die Ulmer Alp gegen Südost, und zwar mit Ausnahme des Strichs bei Ulm, in sanften Abhängen nach der Donau ab. Die große Wasserscheide zwischen der Donau und dem Rhein zieht auf der nordwestlichen Oberamtsgrenze oberhalb Ursprung hin, berührt aber das Oberamt selber nicht mehr, so daß der ganze Bezirk dem Donaugebiet angehört. Das Oberamt Ulm gehört im Allgemeinen zu den hochgelegenen, die niedrigsten Gegenden desselben, das Donauthal bei Ulm und das Donauried bei Langenau

Digitized by Google

haben noch eine Höhe von mehr als 1600 W. Fuß über dem Meere, wie aus nachfolgender Uebersicht von barometrischen Messungen hervorgeht.

	Höhe über d. Donau.	Höhe über dem Meere.	
	bei Ulm.	Par. Fuß.	Würt. Fuß
Ulm, Donau an der Brücke; Gerölle S.	0	1456	1652
Michelsberg bei Ulm, auf dem Plateau desselben, dichter Süßwasserkalk S.	366	1822	2066
Kuhberg, westlich von Ulm, (Süßwasserkalk)	369	1825	2069
Nerenstetten, Erdfläche an der Post (Jurakalk) S.	142	1598	1812
Niederstotzingen, Erdfläche an der Krone (dichter schwarzer Süßwasserkalk mit Heliciten) S. . . .	5	1461	1657
Anhöhen, ½ Stunde nördlich von Niederstotzingen, (Molasse mit großen Ostraciten) S.	180	1636	1855
Alpeck in der Krone, Jurakalk. V. S.	219	1675	1899
Luizhausen, Erdfläche in der mittleren Höhe des Ortes an der Post. Jurakalk. G. v. M. und S. . .	473	1929	2187
Geißlinger Höhe, höchster Punkt der Landstraße an den Holzäckern zwischen Luizhausen und Urspring. Jurakalk. S.	550	2006	2274

Höher noch als der letzte Punkt sind ohne Zweifel die Höhen bei Ettlenschieß und Zähringen.

6. Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten.

A. Charakter; Aussichten.

Der Charakter der Natur ist sehr verschieden; bald öde, wie auf manchen Alpflächen, bald anmuthig, wie im Blauthal, bald wild romantisch, wie im Lonthal bei Kaltenburg. Im Ganzen aber zeichnet sich der Oberamtsbezirk weniger durch schöne und malerische Ansichten, als durch große und

Digitized by Google

herrliche Aussichten aus. Auf allen höhern Punkten, insbesondere aber auf dem Kuhberg und Michelsberg bei Ulm, auf dem Thalfinger Berg, auf den Höhen bei Oellingen, und rückwärts bei Altheim, Ettlenschieß ꝛc. beherrscht das Auge nach Ost und Süd einen unermeßlichen Halbkreis, in welchem zunächst das weite Donauthal mit einer Menge von Städten und Dörfern, weiterhin ein großer Theil von Bayern und Ober-Schwaben, und im Hintergrunde die Tyroler und Schweizer Alpen mit wechselndem Zauber sich darstellen.

B. Besondere Merkwürdigkeiten.

a. Erdfälle.

Es gibt deren viele, doch nicht so viele, als im Oberamt Blaubeuren. Man findet sie hauptsächlich bei Altheim, Weidenstetten, Neenstetten, Lindenau, Sezingen, Nerenstetten, Langenau, Göttingen, Alpeck, Hagen, Kesselbronn, Jungingen, Ulm. Einige sind von beträchtlichem Umfang und sehr tief, wie der Erdfall an der Straße bei Nerenstetten. Häufige Erdrutschen kommen an dem Galgenberge bei Ulm, der Illermündung gegenüber, vor. Die bedeutendsten ereigneten sich in den Jahren 1570, 1610, 1695, 1802 und 1824. In den beiden letzten Jahren hatten sich Aecker und Straße von dem Berge in einer Länge und Breite von mehreren hundert Schritten losgerissen und gegen 20′ herabgesenkt.

b. Höhlen.

Die bedeutendsten sind:

Der hohle Stein, auf Asselfinger Markung, ¼ St. von dem Hof Lindenau am Lonthale, in einer schauerlichen Wildniß. Sein Eingang befindet sich an einer schroffen Felsenwand von Jurakalk, er ist 5′ hoch u. 2′ breit, seitdem die natürliche Oeffnung durch Kunst erweitert worden ist. Von hier führt ein schmaler 18—20′ langer Gang in ein 10 bis 12′ hohes Gewölbe, von wo man durch einen zweiten Gang in ein neues größeres und endlich durch einen weitern Gang in das dritte, das größte Gewölbe gelangt, das 25′ l. und an 20′ br. ist. Die beiden letzten Gewölbe sind durch

schöne Tropfsteinbildungen ausgezeichnet; auf dem Boden liegen große Felsstücke. Die ganze Tiefe der Höhle ist 120—130′ lang. Wahrscheinlich setzt sie aber hinter dem dritten Gewölbe noch weiter fort, und steht mit den Erdfällen auf dem Felde bei Lindenau in Zusammenhang.

Der Stadel, eine etwa 30′ breite und eben so tiefe, hohe und helle Grotte mit einem 15′ hohen Eingang an derselben Felsenwand nur 30′ links von dem Eingang in den hohlen Stein. An dem Eingang sieht man Spuren von Mauern. Die Höhle soll einem Einsiedler, in früheren Zeiten auch Räubern zum Aufenthalt gedient haben.

7. Boden und Klima.

a. Boden.

Ein kalkhaltiger, schwerer Thonboden, mehr oder weniger mit Kalksteingeröllen vermischt, wie er auf der Alp gewöhnlich vorkommt, ist auch hier vorherrschend. Doch unterscheidet sich die Ulmer Alp von andern Alpstrichen dadurch, daß der Boden weniger steinig ist. Besonders ist auf der Höhe der rechten Seite des Lonthals, von Luizhausen herüber über Beimerstetten, Jungingen bei Nerenstetten u. a. der sogen. Lirboden, ein Gemisch von Humus, Sand und Letten, der selbst in trockenen Jahren sehr fruchtbar ist, anzutreffen. Sodann findet sich in den Einsenkungen und Niederungen bei Grimmelfingen, Altheim, Nerenstetten, Neenstetten und Langenau ein schwärzlich-brauner humusreicher Boden, und in dem Donau- und Blauthale besteht der Boden meist aus einer 1 Schuh tiefen lockern Moorerde, unter der bald Kalktuff, bald Torfschichten oder auch Gerölle liegen; außerdem aber bilden der Jurakalk und am südlichen Abhang gegen die Donau der ältere Süßwasserkalk und die Molasse ꝛc. den Untergrund. Der Boden ist größtentheils fruchtbar, und lohnt den auf seinen Anbau verwendeten Fleiß des Landmanns mit guten Ernten.

b. Luft und Klima.

Die größtentheils südliche Exposition macht, daß auch die höchsten Bezirke sich eines mehr gemäßigten, als rauhen Klimas erfreuen. Ueberall findet man noch Obstzucht. Am mildesten

Digitized by Google

ist das Klima, wie natürlich, in den Thalorten, namentlich in Söflingen, Ulm, Langenau. An den Bergen von Söflingen, Ulm und Böfingen wurde noch im vorletzten Jahrhundert viel Wein gebaut. Dagegen leiden die Thäler, insbesondere das Donauthal, viel von dichten und lang anhaltenden Nebeln, welche aus den Riedebenen aufsteigen, und durch einen damit und mit den vorherrschenden Ostwinden in Verbindung stehenden schnellen Temperaturwechsel.

Die Höhe um Alpeck bildet für die ganze Umgegend eine Wetterscheide; hier theilen sich die Gewitter und ziehen entweder links in nordöstlicher Richtung dem „Engel-Gehäu“ — einem großen Walde — zu, oder rechts in südlicher Richtung gegen Elchingen und an die Donau. Die Bezirke gegen das Donauthal und Lonthal haben deßwegen auch von Hochgewittern am meisten zu leiden, die höher liegenden sind denselben weniger ausgesetzt.

Das Frühjahr beginnt in der Regel Ende März, um welche Zeit man das Sommerfeld bestellt. Ende Juli (um Jakobi) nimmt bei Ulm, Göttingen, Langenau, Asselfingen, Stotzingen die Roggenernte, in den ersten Tagen des Augusts die Kornernte ihren Anfang. Sie beginnt um 8 Tage später als in den Thalorten in Wettingen, Setzingen, Ballendorf, Altheim, Weidenstetten, und um 14 Tage später bei Lutzhausen, Ettlenschieß ꝛc. Wenn gleich nicht im Allgemeinen, so scheint doch in dem Donau- und Blauthale das Klima auf die Gesundheit der Menschen nicht den günstigsten Einfluß zu haben s. u.

8. Gebirgsarten, Versteinerungen u. Mineralien.

A. Gebirgs-Formationen.

Die Gebirgsformationen, welche in dem Bezirke zu Tage stehen, sind: Jurakalk, Molasse, Süßwasserkalk, Süßwasserquarz, Lehm, Sand- und Torfbildungen.

Der Jurakalk ist natürlich die Hauptformation in dem Oberamte, da dasselbe beinahe ganz der Alp angehört. Er steigt von Ulm an gegen Norden zwischen Luizhausen und

Digitized by Google

Ursprung bis zu 550 P. F. und darüber an. Wie überall so ist er auch hier voll Höhlen und nach allen Richtungen zerklüftet, hat selten deutliche Schichtungen, sondern meistens eine massige Absonderung, und bildet schroffe, manchmal überhängende Felswände. Seine Farbe ist weißgrau, zuweilen roth, gelb, schwarz gefleckt oder gestreift. Von den Unterabtheilungen, welche die Geologen neuerlich in der Jurakalk-Formation gemacht haben, wurde der sogen. Portlandkalk bei Einsingen gefunden.

Die Molasse ist auf dem Jurakalk an der südlichen Abdachung der Alp hin aufgelagert, und geht 2—300′ über dem Donauspiegel und circa 1617 — 1650 P. F. über dem Meere zu Tag aus, was dem Niveau des Meeres zu entsprechen scheint, das zur Zeit der tertiären Formationsbildung Oberschwaben bedeckt haben muß. Sie erscheint gewöhnlich als grauer, feinkörniger Sandstein, bald geschichtet, wie bei Grimmelfingen, Alpeck, Langenau, Rammingen, wo sie als Baustein benutzt wird, bald als eine feinkörnige Breccie mit Süßwasserschnecken, wie an der westlichen Grenze des Oberamts zwischen Harthausen und Markbronn. Bei Niederstotzingen, Rammingen, Alpeck bildet die Molasse einen gelblichgrauen Sandstein mit großen Ostraciten, die den der Molasse der Schweiz eigenthümlichen entsprechen. Die Schichten wechseln nach Härte und Farbe. Die oberen Schichten werden dem Süßwasserkalk oder Mergel ähnlich.

Der Süßwasserkalk, eine an dem ganzen südlichen Abhange der Alp verbreitete Gebirgsbildung, hat in den höheren Gegenden des Oberamts Jurakalk, in den tieferen Molasse zur Unterlage; Gerölle, Sand, Lehm und Torf bedecken ihn. Man findet ihn noch auf dem Michelsberg und Kuhlerg in einer Höhe von 1825 P. F.; in größerer Höhe findet er sich nur noch in Mulden. So lange die Erhebung des Jurakalks, seiner Unterlage, noch nicht bekannt ist, kann die Mächtigkeit des Süßwasserkalks nicht genau bestimmt werden, doch darf man sie zu 100—200′ annehmen. Der Süßwasserkalk bildet die äußersten südlichen Berge der Ulmer Alp und die anstoßenden Vorgebirgen. Nicht nur der Michelsberg, sondern auch der

Digitized by Google

Eselsberg und die Höhe der Alpecker Steige bestehen zur obern Hälfte aus Süßwasserkalk; in den Seitenthälern jedoch steht der Jurakalk noch zu ¾ ihrer Höhe zu Tage. Der Kuhberg scheint ganz daraus zu bestehen, indem am nördlichen Fuße der Mergel des Süßwasserkalks mit Jurakalkschichten wechselt, während am südlichen Abfall an der Ziegellände bei Ulm derselbe unter das Donaubett und das jenseits gelegene Schuttland hinabfällt. Das Gleiche findet bei Niedersiotzingen Statt. Südlich von der Donau geht er nirgends in größeren Strecken zu Tage. Der Süßwasserkalk ist deutlich 1—2′ dick geschichtet, und mit Mergelschichten vermischt. Die Schichten streichen von Ost nach West, ihr Fall richtet sich nach der Unterlage, und ist im Allgemeinen gegen Süden stark. Je höher die Schichten und je dunkler gefärbt, desto härter sind sie. Der häufigen Röhrenbildung nach wurden sie auf Wasserpflanzen niedergeschlagen; die meisten Schichten sind voll von Süßwasserschnecken, nur einige wenige ohne alle Versteinerungen. Die Struktur des Süßwasserkalks ist die gewöhnliche, bald körnig porphyrartig, bald mit conglomeratähnlichem Gefüge; die Farbe weiß, grau, bräunlich und braun, blau bis schwarz.

Süßwasserquarz. Zwischen Harthausen und Klingenstein findet man Trümmer eines Quarzgesteins, das vielleicht die oberste 1—1½′ mächtige, aber durch Cultur zerstörte Schichte der dichten Süßwasserkalk-Formation bildete, und den zahlreichen Quarzgeschieben am Ausgehenden der untersten (Mergel-) Schichten der Muschelkalk-Formation im Schwarzwald entspricht. Spuren dieser Quarzbildung findet man häufig auf den Süßwasserkalkbergen und Alpebenen dieser Formation, z. B. bei Jungingen, auf dem Eselsberg, Michelsberg ꝛc. Die Stücke sind bald scharfkantig, bald abgerundet, und von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Menschenkopfes; zuweilen haben sie kleine krystallisirte Drusen. Die Farbe des Quarzes ist asch- bis dunkelgrau, seine Struktur manchmal porös, zuweilen faßrig, meistens dicht und feinkörnig.

Kalktuff kommt an mehreren Orten, besonders im Langenauer Ried, unmittelbar unter der 1 Fuß hohen Moorerde,

Digitized by Google

unter der Dammerde bei Ulm (zwischen dem Frauen- und neuen Thore und am Galgenberg) vor. Er besteht vorherrschend aus Pflanzenröhren und halbverkalkten Land- und Süßwasserschnecken.

Lehm findet man an vielen Orten auf den Jurakalk aufgelagert, besonders reichlich an der Ziegellände bei Ulm und bei Zähringen.

Sand, als Ablagerung längst vertrockneter Gewässer, findet man südwestlich und südöstlich von Grimmelfingen von nicht unbedeutender Mächtigkeit. Er besteht aus erbsen- bis haselnußgroßen Quarzkörnern, und darf als eine mit dem Gerölle Oberschwabens gleichzeitig erfolgte Alluvion angesehen werden. Auch an einem Berge bei Oellingen wird gelber Sand gegraben, der zum Scheuren und Bauen benutzt wird.

Torf findet man in großen Lagern am linken Donauufer bei Grimmelfingen, im Donauthal an der Ehinger Straße (Göcklinger Ried), im Langenauer Ried und im Blauthal. Ueber Torfstiche s. u.

B. Versteinerungen.

Versteinerungen sind bis jetzt folgende gefunden und näher bestimmt worden: im Jurakalk. Korallen in den obersten Schichten: Astrea cristata, reticulata, oculata, helianthoides Goldf.; Meandrina soemringii Münster; Scyphia paradoxa, obliqua, cylindrica, lithodendron, trichotomum, Goldf.; Anthophyllum obconicum Münster. Strahlthiere: Apocrinites mespiliformis, Cidarites coronatus Goldf.; Nucleolites semiglobus Münster. Einschaalige Conchylien: Ammonites annulatus vulgaris Schloth, flexuosus Münster; Nerinea terebra Schübler, letztere bloß in den obern Schichten. Zweischaalige Conchylien: Terebratula helvetica, lacunosa, tegulata Schloth, inæquilatera Goldf., aculeata Cat. trilobulata Münster, difformis, Lamark, insignis Schübler, bisuffarinata Schloth., striatula Sowerby; Ostrea carinata Lamark, und 4 noch unbestimmte Muscheln, wovon eine zu den Mytuliten gehört. Auf einem Acker der Markung Weidenstetten findet sich auf einem kleinen Raum eine auffallende Menge von Koralliten und Strahlthieren zusammengedrängt.

Digitized by Google

In der Molasse findet man bloß Steinkerne mehrerer Myaciten, Mytulitenarten, einer gerippten Arca und einer Lymnea. Von den Schaalen sind nur Ueberreste einer weißen mehligen Substanz vorhanden, welche die Steinkerne theilweise überzieht. In den obern Schichten findet man Helicíten, Neriten und Turbiniten, bei Rammingen und Niederstotzingen Ostrea gryphoides Schl. und Pecten inæquicostatus Schübler, bei Harthausen Turitella terebra Brocchi.

Im Süßwasserkalk kommen viele Versteinerungen von Schaalthieren vor, deren Geschlechter noch jetzt auf dem Lande und in süßem Wasser leben.

Besonders reich an versteinerten Süßwasserschnecken ist das Ruhethal bei Ulm. In den oberen Schichten der Höhen um Ulm findet man petrificirtes Holz, meist in kalkig-kieselige Masse verwandelt.

C. Mineralien.

a. Metalle. Von Metallen findet man nur Eisen und zwar hauptsächlich Bohnerz und Eisenocker auf der ganzen Alp des diesseitigen Bezirkes im Jurakalk, wie im Süßwasserkalk, ersteres namentlich bei Westerstetten, Weidenstetten, Altheim, Ettlenschieß, Lutzhausen, Lindenau, Hervelfingen. Es liegt meistens frei auf den Feldern herum, oder ist auch in eine eisenhaltige Thonmutter eingeschlossen; ferner im Jurakalk stalaktitischen Thoneisenstein und Schwefelkies bei Ursprung, auch selbst auf dem Torfboden bei Langenau, wo im Mai 1835 ein 8½ Loth schweres Stück 2 Fuß tief ausgegraben wurde.

b. Steine. Außer dem in großen Gebirgsmassen vorkommenden Jura- und Süßwasserkalk, dem Sandstein und Mergel der Molasse, kommen theils in diesen Gebirgsbildungen theils als Gerölle der Donau vor:

Aus dem Kieselgeschlechte: Feuersteinknollen auf den Feldern bei Ettlenschieß, Sinabronn ꝛc., sie werden von den Bewohnern der Umgegend gesammelt und als Feuersteine benutzt; Quarzkrystalle in Drusen (Oberstotzinger

Digitized by Google

Steinbrüche) und calcedonartige Druſen ſind zuweilen im Jura eingeſprengt; Jaſpis, Achat, Calcedon, Roſen- und Milchquarz enthält die Süßwaſſerquarzſchichte, Quarzgerölle von den verſchiedenſten oft ſehr lebendigen Farben die Donau.

Kalkgeſchlecht. Kryſtalliſirter Kalkſpath, zum Theil von glänzend gelber Farbe, kommt bei Langenau, Biſſingen in der Jura- und Süßwaſſerkalk-Formation vor, zuweilen findet man ihn in großen Blöcken unter der Dammerde. Der Jurakalk erſcheint auch hier nicht ſelten als Marmor von verſchiedener Färbung. Am Kühnlensberg bei Ulm iſt er roth, weiß und blau; bei Alpeck und Niederſtotzingen röthlich, der ſchönſte ſoll in dem Denkenthal bei Luizhauſen brechen.

c. Erden. Thonerde, oft mit eingeſprengtem Bohnerz, findet man in den oberſten Schichten des Jurakalkes häufig. Am öſtlichen Ende des Kuhberges bei Ulm iſt eine reichliche Thongrube, welche die Ziegelhütten von Ulm mit Material verſieht. Einen Töpferthon von ſeltener Feinheit, der zum beſten Fayence benutzt werden könnte, trifft man in dem Staatswald Rehhalde bei Zähringen. Er enthält 67 Pct. Kieſelerde, 21 Pct. Thon und Talk, 8 Pct. Kalkerde und 4 Pct. Waſſer und Eiſenoxyd. Seinen Eigenſchaften nach iſt derſelbe eine Art von Walkererde, und wird von den Töpfern der Umgegend und Heidenheim ſehr geſucht. Bolus kommt bei Langenau, Trippel, Röthel auf dem Kühnlesberg bei Ulm vor, bei Grimmelfingen, Einſingen, Söflingen, Oberthalfingen weiße Kreide.

d. Kohlen. Kleinere Neſter von Steinkohlen wurden ſchon in früheren Zeiten aufgefunden, und auch Verſuche gemacht, ſie bergmänniſch zu verfolgen, ohne daß man auf bauwürdige Lager geſtoßen wäre. Am Fuße der Ulmer Ziegellände fand man Anno 1797 wenige Schuhe über dem gewöhnlichen Waſſerſtand in grauem Mergel eine ſchwache Lage blättrig-erdiger Braunkohlen, die kaum 1 Zoll hoch aber gegen 100′ lang war. Eine Geſellſchaft Ulmer Bürger ließ dieſe Spuren bergmänniſch verfolgen, mußte es aber bald

Digitized by Google

wieder aufgeben. Auch auf der Westseite des Michelsberges wurde 1788 durch Hofrath Stahl von Stuttgart mit gleich ungünstigem Erfolg nach Kohlen gegraben.

9. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen (wilde).

a. Bäume. 1) Von Laubhölzern kommen alle gewöhnlichen Arten vor; als seltener verdienen angeführt zu werden: die Zitter-Pappel Populus tremula, der spitzige Ahorn Acer platanoides und die weiße Erle Alnus incana.

2) Nadelhölzer. Die gemeine Kiefer und Weißtanne. Pinus silvestris und abies; selten und immer nur in einzelnen Exemplaren die Lärche, Pinus Larix.

b. Sträucher. 1) Laubholz. Außer den überall verbreiteten Gesträuchen sind bemerkenswerth: die kriechende Weide Salix repens bei Langenau, der weidenblättrige Sanddorn, Hyppophae rhamnoides, die Felsenbirne und der quittenartige Mispel Mespilus amelanchier und cotoneaster, die deutsche Tamariske Tamarix germanica, die Zimmtrose Rosa cinnamomea (häufig), die Preusselbeere und Heidelbeere Vaccinium vitis idæa et myrtillus, der schwärzliche Geisklee Cytisus nigricans, die gemeine Bärentraube Arbutus uva ursi, der stechende Mäusedorn Ruscus aculeatus. 2) Von Nadelgesträuchen findet man sehr häufig Juniperus communis, Wachholder.

c. Krautartige Pflanzen, die natürlichen Verhältnisse des Oberamtes erzeugen einen ungewöhnlichen Reichthum an den verschiedenartigsten zum Theil seltenen Pflanzen. Ulm gehört auch zu den Bezirken Würtembergs, über welche zuerst Floren im Drucke erschienen sind. Joh. Schöff schrieb 1622 einen Hortus paradisicus Ulmensis; ein Jahrhundert später, im Jahr 1728, Joh. Diet. Leopold Delicias silvestres floræ Ulmensis. Diese letztere Schrift hatte für ihre Zeit viele Verdienste, und die meisten selbst seltneren Gewächse findet man jetzt noch an den dort bezeichneten Stellen.

Dem Vernehmen nach hat der Herr Apotheker Gmelin in Langenau eine neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe derselben zum Druck vorbereitet; bis zu seiner Erscheinung verweisen wir auf Herrn von Martens Bemerkungen in dem Corresp. Blatt des landwirthschaftl. Vereins 1822, S. 357 u. ff., sodann auf die Beschreibung des Rieds bei Langenau von Herrn Pfarrer Dieterich, ebend. Jahrg. 1830. S. 155 ꝛc.

Digitized by Google

B. Thiere (wilde).

a. Vierfüßiges Wild. Das Jagdwild ist das gewöhnliche. Der letzte Wolf, der sich in die Gegend verirrte, wurde 1821 bei Günzburg erlegt. Als seltenere Erscheinungen sind noch zu bemerken: die Fischotter, Lutra vulgaris, die zuweilen in der Donau und in den Stadtgräben von Ulm vorkommt; der Biber, Castor Fiber, er wird von Zeit zu Zeit in den Weidengehölzen an der Donau gesehen; erst noch am 19. Juli 1832 wurde ein 50 Pfund schwerer weiblicher Biber, am 10. August desselben Jahres ein 46 Pf. schwerer männlicher gefangen; 1828 wurde einer an der Grimmelfinger Au gefangen; er ist in der Sammlung der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins aufbewahrt. Seine Länge betrug 4′ 3″. Der Hamster, mus cricetus, soll bei Ulm gesehen worden seyn.

b. Vögel. Mit Uebergehung der gewöhnlichen, fast überall vorkommenden Vögel bemerken wir hier nur einige seltenere Erscheinungen.

Gold-Stein-Adler, Falco regalis, wurden schon bei Langenau, Elchingen, Ulm geschossen. Bienenwolf, Merops apiaster, 1809 und 1824 wurden 2 Exemplare auf dem Langenauer Moore geschossen; rothbrauner Kukuk, Cuculus rufus; Steindrossel, Turdus saxatilis bei Ulm; Birkhuhn, Tetrao Tetrix, und Haselhuhn, T. Bonasia, im vorigen Jahrhundert wurden eigene Jagden auf sie gehalten, s. Oberstotzingen. Uferschwalbe, Hirundo riparia, an der Donau unter Ulm; der wilde Schwan, Anas Cygnus, auf dem Langenauer Ried im Februar 1830; weißköpfige Ente, Anas leucocephala, 1829 bei Langenau geschossen; der große Trappe, Olis tarda, sehr selten, 1828 bei Nerenstetten; Rohrdommel, Ardea stellaris; der Rallenreiher, Ardea ralloides, 1823 wurde einer auf dem Langenauer Riede geschossen; Heerschnepfe, Scolopax Gallinago; der Kiebitz, Tringa Vanellus; Lachmöve, Larus ridibundus, selten. Meerschwalbe Sterna Hirundo, von den Ulmer Fischern Fischdieb genannt.

c. Amphibien. Von Schlangen findet man außer der gewöhnlichen unschädlichen Ringelnatter, Coluber natrix, auch die rothe Natter, Coluber austriacus, und in den Alpthälern bei Ulm, namentlich in dem Kiesenthal (s. Blaubeuren) die sehr giftige Kreuzotter, Vipera Chersea (Coluber berus Laur:).

Digitized by Google

d. Fische. An Fischen ist Ulm ausgezeichnet reich. Der Zusammenhang der Donau mit dem schwarzen Meere erzeugt überdies manche merkwürdige und eigenthümliche Verschiedenheit von den übrigen in die Nord- und Ostsee mündenden Strömen Deutschlands.

Das kleine Neunauge, Petromyzon branchialis, ist im Schlamm der Blau bei Ulm sehr häufig. Der Aal fehlt der Donau und ihren Einflüssen ganz. Die Forelle ist vorzüglich in der Blau und Nau und in der Lone zu Hause. Sie wird 4, 6—8pfündig; aus der Nau sollen die schmackhaftesten kommen. Die Donau und Iller hat keine Forellen. Der Rothfisch, Salmo Hucho, ein sehr geschätzter Fisch in der Iller und der Donau, häufig 2½′ lang und bis 30 Pf. und darüber schwer, der größte wurde vor einigen Jahren in der Iller bei Kirchberg gefangen, er wog 50 Pf. und hatte 4′ Länge. Zur Laichzeit im März zieht der Rothfisch in die Iller hinauf, und kehrt erst um Bartholomäi in die Donau zurück. Aesche, Salmo Thymallus, in der Donau am häufigsten oberhalb des Einflusses der Iller. Der Hecht wird in der Donau 6—9, 24—30 Pf. schwer. Karpfen, Ciprinus Carpio, selten über 12 Pf. schwer. Die Donaukarpfen werden besonders geschätzt. Die unter dem Namen Spiegelkarpfe bekannte Spielart wird öfters in den Fischweihern um Ulm angtroffen. Der Barbe, ziemlich häufig, bis 15 Pf. schwer. Der Greßling, Grundel ist seltener in der Donau, sehr häufig in der Lone. Die Lonseer Grundeln waren schon in früher Zeit sehr berühmt. Schlap C. Tinca, in stehendem Wasser, bis 4 Pf. schwer; Karausche, Bauernkarpfe, C. Carassius, ist wenig geschätzt. Bretzing, C. Brama, wird nur einen Theil des Sommers über in der Donau gefangen; er wird 12 Pf. schwer, und hat wohlschmeckendes Fleisch. Blättling, C. latus, in den Altwassern der Donau in Menge; er ist nicht geachtet. Hasel, C. Dobula, einer der häufigsten Donaufische, höchstens ½ Pf. schwer, ist nicht beliebt. Halbfisch, Rothäugle, C. Rutilus, höchstens 2—3 Pf. schwer, kleiner kommt er auch in der Blau vor. Weißer Furn, Rothauge, C. Erytrophthalmus, mit lebhaft rothen Augen und Flossfedern. Lauing, C. Alburnus, ein spannenlanges munteres Fischchen von bläulich-grünem Rücken und silberfarbenen Seiten. Seine Schuppen liefern den Silberglanz, Nacre, zur Verfertigung unächter Perlen. Ganz ähnlich ist der C. bipunctatus. Cyprinus Nasus, die Nase, unter dem unbestimmten Namen „Weißfisch“ bekannt, wird 1½ Pf. schwer und gehört zu den gewöhnlichsten Gattungen. Orfe oder Urfe, C. Tises, häufig 4—5 zuweilen bis 12 Pf. schwer, mit dunkler, gelblicher Farbe, an den

Digitized by Google

Seiten mit schwachem Goldglanze. Alet, C. Cephalus, an den reißendsten Stellen der Donau, 2—3 Pf. ja bis 8 Pf. schwer, wird am häufigsten dicht an der Stadtmauer bei den Blaumündungen gefangen. Schiecken, C. Aspius, bildet den Uebergang von den Karpfen zu den Raubfischen, denen er angehört, wird zuweilen 15—18 Pf. schwer, er ist der Donau eigenthümlich. Felle, Ellritze, C. Phoxinus, ein kleines, niedliches Fischchen, hält sich in der stillen reinen Blau und in der Flötz von andern Fischen abgesondert auf, und schwimmt gern in zahlreicher Gesellschaft nahe an der Oberfläche des Wassers. Unter dem Namen Grundel kommt in den Bächen Cobitis Barbulata, in der Donau C. Tænia vor; die Meer- (Moor-) Grundel, C. fossilis, hält sich im Bleichergraben bei der Friedrichsau auf. Weller Silurus Glanis, wird nur selten nach großen Ueberschwemmungen in der Donau bei Ulm gefangen. Dreusche, Gadus Lota, ist in der Donau, auch in der Nau, der Repräsentant des Aals, dem sie sehr ähnelt, wird 2′ lang, 2 Pf. schwer und für sehr wohlschmeckend gehalten.

Merkwürdig ist in der Donau der Reichthum an Fischen von mit den Meerfischen ähnlicher Gestalt. Von der hieher gehörigen Gattung Perca finden sich die meisten Arten in der Donau, einige derselben gehören ihr ausschließend an. Die Schuppen dieser Gattung sind am Rande mit feinen Stacheln besetzt, die Rückenflossen sind gleichfalls stachlich. Angegriffen richten sich letztere sogleich in die Höhe. Bersig, Barsch, Perca fluviatilis, ist die verbreiteste Art. Schiel, P. Lucioperca, ist der schmackhafteste, theuerste Fisch der Donau, und selbst in Hamburg als „Sander“ gesucht. Außer der Donau kommt er in Süddeutschland nirgends vor. Von jeher in der unteren Donau häufig, folgte der gefräßige Fisch in den Revolutionskriegen den zahlreichen östreichischen Transportschiffen bis nach Ulm, und wird nun seitdem dort bis zur Illermündung gefangen. Er wird aber mit jedem Jahr seltener, und man fürchtet nicht ohne Grund, er möchte allmählig wieder verschwinden. Der größte bei Ulm gefangene Schiel wog 18 Pf. Hartschwanz, Aspro vulgaris Cuv., nur 6—8 Zoll lang. Der Zindel, Aspro Zingel, er wird zuweilen 1½ Pf. schwer; beide letzteren nähern sich der Form der Hayfische, und weichen auffallend von den andern Fischen süßer Gewässer ab. Pfaffenlaus, Acerina cernua, höchstens 6″ lang. Die Staire (der Stör) Acerina Schraetser, 8—10″ lang, einer der schönsten Fische der süßen Gewässer, mit wohlschmeckendem Fleisch. Im J. 1500 wurde eine, 100 Pf. schwer, gefangen. Der Gropp, Cottus Gobio, in den kleinen steinigen Bächen der Alp häufig.

Digitized by Google

Schließlich ist hier noch zu bemerken, daß den 13. Decbr. 1822 ein junger, 2¼ Pf. schwerer Hausen bei Ulm in der Donau gefangen wurde. Im Uebrigen verweisen wir hier auf die oben angeführten Bemerkungen von Herrn v. Martens, welchem wir hier hauptsächlich gefolgt sind.

e. Insekten. Von 4000 bis jetzt bekannten würtemb. Insektenarten fing Herr Pfarrer Kunkel in Wiesgoldingen die Mehrzahl in Ulms Umgebung. Bemerkenswerth darunter sind: Spanische Fliegen, der After Maiwurmkäfer, Meloe variegatus, 1809 bei Setzingen gefangen; Wasserscorpione, Nepa cinerea, auf dem Langenauer Ried; von Schmetterlingen der Todtenkopf, Liguſtervogel, Apollo, Oleander ꝛc. 1719 richtete ein aus der Wallachei und Oestreich kommender Heuschreckenzug große Verheerungen an.

f. Gelenkthiere. Die merkwürdigeren sind: Der bunte Regenwurm, Lumbricus variegatus, im Bleichergraben bei Ulm, Fisch-Blutegel, Hirudo sanguisuga geometra, ebendaselbst. Der Kiemenfuß, Monoclus Apus, nach Ueberschwemmungen in stehenden Wassern bei Ulm. Krebse führen die Schamen bei Göttingen, der schwarze Graben und mehrere Gräben des Riedes.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Anzahl. Nach der Zählung vom 1. Nov. 1832 hatte das Oberamt 30,839 Einwohner; im Jahre 1812 waren es 27,546, 1822. 29,339. Auf 1 Quadratmeile kommen nach dem Stande von 1832. 4167 Einw. Das Oberamt gehört also zu den bevölkerteren des Donaukreises, wenn es gleich unter der mittleren Bevölkerung des Landes bleibt. Von den obigen 29,339 Einw. im Jahre 1822 waren abwesend 904, dagegen Fremde anwesend 4171; die wirkliche Bevölkerung betrug also 32,606. Die Einwohnerzahl am 1. Nov. 1834 betrug 31,811; die der Ortsanwesenden 33,708.

b. Geschlechts-Verhältniß. Von der obigen Einwohnerzahl sind männlich 14,668, weiblich 16,171, mithin mehr weiblich 1503.

Digitized by Google

c. Altersstufen. Von der Bevölkerung standen am 1. Nov. 1832 in einem Alter

1)	unter 6 Jahren		4143	oder auf je 1000 E.	134,3.
2)	von vollendetem	6—14 Jahre	4688	. . .	152,0.
3)	„ „	14—20 „	3107	. . .	100,6.
4)	„ „	20—25 „	2887	. . .	93,7.
5)	„ „	25—40 „	6803	. . .	220,6.
6)	„ „	40—60 „	6397	. . .	207,5.
7)	„ „	60—70 „	1924	. . .	62,4.
8)	„ „	70—80 „	773	. . .	25,1.
9)	„ „	80—90 „	115	. . .	3,7.
10)	„ „	90—100 „	2	. . .	00,7.
		Summe —	30,839		1000.

d. Familienstand;

Verehelichte	10,666 oder 5333 Ehen.
Wittwer	572
Wittwen	1,450
Geschiedene	33
Unverehelichte	18,118
Summe	30,839

Es kommen demnach im Durchschnitt auf eine Familie $4\frac{1}{5}$ Personen.

e. Kirchliches Verhältniß:

Christen:	
a. Evangelische	25,113.
b. Katholiken .	5714.
Juden	12.
Summe	30,839.

f. Standes-Verhältniß (nach dem Stand von 1822).

Adelige	93.
Bürgerliche	29,246.
Summe	29,339.

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse (nach dem Stand von 1822).

Bauern	1361.
Taglöhner	1333.

Digitized by Google

Gewerbsleute 2759.
Ohne Gewerbe 188.

B. Gang der Bevölkerung (nach dem 10jährigen Durchschnitte von $18\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ und $18\frac{3}{3}\frac{2}{2}$).

a. Geboren wurden jährlich 1325, und zwar männlich 673, weiblich 652. Unter den Geborenen waren ehelich 1087, unehelich 238, todtgeborene 41. Von $18\frac{3}{3}\frac{2}{2}$ kommen im Durchschnitt an Geburten auf 1 Jahr 1307, wovon 666 männlich, 641 weiblich; ehelich waren darunter 1055, unehelich 252.

b. Gestorben sind jährlich 1230, wovon männlich 624, weiblich 606. Unter den Gestorbenen waren: Kinder unter 1 Jahr 593, Personen über 60 Jahre 213. Von $18\frac{3}{3}\frac{2}{2}$ ist die jährliche Durchschnittszahl der Gestorbenen 1158, und zwar männlich 584, weiblich 574.

c. Wanderung. Ein- und Auswanderungen sind sehr unbedeutend; es wanderten im Durchschnitt jährlich aus von $18\frac{1}{3}\frac{2}{2}$ 17—18 Personen, ein 22—24 Personen.

d. Veränderungen im Stand der Ehen. Die Zahl der Ehen war im Jahre 1812 — 5643; 1822 — 5303; 1832 — 5333, mithin zeigte sich im ersten Jahrzehend eine Abnahme von 340, im zweiten eine Zunahme von 30, immer aber noch eine Abnahme gegen 1812. Im Durchschnitt wurden von $18\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ jährlich 207 neue Ehen geschlossen, 243 durch den Tod und 2 durch Scheidung getrennt.

e. Vergleichung obiger Ergebnisse. Die Bevölkerung des Bezirkes in seinem gegenwärtigen Umfang wuchs von $18\frac{1}{3}\frac{2}{2}$ um 1793 oder jährlich um $\frac{6}{10}$ Prct., von $18\frac{3}{3}\frac{2}{2}$ um 1500 oder $\frac{1}{2}$ Prct. Prüft man den Zuwachs und Abgang nach Geschlechtern genau, so zeigt sich, daß der wirkliche Zuwachs über Abzug des Abgangs in dem Jahrzehend auf Seiten des männlichen Geschlechts um 345 größer ist, als der weibliche, und es wird also auch hier die Annahme vom Gegentheil widerlegt.

Die Zahl der Geborenen verhält sich zu den Lebenden von $18\frac{1}{3}\frac{2}{2}$ wie 1 : $21\frac{1}{10}$, von $18\frac{3}{3}\frac{2}{2}$ wie 1 : 23,3. Um gehört zu

Digitized by Google

den Oberämtern, wo verhältnißmäßig die meisten Kinder geboren werden. Die unehelich Geborenen verhielten sich zu den ehelich Geborenen von $18\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ wie 1:$5\frac{3}{8}$, von $18\frac{2}{3}\frac{2}{2}$ wie 1:5,2; die Todtgeborenen zu den Geborenen von $18\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ wie 1:$31\frac{9}{10}$ die Gestorbenen zu den Lebenden von $18\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ wie 1:$23\frac{1}{5}$, von $18\frac{2}{3}\frac{2}{2}$ wie 1:26,3.

Die Sterblichkeit gehört zu den größten in und außerhalb Würtemberg, * und es bestätigt sich auch hier die Erfahrung, daß da, wo die größte Fruchtbarkeit stattfindet, in der Regel auch die größte Sterblichkeit ist.

Die Gestorbenen verhielten sich zu den Lebenden von $18\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ wie 1:$23\frac{1}{25}$, von $18\frac{2}{3}\frac{2}{2}$ wie 1:26,3. Diese unverhältnißmäßig große Sterblichkeit fällt übrigens auch hier hauptsächlich in das erste Lebensjahr. Von 100 Kindern starben im ersten Zeitraum 45 unter 1 Jahr. Auf 1000 männliche Einwohner kommen nach dem Stand der Bevölkerung Ulms pro 1. Nov. 1832 1104 weibliche (?), und auf 100 neugeborene Mädchen 104 Knaben. Auf 1 Ehe kommen 5,8 Menschen, auf 144 Menschen jährlich 1 Heirath.

Die besondern Verhältnisse in den einzelnen Oberamtsorten vermögen wir nur nach einem Durchschnitte von 4 Jahren vollständiger anzugeben, weil die Listen von 1812—1822 nirgends mehr zu finden sind, die von 1822 an aber über die näheren Verhältnisse keine Auskunft geben. Das Verhältniß der Geburten zu den Lebenden war nach einem 4jährigen Durchschnitt zu Altheim 1:18, Ettlenschieß 1:20, Langenau 1:20, Ulm 1:22, Weidenstetten 1:23,5, Nieder-Stotzingen 1:27,4. In Weidenstetten kommt 1 uneheliche Geburt auf 3,5 eheliche, in Niederstotzingen auf 3,7, Ulm auf 4,2, Altheim 5,4, Langenau auf 5. Die Sterblichkeit verhielt sich in Söflingen wie 1:21, Ulm 1:22,3, Langenau 1:24,4, Weidenstetten 1:28,6, Altheim 1:30,4, Ettlenschieß 1:31,8, Niederstotzingen 1:32,0.

---

* Vergl. Würtemberg. Jahrbücher 1824 S. 158.

Digitized by Google

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner sind von altem schwäbischem Stamme; einzelne Einwanderungen nach verheerenden Kriegen verloren sich unter den Eingeborenen. Auch Sprache und Mundart ist die schwäbische, doch unterscheiden sich beide wieder von andern Bezirken, und man hört insbesondere in Ulm eine Menge von eigenthümlichen Ausdrücken und Redensarten. Beispiele davon sind in Schmids Schwäbischem Wörterbuch (Stuttgart 1831) zu finden.

Die körperliche Beschaffenheit betreffend, so sind die Einwohner im Durchschnitt von mittlerer, nach den Conscriptions-Ergebnissen etwas unter mittlerer Größe. Der physische Zustand ist nicht ausgezeichnet; nach denselben Ergebnissen (siehe Würt. Jahrb. 1833, S. 569) gehört das Oberamt noch unter das erste Drittel derjenigen Bezirke, welche die meisten Gebrechlichen, d. h. solche haben, die an Krankheiten und andern körperlichen Uebeln leiden. Die herrschenden Krankheiten sind nach den ärztlichen Erfahrungen: Brustentzündungen, als Folge der herrschenden Ostwinde, Schwindsucht, Magenschluß und Steinkrankheiten, in den Riedgegenden auch Schleimfieber, welche häufig in Nervenfieber ausarten.

Der sittliche Zustand ist im Allgemeinen besser, als man ihn zu beurtheilen versucht seyn könnte, wenn man auf denselben nach dem Verhältniß der unehelichen Kinder schließen wollte, worin der Bezirk nur noch dem Oberamt Gaildorf und Crailsheim den Vorrang läßt. Im Uebrigen findet man in Leben und Sitten keine merkliche Abweichung. Das Eigenthümliche der Ulmer Tracht hat sich in der Stadt größtentheils und auf den Dörfern (denn auch die Bauersleute hatten ihre eigene Tracht) weniger bei den Weibs- als Mannspersonen verloren, s. h. Die weiblichen Bewohner der Alp, welcher der Bezirk größtentheils angehört, unterscheiden sich in ihrer Tracht auch in den evangelischen Orten von den Bewohnern der altwürtembergischen Alp durch buntere Farben, weiße Goller, rothseidene, mit silbernen Ketten durchzogene Preisbändel, grüne wollene Röcke, weiße oder blaue Schürzen ꝛc.

Digitized by Google

Ein im Allgemeinen herrschender Wohlstand erlaubt auch größern Lebensgenuß, als man ihn in manchen andern Bezirken gewohnt ist. Als besonders lebenslustig waren von jeher die Ulmer bekannt. Oeffentliche Volksvergnügungen gibt es außer den Kirchweihen wenige mehr. Ehemals fanden an vielen Orten, namentlich in Altheim, Bissingen, Merstetten, Langenau u. a. (s. h.) Volksfeste, Tänze, Freischießen und Wettrennen im Freien statt; aber der Geist der Zeit hat sie schon im vorigen Jahrhundert allmählig abgethan. Selbst das Fischerstechen in Ulm ist neuerlich sehr selten geworden. Fast an allen Orten, besonders aber im Bezirke Lonsee, werden die Hochzeiten noch mit mannigfaltigen Ceremonien gefeiert. Der Anzug der Braut, ihr Kopfputz von hänfenen und rothseidenen Zopfgeflechten mit goldenen Borten und Krone, der Brautführer mit bloßem, mit blauen und rothen seidenen fliegenden Bändern geziertem Säbel, die Versammlung „der gröbsten Freunde“ (d. i. nahesten, vertrautesten) im Brauthause, das Abholen des Pfarrers, die Reden, die Tänze im Freyen, in der Scheune, im Gasthause, der Ehrentanz des Brautpaars unter Gesang, das Darbringen von Wasser, der Gegenempfang eines Schlucks Bier, das reiche Mahl, der trockene Tisch 4 fl., unterbrochen von Tanz nach jeder Richte, das Abnehmen des Brautkranzes und das Gebet des Schulmeisters im Gasthause ꝛc., alles dieß, die ganze Feierlichkeit verdiente eine ausführliche Beschreibung.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Anzahl, Gattung, Areal.

Das Oberamt hat 118 Orte und Wohnsitze, sie sind:

Städte	1.
Dörfer	35.
Weiler	22.
Höfe	9.
Einzelne Wohnsitze (z. Thl. unbenannt)	51.
Zusammen	118.

Digitized by Google

Unter den Dörfern sind 28 Pfarrdörfer, unter den Weilern 4 Pfarrweiler. Von den Pfarrdörfern haben 3 Marktgerechtigkeit. Von den einzelnen Wohnsitzen gehören zur Stadt Ulm allein 43. Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 567⅞ Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Zwei Drittheile sämmtlicher Orte des Oberamts liegen auf der Höhe der Alp, nur ein Drittel in den Thälern. Neun von den Dörfern haben eine Bevölkerung von mehr als 500 Einw. und 3 davon über 1000 Einw. Die größten Dörfer sind: Langenau mit 3243 Einw., Söflingen mit 1553 Einw., Niederstotzingen mit 1344 E., Altheim mit 974 E.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt zählt 7609 Gebäude und zwar:

Haupt- und Wohngebäude	4771
Nebengebäude	2617
Zu öffentlichen Zwecken .	221
	7609

Unter den Hauptgebäuden sind 6 Schlösser, unter den öffentlichen Gebäuden 46 Kirchen, 3 Kapellen, 3 Rathhäuser, 8 Rath- und Schulhäuser, 35 Schulhäuser, 5 Kasernen (in Ulm), 12 Armen- und Krankenhäuser.

B. Bauart und Material.

Die Bauart ist dieselbe, wie man sie in Alt-Würtemberg findet. Die Häuser sind in der Regel von Holz mit Fachwerk und Giebeldächern gebaut. Die Dächer sind in den Dörfern noch häufig, selbst in den Thälern und an der Donau, mit Stroh bedeckt.

In Ulm wird viel mit Backsteinen gebaut, an guten Werksteinen ist Mangel; man ließ die an der Donaubrücke zum Theil bis aus der Gegend von Stuttgart kommen.

Die Häuser der Dörfer stehen meist, wenn gleich unregelmäßig, nahe beisammen; schöne Dörfer sind übrigens selten, auch die Oberamtsstadt zeichnet sich nicht als eine schöne Stadt aus.

Digitized by Google

C. Werth.

Der Werth sämmtlicher steuerbaren und der in der Brandversicherung liegenden Gebäude beträgt:

a) nach dem Cataster . . . 4,365,085 fl.

b) nach der Brandversicherung 7,489,450 fl.

Das Cataster zählt 6752 steuerbare Gebäude, wonach im Durchschnitt der Werth eines Gebäudes 646 fl. beträgt. Nach den Schätzungen des Catasters ist der mittlere Durchschnittswerth eines steuerbaren Gebäudes im ganzen Lande 486 fl. Das Oberamt Ulm gehört zu denen, in welchen dieser mittlere Werth am höchsten ist. Weit höher noch ist der Werth eines Gebäudes nach den Brandversicherungs-Anschlägen. Das Brandversicherungs-Cataster zählt 7272 Gebäude, im Durchschnitt à 1029 fl. Werth.* In keinem der bis jetzt beschriebenen Oberämter ist die Differenz zwischen Cataster und Brandversicherung so groß, als in Ulm.

D. Eigenthum.

Von den Gebäuden gehören 97 dem Staate, 18 den Grundherrschaften, 127 den Gemeinden und Stiftungen, und 7367 den Einwohnern.

E. Zahl der Einwohner auf 1 Wohngebäude.

Im Durchschnitt kommen auf 1 Wohngebäude 6,4 Einwohner, in der Stadt Ulm 7,2. Das Weitere enthält die letzte Rubrik der Tabelle I.

V. Nahrungsstand.

1. Haupt-Nahrungsmittel.

Die Haupt-Nahrungsquellen der Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht, nach ihnen, jedoch in stärkerem Verhältniß als gewöhnlich, die Gewerbe und der Handel, wie weiter unten ausführlicher gezeigt werden wird.

* Der Unterschied in der Zahl der Gebäude rührt hauptsächlich von der verschiedenen Zählungsart beider Aufnehmen her, indem nach der einen angebaute Oekonomiegebäude ꝛc. mit dem Wohnhaus als ein, nach der andern als zwei Gebäude gezählt werden.

Digitized by Google

2. Vermögen.

A. Im Ganzen.

Das hier in der früheren Weise zu Geld berechnete Vermögen ist in den Tabellen nach Art, Vertheilung und Größe enthalten. Es betragen

1) das Grundeigenthum	8,438,132 fl.	40 kr.,
2) die Gebäude . . .	4,678,680 fl.	— „
3) das Vieh	592,041 fl.	— „
	13,708,853 fl.	40 kr.,

eine Summe, die noch größer erscheinen würde, wenn der Werth der Gebäude, statt nach dem Catasteranschlag, nach dem Anschlag der Brandversicherung angenommen würde. In Beziehung auf das Vermögen an Gebäuden ist Ulm dennoch unter allen bis jetzt beschriebenen Oberämtern das reichste, in Beziehung auf die Gesammtsumme steht es nur dem OA. Riedlingen nach.

Von obigem Vermögen ist

a) steuerfrei

1) Grund-Eigenthum . . .	160,531 fl.	20 kr.
2) Gebäude (196 à 1600 fl.)	313,600 fl.	
	474,131 fl.	20 kr.

b) steuerbar

1) Grund-Eigenthum . .	8,277,601 fl.	20 kr.
2) Gebäude	4,365,080 fl.	—
	12,642,681 fl.	20 kr.

Das steuerfreie Vermögen an Grund-Eigenthum und Gebäuden verhält sich demnach zu dem steuerbaren wie 1 : 26½ oder es beträgt $\frac{1}{27}$ des Ganzen. Mit dem Geldwerth des Viehstandes beläuft sich das steuerpflichtige Vermögen auf 13,234,722 fl. 20 kr., und es kommt im Durchschnitt auf 1 Einwohner ein Vermögensstand von 429 fl., ohne den Werth des Viehs von 409 fl. 57 kr.

In Vergleichung mit andern Oberämtern steht Ulm in der Mitte.

Digitized by Google

B. Wohlstand der einzelnen Orte und Einwohner.

Im Allgemeinen herrscht, wie schon bemerkt worden, viel Wohlstand in dem Oberamtsbezirke; in vielen Orten gibt es reiche, in den meisten viele wohlhabende Einwohner, und bei Fleiß und Sparsamkeit gewinnt jeder sein gutes Auskommen. Die meisten Orte, z. B. Luitzhausen und das ganze vormalige Amt Lonsee ꝛc. können sich rühmen, keinen einzigen Bettler zu haben. Ulm insbesondere erfreut sich immer noch eines seltenen Wohlstandes.

3. Wirthschaft.

A. Landbau.

a. Gewinnung von Mineralien.

Das Eisenerz bleibt unbenutzt. Von den Tuffsteinbrüchen, den Sandsteinbrüchen der Molasse, der Benüzzung des Jurakalkes, der Feuersteinknollen, der Thon-, Leimen- und Letten-, der Kies- und Sandgruben war schon oben die Rede, hier nur noch Einiges über die Torfstiche.

Der Oberamtsbezirk ist reich an Torfstichen, die theils Eigenthum der Gemeinden, theils von Privaten sind, und nicht nur das eigene Bedürfniß der Berechtigten und Besitzer decken, sondern auch noch Waare zum Verkaufe geben. Es finden sich Torfstiche in Ulm, Einsingen (Göcklinger Ried), Ehrenstein, Söflingen, Langenau, Rammingen, Asselfingen, Stozingen (Donauried mit Wilhelmsfeld), im Ganzen 3933 Morgen, die sämmtlich in der Donauebene oder im Blauthale liegen. Man sticht den Torf in Form von Backsteinen, und verkauft die Wanne mit 25 — 30 getrockneten Stücken zu 1¼ kr. auf dem Torfplatz, im Haus aber zu 1½ — 1¾ kr. 1822 errichtete der Herr Regierungsrath von Schott auf dem Langenauer Riede, zunächst der Seemühle, eine Torfköhlerei in verschlossenen Räumen, mit der bald eine Theerschwelerei verbunden wurde. Obgleich der Theer gut war, konnte er doch seines üblen Geruches halber keinen Absatz finden, und nach wenigen Jahren ging dieser Industriezweig mit der Köhlerei wieder ein. Schon 1744 hatten die Ulmer Schmiede

Kohlen aus dem Torf zu brennen versucht, aber gleichfalls ohne günstigen Erfolg. Kürzlich hat die Gräfl. Maldeghemsche Gutsherrschaft in Nieder-Stotzingen wieder neue Versuche mit Torfverkohlung angefangen. Die Benützung der Ulmer Torfstiche ist schon alt; 1616 hat Graf Friedrich von Solms, der in holländischen Diensten stand und die Direction des Festungsbaues in Ulm übernommen hatte, zuerst auf den Torf im Göcklinger Ried aufmerksam gemacht; 1617 wurde daselbst zum erstenmale Torf gestochen, die Benützung aber in der Folge wiederholt aufgegeben. 1737 hatte Ulm noch 287 Morgen guten Torfboden in der Benützung im Göckl. Riede, 1792 nur noch 66⅔ Morgen, und 1822 kaum mehr als 28 M. Im Langenauer Riede wurde 1753 Torf zu stechen angefangen. Die ausgestochenen Plätze legte man zu Wiesen an, s. o. Ueber die Benützung der Ulmer Riede erschien schon 1752 ein Schriftchen „vom Torfe," von Martin Müller, Wirth zu Hohentwiel, einem Ulmer, und 1818 in Ulm ein zweites Schriftchen über den gleichen Gegenstand.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

a) Die Größe des Bodens nach den einzelnen Culturen enthält die zweite Tabelle. Die steuerbare Fläche, welche in dem Steuerprovisorium nur zu 112,793⅔ Morgen angenommen wurde, beträgt nach der Landesvermessung 121,913⅔ Morgen, oder 9120 Morgen mehr.

b) Verhältnisse. Mit Ausschluß der Waldungen verhält sich das ungebaute Land zu dem gebauten, wie 1 : $8\frac{4}{10}$, im Durchschnitt kommen auf 1 Menschen $4\frac{7}{10}$ Morg., auf 1 Stück Rindvieh $10\frac{4}{10}$ Morg., auf 1 Pferd $40\frac{7}{10}$ Morg. Siehe Tabelle II und III.

Das Areal der Gärten und Länder als Einheit angenommen, verhalten sich die einzelnen Culturarten unter sich:

Gärten und Länder 1 auf 100 Morgen, im Ganzen $1\frac{6}{10}$.
Wiesen . . . $10\frac{2}{10}$ . . . $8\frac{6}{10}$.
Waldungen . . . $14\frac{6}{10}$ . . . $24\frac{6}{10}$.
Aecker . . . $32\frac{4}{10}$ . . . $54\frac{4}{10}$.

Digitized by Google

Der Rest mit 10$\frac{5}{10}$ Morgen trifft die Weiden, Oeden, Torffelder, Gewässer und Wege.

c) Vertheilung und Eigenthum. Von der Gesammtfläche des Oberamtes mit 131,816$\frac{3}{4}$ Morgen gehören dem Staat 9362 Morg., den Grundherrschaften 4572$\frac{6}{8}$ M., den Gemeinden 22,679$\frac{6}{8}$ Morg., den Stiftungen 2118$\frac{7}{8}$ M., den Privaten 93,082$\frac{7}{8}$ Morgen. Das Grundeigenthum ist in 72,428 Parzellen eingetheilt, und ein Güterstück im Durchschnitt 1$\frac{5}{10}$ M. groß.

Ausser den einzeln stehenden Höfen St. Moriz, Haßlach, Merstetten ꝛc. gibt es keine geschlossene Güter mehr, in den letzten 20 Jahren wurden selbst viele zu eigen gemachte, früher geschlossene Baurergüter vollends zerrissen. Der Besitzstand der einzelnen Bauern ist sehr verschieden, es gibt solche, die 60 — 100 und noch mehr Jaucherte haben, wie in Osterstetten, Hagen und Eiselau. Die meisten Bauerhöfe sind Erblehen, die vormaligen herrschaftlichen Falllehen sind nun größtentheils allodificirt, bloß der grundherrschaftlichen Falllehen gibt es noch mehrere.

d) Anbau. Das alte Ulmer Land erzeugte von jeher Getreide im Ueberfluß; dem unermüdeten Fleiße der Einwohner und ihrer Empfänglichkeit für zeitgemäße Verbesserungen verdankt der Bezirk mit Ausnahme einiger rauheren Alporte mit steinigten Feldern, wie z. B. Mähringen, eine blühende Landwirthschaft, die sich neuerer Zeit durch vermehrten Futterbau, größeren Viehstand, bessere Benützung des Düngers noch immer mehr hebt. Wechselfelder von einiger Bedeutung haben nur die Orte Mähringen, Lehr, Weidenstetten, Reutti, Altheim. Sie werden 9 — 12 Jahre hindurch benützt, und dann die gleiche Zeit zur Schafweide brach liegen gelassen. Besonders wohlthätig wirkte durch aufmunterndes Beispiel der im Jahre 1817 gebildete landwirthschaftliche Particular-Verein zu Ulm unter der thätigen Leitung des verstorbenen Oberamtmanns, Regierungsraths von Muff. Von einzelnen ausgezeichneten Landwirthschaften und Landwirthen verdienen besondere Erwähnung: die Gräfl. Maldeghemische Guts-

Digitized by Google

herrschaft Niederstotzingen, der verstorbene Bierbrauer J. F. Wieland zum goldenen Ochsen in Ulm, der Lengmüller Wieland, der zuerst den Brabanter Pflug einführte, der Oekonom Ziegler, durch den Gebrauch verbesserter Ackerwerkzeuge, der Adlerwirth Thierer von Weidenstetten, der mit dem Anbau des Winterreps und des russischen Winterwaizen voranging. Als künstliche Düngungsmittel werden Mergel, Gyps ꝛc. gebraucht; wo feuchte Wiesen oder feuchte Kleeäcker sind, auch die Torfasche, in Söflingen und Langenau selbst die Wasserpflanzen und der Wasserschlamm aus der Blau und Nau. Die Anlegung zweckmäßiger Dungstätten ist zwar noch nicht allgemein, die Wirksamkeit der Jauche aber anerkannt, und ein Fortschritt zum Bessern bei den vorhandenen, beachtungswerthen Anfängen nicht zu verkennen. Eine musterhafte Güllen-Einrichtung findet man besonders auf dem Schottenhof.

e) Ertrag und Preise. Die Güterpreise waren noch vor wenigen Jahren theils in Folge niederer Fruchtpreise, theils wegen Zerstücklung vieler Höfe gegen früher um die Hälfte gefallen, hoben sich aber in neuester Zeit wieder bedeutend. Eine Jauchert guten Feldes wird um 3 — 400 fl. und neuerlich auch höher, mittleren um 200 — 225 fl., und schlechtern Feldes um 150 fl. gekauft. Am höchsten sind die Preise der Aecker in Altheim, Urspring, Langenau, Oberstotzingen, wo eine gute Jauchert 500 — 600 fl. gilt. Die Wiesen im Lonthal werden mit 800 — 1000 fl. per Tagwerk bezahlt, sonst ist der mittlere Preis der guten Wiesen 330 — 400 fl., der Riedwiesen (Mähder) dagegen ehemals nur 15 — 30, jetzt 40 — 50 fl. Der Reinertrag eines Morgen Landes beträgt ohne Zehnten und Gülten nach dem provisorischen Cataster 4 fl. 18 kr. Der Capitalwerth eines Morgens betrüge demnach 86 fl.; von den einzelnen Culturen

	Reinertrag.	Capitalwerth.
Gras- und Baumgärten .	11 fl. 17 kr. —	225 fl. 40 kr.
Küchengärten und Länder .	7 fl. 43 kr. —	154 fl. 20 kr.
Wiesen	5 fl. 42 kr. —	
mit Zehnten . . .	6 fl. 24½ kr. —	128 fl. 10 kr.

Digitized by Google

	Reinertrag.	Kapitalwerth.
Aecker	3 fl. 30 kr. —	
mit Zehnten . . .	4 fl. 6 kr. —	82 fl. —
Waldungen	— 45 kr. —	15 fl. —

Der Reinertrag von Gras und Baumgärten und der Wiesen gehört im Vergleich mit andern Oberämtern zu den höchsten, der der Aecker und Waldungen zu den geringsten.

Das Grundcataster berechnet als Reinertrag 356,068 fl. 37 kr. Werden das steuerfreie Grundeigenthum, die Zehnten und Gülten, und der Ertrag von 9120 Morgen, um welche die Feldung bei der Vermessung größer erfunden wurde, demselben beigefügt, so erhält man einen Reinertrag von 421,906 fl. 38 kr., der im Vergleich mit andern Oberämtern dem mittlern Reinertrag gleich kommt.

2. Einzelne Culturen.

a) Ackerbau. Das Oberamt hat 71,809$\frac{4}{8}$ Morgen Ackerfeld, wovon 146$\frac{5}{8}$ Morg. dem Staat, 1595 den Grundherrschaften, 981$\frac{7}{8}$ den Körperschaften gehören. Im Allgemeinen ist der Oberamtsbezirk dem Getreidebau sehr zuträglich. Die gewöhnliche Bewirthschaftung ist die Dreifelderwirthschaft, größtentheils mit Brachanbau zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{5}{6}$. Seit aber die Zehnten meistens auf längere Zeit verpachtet sind, wird auf strenge Abscheidung der Oesche so wenig mehr gehalten, daß man häufig Sommer- und Brachfrüchte im Winterfeld, und umgekehrt baut. Der Setzpflug ist allgemein eingeführt, hier und da findet man auch den Wendepflug. Der Brabanter Pflug wird auf dem von Schott'schen Gute in Langenau, von einigen Ulmer Landwirthen und in Niederstotzingen angewendet. Die Bespannung des Pfluges geschieht mit 2—4 Pferden, seltener mit Ochsen und Kühen, die Kühe größtentheils im Geschirr, nur wenige im halben oder ganzen Joch. Nach der Art der Bewirthschaftung ihrer Güter mit vielen oder wenig Thieren, theilen sich die Landleute in Bauern, die 4 — 6 Pferde halten, und mit 2 Pflügen mit je 2 Pferden arbeiten, und in Halbbauern, Zwierößler, welche nur 2, selten 3 Pferde haben; Söldner oder Kühbauern heißt man solche, die mit Ochsen und Kühen, oder bloß mit

Digitized by Google

Kühen, zuweilen mit 1 vorgespannten Pferd ihren Feldbau treiben. Die Fruchtgattungen, welche gebaut werden, sind die gewöhnlichen: im Winterfeld Dinkel, Roggen, Einkorn; im Sommerfeld Haber und Gerste, sodann Wicken, Linsen und Erbsen. Die Hauptfrucht ist der Dinkel, theils glatter, theils rauher; allgemein eingeführt ist das Tyroler Korn; in Langenau, Wettingen, Halzhausen wird auch der sehr ergiebige Reisdinkel gebaut. Roggen wird in leichteren Böden, besonders viel in Holzkirch, Waitzen seit einiger Zeit an mehreren Orten gebaut. Einkorn, das schon 1648 in Lonsee bekannt war, pflanzt man meistens auf Aeckern, die an Wäldern liegen. Ausgezeichnet gut ist die Ballendorfer Gerste; in Langenau, Oellingen, Wettingen, Asselfingen, Börslingen u. s. w. werden die s. g. Pariser Golderbsen stark gebaut, sie gerathen dort vortrefflich und sind sehr gesucht; ihr Anbau wurde zuerst in Wettingen 1820 versucht. Die häufigsten Brachfrüchte sind: Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Rüben ꝛc., auch wird auf dem Schottenhof etwas Haidekorn gepflanzt. Die Frucht wird in der Regel geschnitten und nur der schlechtere Haber theilweise gemäht, auf der Alp zuweilen, wie in Weidenstetten durch Pferde ausgetreten. Sommer- und Winter-Reps wird nicht mehr so viel gebaut, als früher. Bienen-Liebhaber säen jährlich ¼ — 1 Jauchert an, wie z. B. auf dem Wilhelmsfeld, bei Weidenstetten, Langenau ꝛc.

Hopfen wurde schon 1712 bei Albeck gebaut, nach wenigen Jahren aber diese Pflanzung wieder aufgegeben. Seit 1822 werden bei Ulm und in Söflingen, s. unten, in Oellingen seit 1826 einige Stücke gut gelegenes Land, im Ganzen jedoch nur 2⅛ Morgen, dem Hopfenbau gewidmet.

Flachs wird im ganzen Bezirke, namentlich in den Alporten, sowohl im Sommerfeld, als in der Brach sehr viel gebaut. Er geräth meistens gut und wird größtentheils im Oberamt selbst verarbeitet. Mit dem Anbau des Hanfes wurde erst seit 6 — 7 Jahren in Einsingen, Söflingen, Ballendorf, Mähringen glückliche Versuche gemacht, die eine allgemeinere Verbreitung erwarten lassen.

Digitized by Google

Mit der Seidenpflanze, deren Anbau Dr. Frank schon 1719 empfohlen hatte, und die 1750 auf der obern Bleiche in Ulm gepflanzt wurde, und selbst auf dem schlechtesten Boden ohne alle Arbeit dergestalt wucherte, daß sie kaum mehr ausgerottet werden konnte, wurden 1829 in Ulm auf's neue Versuche gemacht. Auch Kardendisteln werden auf einigen Güterstücken gebaut. Tabak wird in Ulm, Söflingen, Niederstotzingen, jedoch wenig, gebaut; die Blätter werden an die Ulmer Fabrikanten verkauft.

Der Anbau von Futterkräutern hat sich seit 60 Jahren allgemein verbreitet. Der ärmste Söldner säet ¼ Jauchert, der reichere Bauer 2—4 Jauchert mit rothem Klee an, welcher meistens 3mal gemäht und auch als grüner Dünger benützt wird. Auf magern, steinigen Alpäckern baut man Esparsette, auf den bessern Luzerne, häufiger jedoch das sog. Fretzfutter, d. i. ein Gemisch von Wicken, Haber, Linsen, Gerste und Erbsen. Der Einführung künstlichen Futterbaues verdankt das Oberamt die allgemeine Einführung der Stallfütterung.

Das Cataster gibt den jährlichen Reinertrag des steuerbaren Ackerfeldes zu 257,561 fl. 54 kr. an, was mit ⅕ Zulage für den Zehnten 300,488 fl. 53 kr. ausmacht.

b) Gartenbau. Dem Gartenbau werden 2212 Mrg. gewidmet, wovon 220⅞ Morgen Gemüse- und Blumen-Gärten, 1494⅞ Morg. Gras- und Baum-Gärten, 482⅝ Morg. Länder, 12⅝ Morg. Lustgarten sind. In Ulm, Söflingen und Niederstotzingen wird die Gärtnerei gewerbsmäßig betrieben. Ulm ist besonders durch seine in ganz Deutschland bekannten Spargeln, durch Carviol, in früheren Zeiten auch durch Artischokenpflanzung und durch eine noch in's Große getriebene Saamenzucht berühmt. Ehemals bestand daselbst eine eigene, nun aufgehobene Gärtnerzunft (Bauleutezunft) von 40—50 Meistern, die allein das Recht hatte, Gemüse auf den Verkauf zu bauen und Saamen zu ziehen. Bemerkenswerth ist eine alte Verordnung derselben, wonach kein Nachbar neben dem andern verschiedene Saamen ziehen durfte,

Digitized by Google

die zu gleicher Zeit blühten. Wenn auch in neuerer Zeit die Zahl der Meister kleiner wurde, geht doch die Gärtnerei selbst ihren alten Gang fort. Auch in Söflingen bestand früher eine Art von Gärtnerzunft, die Weingärtner-Bruderschaft genannt.

Als ein schöner Garten kann der des Grafen von Maldeghem in Niederstotzingen angeführt werden, er hat geschmackvolle Anlagen, einige Wasserwerke und zeichnet sich durch ein an exotischen Pflanzen reiches Gewächshaus aus. Kleinere Ziergärten findet man auch zu Ulm; die ältern Gartenanlagen daselbst gingen durch die wiederholten Befestigungen und Belagerungen der Stadt zu Grunde.

Der Reinertrag der Gärten und Länder mit Einschluß der Baumgüter, beträgt nach dem Cataster 19,764 fl. 30 kr.

c) Wiesenbau. Das Oberamt hat 11,370$\frac{6}{8}$ Morgen Wiesen, und zwar 14$\frac{3}{8}$ Mrg. Baumwiesen, 6460 zweimähdige, 4676 einmähdige, 220$\frac{3}{8}$ Mrg. Hölzwiesen; dem Staat gehören 45$\frac{5}{8}$ Mrg., den Grundherrschaften 252$\frac{4}{8}$ Mrg., den Körperschaften 1774$\frac{3}{8}$ Morgen. Sie verhalten sich zu den Aeckern wie 1 : 6$\frac{3}{10}$, mit Einschluß der Gras- und Baumgärten wie 1 : 5$\frac{5}{10}$. Die Wiesen sind im Durchschnitt gut, vorzüglich im Lonthal, wo sie gewässert und dreimal gemäht werden können, ganz gering dagegen sind die Riedwiesen auf den Torfmooren. Die Heuernte beginnt auf 2mähdigen Wiesen Mitte Juni, auf den Mähdern Anfangs Juli; ein Tagwerk der erstern gibt 20—25 Ctr. Heu und 8—10 Ctr. Oehmd, von den letztern nur 16—18 Ctr. meist saures Heu. Nicht alle Orte haben hinreichend Wiesen, viele, wie Weidenstetten, Ballendorf, Jungingen, Sinabronn müssen solche in einer Entfernung von 1—2 Stunden oft um theuere Preise kaufen. Nur Langenau, Rammingen, Asselfingen und Stozzingen können einen Theil ihres Heus nach Ulm ausführen.

Die steuerbaren Wiesen gewähren nach dem Cataster einen jährlichen Reinertrag von 48,260 fl. 43 kr., mit Hinzufügung des Zehntens 53,623 fl.

d) Weinbau wird im Oberamt nicht mehr getrieben, aber noch vor dem 30jährigen Kriege gab es bei Ulm,

Digitized by Google

Böfingen und Söflingen am Kuh-, Michels-, Safran- und Böfinger-Berg viele Weinberge, in denen weißer und rother Wein gewonnen wurde. 1484, 1540, 1571, 1603 gab es sehr guten Wein in großer Menge. 1603 war er nach den Chroniken so gut, „daß man ihn dem Elsäßer gleich schätzte, und ein kleiner Becher voll berauschte.“ Nach dem 30jährigen Kriege wurden die Söflinger Weinberge in Ackerfeld, und in Baum- und Gemüsegärten verwandelt. — 1824 machten Einige wieder an den südlichen Abhängen ihrer Gärten vor den Thoren der Stadt einen Versuch mit kleinen Rebenanlagen, auch findet man die Wände der Häuser häufig mit Reben bekleidet, die schmackhafte Trauben liefern.

e) Obstzucht. Das Klima des Oberamtes ist, die Riednebel abgerechnet, der Obstzucht nicht ganz ungünstig, es gedeihen alle Arten von Kernobst, und selbst auf der Alp Zwetschgen und Kirschen. Pfirsiche und Aprikosen werden in Hausgärten zu Ulm gezogen. Ulm erzeugt sogar eine eigenthümliche Apfelart, der Ulmer Pfäffling oder Pfäling genannt. Die Land- und Vicinal-Straßen sind mit Obstbäumen bepflanzt. Es gibt keinen Ort im Bezirke, wo man nicht einzelne große Baumgüter antreffen könnte. Im Ganzen sind 1551⅛ Morgen mit Obstbäumen angepflanzt. Jedes Dorf hat seine eigene Baumschule, öffentliche Schulgärten und Kinderbaumschulen, worin die Knaben in der Behandlung der Bäume unterrichtet werden; man findet überhaupt einen regen Sinn für Verbesserung der Baumzucht. In der Stadt hat sie schon einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit erreicht. Neuerlich sind auch viele Maulbeerbäume gepflanzt worden, welche beinahe überall gut fortkommen. Uebrigens wird noch viel Obst, besonders Kirschen und Aepfel, aus dem Unterlande eingeführt.

f) Waldbau. Von den 32,480⅝ im Oberamtsbezirke gelegenen Morgen Waldes gehören 8998⅜ M. dem Staat, 961⅛ M. den Stiftungen, 11,777⅞ M. den Gemeinden, 2904 den Gutsherrschaften und 7839⅝ den Privaten. Die Waldfläche verhält sich zur übrigen wie 1:3, und ist nächst der

Digitized by Google

des OA. Blaubeuren die größte von denen der bis jetzt beschriebenen Oberämter. Die bedeutendsten Waldungen sind: das Engel-Gehäu (Englaghäu), der Ballhardt, Sparrenwald, das Frauenholz im Revier Langenau, das Kohlteich, Schönholz, die Filde, der Mittelberg im Revier Altheim. Das Laubholz ist vorherrschend, Nadelhölzer gibt es nur wenige, das meiste noch bei Stetten und bei Göttingen. Die Holzarten sind die gewöhnlichen, die seltenern sind oben schon angegeben. Herrliche Buchenhochwaldungen liegen auf Altheimer, Zähringer und Weidenstetter Markung, viele Eichen trifft man im Englaghäu, Schönholz, im Frauenholz, Sparrenwald ꝛc. an. Das Klima ist nach einem von dem Oberförster von Kuttler uns mitgetheilten Aufsatze, dem wir hier folgen, im Allgemeinen dem Waldbau günstig. Der Waldboden ist gegen die Donau tief, wird aber immer seichter, je mehr er sich an der Alp hinaufzieht. Den meisten Humus hat er auf der Alp; den seichtesten Boden trifft man an den südlichen, steilen Abhängen des Lonthals von Ursprung bis gegen das Brenzthal. Moorgründe und Torf kommen in den Waldungen nicht vor. Die höher liegenden Waldungen erleiden durch Frost, Windbruch und Schneedruck nicht selten großen Schaden; durch schädliche Stürme die Buchenholzwaldungen bei Altheim, Zähringen und Weidenstetten. Insektenfraß ist unbedeutend, bedeutender der Mäusefraß in trockenen Jahren.

Die Umtriebszeit in den Staatswaldungen ist bei Eichenhochwaldungen 200 Jahre, Buchenhoch- und Nieder-Waldungen 90 Jahre, Niederwaldungen 40 Jahre. Die Corporationen und Privaten haben durchaus Niederwald mit 40, auch bloß mit 30, 20 und 15jährig. Umtrieb. Die Niederwaldungen sind immer mit edlem Oberholz, Eichen ꝛc. vermischt. Von den Staatswaldungen sind $\frac{6}{10}$ der Hochwaldungen und $\frac{5}{10}$ der Niederwaldungen gut, $\frac{2}{10}$ und beziehungsweise $\frac{3}{10}$ mittelmäßig, von den Corporations- und Privatwaldungen nur $\frac{3}{10}$ der Niederwaldungen gut und $\frac{3}{10}$ mittelmäßig, die übrigen sind schlecht, theils wegen seichten Bodens, theils wegen früherer schlechter Bewirthschaftung. In Privat-

Digitized by Google

und Corporationswaldungen findet man auf den Markungen der Allporte viele 100 Morgen öder Waldplätze mit dem besten Boden, und nur durch die Schafe ruinirt, s. u. Fremde Hölzer werden keine angepflanzt, auch Versuche mit der Lerche entsprachen den gehegten Erwartungen nicht; dagegen hat die Anpflanzung von Fichtenschlägen guten Erfolg gezeigt. Die Privatwald-Besitzer versäumen keine Gelegenheit, die Waldfläche zu Gunsten der Landwirthschaft zu benutzen, wie aus den vielen Ausstockungsgesuchen derselben hervorgeht, und bei der unverhältnißmäßig großen und zum Theil schlecht benutzten Waldfläche des Oberamts und dem immer noch statt findenden Mißverhältnisse zwischen dem Ertrag des Waldes und dem des Ackers kann dieß nur als ein Gewinn betrachtet werden.

Nach vieljährigen Durchschnittsberechnungen geben Buchenhochwaldungen des Staats bei 90jährigem Umtrieb auf 1 Morgen 40—50 Klftr. und 400—500 Wellen; Niederwaldungen mit 40jähr. Umtrieb 10—12 Klftr. und 450 W.; bei 30jähr. Betrieb 2—6 K. und 400—500 W. oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ und darüber auf 1 M. jährlich; viel geringer ist aber der Ertrag in den Corporations- und Privatwaldungen. Die Gewinnung des Nutzholzes verhält sich zu der des Brennholzes wie 1:10. In den waldreichen Gegenden des Altheimer Reviers wird das geringere Holz verkohlt.

Unter den Nebennutzungen ist die bedeutendste und schädlichste die der Waldweiden durch Gemeindeheerden. Eichenrinden werden circa 100 Klafter jährlich in den Staatswaldungen und ebensoviele in den übrigen geschält; da das Bedürfniß dadurch nicht gedeckt wird, so wurden reine Eichenschälwaldungen mit 30—40jährigem Betrieb angelegt, auch machte man Versuche mit Birkenrinde. Die Bucheln gerathen im Durchschnitt nur alle 10, Eicheln alle 8 Jahre. Steinbrüche, Lehm-, Thon- und Mergel-Gruben werden nur in Staatswaldungen gegen ein bestimmtes Locar benützt.

Die Waldpreise des Holzes sind:

1 Klftr. Eichenholz 7—7 fl. 32 kr. (Scheiter), Prügel-

Digitized by Google

holz 6 — 6 fl. 32 kr., Buchenholz Scheiter 8 fl. 15 kr. — 10 fl., Prügel 7 fl. 15 kr. — 9 fl., Nadelholz Scheiter 6 fl. — 6 fl. 48 kr.

Besondere Waldgerechtigkeiten kommen, einige Holzberechtigungen und die Weiden abgerechnet, nicht vor. Der jährliche Holzertrag der Communwaldungen wird unter die Gemeindeglieder auf dem Stocke vertheilt. Holz zu lesen wird armen Leuten an gewissen Tagen gestattet. Holzdiebstahl besonders am grünen oder aufgemachten Holz ist sehr selten, mehr Excesse werden durch Einweiden, Kräuter- und Streu-Sammeln ꝛc. begangen.

Der Reinertrag der Waldungen ist nach dem Cataster auf den Morgen 45 kr. In den benachbarten Oberämtern beträgt er pr. Morg. 1 fl. 5 kr., im Oberamt Ehingen 1 fl 9 kr.

g) Weidewirthschaft. Die Viehweiden mit bestimmter Fläche betragen 3764⅝ Morgen, davon sind 25⅜ M. mit Obstbäumen besetzt, mit Gehölze bewachsen gibt es keine. Die Oeden betragen 6387 Morgen. Ausserdem sind auch die Waldweiden, wie schon oben bemerkt wurde, sehr häufig. In der größten Ausdehnung findet die Weidewirthschaft in dem Donauthale, wo die großen Riede sich befinden, statt. Sie ist ein großes Hinderniß der bessern Rindviehzucht, so wie der Cultur. Auf der Altheimer Markung war in dem Staatswald Mitrelberg eine Fohlenweide, von welcher der Staat im Durchschnitt jährl., à 1 fl. per Kopf, 40 fl. Weidegeld bezog. Rindviehweiden sind nur in wenigen Orten, wie z. B. in Ulm, wo noch Weidgang des Rindviehes und ein Zutrieb der benachbarten Orte Jungingen, Söflingen, Grimmelfingen auf die Ulmer Markung besteht. Schon 1795 wurde diese Weide aufgehoben, der Beschluß mußte aber diesseits der Donau wieder rückgängig gemacht werden. Neuerlich wurde ein gemeinschaftlicher Hochsträß-Bezirk von 139¼ M. unter die Gemeinden Ulm, Söflingen und Grimmelfingen vertheilt. Die Weiden werden großentheils auch mit Schafen, theils einheimischen, theils fremden, beschlagen.

Digitized by Google

Der Catasterſatz von Viehweiden, deren Fläche übrigens zur Zeit der Einſchätzung größer war, beträgt 2289 fl. 32 kr. Das Schafweide Cataſter für 1544 Stücke 4146 fl. 23 kr. Der wirkliche Pachtertrag der Schafweiden beläuft ſich aber auf 15,538 fl. Der Pförch trägt 9108 fl. Den größten Pachtertrag haben Ulm (1175 fl.), Langenau (1911 fl. 40 kr. und ſeit 1835 — 2200 fl.), Altheim (650 fl.). Mit Ausnahme von Stetten, wo Graf Maldeghem Schafweiden und Pförch beſitzt, und von Söflingen mit Harthauſen, wo der Staat die eine, die Gemeinde die andere Hälfte deſſelben hat, haben überall die Gemeinden die Schafweiden und den Pförch. In Reuti und Zähringen benützen die Gemeindeeinwohner den Schafpförch unentgeldlich, in Sinabronn die Gemeindeberechtigten. Im Frühling und Herbſt wird eine Nacht mit 3 fl. 30 kr. bezahlt.

c. Viehzucht.

Pferdezucht. Ulm hat nach der neueſten Aufnahme vom 1. Januar 1834 — 3229 Pferde, und es kommen auf 1 Stück $40\frac{5}{16}$ Morgen, auf 1 □Meile 475 Pf. Die Orte Beimerſtetten, Bernſtatt, Börslingen, Ballendorf, Weidenſtetten, Wettingen, Eiſelau ꝛc. zeichnen ſich ſchon ſeit länger durch große Pferdezucht und ſchöne Pferde aus. Die gewöhnliche Race iſt die Ellwanger, in neuerer Zeit durch die Königl. Beſchälhengſte theilweiſe veredelt. Die Fohlen werden bald im Stalle, bald auf der Weide erzogen. Eine im Jahre 1822 durch die Bemühungen des Königl. Oberamtes auf dem Mittelberg bei Altheim errichtete Fohlenerziehungsanſtalt, in welcher 60 — 70 Fohlen (im Durchſchnitt 40) bis zum vollendeten 4ten Jahre eine geſunde Weide genoſſen, iſt 1833 wieder eingegangen. Die Beſchälplatten in Wiblingen für die Orte des vormal. Oberamts Ulm, und zu Nerenſtetten für die des vormal. Oberamts Alpeck, werden häufig benützt; auſſer dieſen bedient man ſich aber auch noch der Privatbeſchäler. In der Regel macht der Bauer eine rühmliche Ausnahme von denen anderer Gegenden, er ſchont ſeine jungen Pferde und ſpannt ſie nicht vor dem 3ten — 4ten Jahre

Digitized by Google

ein, die entbehrlichen Pferde werden daher auch häufig um hohe Preise verkauft.

Rindvieh. Die Rindviehzucht ist bedeutend und nimmt von Tag zu Tag mehr zu; das Oberamt zählt 13,134 Stück Rindvieh, oder auf die Quadratmeile 1931 Stück. In Blaubeuren auf die □Meile 1292, in Ehingen 1791, in Biberach dagegen 2290. Auf ein Stück Rindvieh kommen 10 Morgen Landes und $2\frac{3}{10}$ Menschen. Die Race ist die gewöhnliche einheimische roth- oder hirschbrauner Art mit weißer Blässe von mittler Größe, welche ihrer Nutzbarkeit halber als Melk- und Mastvieh am beliebtesten ist. Seit einigen Jahren sieht man auch Schweizer (Berner Oberländer), Toggenburger und Algäuer Vieh. Seit 1824 fing man mit gutem Erfolg die Heerden der Alporte, besonders in der Nähe des obern Lonthals, durch holländische Zuchtstiere und Kühe zu veredeln an. Aus den Königl. Meiereien wurden von S. M. dem König einige Zuchtstiere dahin zum Geschenke gemacht. Im Allgemeinen herrscht in dem Oberamte viel Sinn für Verbesserung der Viehzucht. Das Farrenhalten ist jedoch noch nicht in dem besten Zustande, es ist theils den Hirten überlassen, theils geht es unter den Bauern herum, hie und da ist es auch noch Gegenstand des Abstreichs oder ein Servitut. Zuweilen hält auch jeder seinen eigenen Farren. Am besten ist es da bestellt, wo die Gemeinden die Farren halten, und für die Zukunft soll dies überall geschehen. An vielen Orten ist die Stallfütterung durchgängig, an den meisten wenigstens zum Theil, dagegen in Grimmelfingen, Ehrenstein und Stetten noch gar nicht eingeführt, s. o. Weidewirthschaft. In dem vormaligen Amtsbezirke Lonsee, namentlich in Lonsee, Luizhausen, Halzhausen, wurde der Anfang mit Einführung der Stallfütterung schon 1791 gemacht. Viehmastung findet nicht nur in der Stadt Ulm, sondern auch auf dem Lande statt; Veranlassung dazu geben die vielen Brauereien. Kronenwirth Kölle in Ulm hatte schon öfters 60 Stück auf einmal in der Mastung. Käse wird neuerlich auf dem Schottenhof bereitet. Das Hauptziel der Viehzucht ist übrigens die Nachzucht für

Digitized by Google

den Handel und die Milchgewinnung zur Nahrung, weßwegen auch der Rindviehstand hauptsächlich in Kühen besteht.

Schafzucht. Die Zahl der Schafe beträgt 12,158 Stück, worunter 8111 deutsche, 3287 Bastarde und 760 spanische. Letztere sind hauptsächlich in Niederstotzingen und Ballendorf. Die meisten Bastarde hat Asselfingen s. die Viehtabelle. In Weidenstetten und Reuti werden Schafkäse verfertigt. Es wird ein bedeutender Handel mit Schafen über Ehingen nach der Baar und in die Schweiz getrieben.

Die Schweinszucht ist nicht unbedeutend. Man zählt 2786 Stück, worunter 226 Zuchtschweine. Die meisten Zuchtschweine haben Ulm und Langenau. Die lange, einheimische Donaurace ist am häufigsten, auch trifft man noch viele bayrische Schweine an. In mehreren Orten, wie Ulm, Jungingen, Oellingen, Rammingen, Setzingen, Asselfingen, Langenau, Grimmelfingen, Einsingen ꝛc. werden viele Schweine zum Verkaufe gewonnen. Die Mehrzahl der Milchschweine wird auf's Land, in die Schweiz und nach Memmingen verkauft. Die Zahl der bayerischen Milchschweine, welche hereinkommt, gleicht sich durch die dahin ausgeführten nahezu aus. Im Sommer werden die Schweine mit Ziegen und Gänsen auf das Brachfeld ausgetrieben.

Ziegen werden wenige gehalten. Von 170 Stück des ganzen Bezirkes kommen 48 auf Ulm, 42 auf Langenau, 40 auf Söflingen. In Kaltenburg waren einige tibetanische Ziegen; Bastarde derselben trifft man in Langenau an.

Bienenstöcke hatte der Bezirk im Januar 1834, also zur Zeit der Ueberwinterung, 1231 wovon Langenau 93, Jungingen 90, Söflingen 73, Ulm 70 ꝛc. Im Jahre 1825 gründeten Liebhaber der Bienenzucht aus der Umgegend von Altheim einen Bienenverein, welcher in dem nahe gelegenen Walde Längenwinkel ein Bienenhaus erbaute und mit abwechselndem Glück die Bienenzucht im Großen trieb, seit 1830 aber wieder aufgelöst ist, weil man sich in seinen Erwartungen getäuscht fand. Gewöhnlich werden die Bienen in Körben, selten in Magazinskästen gehalten.

Digitized by Google

Geflügel aller Art wird, wie überall, für den Hausgebrauch gezogen; Bemerkenswerthes ist nichts vorhanden. Der früher so bedeutende Handel mit Schnecken, die in eigenen Schneckengärten gezogen wurden, hat größtentheils aufgehört. Nur in Stetten besteht gegenwärtig noch ein Schneckengarten, in Söflingen wird noch einiger Handel mit Schnecken getrieben.

Mit der Seidezucht wurden schon 1783 Versuche gemacht, die aber bald wieder aufgegeben wurden. Im Jahre 1828 baute man, auf Betrieb des damaligen Oberamtmanns Muff, an verschiedenen Orten, namentlich in Ulm, Söflingen, Langenau, N.Stotzingen, Göttingen und Alpeck wieder über 1500 Stück Maulbeerbäume an, die sehr gut gediehen. Im Jahr 1830 wurden dann auch die Versuche mit der Seidezucht selbst in Ulm, Söflingen, Langenau und N.Stotzingen begonnen; die Raupen mußten aber noch mit Schwarzwurzelblättern gefüttert werden, was nicht immer mit gutem Erfolge geschah. Seitdem gerieth das Unternehmen fast ganz wieder ins Stocken; man hat jetzt Maulbeerbäume aber keine Seideraupen. Doch ist in der letzten Zeit die Zucht wieder mit neuem Eifer von dem Schreinermeister Miller in Söflingen unternommen worden.

d. Jagd und Fischerei.

Jagd. Das in den Wäldern Ulms vorkommende Wild ist das Gewöhnliche; den Gemeinden Söflingen, Ulm, Einsingen und Grimmelfingen wurde das Jagdrecht auf ihren Markungen, soweit sie in den ehemaligen Freipürschbezirk gehören, unter der Bedingung der Verpachtung zurückgegeben s. Ehingen S. 59. Mit Ausnahme einer Koppeljagd auf Niederstotzinger Markung, welche der Staat mit dem Grafen von Maldeghem gemeinschaftlich hat, die aber an letzteren lebenslänglich verpachtet ist, gehört außerdem das Jagdrecht im ganzen Oberamt dem Staat. Sämmtliche Jagden desselben sind verpachtet. Die Jagdfrohnpflichtigkeit der Oberamts-Angehörigen wird bestritten, und ein darüber anhängiger Prozeß ist noch

Digitized by Google

nicht entschieden. Wilderei kommt sehr selten vor, dagegen häufig Klagen über Wildschaden, besonders in den höheren Theilen des Oberamts.

Fischerei wird in der Donau, Blau, Nau und Lone betrieben; Teichfischerei kommt nicht vor. Die Stadt Ulm besitzt schon seit 1383 das Fischrecht in der Donau. Es gehörte einst zum Reich und wurde von Kaiser Karl IV. 1377 den Ulmer Bürgern Heinrich von Hall und Luitprand Ströbin zur Deckung einer Schuld überlassen. Von diesen kam es an die Stadt, welche 1411 die eine Hälfte für 33 Pf., die andere für 20 Pf. Heller verpachtete. Den Fischfang in der Blau kaufte die Stadt 1513 von Eitel Besserer für 200 fl. rhein.; in den andern Bächen ist das Fischwasser Eigenthum einiger Privatpersonen, zum Theil, wie in der Lone, auch ganz frei. Die Fischerei in der Donau betreiben eigene Fischer aus der Schifferzunft in Ulm, an die das Wasser verpachtet ist. Die Fischarten sind schon oben beschrieben.

B. Kunst- und Gewerbfleiß.

a. Hauptgewerbe.

Die Zahl der Handwerker beträgt nach der neuesten Aufnahme von 1835: 2584 Meister und 1227 Gehülfen.

Am stärksten wird die Leinenweberei betrieben, es sind 475 Leineweber mit 171 Gehülfen im Oberamt, wobei diejenigen nicht gezählt sind, welche bloß ihren eigenen Bedarf weben. Von obiger Zahl sind in Langenau 119 M. mit 34 Geh., Ulm 68 M. mit 41 Geh., Söflingen 45 M. mit 10 Geh., Altheim 36 M. mit 6 Geh. Von alten Zeiten her war Ulm ein Hauptsitz der Leinenweberei. S. Ulm. Zehn Fabriken und mehrere höhere Gewerbe befinden sich in der Stadt Ulm, und sind in der Ortsbeschreibung näher berührt. Söflingen hat einen Drahtzug.

Getränkefabriken. Bierbrauereien sind 86 im Oberamt, Essigsiedereien 9 und Branntweinbrennereien 154; von den ersteren 34 in Ulm und 6 in Langenau, von den letztern 64 in Ulm und 12 in Langenau.

Digitized by Google

Wirthschaften. Schildwirthschaften sind im ganzen Oberamt 143, Schenkwirthschaften 57, Bier- und Branntweinschenken 32, Speisewirthschaften, Billards, Badeeinrichtungen 34, zusammen 266.

Apotheken bestehen 6, wovon 4 in Ulm, 1 in Langenau, 1 in Niederstotzingen.

Ziegelhütten sind in Ulm, Langenau, Söflingen, Stetten, Söglingen bei Altheim und in Ober-Stotzingen; Bleichen und Mangen hat Ulm 2 große und berühmte.

Mühlen und Werke. In dem Oberamt sind 34 Mahlmühlen, davon 11 Mahlmühlen in Ulm und 10 in Langenau. Außer diesen haben noch die 6 Orte Alpeck 1, Breitingen 2, Göttingen 1, Lonsee 3, Söflingen 3, darunter 1 Kunstmühle und Westerstetten 3 Mahlmühlen. Eine Schleifmühle ist in Ulm, Sägemühlen 3 in Ulm, darunter 1 Windmühle, 1 in Söflingen, und ferner in Ulm ein Kupferhammerwerk, 1 Lohmühle, 1 Walke, und im ganzen Oberamt 10 Oel- und Gipsmühlen, von denen in Langenau 3, in Ulm 2, in Alpeck, Altheim, Bernstatt, Lonsee, Weidenstetten je 1 sind.

b. Nebengewerbe.

Das hauptsächlichste Nebengewerbe ist das Flachsspinnen; nicht nur Weiber sondern auch Männer spinnen. In den Industrieschulen wurde neuerdings eine Doppelspinnerei eingeführt. In Söflingen wird auch das Spitzenklöppeln betrieben.

C. Handel.

Ausfuhr. a. In Naturprodukten. Die Stadt Ulm ist ein alter berühmter Handelsplatz, und sowohl von hier als von dem Lande aus wird ein nicht unbedeutender Aktiv-Handel mit Getreide, Mehl, Ulmer Gerste, Sämereien, Gartengewächsen, Bier, Vieh, Rindvieh, Schafen und Pferden, Schnecken und andern Gegenständen, welche in die Schweiz, die Donau hinab nach Oestreich, nach Frankreich und in andere Länder gehen, betrieben. Für den Viehhandel besteht eine eigene Gesellschaft, für den Holzhandel 8 Compagnien im Oberamt.

Digitized by Google

b. In Gewerbs-Erzeugnissen machen Leinwand, Zunder, Tabak, Messingwaaren, Pfeifenköpfe, Ulmer Brod, Leim ꝛc. die Hauptausfuhr-Gegenstände aus. Der Ulmer Leinwandhandel ist zwar nicht mehr so bedeutend, wie in vorigen Zeiten (s. Ulm); sein Herabsinken steht aber, mit Ausnahme der Stadt, in keiner Beziehung mit der Produktion, da die im Bezirke erzeugte Leinwand nun großentheils von andern theils inländischen, theils ausländischen Handlungen, wie den Blaubeurern, Kaufbeurern, St. Gallern u. a. aufgekauft wird In dem Oberamtsbezirk selbst wird von Landkaufleuten, insbesondere in Setzingen und Oellingen, ein ziemlich lebhafter Handel mit Leinwand ins Ausland getrieben s. u. Die unter dem Namen der Ulmer Leinwand-Mannfaktur im Jahre 1824 entstandene Handelsgesellschaft von 6 Ulmer Häusern, welche sich an die rheinisch-westindische Compagnie in Elberfeld anschloß, fand ihre Erwartungen nicht befriedigt, und löste sich bald wieder auf.

Die Einfuhr besteht aus Naturprodukten in Bauholz von der Iller her, in Wein, Tabaksblättern und andern Fabrikstoffen, sowie in den allgemeinen Einfuhrgegenständen.

Der Speditionshandel und Zwischenhandel ist ebenfalls von Bedeutung s. Ulm, wo er seinen Sitz hat.

Zur Unterstützung des Verkehrs dienen die Messen und Jahrmärkte zu Ulm, Altheim, Langenau und Niederstotzingen, die Frucht- und Schnellermärkte zu Ulm, die Schifffahrt auf der Donau ꝛc.

Nach der neuen Gewerbs-Aufnahme zählt der Oberamts-Bezirk 234 s. g. Handlungen und zwar 81 Spezerey- und Ellenwaaren-Handlungen, 74 in Ulm, 4 in Langenau, 1 in Niederstotzingen, 4 Buch- und Kunsthandlungen, 4 Eisenhandlungen in Ulm, 1 Antiquar, 6 Wechsel-, Speditions- und Commissionshandlungen, 63 Vorkäufler und 8 Quincaillerie-Handlungen in Ulm, 20 Frucht- und Viehhändler, wovon je 4 in Ulm und Rammingen, 3 in Niederstotzingen, 2 in Westerstetten, 1 in Oberstotzingen, 104 Krämer, 3 Papier-, 1 Glas- und Porzellainhandlung, 2 Leihbibliotheken in Ulm.

Digitized by Google

Zum Schlusse folgt eine alphabetisch geordnete, allgemeine Gewerbsübersicht nach der neuesten Aufnahme von 1835.

	M.	G.		M.	G.
Apotheker	6	13	Instrumentenmacher	2	1
Aschensammler	2	—	Kaminfeger	7	5
Bäcker	157	76	Kammacher	6	7
Barbierer	33	14	Karrenfuhrleute	10	—
Ballenbinder	6	—	Kartenmacher	3	—
Beinringler	2	1	Kaufleute u. Krämer	231	93
Bierbrauer	86	—	Kärcher	9	—
Blätterſetzer	5	—	Kirſchner	4	5
Blechner	6	9	Kleemeiſter	3	2
Bleicher	2	22	Knopfmacher	3	5
Bortenwirker	7	1	Korbmacher	10	—
Buchbinder	11	11	Kornmeſſer	14	—
Buchdrucker	6	10	Kräutersammler	1	—
Buch- u. Kunſthändler	4	7	Kübler	4	2
Büchſenmacher	2	—	Küfer	74	46
Bürſtenbinder	7	1	Kupferſchmiede	8	5
Commiſſionäre	3	—	Kupferſtecher	1	—
Conditoren	15	8	Lakirer	2	4
Drahtzieher	2	—	Leimſieder	1	1
Dreher, Bein- und Holzdreher	29	9	Lithographen	6	4
Färber	14	11	Lumpenſammler	8	—
Feilenhauer	2	1	Maler	2	—
Feldmeſſer	2	—	Manger	2	2
Fiſcher	2	—	Marner	14	5
Frachtfuhrleute	34	6	Maurer	102	95
Garnſieder	6	6	Mechaniker	1	4
Geiſelſteckenmacher	2	—	Mehlhändler	3	—
Gerber, Rothgerber	19	27	Meſſerſchmiede	2	4
Weißgerber	6	5	Metzger	132	36
Glaſer	22	7	Muſiker	27	—
Glockengießer	2	6	Müller, Mahl-	34	—
Goldarbeiter	2	—	Säge-	4	—
Gürtler	3	—	Schrif-	1	—
Hafner	21	20	Loh-	1	—
Hauderer	25	5	Oel u. Gips-	10	—
Holzmeſſer	10	—	Walk-	1	—
Hutmacher	6	1	Mühlärzte	1	—
			Nadler	5	—

Digitized by Google

	M.	G.		M.	G.
Nagelschmiede	16	21	Spindelmacher	2	—
Optiker	2	2	Sporer	1	1
Orgelmacher	1	—	Steinhauer	1	7
Peruquiers	5	4	Strohdecker	13	—
Pfeifenmacher	16	16	Strohhutmacher	1	—
Pflästerer	9	4	Strumpfweber	3	4
Putzmacherinnen	8	—	Tapezier	1	—
Rechenmacher	11	—	Tuchmacher	5	5
Säckler	15	8	Tuchscheerer	3	2
Seifensieder	13	8	Tünchner	5	5
Seiler	16	7	Uhrgehäusmacher	1	—
Sattler	56	18	Uhrmacher, Groß=	1	4
Schäfer	23	—	Klein=	10	4
Scheerenschleifer	2	—	Vergolder	1	—
Schiffer	62	—	Vorkäufler	63	—
Schindelmacher	2	—	Wachholdergefälzsieder	5	—
Schirmmacher	3	1	Wagenspanner	3	—
Schlosser	30	52	Wagner	77	36
Schmiede, Grobschmied	1	1	Wascher u. Wascherin	12	—
Hammerschm.	1	2	Weber, Leineweber	475	174
Hufschmiede	66	59	Windenmacher	2	1
Waffenschm.	1	—	Wirthe	266	119
Schneider	193	71	Zeugmacher	2	—
Schreiner	97	51	Ziegler	8	22
Schuhflicker	16	—	Zimmerleute	101	96
Schuhmacher	242	89	Zinngießer	3	3
Siebmacher	6	2	Zirkelschmiede	2	2
Siegellackfabrikant	1	—	Zundermacher	11	8
Silberarbeiter	6	2	Zusammen	3293 M.	1481 G.

Das Gewerbs-Cataster beträgt von Handwerkern und Kleinhändlern . . . . . 5853 fl. 30 kr.

Handlungen, Fabriken und Manufakturen 2364 „ 42 „

Mühlen und anderen Werken . . . . 577 „ 6 „

Wirthschaften . . . . . 1451 „ 20 „

Getränkefabriken . . . . . 2442 „ 52 „

12,689 fl. 30 kr.

Auf 1 Gewerbenden kommen 3 fl. 56 kr. Cataster.

Digitized by Google

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren und deren Besitzungen.

Die grundherrlichen Rechte sind zwischen der Krone und einigen ritterschaftlichen Familien getheilt, der Antheil der Krone ist aber bei weitem der bedeutendste. Die Grundherren, welche zu Folge der Kön. Deklarationen zum ritterschaftlichen Adel und deren Besitzungen unter die Rittergüter gerechnet werden, sind:

1. Graf v. Castell-Dischingen als Besitzer eines zum Rittergut Wernau gehörigen Antheils an Einsingen.

2. Graf v. Maldeghem, der bedeutendste Grundherr des Oberamts, mit den Rittergütern Niederstotzingen, Ober-Stotzingen, Stetten und Kaltenburg. Die diesseitigen Besitzungen des Grafen umfassen, ohne den Antheil an Bissingen, 9448 $\frac{5}{8}$ Morgen mit 2225 Einwohnern. Außerdem hat Graf v. Maldeghem noch im Königreiche das Rittergut Bergenweiler Oberamts Heidenheim.

3. v. Tänzel-Trazberg mit dem Rittergut Bissingen.

4. Die Besserer von Thalfingen, mit Antheil an Ober-Thalfingen, Asselfingen, Breitingen, Jungingen und Osterstetten.

5. Die Schad von Mittelbiberach, mit Antheil an den Rittergütern zu Osterstetten, Breitingen, Böfingen und mehreren zerstreut liegenden Gütern in Grimmelfingen, Eiselau, Bernstadt, Langenau, außer andern, nicht hieher gehörigen Besitzungen zu Ringingen und Steinenfeld Oberamts Blaubeuren, so wie zu Mussingen mit den Hardthöfen Oberamts Wiblingen.

6. Die von Baldinger, mit Antheil an Böfingen, Breitingen und Eiselau. Lehens- und Gefällberechtigte gibt es viele. Die bedeutendsten sind: Die Kirchen- und Schulstiftungs-Pflegen und die Armenstifts-Verwaltung Ulm, die Ulmischen Familienstiftungen, besonders die Kraft-Ströbliniſche; sodann die v. Welser ꝛc.

Digitized by Google

B. Lehens- und Leibeigenschaftswesen.

Nicht nur in den vormals klösterlichen und edelmännischen Besitzungen waren die meisten Güter Falllehengüter, und die Belehnten leibeigen, sondern es war dies auch häufig da der Fall, wo die freie Reichsstadt Grundherr war. In Alpeck und Lonsee machte sogar die Luft leibeigen, d. h. es waren alle Einwohner leibeigen und jede Person, die sich dahin verheirathete, wurde es ebenfalls. Doch war die Ulmische Leibeigenschaft auf keine Weise drückend, nur in dem Fall, wenn der Leibeigene auswandern wollte, legte man ihm eine kleine Manumissions-Abgabe auf. Wenn aber ein Einwohner von Alpeck oder Lonsee in einen andern Ort des Gebiets zog, so verfiel er von der „leichten“ in die „schwere Leibeigenschaft“, er mußte nun auch einen jährlichen Henneschilling und im eintretenden Falle Nachsteuer, Hauptrecht, Todfall bezahlen. In die Reichsstadt konnte kein Leibeigener, auch wenn er sich frei gemacht hatte, als Bürger, höchstens als Beisitzer, aufgenommen werden. Als Reste der Leibeigenschaft sind mehrere Frohnsurrogat-Gelder übrig geblieben, die aber, wie sämmtliche Lehensgefälle von Jahr zu Jahr häufiger abgelöst werden. Besonders im Jahre 1831 kamen sehr viele Allodifikationen vor. Die meisten Bauernhöfe sind Erblehen; Falllehen gibt es weniger. Die Lehengefälle bestehen in den gewöhnlichen Laudemien, Landachten sind seltener. Frohnen hatten sowohl die vormals Ulmischen, als die Klöster-Unterthanen zu leisten. Unter dem Titel „Klafterlensgeld“ wurde ein Frohnsurrogatgeld auf alle frohnpflichtige immediate Stadt-Unterthanen für das Fällen und Beiführen des Holzes für Garnison, Kanzleien und des Besoldungsholzes umgelegt. Nun sind alle Frohndienste theils in Geldabgaben verwandelt, theils abgelöst. Die Gülten sind sehr verschieden, sogar auf ein und derselben Markung. Auf den Aeckern der vormaligen Klosterorte lasten sie schwerer als auf denen der Ulmischen. Von vogteilichen Gefällen kommen vor, eine Ordinaristeuer in Asselfingen, Feuerhaber in Altheim und Neenstetten, Feuerkorn in Neenstetten und Weidenstetten, Vogthaber und Feuerhennen in Ballendorf,

Digitized by Google

Forsthaber in Bissingen, Fürbiethfrucht, ein Besoldungstheil vormaliger Ulmischer Amtsdiener, in Halzhausen, Hundeaufstockungsgebühr in Nieder-Stotzingen. Sie werden aber allmählig abgelöst. Eine Theilgebühr wird nur von dem s. g. Söflinger Weinbergen entrichtet. Die beinahe in allen Orten des Bezirks vorkommenden Pförch- und Weide-Käse, ein Forst- und Jagdgefälle, wurden surrogirt.

Die Grundlasten des Oberamts betrugen bei der Aufnahme des provisorischen Catasters an Geldgefällen 6104 fl. 33 kr., an zu Geld gerechneten Naturalgefällen 38,892 fl. 56 kr., zusammen 44,997 fl. 29 kr. Die vogteilichen Gefälle ertragen noch einige Scheffel Hafer und Dinkel, und verschwinden gegen die bedeutenden Lasten dieser Art in den benachbarten Oberämtern Blaubeuren und besonders Urach ganz. Die Vertheilung der Grundlasten enthält Tabelle IV. mit Abzug von ⅛tel ihres Betrages.

Die Zehnten sind, wo sie dem Staat gehören, größtentheils auf mehrere Jahre verpachtet. In Alpeck und Asselfingen darf jeder Inhaber eines Ackers vor Auszählung des Zehntens von jedem Jauchert Roggen 12, von jedem Jauchert Dinkel oder Einkorn 16 Garben als Lohngarben hinwegnehmen. Ausser dem Naturalzehnten besteht in Asselfingen der s. g. „Fraiszehenten," der nach einem dreijährigen Turnus in Geld erhoben wird. In Harthausen ist die 4te Garbe neben der 10ten als Landgarbe zu entrichten.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Das Oberamt Ulm gehört zum Donaukreis, die Stadt Ulm selbst ist der Sitz der Kreisbehörden und einer General-Superintendenz. Der Bezirk zählt 36 bürgerliche Gemeinden, wovon 1 erster, 4 zweiter, 31 dritter Classe sind. Sämmtliche Gemeinden stehen in unmittelbarer Verwaltung, da die Grundherren, welchen polizeiliche und richterliche Rechte zustanden, auf deren Ausübung verzichtet haben. Die Bezirks-

Digitized by Google

ämter sind die gewöhnlichen; in finanzieller Beziehung ist das Oberamt mit Ausnahme von 2 Gemeinden, welche dem Cameralamt Geislingen zugetheilt sind, unter die Cameral-Aemter Langenau und Ulm und das Forstamt Alpeck getheilt. Der Amtsbezirk des letztern umfaßt das ganze Oberamt und zerfällt in die Reviere Altheim, Langenau und Söflingen. In Langenau ist ein Unteramtsarzt, in Ulm und Langenau sind 2 Oberamtswundärzte, und 2 Oberamts-Thierärzte, und in Langenau und Westerstetten 2 Amtsnotare.

b. Kirchliche.

Das Oberamt hat 34 Pfarrämter, 24 evangelische und 10 katholische. Die ersteren mit 29 Filialien sind dem evang. Dekanat Ulm, der Pfarr-Weiler Reuti dem Pfarrer von Amstetten und dem Dek. Amt Geislingen, General-Superintendenz Ulm, der Weiler Merstetten als Filial von Heldenfingen dem Dek. Amt Heidenheim, General-Superint. Hall, zugetheilt. Die kath. Pfarrämter gehören zu dem kath. Dekanat Ulm, wozu noch 6 im Oberamt Blaubeuren und 1 im Oberamt Heidenheim kommen. Dem evang. Dekanatamt sind außer dem Bezirk keine Pfarrorte zugetheilt. Die Israeliten des Oberamts gehören zu dem Rabbinat Laupheim, Oberamts Wiblingen.

B. Anstalten.

a. Schulen.

In der Oberamtsstadt ist ein Gymnasium mit 6, und eine Realschule mit 5 Klassen. 20 Lehrer ertheilen Unterricht in den verschiedenen Fächern. Elementarschulen sind 57 in dem ganzen Bezirke, und zwar 46 evangelische mit 59, und 11 katholische mit 13 Lehrern.

Industrie-Schulen befinden sich zu Asselfingen, Langenau, Niederstotzingen; Oberstotzingen, Söflingen und Ulm; Ulm hat auch eine Sonntags- und Gewerbsschule, s. u.

b. Wohlthätige Anstalten.

Die Wittwen- und Waisen-Kassen der geistlichen und weltlichen Beamten und der Spital in Ulm sind die einzigen, welche nicht bloß eine örtliche Bestimmung haben, s. Ulm.

Digitized by Google

c. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Landboten.

In Ulm ist ein Oberpostamt, in Luizhausen ein Postamt, in Nerenstetten ein Poststall ohne Expedition.

Statt Luizhausen war bis 1772 Westerstetten und von da bis 1812 H.Denkenthal die Post, vergl. Ulm.

Alle Wochen regelmäßig gehen nach Augsburg 2 Frachtfuhrleute; nach Canstatt, Lindau und Friedrichshafen, Kempten, Stuttgart, Tübingen, Ueberkingen je ein Frachtfuhrmann ab.

2. Straßen und Brücken.

a) Landstraßen.

1) die Stuttgarter Straße. Sie geht über Hinterdenkenthal, Luizhausen (früher über Westerstetten, s. unten) nach Geislingen ꝛc. Die gefürchtete steile Steige bei Ursprung wurde im J. 1825 durch eine andere Richtung, welche man der Straße gab, beseitigt, und gegenwärtig ist man damit beschäftigt, auch die Steige bei Denkenthal zu umgehen.

2) die Nördlinger Straße über Alpeck, Nerenstetten, Heidenheim ꝛc., s. Alpeck.

3) die Augsburger Straße und

4) die Memminger Straße gehen gleich außerhalb der Stadt über die Donau und ins Königreich Bayern.

5) die Biberacher- oder Schweizer Straße geht unterhalb Göppingen in's Oberamt Wiblingen, wo sie sich theilt und rechts über Laupheim, Biberach, Ravensburg nach Friedrichshafen, und gerade aus über Wiblingen, Kirchberg ꝛc. nach Leutkirch und Lindau führt.

6) Die Ehinger oder Breisgauer Straße läuft unterhalb des Galgenbergs und diesseits der Donau über Erbach, Oberdischingen nach Ehingen.

7) die Blaubeurer Straße, durch das Blauthal.

Alle diese Straßen sind Staatsstraßen, und mit Ausnahme der Leutkircher Straße auch Poststraßen.

b) Vicinal-Straßen.

Das Oberamt zeichnet sich sehr vortheilhaft durch viele und gute Vicinalstraßen aus, um deren Herstellung sich der verstorbene Oberamtmann Regierungsrath von Muff sehr verdient gemacht hat. Die Straßen sind fast durchgängig chaussirt und wie die Hauptstraßen mit Obstbäumen bepflanzt. Die bedeutendsten sind:

Digitized by Google

1) Von Ulm nach Langenau und über Stoßingen nach Lauingen.

2) Von Ulm nach Altheim über Jungingen, Beimerstetten, Braitingen, Holzkirch, Weidenstetten;

3) Von Ulm nach Lonsee über Beimerstetten, Westerstetten ꝛc.

4) Von Langenau über Bernstatt und Westerstetten nach Lonsee und Ursprung.

5) Von Langenau über Nerenstetten, Weidenstetten nach Ettlenschieß und Geislingen. — Vormals waren 4 und 5 die Scheiben- oder Salzstraße, auf denen aus der Niederlage in Lauingen die Salzscheiben aus Bayern in's Vilsthal u. s. w. geführt wurden.

c) Brücken.

Im ganzen Bezirk sind 42 steinerne und 30 hölzerne, zusammen 72 Brücken. Die ausgezeichnetsten sind die Donau-Brücke in Ulm und die Springwerksbrücke über die Blau bei Söflingen.

d) Sonstige Anstalten.

In Ulm befindet sich eine Halle. Eine Beschälplatte ist nur zu Nerenstetten. Ueber die Schifffahrt auf der Donau s. u. Ulm. In Ulm sind 2 Messen jährlich, ferner 5 Roß- und 2 Rindvieh- und Schafmärkte; in Altheim sind 2 Krämermärkte und 1 Viehmarkt; in Langenau 4 Krämer- und 4 Viehmärkte, in Niederstotzingen 2 Krämer- und Viehmärkte.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Am 1. Juli 1833 war der Stand folgender:

Vermögen:

An Grundeigenthum und Gebäuden:	31,000 fl. — kr.
Sonstige Forderungen . . .	21,280 fl. 51 kr.
Steuerausstände	252 fl. 24 kr.
Schulden	0
Amtsschaden wurde umgelegt . .	5,792 fl.

B. Gemeinde- und Stiftungs-Pflegen.

Am 1. Juli 1833:

Vermögen:

	der Gemeinden,	der Stiftungen.
a. Verzinsliche Capitalien	129,013 fl. —	1,025,142 fl.
b. Sonstige Forderungen	31,776 fl.	
	160,789 fl. —	1,025,142 fl.

Digitized by Google

Schulden:

	der Gemeinden,	der Stiftungen.
a. Verzinsliche . .	92,702 fl. —	2355 fl.
b. Sonstige . . .	3,794 fl.	
	96,496 fl.	2355 fl.

Das Vermögen der Gemeindekörperschaften übersteigt also die Schulden um 64,293 fl. und 1,022,787 fl.

Zu dem sehr bedeutenden Stiftungsvermögen kommen noch die ansehnlichen Privatstiftungen in Ulm, s. unten.

Das Einkommen der Gemeinden beträgt 103,818 fl. und die Ausgaben 96,758 fl., mithin Ueberschuß 7060 fl.

Das Einkommen der Stiftungen 129,579 fl. und die Ausgaben 121,471 fl., mithin Ueberschuß 8108 fl.

Im Jahre 1823 betrugen:

die verzinslichen Activcapitalien der Gemeinden	94,033 fl.
Ausstände bei den Steuerpflichtigen . .	76,190 fl.
Andere Activposten	62,049 fl.
Zusammen	232,272 fl.

Die Schulden dagegen an:

verzinslichen Passivcapitalien	202,045 fl.
Rückstände zur Amtspflege	8,422 fl.
Andere Passiv-Rückstände	20,698 fl.
Zusammen	231,165 fl.

Die Steuerrückstände der Steuerpflichtigen zu den Gemeindepflegen sind im Verhältniß der Größe des Oberamts nicht bedeutend, sie betragen noch 12,436 fl., wovon Söflingen mit 5481 fl. den größten Antheil hat.

Der Zustand der Gemeindekörperschaften ist nicht nur, wie aus obiger Darstellung erhellt, im Allgemeinen gut, sondern er ist es in der Regel im Einzelnen. Der größte Theil der Gemeinden hat mehr Einkünfte als Ausgaben, und daher auch ordentlicher Weise keine Umlagen nöthig. Im Ganzen schreitet der Wohlstand der Körperschaften sowohl als der einzelnen Angehörigen sichtbar vorwärts; bei beiden wirkt vorzüglich auch der glückliche Umstand, daß der Oberamtsbezirk sich guter Ortsvorsteher erfreut.

Digitized by Google

4. Cataſter und Steuern.

Das Cataſter des Oberamts mit Einſchluß der Grundherrſchaften beträgt von

Grundeigenthum	349,066 fl.	1 kr.
Gefällen . . .	33,252 fl.	58 kr.
Gebäuden . .	4,365,085 fl.	— —
Gewerben . .	12,689 fl.	— —
	4,760,092 fl.	59 kr.

Die directe Steuer pro $18\frac{34}{35}$ war:

Grundſteuer .	34,287 fl.
Gefällſteuer .	3,642 fl.
Gebäudeſteuer .	12,938 fl.
Gewerbeſteuer .	13,623 fl.
	64,490 fl.

Auf die Quadratmeile kommen demnach 8716 fl. Steuern, und auf 1 Perſon 2 fl. 6 kr.

Durch das proviſoriſche Cataſter von 1821 erhöhte ſich die Steuer um 10,519 fl. (bis 1822 hatte ſie an 2,400,000 fl. 47,010 fl. betragen), weitere Erhöhungen ergaben ſich durch Veränderungen in dem Cataſter, namentlich durch Ankäufe des Grafen von Maldeghem, der Staatsgüter und Gefälle an ſich brachte.

Das nicht unter dem Gemeinde-Cataſter begriffene Cataſter der Grund- und Gefällherren, welches in der IV. Tabelle nur ſummariſch angegeben iſt, vertheilt ſich unter dieſelben folgendermaßen:

Digitized by Google

Cataſter der Grund- und Gefällherren.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Cataſter.	Gefälle-Cataſter.	Gebäude-Cataſter.	Gewerbe-Cataſter.	Grund-Steuer.	Gefäll-Steuer.	Gebäude-Steuer.	Gewerbe-Steuer.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Fürſt von Thurn und Taxis . . .	—	—	8525 —	—	—	—	25 16	—
von Baldinger und Conſorten . . .	51 16	363 —	—	—	3 25	39 46	—	—
Graf von Maldeghem	5447 16	5822 1	17655 —	—	592 14	637 39	52 19	—
Herr von Süskind	183 20	—	—	—	20 5	—	—	—
von Schad und von Baldinger . . .	37 45	—	—	—	4 8	—	—	—
Graf Caſtel-Diſchingen	58 3	281 15	—	—	6 22	30 48	—	—
von Schad und Conſorten	218 49	389 35	—	—	24 —	42 40	—	—
Freiherr von Bernhauſen	42 11	7 23	—	—	4 37	— 49	—	—
Verſchiedene adelige Gefällbeſitzer . .	—	4661 17	2115 —	—	—	510 25	6 16	—
Summe	6018 40	11524 31	28295 —	—	654 51	1262 12	83 51	—

Das Thurn- und Taxiſche Cataſter beruht auf einem Gebäudebeſitz zu Ulm, das Süskindiſche auf einem Waldbeſitze zu Ober-Stotzingen, und das von Bernhauſenſche auf einem kleinen Beſitze zu Mähringen.

Digitized by Google

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politische Verhältnisse.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon die Römer in unserm Oberamtsbezirke festen Fuß gefaßt haben, und daß derselbe eine Zeit lang ihrer Herrschaft unterworfen war; den Beweis davon liefern die unten angeführten Spuren ihres Aufenthalts; daß aber der Römerort Aquileja auf der Stelle von Ulm, oder in dessen Nähe gestanden habe, wie einige Alterthumsforscher angenommen haben, ist sehr zweifelhaft. Desto sicherer darf man mit Buchner annehmen, daß die Römische Station oder die Standlager „Ad Lunam“ an unserm Lone-Flüßchen und zwar, wie die noch vorhandenen Ueberreste zeigen, an seinen Quellen zu Urspring und Lonsee, wo auch mehrere Römer-Straßen zusammen kamen, gestanden haben. S. Buchner Reise auf der Teufelsmauer. H. II. 1821. S. 92 ꝛc., von Raiser, O. Donaukreis II. Abthl. 1831. S. 63 ꝛc., sodann auch Leichtlen, Schwaben unter den Römern, 1825. S. 166. Nähere Nachrichten von dem Aufenthalte der Römer hat man indeß durchaus nicht. Auch an Nachrichten aus den folgenden Jahrhunderten fehlt es gänzlich. Erst im 9ten Jahrhundert, zur Zeit der karolingischen Könige tritt Ulm, und zwar urkundlich erstmals 854 hervor. Es erscheint hier als Königliches Kammergut, und ohne Zweifel ist es schon von den fränkischen Königen nach der Unterwerfung Allemaniens durch den Sieg bei Zülpich (496) dazu gemacht worden. Im folgenden Jahrhundert, 982, findet man Ettlenschieß und Weidenstetten, und später wieder einzelne Orte genannt, immer aber bleiben die Nachrichten bis ins 13te Jahrhundert sehr dürftig.

Von der Gaueneintheilung hat man durchaus keine sichere Kunde; nicht von einem einzigen Orte des Oberamts läßt sich mit Sicherheit angeben, zu welchem Gau er gehört habe, die Gaue selbst, die sich über den Bezirk erstreckt haben, sind zweifelhaft. Nach neuern Schriftstellern müßte das

Digitized by Google

Oberamt theils zum Blaugau, theils zum Alpgau gehört haben; allein diese Gaue sind an sich noch sehr ungewiß; das Pleonungethal, welches man mit Blaugau übersetzt, berührte, wie schon bei Blaubeuren, S. 6, ausgeführt worden ist, höchst wahrscheinlich weder das Blauthal, noch überhaupt unser Oberamt, und von einem Alpgau findet sich, wie bei Riedlingen und Münsingen, S. 13 u. 8, gezeigt worden ist, in dieser Gegend überall keine sichere Anzeige. Zwar wird in einer spätern Urkunde vom Jahr 1125 (s. Langenau) das Kloster Anhausen als „in pago Alba“ im Alpgau gelegen, bezeichnet; aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Bezeichnung hier eine politische, oder nicht vielmehr, wie es viel wahrscheinlicher ist, eine geographische Bedeutung habe. Wenn man als Regel annehmen darf, daß die politische Eintheilung in Gaue in Uebereinstimmung gestanden habe mit der kirchlichen in Landcapitel ꝛc., so gehörte der nordöstliche Winkel des Oberamtsbezirks, der einen Theil des Landcapitels Dillingen ausmachte, noch zu dem unzweifelhaften Brenzgau. Doch auch hier erheben sich wieder mancherlei Anstände, fast möchte man annehmen, daß die Gauverfassung in unserm Bezirke keine Anwendung gefunden, oder ihre Bedeutung schon frühe durch ausgedehnte, von dem Gauverbande eximirte, Besitzungen verloren habe.

Ulm und seine Umgebung waren Kön. Kammergut und als solches von der gaugräflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen; in dem oben erwähnten nordöstlichen Winkel waren, wie in der Ortsbeschreibung gezeigt ist, die Grafen von Dillingen Herren, welche ebenfalls Immunitätsrechte genossen; der übrige Oberamtsbezirk aber war mit geringen Ausnahmen unter die Dynasten von Alpeck und die Grafen von Helfenstein vertheilt, und gehörte wahrscheinlich früher dem stammverwandten pfalzgräflich-Rück-Tübingischen Hause; das kraft seines dynastischen Ansehens sowohl, als seines Amts gleichfalls Immunitätsrechte genoß, s. Ulm, Alpeck und Langenau, sodann Blaubeuern, S. 8, 128 ꝛc. Zwar lesen wir von Landgerichten, welche nach einer Urkunde v. J. 1255 der

Digitized by Google

Kaiserliche Reichsvogt an vier Orten: zu Ulm beim Ruhebühl, am Stein zu Ringingen, unter der Linde zu Bermaringen und beim Stein zu Langenau, zu halten hatte; allein diese Landgerichte waren etwas ganz Anderes, als die alten Gaugerichte.

In Beziehung auf Ulm ist noch zu bemerken, daß schon frühe, und wahrscheinlich durch eine Schenkung Karls des Großen, das Kloster Reichenau wenn nicht alleiniger, doch Mitbesitzer wurde. Aber sowohl die Königliche als die Klosterherrschaft löste sich allmählig in der Selbstherrschaft der Stadt Ulm auf, und an die Stelle der Dynasten von Alpeck, welche den größten Theil des Oberamtsbezirks besaßen, traten nach ihrem Erlöschen am Ende des 13. Jahrhunderts die Grafen von Werdenberg. So theilte sich denn im 14. Jahrhundert der Bezirk unter folgende Herrschaften:

1) die Reichsstadt Ulm,
2) die Grafen von Helfenstein,
3) die Grafen von Werdenberg-Alpecke.

Einzelne Theile waren in den Besitz von Klöstern und Ulmer Patriziern, die ehemals Dillingischen Güter an der nordöstlichen Grenze zum Theil in den Besitz von Landedelleuten, vermuthlich als Lehenssold, gekommen; fast alle aber standen unter der Hoheit der einen oder der andern der obigen drei Herrschaften.

Wie bei Ulm näher gezeigt ist, kaufte die Stadt 1383 und 1385 die Alpeckischen und 1396 mit der Grafschaft Helfenstein auch die Helfensteinischen Güter. Dadurch und durch verschiedene kleinere Erwerbungen ward die Reichsstadt mit wenigen Ausnahmen Herr des ganzen Bezirks, und es bildete sich schon gegen das Ende des 14. Jahrhunderts derjenige politische Zustand, wie wir ihn noch bei der Auflösung der Selbstständigkeit Ulms finden, und wie er oben S. 4 dargestellt ist, nur mit dem Unterschiede, daß die Klöster Söflingen und Elchingen mit den oben angeführten Besitzungen sich erst späterer Zeit von der Landeshoheit der Stadt frei machten.

In Folge des Lüneviller Friedens von 1801 und der darauf abgeschlossenen weitern Staatsverträge fiel die Stadt

Digitized by Google

Ulm mit ihrem ganzen Gebiete an die Krone Bayern, welche 1802 davon Besitz ergriff. Im Jahr 1810 ging die Stadt mit dem ganzen jetzigen Oberamtsbezirk, der in die bayrischen Landgerichte Söflingen, Alpeck und Elchingen eingetheilt war, von der Krone Bayern an die Krone Würtemberg über s. u., und wurde jetzt in zwei Oberämter, Ulm und Alpeck, eingetheilt, wovon aber das letztere 1819 wieder aufgehoben und mit Ulm vereinigt wurde. Zu demselben gehörten die Gemeinden 2—10, 13, 14, 16—18, 20, 22, 23, 25—31, 33 u. 36.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Von den Anfängen des Christenthums in unserem Bezirke weiß man so wenig, als von dessen früheren politischen Geschichten. Ohne Zweifel war zu Ulm eine der ersten christlichen Kirchen, wie man aus ihrem großen Sprengel und aus ihren ansehnlichen Gütern schließen muß. Zu den ältesten Kirchen gehörte außerdem wohl auch die St. Jakobskirche zu Söflingen, welche Karl der Große erbaut haben soll. An dem Kirchthurme zu Holzkirch ist die Jahrszahl 904 eingehauen.

Sehr frühe erscheinen auch die Kirchen von Langenau und Urspring, urkundlich jedoch nicht vor dem 12. Jahrhundert. Bemerkenswerth ist, daß die meisten Kirchen des Bezirks dem heil. Martin geweiht sind.

Die kirchliche Eintheilung trennte den Bezirk in zwei bischöfliche Sprengel, den von Constanz und den von Augsburg. Die Grenzen zwischen beiden waren schon von König Dagobert I. (628—638) gezogen worden; sie liefen von der Iller her die Donau hinab bis an die Ecke bei Thalfingen, und zogen von da nördlich über die Alp hin, zwischen Luizhausen und Westerstetten durch gegen Geislingen ꝛc. Hiernach gehörten in

A. Das Bisthum Constanz

das Landkapitel Blaubeuren mit folgenden Pfarreien aus dem diesseitigen Bezirke: Einsingen, Grimmelfingen, Harthausen, Söflingen, Ulm mit mehreren, später zu Pfarreien erhobenen Filialen.

Digitized by Google

B. Das Bisthum Augsburg.

a. das Landkapitel Elchingen, früher auch Weidenstetten genannt, mit den Pfarreien: Altheim, Asselfingen, Ballendorf, Bernstatt, Bissingen, Ettlenschieß, Göttingen mit Alpeck, Herbelfingen, Holzkirch, Langenau, Lonsee, Lonthal, Neenstetten, Oellingen, Rammingen, Setzingen, Urspring, Weidenstetten, Westerstetten.

b. Landkapitel Dillingen mit Oberstotzingen nebst Stetten, Niederstotzingen.

Mit der Reformation, von deren Einführung bei Ulm gehandelt ist, löste sich diese Eintheilung größtentheils auf; sämmtliche Ulmische Orte waren der Reformation beigetreten, und nur die klösterlichen Orte Rammingen, Söflingen, Harthausen und Westerstetten, so wie die edelmännischen Orte Ober- und ½ Niederstotzingen, Lonthal, Stetten, Einsingen und ⅔ von Bissingen waren bei der alten Kirche geblieben. Die reformirten Orte kamen unter das Regiment der Reichsstadt Ulm und die Aufsicht ihres Superintendenten, oder seit 1706 ihres Seniors der Geistlichkeit. Nachdem Ulm und der Oberamts-Bezirk an Würtemberg gekommen war, erhielt es mit diesem die allgemeine kirchliche Einrichtung des Landes mit der Eintheilung in General- und Special-Superintendenzen. Der evangelische Theil wurde in zwei Special-Superintendenzen oder Dekanate, Ulm und Alpeck, in Uebereinstimmung mit der oben bemerkten politischen Eintheilung getheilt, und diese Eintheilung blieb auch noch nach der Auflösung des Oberamts Alpeck bis zum Tode des Dekans der Alpecker Diöcese i. J. 1832, worauf dann auch beide evangelische Dekanate in dem von Ulm vereinigt wurden.

Die katholischen Orte behielten ihre alte Eintheilung bei, bis endlich sämmtliche katholische Landestheile unter Einem General-Vikariat und nachherigen bischöflichen Ordinariat vereinigt wurden.

3. Die besondern Schicksale des Oberamts-Bezirks.

Wie die Stadt Ulm, so hatte auch der Oberamtsbezirk

von jeher viel von Krieg und Kriegsungemach zu leiden. Die Einfälle der Ungarn (Hunnen) und ihre verheerenden Züge an der Donau herauf, die blutigen Kämpfe im Mittelalter, namentlich die Kämpfe zwischen Lothar und den Hohenstaufen und zwischen den Letztern und den Welfen, die verheerenden Städtekriege, der unglückliche Schmalkaldische Krieg, der Fürstenkrieg 1552, der 30jährige Krieg, die Einfälle der Franzosen 1688, der spanische Erbfolgekrieg, die letzten französischen Revolutionskriege, die häufigen Belagerungen der Stadt Ulm ꝛc. wirkten alle ebenso nachtheilig auf den Bezirk als auf die Stadt selber. Mehr darüber ist unten bei Ulm zu lesen.

4. Alterthümer.

A. Römische.

a. Straßen. Auch in dem diesseitigen Bezirke findet man überall noch und fast mehr, als in irgend einem andern Oberamtsbezirke, die Spuren von R. Straßen. Merkwürdiger Weise liefen, wie man bei näherer Prüfung findet, beinahe alle an den Quellen der Lone, bei Urspring und Lonsee, also bei dem R. Standlager ad Lunam zusammen.
Wir bemerken:

1. Die Lonestraße. Sie war eine Hauptstraße, und führte von Urspring aus über Lonsee auf der Höhe längs des Lonthals hinab, vermuthlich über Bernstatt, Alpeck nach Langenau, und von da einerseits über Asselfingen, Stotzingen an die Brenz, und sofort nach Lauingen und Faimingen, dem röm. Pomone, anderseits über den „Hartweg“ (via Strata) nach dem „transitus Guntiensis“, nach Günzburg. S. v. Raiser Guntia S. 24. *

Spuren von diesem Straßenzuge findet man noch bei Urspring, Stotzingen und zwischen Stotzingen und Brenz. In der entgegengesetzten westlichen Richtung führte von Urspring

* Von Günzburg führte auch die alte Poststraße, ohne Ulm zu berühren, über Westerstetten nach Geislingen ꝛc.

Digitized by Google

aus die Hauptstraße über Geislingen nach Canstatt hinab, die wir hier jedoch unberührt lassen.

2. Die Pfahlstraße, die wir so nennen, weil sie von dem Pfahlrain, Vallum rom., Teufelsmauer, und von Aalen, dem muthmaßlichen Aquileja, herführte, und wieder auf Urspring zulief. Reste davon werden nördlich noch bei Ettlenschieß und außerhalb des Oberamts bei Gussenstatt ꝛc. gefunden. Südlich lief die Straße von Urspring und Lonsee in zwei Abtheilungen weiter, und zwar:

a, in der bei Blaubeuren S. 16 beschriebenen Nellinger Hochstraße an Oppingen vorbei durch das Oberamt Blaubeuren, nach Feldstetten, Zainingen ꝛc.;

b, über Halzhausen und Denkenthal nach Tommerdingen und hinüber über das Blauthal auf das Hochsträß nach Markbronn ꝛc. Von der letzteren Straße sagt Buchner, daß die Straße bei Denkenthal 3 — 4′ über der Erde sichtbar sey.

Ein von der Nellinger Hochstraße rechts abfallender Ausläufer zieht in der Richtung nach Drackenstein hin, und ist nach den Beobachtungen des Herrn Oberlieutenant Dürrich zwischen Nellingen und dem sogen. Zigeuner Stöckle in einer ganz geraden Linie von mehr als 6000′ sichtbar.

3. Die Heidenheimer Straße. Nach Herrn v. Raiser führte von Günzburg aus in nördlicher Richtung eine Straße durch das Ried nach Riedhausen und dann nach Ober-Stotzingen, Stetten und Lonthal. Sie durchschnitt also die Lonestraße und das Lonethal, und setzte sodann ohne Zweifel nach Heidenheim fort. * Spuren der Straße findet man nach

* In dem Riede heißt die Straße „Langweid" auch die „steinerne Furche." „Diese steinerne Furche," sagt Herr v. Raiser, „ist der hie und da noch sichtbare Rücken einer von den Römern aus Steinen erbauten und durch das Donauried nördlich getriebenen Straße, welche an andern Orten auch die Stein- oder die steinerne Straße heißt." Es ist jedoch zu bemerken, daß nach den Riedhauser Amtsrechnungen von 1724 damals viele tausend Wagen Steine nach und nach auf die Langweid, wie der Weg schon damals hieß, geführt worden sind.

Digitized by Google

den Beobachtungen des Herrn Oberlieutenants Dürrich noch zwiſchen Stetten und Stotzingen. Leichtlen in ſeiner Karte zu der oben angeführten Schrift zieht auch eine Straße von der Lone über Altheim nach Heidenheim.

4. Das Hochſträß. Sein Zug von Ulm aus über den Kuhberg iſt ſchon bei Blaubeuren S. 15 beſchrieben.

b. Ueberreſte von Befeſtigungen und Bauwieſen. Die an den verſchiedenen Straßenzügen gelegenen Burgen Weſterſtetten, Bernſtatt, Alpeck, Langenau, Aſſelfingen, Stotzingen, Stetten, Kaltenburg ꝛc. waren ohne Zweifel auf den Grund röm. Wachthürme gebaut. Auch der Kirchthurm von Holzkirch ſoll einer Sage zufolge noch römiſchen Urſprungs ſeyn, und an der Kirche zu Lonſee findet man noch röm. Bilder. Die merkwürdigſten Ueberreſte aber ſind die eines R. Caſtells, welche man zu Urſpring an den Quellen der Lone, alſo da, wo, wie oben gezeigt worden, faſt alle Straßen zuſammenliefen, und die Castra „Ad Lunam“ ſich befunden haben, fand. Schon von ferne ſpringt der Platz, wo das Caſtell geſtanden hatte, in die Augen. Buchner macht davon S. 93 u. f. folgende Beſchreibung:

„Wenn man neben derſelben (der Lone in Urſpring) fortgeht, auf dem Fußſteige nach Lonſee, und ungefähr 300 Schritte zurückgelegt hat, zeigen ſich auf der Berghänge gegen Weſten beträchtliche Steinhaufen, ſie bilden einen viereckigen Wall und ſchließen einen dem Wirth Edelmann von Urſpring gehörigen Acker ein; auch Spuren von den Wallgraben ſind noch ſichtbar; ich ging herum und fand, daß jede Seite 90 Doppelſchritte, wenn ich jeden zu 5 Fuß rechne, 450 Fuß lang ſey. Ein vorzüglich großer Steinhaufen befindet ſich an der öſtlichen Seite des Walles in einiger Entfernung innerhalb deſſelben; ich entdeckte eine förmliche Mauer, deren Grund mir quadratförmig zu ſeyn ſchien, und erfuhr von einem Einwohner des Dorfes, es wäre vor den Zeiten der Reformation eine der heiligen Agata geweihte Kapelle an dieſem Platze geſtanden; ſie ſcheint aus den Trümmern des Prätoriums erbaut worden zu ſeyn. Auf die Frage an einige alte Männer des Dörfleins, wer wohl dieſe Schanze möchte erbaut haben, antworteten ſie: ſie hätten gehört, daß ſie von den Heiden herrühre, auch hätte man öfters ſchon in dem Acker Heidenmünzen gefunden, und der obere Wirth Edelmann beſitze wirklich eine ſolche. Gegenüber auf dem Heglisberg befinden ſich ähnliche

Aufwürfe. Im nur ½ Stunde weiter östlich gelegenen Dorfe Lonsee steht ein merkwürdiger viereckigter Kirchthurm, aus Quadersteinen erbaut, die Mauern sind 8—9 Fuß dick, jede Seite hält 6 Fuß. Auf der Südseite, in einer Höhe von 40—50 Fuß befinden sich zween Köpfe aus Steinen herausgehauen, der größere, welcher eine Krone auf dem Haupte trägt, auf einem großen in den Thurm eingemauerten Quaderstein, scheint das Haupt des Jupiter zu seyn. Der Kleinere an der Westseite hat einen kleinen Spitzhart, und ist mit einer Mütze bedeckt. Das Innere der Kirche hat viele Aehnlichkeit mit andern Götzentempeln."

c. Grabstätten. Im März 1833 wurden bei Erbauung eines Ziegelstadels auf einem Acker bei Oberstotzingen an der Straße nach Stetten mehrere Gräber in der Tiefe von 2 Fuß entdeckt, welche regelmäßig 4 Fuß von einander entfernt lagen, und ihrem Inhalte nach für römisch gehalten werden. Es wurden nämlich darin gefunden: Urnen, ein verrostetes 2' langes und 2" breites zweischneidiges Schwerdt, eine Lanze 1' lang, metallene Ringe, eiserne Nägel, eine in der Mitte durchlöcherte Kugel 2" dick von Calcedon, eine Menge Glasperlen und andere künstlich eingelegte längliche Kügelchen aus terra sigillata, auch aus wohlriechendem Harze geformt, kleine Stücke von Knochen, Menschenzähne ꝛc. Das Gefundene wurde meist im Schlosse zu Oberstotzingen aufbewahrt.

d. Bilder, Altäre und Inschriften. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde bei Ehrenstein eine Statua Jovis fulminantis, nach Raiser (Ober-Donaukreis II. S. 16) ein Penat von Bronze, das Bild des Jupiters mit dem Donnerkeil, gefunden. Aus unvernünftigem Religions-Eifer wurde sie zertrümmert. An dem Kirchthurme zu Lonsee sind die oben erwähnten Köpfe zu sehen, die übrigens auch aus dem Mittelalter herrühren könnten. Altäre und Inschriften kennt man nicht, dagegen ist kürzlich auf der Grenze des Oberamts, zu Hausen O.A. Heidenheim, beim Abbruch des Kirchthurms eine R. Steinschrift gefunden worden, auf die wir seiner Zeit kommen werden.

e. Münzen und andere Denkmäler. Römische Münzen sind allmählig an vielen Orten gefunden worden, haupt-

Digitized by Google

sächlich bei Ursprung, Alpeck, Oberstotzingen, und auch in Ulm. Von andern Denkmälern erwähnen wir noch die steinernen Kreuze bei Asselfingen, Stotzingen, Lindenau, Langenau, Bernstatt und a. O., welche man nach Herrn v. Raiser für R. Hermensäulen erklären will.

B. Deutsche Alterthümer.

Von besondern Denkmälern des deutschen Alterthums wissen wir wenig zu sagen, es wäre denn, daß wir das große Denkmal deutscher Baukunst, das Ulmer Münster, hieher zählen wollten, dagegen ist der Bezirk sehr reich an

a. Burgen und Ruinen.

aa. Noch vorhandene Burgen und Schlösser: Niederstotzingen, Oberstotzingen, Stetten.

bb. Ruinen: Alpeck, Kaltenburg.

cc. Ganz oder größtentheils verschwunden sind die Burgen:

Asselfingen.	Horn bei Altheim.	Osterstetten.
Bernstatt.	Katzeneck bei Bernstatt.	Rammingen.
Bissingen.	Langenau.	Söflingen.
Böfingen.	Lonsee.	Ulm.
Ehrenstein.	Luizhausen.	Ursprung.
Hagen.	Niederstotzingen.	

Zu diesen Burgen und Schlössern kommen noch mehrere patricische sogen. Schlößlein, die theils noch vorhanden, theils ebenfalls verschwunden sind, namentlich zu Bernstatt, Böfingen, Langenau, Oberthalfingen, Osterstetten, Grimmelfingen ꝛc. s. u.

b. Abgegangene Orte.

In Folge der vielfachen Verheerungen durch Kriege sind viele kleine Orte, Höfe und Weiler verschwunden, von welchen man jetzt noch Kunde hat, und vielleicht noch mehr, von denen man nichts mehr weiß. Zu den erstern gehörten:

Aspach, Kettnershof bei Alpeck.
Anbrach, Berghausen } bei Langenau.
Schmidhof, Straßweiler }
Baldrich, Bizlishausen } bei Weidenstetten.
Bernlau, Wolfsföld }

Digitized by Google

Bleenhardt, bei Oellingen.
Heidhof, bei Schechstetten.
Heimersberg und Walkstatt bei Bernstatt.
Möglensweiler, bei Söglingen.
Säuhof, bei Ballendorf.
Schmidweiler, bei Holzkirch.
Seligenweiler, bei Jungingen.
Tadelfingen, bei Setzingen.

Nähere Nachrichten sind davon in der Ortsbeschreibung gegeben.

Digitized by Google

B.

Orts-Beschreibung.

1. Ulm mit Böfingen, Oberthalfingen, Oerlingen und Ruhethal.

1. Ulm, Kreis- und Oberamtsstadt und eine der sogen. guten Städte des Königreichs mit 15,173 ortsanwesenden Einwohnern, $23\frac{6}{10}$ Stunden von Stuttgart, unter 27° 39′ 40″ Länge und 48° 23′ 45″ nördl. Breite, 1432 Par. oder 1623 Würt. Fuß über dem mittelländischen Meer, auf dem linken Ufer der Donau am Fuße der Alp s. u. Die Stadt ist der Sitz des K. Gerichtshofs, der K. Regierung und der K. Finanzkammer für den Donaukreis, der oberamtlichen Behörden, einer evangel. General-Superintendenz, eines evangel. und eines kathol. Dekanats, eines K. Cameralamts, eines Haupt-Zoll-Amts und eines Ober-Postamts, sie ist ferner einer der Waffenplätze des Königreichs mit einem Gouverneur und Stadt-Commandanten, 1 Reiter- und 2 Infanterie-Regimentern.

Die Donau, welche hart an der Stadtmauer vorbeifließt, bildet die Grenze zwischen Würtemberg und Bayern, so daß der Grenzstein mitten auf der Donaubrücke steht, und ungefähr $\frac{5}{12}$ der Markung auf bayerischem Gebiete liegen. Die Stadt selber wird von der Blau bewässert (s. S. 13), welche alle Mühlen und Werke der Stadt treibt, und ihrem Gewerbe überhaupt sehr förderlich ist. Um die Stadt her liegen viele einzelne Gebäude und Wohnsitze, auf die wir unten noch zurückkommen werden; eine eigentliche Vorstadt ist nicht vorhanden. Von der Stadt gehen 7 Landstraßen aus, s. u.

Digitized by Google

Die Sadt hat eine eisdrmige Gestalt, ihre Lage ist ziemlich eben, doch erhebt sie sich gegen die Mitte und senkt sich besonders stark gegen die Donau. Ihr Flächen-Inhalt beträgt innerhalb der Mauern, nach einer ältern Messung 192 Morgen, nach der neuern Aufnahme aber, mit Einschluß einiger in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Gebäude und Räume 218¾ Morgen, und das Areal der Gebäude und Hofräume allein 165¾ M. Ihr Umfang beträgt 12,800 Fuß, also nahe an 1 Stunde. Vor 1802 hatte Ulm beträchtliche Festungswerke, jetzt ist es noch mit Mauer und Graben umgeben, und hat 5 Thore und einen sogen. Einlaß, und zwar:

1. Das Donauthor, oder (Herbel-) Heerdbrucker- an der Donaubrücke. Es war, wie alle andere, mit einem Thurme versehen, der bei Erbauung der neuen Brücke abgebrochen wurde. Durch dieses Thor führen die Straßen über die Donau nach Günzburg, nach Memmingen ꝛc. Den Namen Heerdbrucker- oder Herbelthor hat es davon, weil es ursprünglich nur zum Viehtriebe bestimmt war.

2. Das Göcklinger Thor, auf der westlichen Seite der Stadt; durch dasselbe führen die Straßen nach Ehingen, und über Göcklingen nach Biberach und nach Leutkirch.

3. Das Neue Thor, durch welches die Straße nach Blaubeuren führt. Als das „Neue Thor“ kommt es schon in einer Urkunde von 1357 vor.

4. Das Frauenthor, das auf die Straße von Stuttgart und Nürnberg führt. Es hat seinen Namen von der alten Pfarrkirche zu U. L. Fr., die vor demselben stand, von einer Kapelle, die dabei stand, hieß es auch das Leonhardsthor.

5. Das Gänsthor, am östlichen Ende der Stadt; früher hieß es das Griesthor (von Gries, Sand), und Schmid hält den jetzigen Namen nur für eine Verstümmelung. Das Thor ist mit einem sehr hohen Thurme versehen, der mehrmals, zuletzt 1823 neu hergestellt worden ist, nachdem er am 25. Sept. 1796 bei dem Rückzuge des Generals Moreau, als die Stadt von den Oesterreichern beschossen wurde, mit 10 Privat- und einigen öffentlichen Gebäuden abgebrannt war.

Digitized by Google

Der Einlaß, eine kleine Pforte, die 1480 in die Stadtmauer gemacht worden, und durch welche, so lange Ulm eine Festung war, die Fremden bei Nacht eingelassen werden konnten; sie dient gegenwärtig nur bei Tag den Schiffleuten zur Ueberfahrt auf ihren am jenseitigen Ufer der Donau gelegenen Schiffs-Zimmerplatz. Auch ein paar andere Pforten auf der Donauseite bei der Wilhelmshöhe, vormals Luginsland genannt, und bei der Dreifaltigkeitskirche stehen bei Tag offen. Die Stadtthore sind zwar des Nachts geschlossen, sie werden aber zu jeder Stunde gegen eine kleine Abgabe geöffnet.

Das Aussehen der Stadt ist gut, obgleich ihre Anlage, wie bei allen älteren Städten, unregelmäßig ist, die Straßen meistens eng und die Häuser im Allgemeinen nicht von ausgezeichneter Beschaffenheit sind. Die Straßen sind gepflastert, größtentheils mit Donau- und Illergerölle, in neuester Zeit aber mit einem trefflichen Süßwasserkalk, bei Böfingen gebrochen s. u.

Die bedeutendste und regelmäßigste Straße oder Gasse ist die Frauengasse; im Ganzen zählt die Stadt 92 Gassen. Zu den öffentlichen Plätzen gehören: der Münsterplatz (Kirchhof), der Marktplatz, der Weinhof, der Judenhof und der grüne Hof. Ueber die Blau führen innerhalb der Stadt 3 steinerne und 2 hölzerne Brücken nebst 4 Fußstegen. Die schönste davon ist die 1818 erbaute steinerne Brücke, die nach dem Göcklinger Thore führt.

Die Hauptbrücke aber ist die Donaubrücke. Sie steht auf derselben Stelle, auf der schon 1140 eine hölzerne Brücke angelegt und 1570 eine steinerne erbaut worden war, welche letztere als schadhaft 1827 und 1828 abgebrochen wurde und der jetzigen Platz machte. Die neue Brücke, welche im Jahr 1832 vollendet wurde, besteht aus 5 Bogen, wovon jeder 60′ weit ist, und zeichnet sich insbesondere durch Solidität aus. Im Ganzen ist sie 230′ lang und 36½ breit. Die Erbauung geschah unter der Leitung des K. Würt. Kreisbauraths Bühler, auf gemeinschaftliche Kosten der Kronen Würtemberg und Bayern; die Brücke wird daher auch die Wilhelm-Ludwigs-

Brücke genannt. Sie erforderte einen Aufwand von 196,311 fl. einschließlich des der Maschinen.

In polizeilicher Hinsicht ist die Stadt in vier Viertel und jedes derselben in 8 Distrikte getheilt. Von Michaelis bis Ostern werden die Straßen mit Hängelaternen beleuchtet. Die Zahl sämmtlicher Gebäude beläuft sich auf 2194, worunter 63 öffentliche, 1777 Haupt- und 354 Nebengebäude sich befinden, und zwar 24, welche dem Staat, und 39, welche der Stadt, den Stiftungen und andern Körperschaften gehören, darunter 3 Kirchen. Die Häuser sind größtentheils von Holz gebaut, mit hohen Giebeldächern. Eine regelmäßige Eintheilung war noch vor 30 Jahren selten in den Häusern zu finden. Einen großen Theil nahm der Hausöhrn, hier Laube genannt, ein, der mit gerötheten Ziegelplatten belegt und nicht selten mit guten Gemälden ausgestattet war. Häufig sieht man auch noch Erker und vorstehende Fenster, Guckenhäuslein und nicht selten auch sogen. Guckenhütlein, ein für die Aussicht auf dem Dachgrate angebrachtes Gemach.

Die merkwürdigsten Gebäude der Stadt sind:

Das Münster, die Haupt- und erste Pfarrkirche und eines der vollkommensten Denkmäler alter deutscher Baukunst. Es steht mitten in der Stadt, auf einem rundum freien mit Linden besetzten Platze, und fällt durch seine ansehnliche Höhe und Größe schon in weiter Ferne ins Auge. Auf der Vorderseite über dem Haupteingang erhebt sich der majestätische Thurm. Die Kirche ist von Backsteinen, der Thurm von Sandstein, beide im schönsten gothischen Style, gebaut. Die Kirche ist die größte und höchste in Deutschland. Ihre Länge beträgt einschließlich des Chors nach Innen 416, nach Außen 485 Fuß, ihre Breite nach Innen 166, nach Außen 200', die innere Höhe 141 Fuß und die des Chors 90'. Das Straßburger Münster ist 355' lang, 132' breit, 72' hoch; die Stephanskirche in Wien 342' lang und 144' breit, 86' hoch. Diese Maße sind noch nach dem vormaligen Ulmer Fuß angegeben, der aber dem Würtembergischen beinahe gleich ist,

Digitized by Google

indem ſich der Ulmer wie 128:144, der Würtembergiſche aber wie 127:144 gegen den Par. Fuß verhält.

In die Kirche führen 6 Eingänge. Den Haupteingang bildet das Portal unter dem Thurme auf der ſchmalen Seite, dem Chor gegenüber. Sämmtliche Eingänge, vorzüglich aber das herrliche Hauptportal, ſind mit bewundernswerthen Kunſtarbeiten geziert. Bei dem obern Eingang auf der Südſeite befindet ſich ein Denkmal in Stein gehauen, mit einer Inſchrift über die Grundſteinlegung. Es ſtellt das ganze Kirchengebäude mit drei Thürmen vor, wie es von dem Bürgermeiſter Ludwig oder Luz Krafft U. L. Frauen geweiht wird. Das Innere der Kirche iſt bei allem Umfange leicht und hell. Das Schiff theilt ſich in drei auf Säulen ruhende Gewölbe, wovon das mittlere das höchſte iſt. Der ſchöne Chor, welcher eine Tiefe von 100′ hat, zeichnet ſich insbeſondere durch treffliche Glasmalereien aus, welche das Feierliche, Erhebende und Heilige des Tempels nicht wenig verſtärken. Früher hatten alle Fenſter der Kirche gemalte Scheiben. Auf beiden Seiten des Chors, im Grundſtock von zwei Thürmen, welche ſich hier erheben ſollten, ſchließen ſich zwei Kapellen an: die Neidhardtiſche Kapelle, von Heinrich Neidhardt geſtiftet und 1450 geweiht, die Beſſereriſche Kapelle, von Heinrich Beſſerer 1414 geſtiftet. Eine dritte Kapelle, die Rothiſche, welche an die Kirche angebaut war, wurde als baufällig abgebrochen. Die Kapellen ſowohl als die Kirche ſelbſt ſind mit mancherlei ſehenswerthen Denkmälern und Kunſtwerken geziert. Vor dem Chor ſteht der Hauptaltar mit einem ſchönen Altarblatte, die Einſetzung des Abendmahls vorſtellend, von Hans Scheuffele. In dem Chore ſelbſt ſteht ein prächtiger und kunſtreicher Altar, welcher 1808 aus der Barfüßer Kirche hieher gebracht und an die Stelle eines ältern geſetzt worden iſt, an welchem letztern K. Karl V. am 14. Aug. 1548 das heil. Abendmahl in beiderlei Geſtalt empfing. Die Altargemälde ſind ein Werk des Martin Schaffner von 1521, die vergoldeten Bilder ſind von Daniel Meth geſchnitzt. Zur Seite vor dem Chor ſteht das Sakramenthäuschen, ein zierliches

Digitized by Google

und feines Bildwerk in Geſtalt einer hohen Pyramide, wie vermuthet wird von Jörg Sürlen d. ä. im J. 1469 gefertigt. Von eben dieſem Meiſter ſind auch die ſchönen Chorſtühle aus Eichenholz, das vortreffliche Chriſtusbild in der Vorhalle des Hauptportals u. a. Werke. Mehrere Kunſtwerke ſind während der Reformation weggeſchafft worden, mit ihnen auch alle Altäre, deren die Kirche 52 hatte, alle reich dotirt. Erſt zur Zeit des Interims wurden die zwei gegenwärtigen wieder hergeſtellt. Einigen Erſatz für den Verluſt, den die Kirche durch die Reformation erlitten, erhielt ſie aus Veranlaſſung des Reformations-Jubiläum i. J. 1817, wo ihr Inneres ſehr zweckmäßig erneuert und verbeſſert worden iſt. Bemerkenswerth ſind auch die Orgel, welche 1596 von dem blinden Orgelmacher Conrad Schott aus Stuttgart gebaut wurde, und 45 Regiſter mit 3240 Pfeifen hat; ferner die Kanzel mit ihrem aus Lindenholz von Jörg Sürlen d. j. geſchnitzten Deckel; der Taufſtein; mehrere Gemälde, namentlich eins von Rothenhammer, die Geburt Chriſti, in der Sakriſtei, die Gemälde auf beiden Seiten des Eingangs in den Chor, ſodann die Bildſäulen der beiden Kaiſer Lothar und Konrad, die ehemals auf dem Gänsthor geſtanden hatten, das Modell des Münſters von dem Ulmer Schreiner Conrad Metzger, 1813 mit vieler Kunſt gefertigt und in der Neidhartiſchen Kapelle aufgeſtellt.

So merkwürdig und großartig die Kirche iſt, eben ſo ſehr und noch mehr iſt es

der Thurm der Kirche. Wie ſchon berührt worden, ſollte die Kirche drei Thürme bekommen, es kam aber nur der Hauptthurm und auch dieſer kaum zur Hälfte zur Ausführung. Denn nach dem urſprünglichen Plane ſollte er noch zwei Abtheilungen erhalten, wovon die eine ein Achteck, die andere aber ein ſpitzſäuliges durchbrochenes Dach bilden und mit einem 12′ hohen vergoldeten Marienbild enden ſollte. Dadurch hätte der Thurm eine Höhe von mehr als 500 Fuß erhalten. Aber ſchon die zweite Abtheilung wurde nur noch auf eine Höhe von 15′ ausgeführt. Gleichwohl ſteht der Thurm auch ſo,

Digitized by Google

wie er ist, als ein bewundernswürdiges Werk da. Seine jetzige Höhe beträgt 337'. Bis auf eine Höhe von 237' bildet er eine viereckige, künstlich durchbrochene Säule, wovon jede Seite 69 Fuß breit ist. Auf diese folgt dann der ebenerwähnte Anfang der zweiten Abtheilung, worauf dann das Ganze mit der Bedeckung und einer Glockenlaterne endet, welche an die Stelle der Fortsetzung getreten ist. Der Anblick des Thurms erregt eben so sehr durch die Zierlichkeit und Mannichfaltigkeit der einzelnen Theile, als durch die Größe und Erhabenheit des Werks im Ganzen und durch die Leichtigkeit, womit er sich erhebt, Bewunderung. Auf seiner Höhe hat man eine herrliche Aussicht, welche bis an den Säntis und Arlsberg reicht. K. Maximilian I., der nach einer Inschrift den Thurm 1492 bestiegen hat, soll sich an den Rand des Kranzes, der noch keine Einfassung hatte, gestellt und den einen Fuß in die freie Luft hinaus gehalten haben.

Das ganze riesenmäßige Gebäude wurde in der Absicht, es zur Pfarrkirche zu bestimmen, aufgeführt. Die ältere Pfarrkirche zu U. L. Fr. oder Allerheiligen stand vor dem Frauenthor, s. o. Der Weg dahin war für manchen Einwohner sehr weit, in den damaligen kriegerischen Zeiten öfters gefährlich und die Kirche überdieß für die vermehrte Einwohnerzahl nicht mehr geräumig genug. Man beschloß daher eine besser gelegene und geräumigere Pfarrkirche zu erbauen. Nachdem der Abt von Reichenau, als Patron der Kirche, 1376 seine Einwilligung dazu gegeben hatte, wurde ans Werk geschritten und am letzten Juni 1377 der Grund auf einen Rost von Ulmenbäumen gelegt. Aber erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts, nach ungefähr 130 Jahren, ward der Bau bis auf seinen jetzigen Stand gebracht. Es geschah übrigens ohne irgend eine fremde Beisteuer. Wer der erste Baumeister gewesen, ist unbekannt. Es ist auch wohl vergeblich, nach demselben zu forschen. Nach einem Aufsatze, den der verstorbene Pfarrer Weyermann dem Herausgeber dieser Hefte darüber mitgetheilt hat (s. Würtemb. Jahrbücher, Jg. 1834. H. 1), verhielt es sich damit folgendermaßen. Schon im 13ten Jahrhundert bildete sich eine

Digitized by Google

ſ. g. „Steinmetz-Hütte“ (Loge) in Ulm, d. h. eine Zunft von Baumeiſtern, Malern und Bildhauern. Im J. 1292 kommt ein Conrad Krafft als Obermeiſter derſelben — Magister lapicidarum — vor. Von ihrem Verſammlungsorte auf dem Münſterplatze hatte bis auf unſere Zeiten ein Haus daſelbſt — jetzt Schulhaus — den Namen Hütte. Dieſe Bruderſchaft, nicht ein Einzelner, war es, welche den Plan zu dem großen Werke entwarf. Erſt 13 Jahre nach der Grundſteinlegung 1390, wurde von dem Magiſtrat mit Ulrich von Enſingen, bei Freyburg in der Schweiz, ein Vertrag abgeſchloſſen, wonach dieſer den Bau zu führen hatte. Er ſtarb 1429. Nach ſeinem Tode wurde ſein Sohn Kaspar als Kirchenmeiſter in Beſtallung genommen, ihm folgte ſpäter ſein Bruder Matthäus und dieſem 1465 Moritz, der Sohn des letztern. Moritz führte das Werk bis an ſeinen Tod, 1480, fort, und brachte die Kirche beinahe zur Vollendung. Nach ihm wurde Matthäus Böblinger von Eßlingen als Kirchenmeiſter angenommen, der den Bau des Thurms fortſetzte, bis im Jahr 1492, an einem Sonntag, während des Gottesdienſtes (der ſchon ſeit längerer Zeit darin ſtatt fand) Steine von dem Kirchengewölbe herabfielen und der Grund des Thurmes wich. Jetzt mußte Böblinger die Stadt verlaſſen, und um der drohenden Gefahr zu begegnen, ließ der Stadtrath von allen Orten her Baumeiſter berufen. Burkhard Engelberg von Hornberg * unternahm es, durch Unterbauen den Thurm gegen den Einſturz zu ſichern und führte ſein Werk von 1494 bis 1502 aus. Aber nun getraute man ſich nicht mehr, den Thurm weiter fortzuſetzen, und begnügte ſich mit der jetzigen, möglichſt einfachen Bedeckung. Auch in der Kirche ſelbſt wurden zur Sicherung des Gebäudes manche Vorkehrungen getroffen, namentlich wurden die Seitengewölbe des Schiffes durch eine Reihe von Säulen unterſtützt, und ſo jedes derſelben in 2 Theile getheilt. Die Aufführung der beiden Seitenthürme unterblieb um ſo mehr,

* Hornberg (O.A. Calw), nicht Herrenberg, wie in den Württemb. Jahrbüchern 1854, S. 202, ſteht.

Digitized by Google

als, wie es scheint, auch andere Ursachen außer der befürchteten Gefahr die Ausführung des ganzen riesenmäßigen Plans hemmten. Da der Thurm mehrmals vom Blitz getroffen worden, so wurde das ganze Gebäude 1789 mit einem Blitzableiter versehen.

Besondere Beschreibungen des Münsters erschienen 1717 und 1731, 4. mit K., von Elias Frick senior und wieder 1766, 4., herausgegeben von Conrector Hafner, sodann von M. Dieterich, 1825. 8. m. K. Eine genaue Darstellung nach der noch vorhandenen Originalzeichnung in Kupfer gestochen, befindet sich in Mollers Denkmäler der deutschen Baukunst. IV. Heft. Darmstadt 1815. Der Original-Grundriß des Münsters, den der verst. Prälat von Schmid aus Straßburg erhielt, wohin er sich verirrt hatte, wird in der Sakristei aufbewahrt.

Die Dreifaltigkeits-Kirche, auch die Neue-Kirche genannt, die zweite evang. Pfarrkirche. Sie wurde von 1617 bis 1621 auf dem Platze des ehemaligen Prediger- oder Dominikaner-Klosters gebaut. Das Schiff ist 131′ l., 67′ br. und 48′ h. Der Chor ist ein Ueberrest der alten Klosterkirche. Hinter dem Altar befindet sich ein steinernes Denkmal von 1298, das dem Stifter des Klosters zu Ehren errichtet wurde, s. u.

Die St. Michaelis-Kirche, ehemals die Kirche des 1803 aufgelösten Wengenklosters, nun die katholische Pfarrkirche. Sie hat einen schönen Altar von Jörg Sürlen, d. j., schätzbare Deckstücke von Kuen, eine vortreffliche Orgel von Holzheu, und einige Bildhauerarbeiten von Verhelst. An dieselbe stößt das ehemalige Wengenkloster an, das nun in eine Kaserne verwandelt ist.

Das Rathhaus. Es ist ein zum Theil sehr altes Gebäude, das schon 1360 unter dem Namen Kaufhaus vorkommt, 1370 und nachher vergrößert wurde, übrigens sich weder in seinem Aeußern noch in seinem Innern besonders auszeichnet. Auf der Morgenseite befindet sich eine künstliche Uhr von dem Straßburger Uhrmacher Isak Habrecht 1580

Digitized by Google

verfertigt, oder eigentlich wieder hergestellt. Sie zeigt außer den Stunden die Bewegungen der Erde und des Mondes. In den verschiedenen Zimmern sind manche schätzbare Gemälde aufgehängt, darunter in dem Rathszimmer das Brustbild des Königs Gustav Adolph von Schweden, und seit dem 7. April 1835 das lebensgroße Bildniß Sr. Maj. des Königs Wilhelm, von Stirnbrand gemalt, welches die Offiziere des vormals hier in Garnison gelegenen 7. u. 8. Infanterie-Regimentes der Stadt verehrten; in dem des Rathsschreibers eine Abbildung der Stadt mit ihren Befestigungswerken, wie sie 1552 von Albrecht von Brandenburg belagert worden; in der ehemaligen Handwerksstube die Stadt Geißlingen mit dem 1552 zerstörten Schlosse Helfenstein u. s. w. In dem Rathszimmer wurden ehemals die Sitzungen der Schwäbischen Kreisstände gehalten. Unter demselben befindet sich in einem großen Gewölbe das städtische Archiv mit einem reichen Inhalt von Dokumenten und mit vielen Rissen und Abbildungen der Stadt. In diesem Gewölbe steht auch Kepplers metallener Kessel, der als Normalmaß für Ulm 1626 verfertigt, alle Arten von Maß in sich begreift. Merkwürdig sind die unterirdischen Gewölbe, unter einem Nebengebäude des Rathhauses, die Veste genannt, deren schauerliche Einrichtung viele Aehnlichkeit mit den Gewölben unter dem Schlosse zu Baden-Baden hat. Sie dienten in älterer Zeit zu Gefängnissen.

Das Deutsche Haus, jetzt Sitz der K. Kreis-Regierung und Finanzkammer. Es ist das regelmäßigste und schönste Gebäude der Stadt, und wurde 1712 bis 1718 von dem deutschen Orden, der hier einen Commenthurei-Sitz hatte, (s. u.) an die Stelle eines ältern gebaut. Kurz vorher, 1700, war auch die alte 1347 gebaute Kirche abgebrochen und neu gebaut worden, die aber 1818 mit dem Thurm auch wieder weggeschafft wurde.

Der Neue Bau, Sitz des Königl. Cameral-Amts, ein weitläufiges, massives Gebäude an der Blau, übrigens nichts weniger als neu. Sein Name „Nyhus“ kommt schon 1356 vor. Es steht auf der Stelle der alten Kaiserlichen

Digitized by Google

Pfalz und diente nach dieser zum Aufenthalt der Kaiser und Könige, weßwegen es lange der Kaiser- oder Königshof hieß. In der Nähe stand auch die K. Kapelle zum Heiligen Kreuz. Vor Zeiten hielt im neuen Bau der Magistrat während der Kreisversammlungen seine Sitzungen. Einige Zimmer dienten zu Staatsgefängnissen. Im obern Theile ist der cameralamtliche Fruchtkasten eingerichtet.

Das Steuerhaus, das seinen Namen von seiner frühern Bestimmung hat. Es steht auf dem Weinhofe und wurde 1491 erbaut. Unter Bayern war ein Theil desselben dem Gymnasium gewidmet, jetzt dient es zum Sitz des Oberamtsgerichts und zu andern Zwecken.

Der Gerichtshof, vormals das Schwörhaus. In ältern Zeiten stand hier die Kapelle zum h. Kreuz. Sie wurde 1610 abgebrochen, und auf ihrem Platze ein schönes großes Gebäude erbaut, das bis 1803 zur jährlichen Huldigungsfeierlichkeit bestimmt war. Am 15. October 1785 brannte das Gebäude ab und es wurde dafür 1789 das jetzige aufgeführt. Im Erdgeschoß befindet sich der Weinstadel; im ersten Stock war ein großer offener Saal, worin sich das Patriciat am Schwörtage versammelte; unten auf dem Weinhofe legte die Bürgerschaft den Huldigungseid ab. In diesem Gebäude war früher auch die Stadtbibliothek aufgestellt.

Das Gymnasium, ein ehemaliges Franciskaner Mönchs-Kloster, das 1531 seine jetzige Bestimmung erhielt. Es ist ein weitläufiges Gebäude, und für sämmtliche lateinische und Real-Schulen, auch zur Wohnung des Rectors eingerichtet.

Das evang. Dekanat, sonst die Sammlung genannt. Vormals ein Francisk. Nonnenkloster, erhielt es nach der Reformation die Bestimmung eines evangel. Fräuleinstifts, das aber 1809 aufgelöst wurde, s. u. Jetzt dient es dem evang. Dekan und dem Stiftsverwalter zur Wohnung.

Die Oberamtei, in der Frauenstraße, ein geräumiges Gebäude; es war ehemals der Hof des Klosters Kaisersheim, und erhielt 1811 seine jetzige Bestimmung.

Digitized by Google

Das Ober-Postamt, der vormalige Salmansweilische Hof; das Gebäude wurde 1794 neu aufgeführt.

Das Schauspielhaus, ein massives Gebäude, das 1782 nach dem Vorbild des abgebrannten Stuttgarter Theaters gebaut wurde, und gut eingerichtet ist. Ein stehendes Theater hatte übrigens die Stadt nie.

Das Zeughaus, jetzt eine Kaserne, ein weitläufiges Gebäude mit einem großen Hofe. Seinen Namen hat es von seiner früheren Bestimmung.

Das Herzogliche Palais, der Dreifaltigkeitskirche gegenüber, ein neues schönes weitläufiges Gebäude. Es wurde 1772 neu aufgeführt, dem Eigenthümer 1808 von der Stadt für 13,000 fl. abgekauft, und 1810 im Nov. als K. Würt. Eigenthum übernommen. Unter Königl. Bayerischer Regierung war es der Sitz des General-Commissairs, unter Würtembergischer der eines Landvogts und nachher des Königl. Regierungs-Präsidenten, jetzt dient es S. H. dem Herzog Heinrich v. Würtemberg zur Wohnung.

Unter den merkwürdigern Privathäusern führen wir theils wegen seiner Lage an der Donau und der schönen Aussicht, theils wegen seiner historischen Bedeutung an:

Den Gasthof zum schwarzen Ochsen bei der Donau-Brücke. Er war in ältern Zeiten der Hof des Klosters Reichenau und kam im 15ten Jahrhundert in Privathände. In der Mitte des 16ten Jahrhunderts besaß ihn Hans Ulrich Ehinger, bei dem K. Karl V. mehrmals sein Quartier nahm, wie insbesondere i. J. 1548, als der Kaiser in der Stadt das Interim einführen wollte, so wie 1547, als er sich mit dem Herzog Ulrich von Würtemberg nach dem Schmalkaldischen Krieg aussöhnte, und der Herzog in Folge des Heilbronner Vertrags dem Kaiser den bekannten Fußfall zu Pferd that. 1787 wurden die Gebäude für 7000 fl. verkauft und zu einem Gasthofe eingerichtet; der Platz dabei heißt der grüne Hof; die Reichenauer Mönche hatten hier ihren Garten. Ausserdem hat aber die Stadt noch manche andere bemerkenswerthe Gebäude, auf die wir zum Theil nachher

Digitized by Google

kommen werden, als der Spital, die Halle (Gräth), das Kornhaus, das Polizeihaus, ehemals städtische Waisenhaus, die obere Stube ꝛc. Sodann sind noch mehrere Kirchen und Kapellen, Klöster und Klosterhöfe vorhanden, welche zu andern Zwecken bestimmt worden sind. Nach Weyermann hatte Ulm ehemals 15 Kirchen, gegen 40 Kapellen, 4 Mannsklöster, 8 Frauenklöster, 13 Klosterhöfe — aber wohl nicht zu gleicher Zeit! Im 14. Jahrhundert allein wurden 6 Kapellen auf öffentliche Kosten gebaut. Herr Pfarrer Dieterich führt in seiner Beschreibung von Ulm ausser den drei bestehenden noch 10 weitere Kirchen und 29 Kapellen namentlich auf. Die Kirchen, die übrigens größtentheils auch bloße Kapellen waren, sind:

1) Die Barfüßerkirche, seit 1808 zur Halle gehörig, s. u.

2) Die Deutschehaus-Kirche, s. o.

3) Die Spitalkirche, s. Spital.

4) Das Dreikönigskirchlein, in der Frauenstraße, vormals ein Eigenthum der Krafftischen Familie und von dieser 1332 erbaut, nun Privat-Magazin und Bierkeller.

5) Die St. Jakobskirche, dem Rathhaus gegenüber, 1281 erbaut und 1535 abgebrochen.

6) Die Heiligkreuzkirche, auf dem Weinhofe, wo auch die alte K. Kapelle gestanden hat, 1515 erbaut und mit ihrem hohen Thurme „Lug ins Land“ genannt, 1610 abgebrochen.

7) Die St. Peter- und Paulskirche des Klosters Salmansweil, in der Frauenstraße, 1581 abgebrochen.

8) Die Kirche zu U. Herrn Ruhe, an ihrer Stelle wurde 1407 das Kornhaus erbaut.

9) Die St. Sebastianskirche, in der Hahnengasse, 1536 verkauft und anders verwendet.

10) Die St. Johannis Kirche, ebenfalls nicht mehr vorhanden.

Von den Kapellen bemerken wir hier nur die St. Görgen-Kapelle des Klosters Bebenhausen, welche von dem Herzog Ulrich von Würtemberg 1536 dem Bürgermeister Besserer geschenkt und dann abgebrochen wurde.

Die Klöster werden wir unten noch abhandeln.

Die Klosterhöfe, welche sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, waren:

1) Der Salmansweiler Hof (Post); 2) der Kaisers-

Digitized by Google

heimer Hof (O.Amtei); 3) der Wiblinger Hof; 4) der Urspringer Hof; 5) der Elchinger Hof und 6) der Roggenburger Hof.

Von andern Gebäuden verdienen wegen ihrer eigenthümlichen niedlichen Einrichtung die s. g. Grabenhäuslein erwähnt zu werden, 177 einstöckige Häuschen, welche zusammenhängend gebaut auf dem Graben stehen und ⅔ der Stadt umgeben. Ihr Bau wurde 1666, nach einer andern Angabe aber schon 1608 angefangen und 1666 nur anders eingerichtet. Sie dienten bis zur Auflösung der reichsstädtischen Verfassung den Garnisonssoldaten der Stadt zur freien Wohnung. Unter Bayerischer Herrschaft wurden sie an Einwohner der Stadt verkauft.

Die Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Die Zahl der ortsanwesenden Einwohner betrug wie oben schon angegeben worden, im J. 1834 — 15,173, und die Zahl der Ortsangehörigen in demselben Jahre — 12,934. Im J. 1832 betrug letztere 12,077, davon waren abwesend 570, dagegen Fremde in der Stadt — 3050. Dieser Stand der Bevölkerung ist so ziemlich derselbe wie er seit 200 Jahren war. Nur in noch ältern Zeiten scheint die Stadt eine stärkere Bevölkerung gehabt zu haben, wenn es nämlich richtig ist, daß die Zahl der Geburten im 16. Jahrhundert auf 800 bis 900 sich belief. Diese Zahl würde nach den jetzt bestehenden Verhältnissen zwar nicht auf eine Bevölkerung von „wenigstens 25,000," aber doch von 18,000 Einwohner schliessen lassen; allein auch dieser Schluß ist darum nicht ganz richtig, weil damals noch mehrere umliegende Dörfer in die Stadt eingepfarrt waren. Im J. 1796 zählte Ulm 11,468, 1811 — 11,809 und 1822 — 11,665 Einwohner ohne Fremde.

Unter der jetzigen Anzahl der Ortsangehörigen von 12,934 sind:

Männlich 6117, weiblich 6817. Evang. 12,281. Kath. 640. Juden 13.

Die Zahl der Familien beträgt 2891.

Die Zahl der Ehen . . 2261.

Digitized by Google

Die Zahl der Geburten beträgt im Durchschnitt jährlich 550.
Die der Todesfälle . . . . . 520.

Die Zahl der Gebornen verhält sich also zu der der Lebenden wie 1 : 22. Die der Gestorbenen wie 1 : 22,3.

Wie der Oberamtsbezirk überhaupt, so zeichnet sich insbesondere auch die Stadt durch eine große Anzahl von unehelichen Geburten aus; sie verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : 4,2; besonders auffallend aber ist die große Sterblichkeit in der Stadt, wie in dem Amte. So groß auch die Fruchtbarkeit ist, so werden im Durchschnitte doch kaum so viele Menschen geboren als sterben. Nach Schmid sind allein in den 4 Jahren 1796 bis 1800 — 768 M. mehr gestorben als geboren wurden. Es wäre der Mühe werth, dieser Erscheinung gründlich nachzuforschen; allein dazu sind die neuern Bevölkerungslisten zu mangelhaft und die alten sind größtentheils bei keiner Behörde mehr zu finden. Soviel sich jedoch aus einzelnen noch vorhandenen Listen abnehmen läßt, so liegt der Grund des ungünstigen Verhältnisses auch hier, wie auf dem Lande und in andern Donau- und oberschwäbischen Bezirken wieder in dem ersten Lebensjahre. Denn auch in Ulm stirbt jährlich beinahe die Hälfte der Gebornen wieder im ersten Lebensjahre. Vergl. vorn S. 32.

Die Einwohner Ulms sind nach der Schilderung des Herrn Pfarrers Dieterich (dessen Beschreib. der Stadt Ulm S. 106 u. f.) im Allgemeinen biedere und thätige Leute, gutmüthig, gesellschaftlich und lebenslustig. In den Sitten, Gebräuchen und in der Kleidung hat sich freilich bei den Ulmern seit den großen politischen Umwälzungen manches geändert. Die alte Ulmertracht, mit den kostbaren Perlenkränzen, weissen und auch silbernen und goldenen Hauben, silbernen, mit goldenen Buckeln gezierten Gürteln und Preisketten, welche sonst die Frauen vom höhern und Mittelstande trugen, sieht man nur noch an Portraits; an ihre Stelle ist in den höhern und niedern Ständen die allgemein herrschende Mode getreten. In den Häusern findet man allenthalben große Reinlichkeit und im Allgemeinen vielen Wohlstand. Was man auch über den Luxus unserer Zeit sagen mag, so war er doch

Digitized by Google

in Ulm ehemals viel größer und viel kostbarer als er jetzt ist. Man vgl. darüber Schmid in den Würt. Jahrb. 1822. S. 341 u. ff. Daß die Stadt auch viele ausgezeichnete Männer hervorbrachte, davon liefern Weyermanns Nachrichten von Ulmischen Gelehrten und Künstlern, 1r Thl. Ulm 1798. 2r Thl. Ulm 1829, den Beweis.

Die Einwohner nähren sich hauptsächlich vom Gewerbe und Handel, zum Theil auch vom Feldbau. Die Markung ist nicht unbedeutend; zu dem Flächenraum, den die angeschlossene Tabelle angibt, kommen noch auf bayerischem Gebiet nach einer ältern Aufnahme 5286 Morgen; immerhin aber ist das Verhältniß der Markung zu dem der Bevölkerung gering, zumal da ein großer Theil der Markung in ungebautem Ried besteht, und bloß als Weide theils für das einheimische Rindvieh, theils für die benachbarten Orte dient. Es gehört namentlich ausser dem jenseits der Donau auf Bayerischem Gebiete gelegenen „Ulmer Ried," auch das Göcklinger Ried dazu. Alle Bemühungen der städtischen Behörden, den Weidgang aufzuheben, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Im Uebrigen aber wird der Feldbau mit Fleiß und Zweckmäßigkeit betrieben, besonders hoch gesteigert ist der Gartenbau, s. S. 44. Daß Ulm ehemals auch Weinbau gehabt habe, ist schon vorn S. 45 gezeigt worden. Nicht unwichtig sind für die Stadt auch die Torfstiche, welche sie auf dem Göcklinger Ried schon seit dem Jahre 1616 unter mancherlei Unterbrechungen betreibt. Die Stadt hat auch einen schönen Viehstand, worunter sich der der beiden Bleichinhaber Kiderlen und Heinrich, und des Langmüllers Wieland besonders auszeichnet. Daß auch die Viehmastung stark betrieben wird, ist schon vorn bemerkt worden.

Die auf dem Grund-Eigenthum haftenden Lasten betragen 688 fl. in Geld und 1233 fl. in Naturalien. Davon kommen der Armenstiftungs-Verwaltung 1131 fl., dem Staat 548 fl. zu, das Uebrige vertheilt sich unter die Stadtpflege, die Kirchen- und Schulstiftung u. a. Die Zehnten, groß und klein, hat der Spital, mit Ausnahme des s. g. Meßner-

Digitized by Google

Zehnten im Oerlinger Thal, den die Kirchenstiftung hat. Die Gewerbs-Industrie steht zwar nicht auf der Höhe, auf der man sie in Ulm erwarten sollte, immer aber ist sie nicht unbedeutend. Die Stadt hat mehrere Fabriken, 1044 selbstständige Handwerks-Meister mit 803 Gehülfen, 177 Kaufleute u. Krämer, ferner 4 Apotheken, 4 Buch- und Kunsthandlungen, 6 Buchdruckereien, 6 Lithographien, 63 Schildwirthschaften, 20 Speisewirthschaften und Kaffeehäuser nebst 4 Billard, 1 Badeinrichtung, 34 Brauereien, welche vorzügliches, das bekannte Ulmer Bier liefern, 4 Essigsiedereien und 64 Branntweinbrennereien, 2 große Bleichen, eine städtische Kalk- und Ziegelbrennerei, wozu neuerlich noch eine zweite von einer Privat-Gesellschaft gekommen ist, und 20 Mühlen und Werke, s. vorn die Liste. Die oben angeführten 10 Fabriken sind:

Die Messingfabrik von J. F. Wieland, welche in sehr gutem und wachsendem Betrieb steht, und Messingblech und Messingwaaren aller Art liefert.

4 Tabaksfabriken, wovon die von den Gebrüdern Wechsler, welche über 300 Arbeiter beschäftigt, die bedeutendste ist.

1 Papierfabrik.

2 Tabakpfeifen-Fabriken, von J. u. M. Leibinger. Sie verfertigen die bekannten Ulmer Pfeifenköpfe und andere Gegenstände aus Maserholz, womit sich ausser den beiden Fabriken noch 10 Meister mit 11 Gehülfen beschäftigen, in frühern Zeiten aber viermal so viel sich beschäftigt haben, so lange die hölzernen Pfeifenköpfe noch mehr im Gebrauch waren. Das sehr gute Gewerbe wurde 1733 von dem Ulmer Weber Jak. Glöcklen gegründet, dessen Pfeifenköpfe sehr gesucht wurden.

2 Zunderfabriken. Diese Fabriken und noch 10 andere Zundermacher verfertigen eine Menge von Zunder, wozu der Schwamm hauptsächlich aus Illyrien kommt. *

* In vorigen Zeiten wurden auch Seidenwaaren, namentlich Sammet oder Plüsch in Ulm fabricirt, s. vorn S. 56. Eine neue Siamoisen-Fabrik ging 1811 wieder ein.

Digitized by Google

Sehr stark wurde in Ulm von jeher die Leinenweberei betrieben, noch jetzt zählt die Stadt 68 Leinenwebermeister mit 41 Gehülfen; aber 1787 soll sie 223, und 1530 sogar 470 Meister gehabt haben. Die Hauptblüthezeit war die vom 14. bis ins 17te Jahrhundert. In dieser Zeit war Ulm der erste Platz der Leinenweberei und die Hauptniederlage des Schwäbischen Leinwandhandels. Noch jetzt heißt die Schwäbische Leinwand in der Handelswelt „Ulmer Leinwand," während die Schweizer „Constanzer Leinwand" genannt wird. Die Ulmer Leinwand stand früher hoch über jeder andern Leinwand; selbst der Schlesischen Leinwand wurde der Ulmer Stempel aufgedrückt, um sie für Ulmer auszugeben. Besonders berühmt waren ehemals auch die „Ulmer Schecken," eine buntfarbige Leinwand. Noch in dem Zeitraum von 1776 — 1780 sollen jährlich 23,000 Stück gebleichte und 32,000 St. ungebleichte Leinwand von Ulm versendet worden seyn; jetzt schlägt man den Verkehr im Ganzen noch zu 3 bis 4000 St. an, obgleich die Fabrikation selbst noch immer lebhaft betrieben wird. Vergl. S. 54 und 56. Neben der Leinwand lief als ein sehr lebhaft betriebener Gewerbs- und Handels-Gegenstand, die Barchentweberei, die jetzt ganz unbedeutend ist. Im 16ten Jahrhundert sollen jährlich 40,000 bis 50,000 Stück Barchent, die in und um Ulm verfertigt wurden, versendet worden seyn. Mauthen und auswärtige Concurenz, wodurch insbesondere der frühere Absatz nach Italien vernichtet worden ist, haben beiderlei Gewerben den Stoß gegeben. Die Arten von Leinwand, welche jetzt hauptsächlich bereitet werden, sind die gewöhnlich glatte Leinwand (Loden), Kölsch (aus rohem oder gebleichtem und blau gefärbtem Leinengarn), farbige Leinwand, Federritte (auf der einen Seite haarig) und Sacktücher, letztere jedoch meist von Baumwolle. *

Die Wollenweberei beschäftigt sich zunächst nur mit gröbern Wollenwaaren, Friesen, Flanellen ꝛc. und ist von

* Ausführliche Nachrichten über das Leinwand-Gewerbe und dessen Geschichte in Ulm, finden sich in Dieterichs Beschreib. der Stadt Ulm. Ulm 1825. S. 116 u. ff.

Digitized by Google

keiner besondern Bedeutung. In ältern Zeiten aber machten auch hierin die Ulmer Marner, Loderer oder Grautuchner, wie man die Weber in gröbern Wollenwaaren zu Ulm nennt, bedeutende Geschäfte.

Eines der stärkern Gewerbe ist auch das der Gerber, hauptsächlich Rothgerber. Eine gute Seidenfärberei, die einzige, welche bis jetzt mit Glück und Geschick in Würtemberg unternommen worden ist, von Fr. Ed. Rueß, und eine Papierfärberei, verdienen ebenfalls bemerkt zu werden. Außerdem zeichnen sich der Uhrmacher Stoß in Verfertigung von Thurmuhren nach neuer und eigenthümlicher Einrichtung, und neuerlich der Mechanikus Otto Autenrieth in ihrem Fache aus. Ein von alten Zeiten her lebhaft betriebenes Gewerbe ist auch das der Bäcker, welche nicht nur die so gen. Geigen oder Mutscheln, die weit versendet werden, sondern von denen auch einige das Zuckerbrod, unter dem Namen „Ulmerbrod“ allgemein bekannt, liefern. S. vorn S. 57.

Einen Beweis von der Vollkommenheit, worin ehemals viele Gegenstände von den Ulmer Gewerben geliefert wurden und zum Theil noch geliefert werden, gibt die Zubenennung derselben von der Stadt: Ulmer-Leinwand, Ulmer-Köpfe, Ulmer-Bier, Ulmer-Brod, Ulmer-Gerste, Ulmer-Mehl ꝛc. Die Ulmer-Gerste (Kochgerste) wurde übrigens meist außerhalb Ulm verfertigt, und das Ulmer-Mehl hat neuerlich erst wieder durch die Söflinger Kunstmühle Credit erhalten. Unter die vorzüglich bedeutenden Gewerbe gehört auch noch das Schiffergewerbe. Die Stadt zählt 62 Schiffermeister. Ungefähr die Hälfte davon beschäftigt sich mit der Schifffahrt, 6 mit der Fischerei und 24 mit dem Schiffbau, die letztern werden Schopper genannt. Seit neuerer Zeit treibt ein grosser Theil der Schiffmeister auch einen ausgedehnten Holzhandel. Die Schifffahrt geht auf der Donau von Ulm bis Wien. Die Wintermonate abgerechnet, geht wöchentlich ein Ordinari-Schiff dahin ab, wenn es nöthig ist, geht auch noch ein Extra-Schiff. Die Schiffe führen Waaren und Reisende, und brauchen gewöhnlich 8 — 10 Tage zu ihrer Fahrt. In

Digitized by Google

voriger Zeit sollen sie jährlich 70 — 80,000 Ctr. hinabgeführt haben; in den letzten Jahren waren es im Durchschnitt jährl. 16—17,000 Ctr. und 300 Reisende, auf 51 Schiffen. Die Schiffe kehren nicht zurück, sondern werden in Wien verkauft. Die Donau herauf kommen jährlich nur ungefähr 12 Regensburger Schiffe, zusammen mit einer Ladung von etwa 1500 Ctr., die in Stahl, Terpentinöl, Wachs, auch Wolle ꝛc. besteht, sodann noch 4 Deggendorfer Schiffe mit Glas.

Der Ladungs- und Landungsplatz befindet sich auffallend genug immer noch auf der Insel, der Schwal genannt, und somit auf Bayerischem Gebiete, obgleich derselbe füglich zunächst der Stadt hergestellt werden könnte.

Die Ulmer Schiffe sind sehr einfach gebaut, weil sie die Fahrt nie zurück machen. Sie theilen sich in Hauptschiffe und Blätten. Ein Hauptschiff ist 72′ l. 12 bis 14′ br. und 3′ tief und ladet, je nach dem Wasserstande, 3 bis 600 Ctr. Eine Blätte ist 58′ lang und 11′ breit und ladet 200 — 300 Ctr. Sie unterscheidet sich von einem Hauptschiffe in der Bauart dadurch, daß das Hintertheil abgestumpft ist, während jenes vorn und hinten sich zuspitzt. Beiderlei Schiffe sind mit einer in 2 Theile getrennten Cajüte versehen, wovon die eine, heizbare Hälfte zur Aufnahme der Reisenden dient. Ein Hauptschiff kommt auf 300 fl. zu stehen, in Wien wird es zu 40 bis 60 fl. verkauft. Ausser diesen beiden Schiffsgattungen gibt es auch noch eine dritte kleinere Gattung, Schiffszillen genannt, welche nur 48′ l. und 10′ br. sind und 100 — 180 Ctr. laden. Die Zahl der Schiffe, welche jährlich gebaut werden, beläuft sich auf 40 — 50, und wenn die Schifffahrt lebhaft ist, auch auf mehr.

Die regelmäßige Wochenfahrt nach Wien soll erst seit 1712 bestehen. Es gingen aber schon lange vorher Schiffe nach Wien und selbst bis Ofen und Pesth. Bis 1571 soll die Fahrt auf Flößen gemacht worden seyn, aber die Schiffmacher oder Schopper bildeten längst vorher eine eigene Innung; nach einer Ordnung vom Jahr 1475 durften sie

Digitized by Google

kein Schiff länger als 75 und nicht breiter als 9½ Fuß machen. Das ganze Gewerbe wird von der Schifferzunft gemeinschaftlich betrieben.

Die Mühlen und Werke der Stadt bestehen in 11 Mahlmühlen, 3 Sägemühlen, 1 Schleifmühle, 1 Lohmühle, 2 Oel- und Gypsmühlen, 1 Walkmühle, 1 Kupferhammer, wozu dann noch die Papiermühle und 7 Brunnenwerke kommen. Sie werden, wie schon bemerkt worden, sämmtlich von der Blau getrieben. Eine im Jahr 1833 erst erbaute Sägemühle ist eine Windmühle, die sehr gut eingerichtet ist, leider aber unter der häufig eintretenden Windstille leidet.

Der Handel ist neben den Gewerben eine Hauptnahrungsquelle der Stadt, obgleich auch er nicht in der Ausdehnung betrieben wird, die er nach den örtlichen Verhältnissen haben könnte. Die Hauptgegenstände sind außer dem innern Verkehr meist Gegenstände des Aktivhandels, und zwar landwirthschaftliche Erzeugnisse, darunter hauptsächlich Sämereien, Spargeln und Spargel-Setzlinge, Holz, Oel, Kochgerste, Mehl, sodann Ulmerbrod, Bier, Zunder, Tabak, Leder, Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, Pfeifenköpfe, Bücher, ferner Wein und Eisenwaaren nebst Salz, vormals Hauptartikel des Ulmer Handels, s. o. Gewerbe. Nicht unwichtig war sonst auch der Colonialwaaren-Handel, in neuerer Zeit aber hat sich derselbe durch die benachbarte auf bayerischem Gebiete entstandene Zucker-Raffinerie in Reuti, welche auch im Kleinen verkauft, sehr vermindert. Der Holzhandel wird durch die Illerflößerei begünstigt; er besteht in Bauholz und Schnittwaaren, welche ihren Absatz theils im Auslande theils in den benachbarten Oberämtern haben. Durch die Betriebsamkeit des Canstatter Handelshauses Keller und Fischer hat sich in neuerer Zeit insbesondere ein bedeutender Handel mit Brettern gebildet, welche die Iller herab aus den Oberämtern Wiblingen und Leutkirch, hauptsächlich aber aus der Gegend von Kempten kommen, von Ulm nach Canstatt auf der Are und von da den Neckar und Rhein hinabgehen. Minder bedeutend ist der Holzhandel auf der Donau, er erstreckt sich blos bis Lauingen

Digitized by Google

und Dillingen, wohin wöchentlich etwa zwei Flöße gehen. Außerdem werden auf der Donau jährlich eine Menge Schnecken ausgeführt, wenn gleich nicht mehr so viele wie früher, wo jährlich 400 bis 500 Tonnen, je zu 10,000 Stück, also 4 bis 5 Millionen Stück, versendet wurden. Der Speditionshandel ist zwar nicht unbedeutend, aber doch nicht das, was er seyn könnte. In den letzten 3 Jahren wurden im Durchschnitt jährlich 25,000 Ctr. spedirt, und zwar 8000 Ctr. zu Land und 17,000 Ctr. zu Wasser auf der Donau s. o. Der Speditionshandel umfaßt hauptsächlich den Verkehr von Frankreich nach Oesterreich mit Krapp und franz. Weinen, sodann Käse und Fettwaaren, welche aus Oberschwaben, der Schweiz und Vorarlberg ebenfalls nach Oesterreich gehen. Dem Handelsverkehr zu Wasser stehen unter andern Hindernissen nicht nur die bedeutenden städtischen Wasserzölle an der Donau hinab, sondern auch der hemmende Zunftzwang bei den Schiffern in Ulm entgegen.

Der Ulmer Handelsstand theilte sich früher in die Zunft der Kaufleute und in die Krämerzunft; zu der erstern gehörten nur die Großhändler. Auf die frühere Bedeutung des Ulmer Handels werden wir bei der Geschichte der Stadt zurückkommen.

Die Stadt hat 2 Messen, 5 Roßmärkte, 2 Rindvieh- und Schafmärkte, worunter die Roßmärkte insbesondere stark besucht sind, sodann sehr lebhafte Wochenmärkte mit einem bedeutenden Fruchtmarkt. Auf letzterem wurden 1833 86,741 Scheffel Früchte für 697,753 fl. verkauft, wovon über die Hälfte ins Ausland ging.

Das Gemeindewesen der Stadt ist in Ordnung. Die Stadt ist schuldenfrei, besitzt ein nicht unbedeutendes Grundeigenthum nebst einem verzinslichen Capital-Vermögen von 80,000 fl. Die städtischen Einkünfte belaufen sich auf 57,000 fl., und sind mehr als hinreichend, die Ausgaben zu decken. Siehe die Tabelle. * Dazu kommt noch ein sehr bedeutendes, theils

* Unter dem in dieser Tabelle aufgeführten Grundeigenthum befinden sich auch 950 M., welche die Stadt jenseits der Donau besitzt.

Digitized by Google

öffentliches, theils Privat-Stiftungs-Vermögen, mit einem jährlichen Ertrag von 175,000 fl. s. u.

Das Wappen der Stadt ist ein getheilter Schild, dessen oberes Feld schwarz, das untere weiß ist. In den ältesten Zeiten bestand das Wappen in einem einfachen Adler mit ausgebreiteten Flügeln ohne einen Schild. Zum Abzeichen von andern Städten, die den Kais. Adler führten, ward darein noch eine Lilie und ein Stern gesetzt; ersterer soll zum Zeichen gedient haben, daß Ulm schon unter den fränkischen Königen eine Villa regia war, letzterer soll unter K. Rudolph von Habsburg dazu gekommen seyn. Später, im 14. Jahrhundert, findet man den Adler auf einem Schilde, dem jetzigen Ulmer Schild stehend, der an die Stelle der beiden Abzeichen getreten zu seyn scheint.

Die kirchlichen Verhältnisse betreffend ist die Stadt seit 1809 in 2 evangelische Pfarrsprengel getheilt, und hat seit 1805 auch eine kathol. Pfarrei. Zu diesen drei Pfarreien kommt noch 1 evangel. und 1 kathol. Garnisons-Pfarrei, jedoch ohne eigene Kirchen und ohne eigene Geistliche. Die evangelischen Pfarreien sind: 1) die Münsterpfarrei, 2) die Dreifaltigkeitspfarrei. In die Münsterkirche sind $\frac{2}{3}$ mit Ruhethal, in die Dreifaltigkeitskirche $\frac{1}{3}$ der evangelischen Einwohner mit Böfingen, Oerlingen und Oberthalfingen eingepfarrt. An jener sind 4 Geistliche, ein erster Prediger, zwei Stadtpfarrer und ein Helfer; an dieser 2, ein Stadtpfarrer und ein Helfer, angestellt. Die erste Predigersstelle am Münster ist mit der eines General-Superintendenten verbunden, der aber seinen Sitz dermalen in Stuttgart hat. Der erste Stadtpfarrer ist zugleich Dekan, ein Helfer Garnisonspfarrer. Die kathol. Pfarrei ist mit einem Stadtpfarrer, der zugleich kathol. Dekan und Garnisonspfarrer ist, und mit 2 Vikarien besetzt. Die katholische Pfarrkirche ist die St. Michaels- ehemalige Wengen-Kirche. Das Patronatrecht der Kirchenstellen hat die Krone.

Sämmtliche evangel. Einwohner zusammen haben einen gemeinschaftlichen Gottesacker vor dem Frauenthor, wovon der östliche Theil seit 1805 der Begräbnißplatz der Katholiken

Digitized by Google

ist. Die evangel. Cultkosten einschließlich der Baulast von Kirchen und von Wohnungen und Besoldung der Geistlichen werden von den städtischen Kirchen-Stiftungen getragen, die katholischen von dem Staat. Das Kirchengut der Stadt ist sehr bedeutend, es beläuft sich auf 731,900 fl., einschließlich 267,000 fl. grundherrlicher Vermögenstheile.

Schulden sind nicht vorhanden; die jährlichen Einkünfte betragen 43,000 fl. Aus denselben werden auch sämmtliche Schulanstalten einschließlich des Gymnasiums unterhalten. Die Verwaltung wird von einer besondern Stelle, die Kirchen- und Schul-Stiftungsverwaltung, früher Pfarrkirchenbau-Pflegamt genannt, geführt.

Die Schulanstalten der Stadt sind:

1. Ein Gymnasium, das aus 2 obern und 4 mittlern und untern Klassen nebst einer Elementarklasse besteht, und mit einem Rektor, 4 Professoren, 1 Oberpräceptor und 3 Präceptoren besetzt ist. Die Anstalt besteht schon seit der Reformation unter mancherlei Veränderungen.

2. Eine Real-Anstalt, 1809 und 1811 eingerichtet mit 5 Klassen, 5 ordentlichen und mehreren außerordentlichen Lehrern.

3. 13 evangel. Elementar- oder deutsche Schulen, darunter 2 sogen. Armenschulen mit 11 Schulmeistern und 3 Provisoren, sodann 1 kathol. Schule mit 1 Lehrer, 1 Klein-Kinderschule seit 1835 und 2 weitere Schulen in dem Catharinenstift, wovon unten die Rede seyn wird. Die Stiftungskasse bezahlt für alle in diesen Schulen befindlichen Kinder das Schulgeld theils ganz, theils hälftig.

4. Eine Industrie-Schule, worin Unterricht in weiblichen und andern Handarbeiten, auch in Baumzucht und in Gartenarbeiten ertheilt wird, s. u. Erziehungs-Anstalt.

5. Eine Sonntags-Gewerbs-Schule für Gesellen und Lehrjungen, welche seit 1826 besteht, gegenwärtig über 400 Schüler zählt, von den städtischen Behörden rühmlichst unterstützt wird, und unter der jetzigen sehr thätigen Leitung des Professors Haßler in blühendem Zustand ist.

Digitized by Google

6. Eine Privat-Töchterschule, mit 4 Lehrern und 3 Lehrerinnen, welche unter der Leitung des Helfers Scholl steht und 60 Schülerinnen, Töchter der Honoratioren, zählt.

Die Stadtbibliothek, eine öffentliche Bibliothek. Sie ist auf dem vormaligen Schuhhause aufgestellt. Schon 1518 wurde auf die sogen. „Zimmerhütte“ eine Liberei auf gemeine Kosten gesetzt. Die Sammlung vermehrte sich durch die Bibliotheken von Klöstern, welche durch die Reformation aufgehoben wurden, durch Vermächtnisse und Ankäufe bedeutend, erlitt aber 1785 durch den Brand des Schwörhauses, in dem sie seit 1636 gestanden hatte, einen großen Verlust. Einen reichen Zuwachs von mehr als 7000 Bänden erhielt sie dagegen 1826 durch die Erhardt v. Schadische Bibliothek, womit sie jetzt über 16,000 Bände nebst vielen schätzbaren Handschriften enthält, worunter sich auch ein Theil des literarischen Nachlasses von dem verstorbenen Prälaten von Schmid und dem Pfarrer Weyermann befinden, welche der Stadtrath gekauft hat. Zur Vermehrung der Bibliothek sind die Zinsen aus einem 1788 dafür ausgesetzten Capital bestimmt. Einer der Stadtgeistlichen ist gegenwärtig Bibliothekar.

Wohlthätige Anstalten.

Das Spital (zum h. Geist). Dasselbe steht unfern der Dreifaltigkeitskirche und des Gänsethors, und ist ein altes, aus mehreren Theilen bestehendes weitläufiges Gebäude, worin die Hospitaliten und die bei der Anstalt Angestellten, sowie die dazu gehörigen Hofbauern wohnen. Die Anstalt ist sehr alt; daß sie aber 1183 auf dem Michelsberge gestiftet, und nachher herabgesetzt worden sey, ist eine Verwechslung mit einer ganz andern Anstalt, aus der das Wengenkloster hervorgegangen ist. Im Jahr 1240 nahm König Conrad, der Sohn Kaisers Friedrich II., „das Spital, das die Bürger von Ulm bei der obern Brücke über den Ufern der Donau zu Ehren des h. Geistes errichtet haben,“ in seinen Schutz. Sein Vater, der Kaiser, that dasselbe 1241 und 1243, und von dieser Zeit an wuchs die Anstalt durch Stiftungen aller Art zusehends,

Digitized by Google

obgleich ein unglücklicher Brand 1306 das ganze Gebäude in Asche legte. Die Anstalt besitzt ein Vermögen, das ihr jährlich 70 bis 80,000 fl. Einkünfte gewährt. Das Vermögen besteht in Grundeigenthum, (2100 M.), Gefällen an vielen Orten, und in einem schuldenfreien Capital-Vermögen von 549,210 fl.

Es werden 200 bis 300 Hospitaliten theils ganz umsonst, theils als Pfründner gegen ein eingebrachtes Capital in der Anstalt verpflegt. Auch für die Aufnahme von kranken Dienstboten und Handwerksburschen ist in der Anstalt gesorgt.

Zweige der Anstalt waren vormals und sind es zum Theil noch jetzt: „das fallende Haus“ (für Epileptische), „das unsinnige Haus“ (für Geisteskranke), „das Kindbetterstüblein,“ „die Zuchtstube“ (für Ungeordnete). Die Anstalt hat ihren eigenen Haushalt, die Verköstigung ist jedoch verpachtet, ebenso auch die Bewirthschaftung der eigenthümlichen Güter. Die Verwaltung wird unter der Aufsicht des Stiftungsraths und des gemeinschaftlichen Oberamts von dem Hospitalpfleger, Spital-Verwalter, ehemals auch „Hofmeister,“ und so lange die Anstalt noch eine halbgeistliche Einrichtung hatte, blos „Meister“ genannt, besorgt. Das Spital hat von alten Zeiten her sein eigenes Siegel, eine Taube, als Symbol des h. Geistes. Ehemals hatte die Anstalt auch ihre eigene Kirche, die Heiliggeist-Kirche oder Spitalkirche. Sie stand im Hofe des Spitals, wo sie 1372 von einem Roth erbaut wurde. Der Gottesdienst darin hörte auf, nachdem die Dreifaltigkeitskirche 1621 erbaut war, und 1819 wurde sie ganz abgebrochen.

Die Siechenhäuser, deren die Stadt ehemals mehrere hatte, sind längst eingegangen; eines davon, vor dem Frauenthor, ist in ein Militär-Spital verwandelt.

Armenkasten. Er entstand, wie in andern Städten, zur Zeit der Reformation durch Zuweisung von gewissen Spenden. Seine Bestimmung ist, theils bürgerliche, theils fremde Arme mit wöchentlichen Almosen und auf andere Weise zu unterstützen; er wurde daher auch in „den bürgerlichen Almosenkasten“ und den „Fremd-Almosenkasten“ getheilt, und ist

Digitized by Google

jetzt in die Armenkasse verwandelt, mit welcher der Wohlthätigkeits-Verein verbunden ist. Von derselben werden ausser andern Unterstützungen jährlich 11 bis 12,000 fl. an wöchentlichen Almosen vertheilt. Die Verwaltung führt unter der Aufsicht des Kirchen-Convents eine eigene Armen-Commission. Die Zahl der Stadtarmen, welche Unterstützung erhalten, beläuft sich dermalen im Ganzen auf 400 bis 500.

Das Erziehungshaus, auch Catharinenstift, gemeiniglich Institut genannt. In dieser sehr wohlthätigen Anstalt, welche durch die Zeit der Noth 1817 ins Leben gerufen worden ist, werden dermalen 122 arme Kinder beiderlei Geschlechts erzogen und unterrichtet. 43 davon sind sogen. Instituts-Kinder, welche ganz in die Anstalt aufgenommen sind, die übrigen befinden sich nur den Tag über darin, erhalten aber außer dem Unterricht auch Kost und größtentheils auch Kleidung von der Anstalt. In der Anstalt wird sämmtlichen Kindern auch Anweisung in Handarbeiten ertheilt, sie ist daher zugleich eine Industrieschule s. o. Die Anstalt wird mit einem jährlichen Aufwand von 7 bis 8000 fl. unterhalten, woran das Spital dermalen ungefähr 7300 fl. trägt, das Uebrige von Privatstiftungen und Privatbeiträgen bestritten wird. Sie steht unter der Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins, der in Ulm, wie in andern Städten, durch gleiche Veranlassung, wie die Anstalt selber entstanden ist, und unter der sehr eifrigen Theilnahme des verstorb. Oberamtmanns, Regierungsraths v. Muff, von seiner Entstehung an sehr wohlthätig gewirkt hat. Die Anstalt selber ersetzt zugleich eine Lücke, welche durch Aufhebung des Waisenhauses, das die Stadt für sich und ihr ehemaliges Gebiet von 1553 an hatte, bis dasselbe 1812, als überflüssig neben den allgemeinen Waisenhäusern, aufgehoben wurde.

Die Wittwen- und Waisen-Anstalten a) der geistlichen, b) der weltlichen Diener. Jene wurde 1702, diese 1740 für Stadt und Land errichtet. Beide beruhten auf Einlagen und Beiträgen der Angestellten. Die geistliche wurde 1811 mit der allgemeinen geistlichen Wittwenkasse, jedoch bis

Digitized by Google

zu ihrem allmähligen Erlöschen unter besonderer Verwaltung, vereinigt; die andere besteht noch jetzt. Eine geistliche Wittwe erhält dermalen 90 fl., eine weltliche 80 fl. Die gleiche Summe geht auch auf die Waisen nach dem Tode der Wittwe, und zwar bei den geistlichen auf 8 Jahre, bei den weltlichen auf 25 Jahre über.

Die Privatstiftungen der Stadt sind nicht minder bedeutend als die öffentlichen; es sind ihrer nicht weniger als 156, welche zusammen ein jährliches Einkommen von 52,397 fl. und neben vielen Gefällen ein Stiftungs-Vermögen von 702,840 fl. Capitalien haben. Sie stehen zum Theil unter dem Stiftungsrath, zum größten Theil aber haben sie ihre eigenen von dem K. Oberamte beaufsichtigten Verwalter. Die meisten dieser Stiftungen sind zu Stipendien für Studirende gemacht. Die größten sind: die von Besser'sche Stiftung mit 209,236 fl. neben vielen Gefällen, von Hans von Besserer 1528, und später von seinen Nachkommen zu Stipendien und zur Unterstützung von Familiengliedern, so wie auch für das Spital gemacht; sie gewährt dermalen einen Ertrag von 15,563 fl.; die Gassoldische Stiftung, mit 74,742 fl. und einigen Gefällen, von Ulrich Peter und Prominius Gassold 1543 zum Besten der Familie gestiftet; die Kargische Stiftung mit 69,887 fl., zum Besten der Familien Schad, Kraft und Roth; die allgemeine v. Kraftische Stiftung mit 35,435 fl. von 1375 an, außer mehreren einzelnen Stiftungen von den Kraftischen zum Besten der Familie gestiftet.

Von dem Sammlungsstift und andern Anstalten, welche Ulm ehemals hatte, dem Findelhaus, den Frauenhäusern, den Klöstern wird unten in dem geschichtlichen Abschnitte die Rede seyn.

Polizeiliche und andere Anstalten.

Das Polizeihaus, eine der Straf-Anstalten des Königreichs, für Sträflinge, welche zu mehr als 4 Wochen und weniger als 3 Monat Freiheitsstrafe verurtheilt sind. Die Anstalt befindet sich seit 1818 in dem ehemaligen Waisenhause.

Digitized by Google

In reichsstädtischen Zeiten hatte Ulm sein eigenes Zucht- und Arbeitshaus.

Die Post- und Boten-Anstalt. Ulm ist eines der 4 Haupt-Postämter des Königreichs, es hat tägliche, sowohl fahrende als Briefpost-Curse. In ältern Zeiten ging der (von Karl V. zuerst eingerichtete) Postenlauf von Günzburg über Elchingen und Westerstetten; erst 1690 wurde in Ulm ein ordentliches Postamt errichtet. Bis dahin wurde die Verbindung mit Elchingen durch die Mezger, sogen. Postreiter, unterhalten, welche auch die Reisenden führten. Außer den Posten gehen regelmäßig wöchentlich mehrere Boten oder Frachtfahrer nach bestimmten Plätzen ab, s. S. 63.

Die Halle. Sie befindet sich mit dem Hauptzollamte in dem alten Wag- und Lagerhaus, sonst auch die Gräth genannt. Zweige davon sind: das sogen. Kirchlein, ehemals Barfüßer Kirche, der Weinstadel und noch eine vierte Niederlage. Der Märkte ist oben S. 64 erwähnt.

Straßen und Brücken. Die Straßen der Stadt, welche ehemals mit Gerölle (Kieseln) gepflastert waren, werden in neuerer Zeit allmählig mit breiten Pflastersteinen versehen. Von der Stadt gehen 7 Haupt-Landstraßen aus: die Stuttgarter, die Nürnberger, die Augsburger, die Memminger, die Biberacher, die Ehinger, die Blaubeurer. Die Brücken der Stadt sind schon oben S. 81 abgehandelt.

Die Beleuchtung der Straßen wurde schon 1795 in der langen Straße, sodann 1804 in den Hauptstraßen eingeführt, später aber auch auf weitere Straßen ausgedehnt. Sie geschieht auf Kosten der Stadt durch Hängelaternen.

Die Brunnen-Anstalten sind vorzüglich, wenn gleich keine ausgezeichnete Brunnen vorhanden sind. Durch 7 mechanische Brunnenwerke, welche mit einem jährlichen Kosten von mehr als 4000 fl. von der Stadt unterhalten werden, wird das beste Quellwasser, das sich größtentheils in der Stadt selber befindet, nach allen Richtungen und in jedes bedeutendere Haus vertheilt. Das älteste dieser Werke, das bei dem deutschen Haus, ist von 1528. Sehenswerth sind insbesondere

Digitized by Google

die Werke beim Frauenthor, wovon das eine kürzlich eine neue, sehr vereinfachte Einrichtung von dem geschickten Fabrikanten Wieland erhalten hat. Die Werke sind insbesondere auch auf die, in Ulm überhaupt musterhaft eingerichteten, Feuerlösch-Anstalten berechnet.

Eine Bade-Anstalt, das Griesbad genannt, befindet sich in der untern Stadt; sie ist gut eingerichtet und wird von den Einwohnern fleißig besucht. Den Sommer über sind auch an der Donau mehrere Badehäuschen aufgeschlagen. In ältern Zeiten hatte Ulm eine große Menge von Badstuben.

Das Bürgermilitär. Ulm hatte, wie wir nachher sehen werden, von alten Zeiten her ein regulirtes Bürgermilitär. Unter bayerischer Herrschaft wurde es aufgehoben, und dafür die bayerische Nationalgarde 1807 auch in Ulm eingeführt. Unter Würtemb. Herrschaft wurde diese Garde 1811 wieder aufgehoben, dagegen wurde 1829, wie in manchen andern Städten, auf höhere Veranlassung eine freiwillige Bürgergarde gebildet, welche aus einem Jäger-Corps zu Fuß und einem Reiter-Corps, Ehrengarde genannt, besteht.

Anstalten zur Unterhaltung und zum geselligen Vergnügen.

Das Theater. Ein stehendes Theater hat Ulm nicht, wohl aber ein gut gebautes Schauspielhaus, s. o. In demselben werden jährlich einige Monate lang von fremden Schauspieler-Gesellschaften Vorstellungen gegeben. In Ermanglung derselben füllt auch eine Liebhaber-Theater-Gesellschaft die Lücke aus. Schon 1641 war in Ulm ein Theater für die Schüler des Gymnasiums erbaut worden. Das jetzige wurde, wie oben schon bemerkt worden, 1782 erbaut.

Das Museum, auch „die obere Stube“ genannt. Die Gesellschaft besteht aus mehr als 300 Mitgliedern; ihr nächster Zweck ist der einer Lesegesellschaft. Der Name: „die obere Stube,“ ist der Name des Gebäudes, worin sich die Gesellschaft seit 1817 befindet. Es war dies das Gesellschafts-

Digitized by Google

Gebäude der Patrizier. Zu den Vorrechten der Ulmer Patrizier gehörte, daß sie von allen Zunftinnungen frei waren. Dagegen hatten sie bis 1815, wo das Haus verkauft wurde, ihren Vereinigungspunkt in einem eigenen Hause, das „die obere Stube“ auch „die Burgerstube“ genannt wurde, weil die Patrizier ehemals vorzugsweise Burger oder Bürger hießen. Im Gegensatz gegen die obere Stube gab es auch eine „untere Stube,“ welche das Gesellschaftshaus der gleichfalls vor andern Zünften bevorzugten Krämer- und Kaufleute-Zunft war. *

Vergnügungs-Plätze der Ulmer sind außerhalb der Stadt: die Friedrichsau, ein Wäldchen an dem linken Donauufer, ½ Stunde unterhalb der Stadt, das 1811 in einen angenehmen Park mit niedlichen Anlagen und Lusthäuschen umgeschaffen wurde, und seinen jetzigen Namen erhielt.

Der Blumenschein, im Blauthale, eine berühmte Ulmer Gastwirthschaft, die seit 1704 besteht.

Die Wilhelmshöhe, sonst „Lug ins Land“ genannt, auf der südwestlichen Seite der Stadt, ein besonders schön gelegener und neuerlich stark besuchter Platz, mit einem neu gebauten großartigen Gebäude und vortrefflichem Bierkeller. Man genießt hier die schönste Aussicht ins Donau- und Blauthal.

---

* In die untere Stube hatte Herzog Friedrich von Würtemberg, der 1607 auf einer Reise durch Ulm an der Gesellschaft der Kaufleute Theil genommen hatte, einen silbernen und vergoldeten Becher gestiftet, der noch am Thomastage bei der allgemeinen Versammlung zum Umtrunke gebraucht wird. An die obere Stube erließ Graf Eberhard, der nachherige erste Herzog von Würtemberg 1493 folgendes Schreiben:

Unsern freundlichen Gruß zuvor.

Ehrsame, weise, gute Freund!

Der alten Organisten Natur ist, wenn ihnen die Finger verlahmen, daß sie die Claves nicht mehr greiffen können, daß sie damahlen um das Orgelwerk sichfinden lassen, und ehe nur die Blasbelge tretten. Also ist uns auch; so wir selbst persönlich zu dieser Zeit bey euch nicht tanzen mögen; sind wie dennoch geneigt, dazu zu befördern. Uß den Ursachen schicken wir euch hiebey ein Wildpret, mit Bitte, daß in dieser Faßnacht mit schönen Frauen von unsertwegen zu verzehren, und unser zu Gutem zu gedenken. Wo ihn dann solches wohl schmecken, und zu lustiger Nießung dienen wird; sehens wirs gerne. Datum Urach im Jar 1493 Montag nach Dorothe.

Digitized by Google

Das Schießhaus, auch die Schützen genannt. Es ist das Schießhaus der Ulmer Schützen-Gesellschaft und mit angenehmen Anlagen, zu welchen schöne Alleen führen, und mit einer Wirthschafts-Einrichtung verbunden. Es liegt jenseits der Donau auf bayerischem Gebiete, ¼ Stunde südlich von der Stadt. Ebenfalls auf bayerischem Gebiete, abwärts an der Donau, liegt auch ein anderer alter Vergnügungsplatz, das Steinhäule.

Trotz der Verwüstungen während der Kriegszeiten finden sich um die Stadt selber mancherlei schöne Spaziergänge, worunter sich die Promenade vom Gänsthor an der nördlichen Seite der Stadt vorbei bis zum Göcklinger Thor auszeichnet.

Ein eigenthümliches und altherkömmliches Vergnügen war für Ulm das Fischerstechen, ein Wasserturnier, das zu reichsstädtischen Zeiten alle 2 Jahre gegeben wurde, in neuern Zeiten aber seltener geworden ist.

Ein landwirthschaftlicher Verein besteht schon seit 1817 in der Stadt, seine Thätigkeit ist besonders durch den verstorbenen Oberamtmann, Regierungsrath v. Muff, sehr belebt worden.

Offentliche Blätter erscheinen in Ulm:

1) Ulmisches Intelligenzblatt, ein Wochenblatt, das schon seit 1752 herauskommt;

2) der allgemeine Anzeiger für den Donaukreis. Er erscheint seit 1819 und ist zugleich offizielles Blatt;

3) der Ulmer Landbote, ein politisches Blatt, seit ungefähr 50 Jahren;

4) Kronik der Kreishauptstadt Ulm, zum Theil politisches Blatt, seit 16. Oct. 1830.

5) Sonntagsblatt zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend, seit 1834. Die Ulmer Zeitung hörte 1834 auf.

Zugehörungen und Umgebung der Stadt.

Die Stadt ist ganz mit zerstreuten Wohnsitzen umgeben, die zu der Stadt gezählt zu werden pflegen; sie bildeten zum Theil einzelne Gruppen zusammen; wir bemerken:

Digitized by Google

Ziegelstadel, eine kleine Viertelstunde südwestlich von der Stadt über der Donau, eine sehr bedeutende Ziegel- und Kalkbrennerei mit mehreren Gebäuden. Sie ist ein Eigenthum der Stadt. Unterhalb desselben liegt die Ziegellände mit der Niederlage von Brettern und Bauholz von den Illerflößen. Es befindet sich hier eine Ueberfahrt über die Donau. Ein anderer Ziegelstadel, Privateigenthum, steht westlich von jenem, rechts an der Straße, zwischen dem Kuh- und Galgenberge.

Der Blumenschein, eine Wirthschaft (s. o.) und nahe dabei „die obere Bleiche“ mit dem Kupfer- und Eisenhammer und andern Werken, im Blauthal, ebenfalls eine kleine Viertelstunde von der Stadt. Wie überhaupt die um die Stadt her gelegenen Gebäude, so wurden auch die obere und die untere Bleiche in Kriegszeiten mehr als einmal, einige Nebengebäude aber zuletzt noch 1800 zerstört. Abwärts liegen noch:

die untere Bleiche, ¼ Stunde von der Stadt;

die Papiermühle und der Niederländerhof, vormals das Brechhaus, nun des Scharfrichters Wohnung, und endlich ¾ Stunden von der Stadt

die Friedrichsau, s. o.

Auf eine weitere alte Zugehörung der Stadt, Ruhethal, werden wir weiter unten kommen.

Der Stadt unmittelbar gegenüber und nur durch die Donau getrennt, auf der alten Stadtmarkung, liegt Neu-Ulm, eine K. Bayerische Ansiedlung, welche erst entstanden ist, seitdem Ulm an Würtemberg gekommen ist.

An den die Stadt begrenzenden Bergen und Anhöhen zeichnen sich die vielen „Gartenhüterhäuschen“ aus, welche mit den übrigen umliegenden Wohnsitzen den Anblick der Stadt und Gegend ausnehmend beleben. Ueberhaupt kann man die Gegend von Ulm zu den schönern rechnen; nur Schade, daß sie so häufig mit Nebeln bedeckt ist! Wie oben schon bemerkt worden, lehnt sich die Stadt an den Fuß der Alp an, die hier ziemlich steil, und in bedeutenden Höhen abfällt, während auf der andern Seite, jenseits der Donau,

Digitized by Google

eine weite Ebene sich ausbreitet. Die Ausgezeichnetsten der Berge sind

Der Michelsberg, der seinen Namen von dem Kloster und der Kirche St. Michael hat, die hier gestanden haben, s. Wengenkloster. Er liegt nördlich von der Stadt, zwischen dem Ruhethal und dem Oerlinger Thälchen, und erhebt sich 366 P. F. über die Donau und 1822 P. F. über die Meeresfläche. An dem Berg führt die s. g. Frauensteige, oder die Straße nach Stuttgart hinauf. Auf der Höhe hat man eine sehr schöne und weite Aussicht, und die beste Uebersicht über die Stadt. Der Michelsberg ist insbesondere in den letzten Kriegen als ein Hauptvorwerk der Festung Ulm berühmt geworden, s. o. Der untere westliche Theil des Berges heißt der „Kienlensberg oder Kühnlensberg.“ Auf dem Felsenvorsprung an demselben hatte Napoleon seinen Standpunkt genommen, als er 1805 die in Ulm gefangen genommene Oester. Armee unter Mack vorbei marschiren und das Gewehr strecken ließ.

Der Kuhberg, südwestlich von der Stadt, ein von dem Hochsträß herziehender Rücken, der in den untern und den obern Kuhberg getheilt wird, und die gleiche Höhe wie der Michelsberg hat. In seiner letzten Abstufung gegen die Ulmer Ziegelhütte heißt er der Galgenberg. Ueber diesen und an dem untern Kuhberge vorüber zieht die Straße nach Ehingen und in die Schweiz. Ueber die naturhist. Verhältnisse, die Erdrutschen an dem Kuhberge, s. o. S. 17.

Der Safranberg, der sich östlich an dem Michelsberg anreiht und seinen Namen von dem Safranbau haben soll, der früher neben dem Weinbau daran statt fand. An demselben führt die Alpecker Steige hinauf. In einem Gartenhüterhäuschen an dieser Steige hatte Napoleon am 16. Oct. 1805 eingekehrt, um die Stadt und Gegend zu recognosciren.

Digitized by Google

Geschichte der Stadt. *

Ursprung und Ausbildung der Stadt und deren Einwohner.

Ulm ist eine sehr alte Stadt; wann es aber gegründet worden und ob es schon zu den Zeiten der Römer oder vielleicht gar noch früher seinen Anfang genommen habe, darüber fehlt es gänzlich an sichern Nachrichten. Eben so ungewiß, als der Ursprung der Stadt, bleibt der Ursprung ihres Namens. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Meinung Schmids für sich, daß der Name von dem altdeutschen Worte Holm, Olm — wasserreiche, sumpfige Gegend, abzuleiten seyn dürfte. Noch im 15ten Jahrh. führen Ulmer Münzen die Umschrift: Moneta Olomorensis.

Die unzweifelhaften urkundlichen Nachrichten über Ulm beginnen mit dem J. 854. Aus ihnen geht hervor, daß Ulm eine königliche Villa, d. h. ein königl. Hofgut mit einem kön. Pallaste, Pfalz war, wo die Könige und Kaiser sich sehr viel aufgehalten haben. **

---

* Ein für den Zweck dieses Hefts von dem Pfarrer Dietrich gefälligst bearbeiteter Aufsatz über die Geschichte von Ulm war leider zu groß, als daß wir ihn auch nur im Auszuge hätten mittheilen können. Indeß haben wir denselben so viel als möglich benutzt, und werden ihn als eine sehr schätzbare Arbeit seiner Zeit besonders mittheilen.

** Urkunden aus dieser und der folgenden Zeit sind zu finden in Neugart Cod. Dipl. Nro. 556 u. ff., namentlich von:

854. 22. Juli. Zwei Urkunden Ludwigs des Deutschen, Actum Hulma palatio regio.

856. 16. Juni. Von Ebendemselben. Actum in villa Ulma.

863. 22. Jan. Urkunde über eine Schenkung eines gewissen Wolvin. Actum Ulma, palatio regio.

866. 12. April. Urkunde K. Ludwigs des Deutschen, worin der König die Stadt „Curtem nostram nomine Ulmam“ nennt. Actum in villa Franconofurt palatio regis. Diese Urkunde steht bei Gerbert Hist. s. n. III. S. 7 u. f.

885. 26. Februar. Urkunde K. Karls des Dicken. Actum Ulma curte imperiali.

912. 5. October. Urkunde K. Conrads I. Actum Ulma.

1155. 27. November. Urkunde K. Friedrichs I., worin er Ulm „villam nostram“ nennt. Dagegen wird es in einer Urkunde K. Rudolphs von Habsburg von 1274 „nostra et imperii civitas“ genannt.

Digitized by Google

Wer die Villa erbaut habe, ist ebenfalls ungewiß. Gemeiniglich wird ihre Gründung K. Karl d. Gr. zugeschrieben; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß sie schon vor ihm vorhanden war. Schon sehr frühe findet man neben den Königen noch einen zweiten Besitzer von Ulm und seinem Bezirke. Es war dieser das Kloster Reichenau. Nach einer Urkunde von 813 schenkte K. Karl d. Gr. dem Kloster die K. Villa Ulm. Die Urkunde, welche häufig, auch bei Cruſius, abgedruckt ist, wird zwar mit guten Gründen für unächt gehalten, deßwegen kann aber ihr Inhalt in der Hauptsache doch richtig seyn, wie das häufig bei unächten Urkunden der Fall ist. Daß eine Schenkung an das Kloster vorgegangen, und daß dieselbe wahrscheinlich von Karl dem Großen gemacht worden ist, beweist der Besitzstand des Klosters und der Umstand, daß man von einer spätern Schenkung nichts weiß. *

Da jedoch die Könige und Kaiser auch nach der Schenkung das Palatium und die dazu gehörigen Güter besaßen, un dnoch in einer Urkunde von 1241 von einem Königl. Gutsverwalter die Rede ist: so muß man annehmen, daß die dem Kloster geschenkte Villa nur ein Theil von Ulm gewesen sey, und zwar derjenige Theil, womit die Kirche verbunden war. Wie weit sich das K. Kammergut in der Gegend erstreckt habe, läßt sich aus den noch vorhandenen Nachrichten durchaus nicht mehr genau ermitteln. Der Besitzstand des Klosters erstreckte sich zunächst über den Sprengel der Kirche zu Ulm.

Aus der Königlichen und des Klosters Villa Ulm entstand allmählig die Stadt Ulm. Sehr wahrscheinlich ward Ulm schon im 10. Jahrhundert, aus Veranlassung der Einfälle durch die Ungarn, ummauert worden, bestimmt aber wird

---

* Kaiser Karl d. Gr. schenkte zu gleicher Zeit dem Kloster Reichenau auch die Bezirke von Elchingen und Höchstätt ꝛc., in deren Besitz das Kloster ebenfalls lange Zeit war. S. v. Raiser Gesch. von Elchingen, in der Zeitschrift für Bayern, 1817. S. 152 ꝛc.

Digitized by Google

Ulms als eines befestigten Orts (oppidum) im Jahr 1027 erwähnt. Sein ursprünglicher Umfang war jedoch nicht groß; wie sich aus Schriften und einigen noch vorhandenen Ueberresten von Mauern und Thürmen nachweisen läßt, umfaßte er nur denjenigen Theil der jetzigen Stadt, welcher vom Lautenberg oder dem neuen Bau an, innerhalb der sogenannten Mehlwage die Hafengasse hinab bis zur Sammlung, und von da über den grünen Hof (v. schwarzen Ochsen) bis zur Donau, und an derselben aufwärts bis zur Schapfenmühle und unten am Weinhof vorbei bis wieder zum Lautenberg liegt. Wo der neue Bau ist, stand die Königliche Pfalz, der Kaiser- oder Königshof; auf dem Weinhofe war die K. Kapelle zum h. Kreuz. Die Stadt hatte 3 Thore, das Löwenthor bei der Mehlwage, das Leonhards-, nachher Frauenthor bei der Sammlung und das Armbrusterthor an der Donau. Ein kleines, nun abgebrochenes Thor, das Trinkthörlein genannt, führte unten am Weinhofberge an die Blau. Um die Stadt her befanden sich die nicht unbedeutenden Vorstädte Schweighofen, Westerlingen und die Löwen-Vorstadt. Die erstere lag jenseits der Donau, durch eine Brücke mit der Stadt verbunden, und war ursprünglich der Königliche Meierhof. Sie stand noch 1372; denn in diesem Jahre verbietet der Stadtrath aus Rücksichten der Vertheidigung, neue Häuser in Schweighofen zu bauen und neue Bürger daselbst anzunehmen.

In dem Kriege, welchen K. Lothar mit Conrad und Friedrich von Hohenstaufen um die Kaiserkrone führte, wurde Ulm, da es mit letztern hielt, 1134 von Herzog Heinrich von Bayern, Lothars Schwiegersohn, zerstört. Nachdem Lothar selbst seinen Tod 1137 gefunden hatte, und Conrad Kaiser geworden war, nahm sich dieser Ulms an; die entflohenen Einwohner kehrten zurück und bald stand eine größere und schönere Stadt da, deren Umfang bis auf den heutigen Tag so ziemlich derselbe blieb. Im J. 1300 wurde die Stadt mit einem tiefen Graben umgeben, 1331 und nachher mit einer 8 bis 10′ dicken Mauer mit Thürmen und

Digitized by Google

andern Bollwerken versehen, wovon noch 2 Thürme an der Donauseite stehen. Neue Befestigungen erhielt die Stadt in dem Zeitraum von 1480 bis 1582, sodann zu Anfang des 30jähr. Kriegs und in dem span. Erbfolgekrieg. Sie bestanden außer der gewöhnlichen Stadtmauer und dem Stadtgraben aus einem hohen mit Backsteinen untermauerten Walle mit 10 Bastionen, einem breiten Wassergraben und einigen Aussenwerken. Eine Hauptfestung aber wollte Oesterreich zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Ulm machen. Der General Mack kam zu dem Ende in Begleitung des Majors von Dedowich, der den Bau leitete, am 14. März 1797 selbst nach Ulm. Aus ganz Schwaben wurden Arbeiter zu dem Werke aufgeboten, und es wurden nun nicht nur die alten Werke verbessert, sondern auch noch viele neue an den Ufern der Donau und Blau und auf den die Stadt beherrschenden Höhen — dem Galgenberg, Michelsberg und Geißenberg, angelegt. Aber kaum hatte man sich dem Ziele genähert, als die Franzosen neuerdings über den Rhein brachen und ein mit Oestreich abgeschlossener Waffenstillstand ihnen die Schleifung von Ulm, Philippsburg und Ingolstadt einräumte. Am 17. Oct. 1800 wurde mit der Demolirung angefangen, und damit so eifrig fortgefahren, daß innerhalb eines Jahrs schon der größte Theil dem Boden gleich gemacht war. Bei dem Wiederausbruche des Kriegs 1805 wurden zwar die noch vorhandenen Festungswerke, insbesondere das Fort auf dem Michelsberg auf Anordnen Macks, so gut es in der Eile seyn konnte, neuerdings wieder hergestellt, aber es geschah nur, um nach der Einnahme von Ulm durch die Franzosen sie vollends ganz zu zerstören, und den Ruhm des österr. Feldherrn unter ihren Trümmern begraben zu sehen. Von nun an hörte Ulm auf eine Festung zu seyn; ein späterer Plan, es zu einer Bundesfestung zu machen, wurde glücklicher Weise wieder aufgegeben.

Die Einwohner Ulms theilten sich schon frühe außer den Königl. Dienstleuten, welche bald allmählig verschwanden, in zwei Klassen: die Patricier und die

Digitized by Google

Handwerker. Die Patricier bestanden aus denjenigen Einwohnern, deren Voreltern freie Grundeigenthümer des Landes, Land-Edelleute waren, und wegen der immerwährenden Fehden und Kriege des Mittelalters hinter den Mauern der Stadt Schutz und Sicherheit gesucht, und sich da häuslich niedergelassen hatten. Sie bewohnten vorzugsweise das alte Oppidum Ulm, und hießen auch vorzugsweise Burger oder Bürger, bis diese Benennung allmählig auch auf andere Einwohner übergegangen war, worauf sie den Namen „Geschlechter“ führten, was hauptsächlich von 1372 an geschah. Ihrer Abkunft nach gehörten also die Patricier dem Adel an, durch ihren Wohnsitz und ihre Beschäftigung, die meisten nahmen an Handel und Gewerbe Theil, näherten sie sich dem Bürgerstande, genossen aber in der Gemeinde mancherlei Vorrechte. Um ihren halberloschenen Adel zu erneuern, wurde ihnen in späterer Zeit von K. Karl V., 29 Oktober 1552, auf ihre Bitten ein gemeinschaftlicher Adelsbrief ertheilt. Die 17 Geschlechter, welchen diese Ehre wiederfuhr, waren: die Baldinger, Besserer, Ehinger, Geßler, Günzburger, Krafft, Lieber, Löw, Neidhardt, Rehm, Rehling, Roth, Schad, Schermar, Stammler, Strölin, Ungelter. Andere Geschlechter waren bereits verschwunden, dagegen kamen neue hinzu. Im J. 1802 waren es folgende Geschlechter, aus welchen das Ulmer Patriciatbestand: Baldinger, Besserer, Frick, Heilbronner, Krafft, Neubronner, Schad, Schermar, Seutter, Strauß, Welser, Wölkern.

Die Handwerker bildeten die zweite Klasse des Bürgerstandes. Das gewerbliche Bedürfniß hatte sie, wie anderwärts, schon frühzeitig in Innungen und Zünfte vereinigt, welche dann bald auch eine politische Bedeutung erhielten. Die Zahl der Zünfte stellte sich allmählig auf 21. Jeder, der nicht zu den Geschlechtern gehörte, welche in gewisser Art ihre eigene Zunft, die Herrenzunft, bildeten, mußte eine Zunft annehmen; auch die Gelehrten waren nicht ausgenommen.

Digitized by Google

Ulm, eine zwischen dem König und dem Kloster Reichenau getheilte Gemeinde, wird eine Königliche Munizipelstadt, und diese eine freie Reichsstadt.

Der getheilte Besitz von Ulm scheint die Folge gehabt zu haben, daß die Einwohner anfänglich auch in zwei Gemeinden getheilt waren, eine Königliche und eine Reichenauische. Die letztere stand unter ihrem eigenen Klostervogt mit eigener Gerichtsbarkeit. Auf dem grünen Hofe wohnten einige Kloster-Conventualen, welche die Verwaltung leiteten und beaufsichtigten, und zugleich die Kirche besorgten. Es fehlte nicht an dem guten Willen des Abtes von Reichenau, seine Herrschaft über ganz Ulm auszudehnen; aber die schlechte Lebensweise seiner Mönche daselbst und die politischen Verhältnisse bewirkten, daß jene, statt zu wachsen, immer mehr herabsank, und sich allmählig in und außer Ulm auf die einer bloßen Patronats- und Gefälle-Herrschaft beschränkte. So flossen beide Gemeinden schon frühzeitig in Eine zusammen, und der König oder Kaiser war allein Herr in Ulm und in dessen Gebiete.

Die Verwaltung wurde von der K. Pfalz aus theils von dem König persönlich, theils durch einen Stellvertreter besorgt. Diese Stellvertreter und Oberbeamten der K. Pfalz waren schon frühe, und wahrscheinlich schon unter den letzten Carolingern die Pfalzgrafen, und wir möchten glauben, daß die benachbarten Dynasten von Ruck, welche man später als Pfalzgrafen von Tübingen kennen lernt, zuerst das Pfalzgrafenamt bei der K. Pfalz Ulm bekleidet haben. In der folgenden Zeit und nach dem Wiederaufleben des Herzogthums waren die Herzoge die natürlichen Stellvertreter des Königs. Nachdem aber die Königliche und die Herzogliche Würde unter den Hohenstaufen vereinigt ward, findet man Kön. Reichsvögte an die Spitze der Verwaltung gesetzt. Es geschah wahrscheinlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts, daß das Haus der Grafen von Dillingen mit der Reichsvogtei über Ulm belehnt wurde. Nach dem Tode des Grafen Hartmanns von Dillingen, der keine männliche Erben hinterlassen hatte, 1259, wurde die Reichsvogtei über Ulm mit dem Marschallen-

Digitized by Google

Amt in Schwaben und dem Gericht in der Pürs von Conradin oder vielmehr seinen Vormündern dem Grafen Ulrich von Würtemberg verliehen.

Der Reichsvogt war der K. Regierungs-Commissär für die Stadt sowohl als für das umliegende K. Gebiet; unter ihm stand der K. Reichsschultheiß. Als Landrichter hatte der Reichsvogt auch außerhalb der Stadt zu Gericht zu sitzen, s. o. S. 70.

Bald bekamen auch die Gemeinde-Angehörigen Theil an der Verwaltung; man findet schon frühzeitig das K. Stadt-Gericht nicht mehr blos mit K. Dienstleuten, sondern auch mit Beisitzern oder Schöffen aus den Vornehmern der Stadt, den edlen Geschlechtern besetzt. Die Erwerbung von Gemeinde-Eigenthum erzeugte bald auch das Bedürfniß einer verwaltenden Behörde: es traten zu den 12 Schöffen, aus welchen das Stadtgericht unter dem Vorsitze des Reichsvogts und des Reichsschultheißen bestand, auch noch 12 Rathmannen mit einem Bürgermeister hinzu, und es bildete sich so ein Stadtrath. Aber wie die Schöffen, so wurden auch die Rathmannen blos aus den Geschlechtern genommen. Indessen hatte die Stadt theils unter den Hohenstaufen und schon vorher, theils in den herrenlosen Zeiten des Zwischenreichs nicht nur auf Kosten des K. Kammerguts ihr Gemeinde-Eigenthum immer mehr zu vergrößern, sondern auch sich immer mehr Rechte und Freiheiten zu verschaffen gewußt. Einen Beweis davon liefert der Vertrag vom J. 1255 mit dem Reichsvogt, dem Grafen Albrecht von Dillingen, wodurch sie diesen und seine Nachkommen gleichsam aus eigener Machtvollkommenheit in dem Besitze der Schirmsvogtei bestätigte, und zugleich die ihr und ihrem Schultheißen gebührenden Rechte wahrte. S. die Urkunde in Schmids Mittelalter S. 726.

Kaiser Rudolph von Habsburg, der sich viel in Ulm aufhielt, bestätigte der Stadt nicht nur die alten Rechte und Freiheiten, sondern verlieh ihr auch neue, darunter namentlich durch Urkunde vom J. 1274 XVI. Kal. Maj. das Stadtrecht, und zwar das Stadtrecht von Eßlingen.

Digitized by Google

Ob dieſe Verleihung eine ganz neue, oder nicht vielmehr, wie es wahrſcheinlich iſt, nur die Erneuerung eines längſt erworbenen und ausgeübten Rechts war, wollen wir hier nicht unterſuchen. Wichtig für Ulm war ein anderes Recht, das Rudolph der Stadt zu gleicher Zeit verlieh, nämlich das Recht, den Schultheißen ſelber zu wählen. Dadurch trat die Stadt vollends in die Stellung einer ſelbſtſtändigen Municipalſtadt ein, und bald war nun auch der Schritt zur völligen Unabhängigkeit vollends gemacht. Der Reichsvogt war mit dem Fall der Hohenſtaufen ſo ziemlich verſchwunden, das Landgericht in Abgang gekommen; durch Schenkungen, Verleihungen und Käufe ging nicht nur die K. Grundherrſchaft vollends ganz in den Beſitz der Stadt über, ſondern es verſchwanden auch die letzten Reſte der K. Landeshoheit, Beſteuerungsrecht, Floßrecht, Mühlrecht, Zölle, Judengefälle, Umgeld, Blutbann, Wildbann ꝛc. Alles war zu Anfang des 14. Jahrhunderts an die Stadt übergegangen. Zwar hat König Ludwig der Bayer, durch die innern Unruhen in der Bürgerſchaft veranlaßt, der Stadt noch einmal 1328 einen K. Reichsvogt in der Perſon des Grafen Bertholds von Graisbach, gen. v. Neuffen, gegeben, und König Karl IV. hat 1361 das K. Landgericht im Stadelhof wieder herzuſtellen verſucht; aber alles dies konnte nicht hindern, daß der Stadtrath von Ulm die einzige und oberſte frei und unabhängig ſich bewegende Regierungs-Behörde war und blieb. Sowohl das Herkommen als eine Reihe von K. Urkunden, die wir hier nicht näher bezeichnen können, hatte die Stellung der Stadt als einer freien Reichsſtadt mit landesherrlicher Gewalt unabänderlich feſtgeſtellt.

Nur das Münzrecht blieb noch längere Zeit K. Regal. Es war nämlich mit der K. Pfalz zu Ulm eine K. Münzſtätte verbunden, und noch im J. 1356 war Ulm eine kaiſ. Münzſtätte, wie aus einem Befehle erhellt, den König Karl IV. in dieſem Jahr an die Städte Nürnberg, Ulm ꝛc. wegen Prägung von Hellern erlaſſen hat. Im J. 1383 verlieh König Wenzel der Stadt das Recht, Heller mit Hand und Kreuz zu ſchlagen, behielt ſich aber den Schlagſchatz vor. Dieſes

Digitized by Google

Recht wurde von Wenzel 1398 ohne Vorbehalt des Schlagschatzes auf 10 Jahre erneuert. Dasselbe that K. Ruprecht 1404 und verlieh der Stadt noch das weitere Recht, auch größere Münzen, Schillinge zu 12 Hellern, zu schlagen. Endlich erhielt Ulm 1552 von K. Karl V. das Privilegium, alle Gattungen goldener und silberner Münzen zu schlagen, und es sah sich dadurch in den vollen Besitz des Münzrechts gesetzt, das es auch häufig ausübte; denn von dieser Zeit an kommen viele Münzen der Stadt Ulm, besonders Dukaten und Thaler vor. Die ältesten Ulmer Münzen, die man kennt, sind vom 11. Jahrhundert, 1087 kommen Sicli monetæ Ulmensis, 1091 Solidi monetæ Ulmensis vor. Ausführlichere Nachrichten hierüber finden sich in den Würtemb. Jahrbüchern Jahrg. 1834. H. 2.

Verfassung der Stadt.

Die Verfassung der Stadt, welche früher monarchisch, nachher monarchisch-aristokratisch war, wurde jetzt mehr demokratisch. Wie die Schöffen, so wurden anfänglich auch die Rathmannen und ebenso der Schultheiß allein aus den Geschlechtern gewählt, wurden auch alle bedeutenden Aemter nur mit Patriciern besetzt. Jemehr aber Handel und Gewerbe und mit ihnen das Gefühl der Gewerbetreibenden sich hoben, und jemehr man der Zünfte in Kriegszeiten bedurfte, desto stärker und begründeter wurde auch das Verlangen der letztern nach Antheil an der Verwaltung, und desto weniger konnte man dieses Verlangen ganz zurückweisen; schon ums J. 1290 erhielten 12 Zunftmeister Sitz und Stimme in dem Rathe, der sich nun in drei Bänke theilte: die der Schöffen unter dem Schultheißen, die der Rathmannen unter einem Bürgermeister und die der Zünfte unter dem Capitaneus oder Kriegshauptmann, dem Anführer der Zünfte in Kriegszeiten. Aber auch die Mitglieder der Zunftbank waren wenigstens zur Hälfte Patricier, weil sie aus Zunftmeistern bestand, wovon die Hälfte aus jenen gewählt werden mußte. Es konnte daher auch dieser Zustand den Anforderungen nicht genügen. Ein von einem Geschlechter, dem Ulrich Conzelmann, versuchter

Digitized by Google

Verrath, wodurch die Stadt 1316 n bayerische, nach Andern in österreichische Hände gespielt werden sollte, brachte die Unzufriedenheit zum vollen Ausbruch. K. Ludwig der Bayer kam zur Versöhnung und zur Befriedigung der Zünfte herbei. Er stiftete 1327 einen Vertrag, der erste Schwörbrief genannt, wodurch die bisherige Verfassung aufgehoben und eine neue an ihre Stelle gesetzt wurde. Der Stadtrath wurde in einen großen und einen kleinen Rath getheilt; in letzterem erhielten 15 von den Geschlechtern und 17 von den Zünften (so groß war ihre Anzahl), in ersterem 10 von den Geschlechtern und 30 von den Zünften Sitz. Die Bank der Schöffen wurde mit ihrem Vorstande, dem Stadtschultheißen, ausgeschieden und auf das Gerichtswesen allein beschränkt. Der Stadtschultheiß trat nun überhaupt in ein untergeordnetes Verhältniß zurück, und das Oberhaupt der Regierung ward jetzt der Bürgermeister. Der Schwörbrief, der durch einen zweiten vom J. 1345 bestätigt wurde, sprach zugleich völlige Gleichheit der Rechte und allgemeine Steuerpflichtigkeit aus.

Diese Verfassung behielt Ulm 200 Jahre lang. Kaiser Karl V., der einen Hauptgrund der Schwierigkeiten, auf die er bei Verfolgung seiner Absichten bei den Ulmern stieß, in der Verfassung der Stadt gefunden hatte, und in dieser Ansicht auch von den Patriciern bestärkt worden seyn mag; Karl V. löste die Verfassung auf und gab der Stadt am 18. August 1548 eine neue, wodurch die Aristokratie wieder die Oberhand erhielt. Statt des aus 72 Personen bestehenden großen und kleinen Raths wurde ein Rath von 31 Personen und zwar 21 aus den Geschlechtern und 10 aus den Zünften niedergesetzt, und alle wichtigen Aemter wurden wieder den Geschlechtern vorbehalten. Um jedoch die Unzufriedenheit und Erbitterung der Zünfte hierüber zu beschwichtigen, wurde der neu eingesetzte Rath noch mit 10 Gliedern, und zwar 2 aus den Geschlechtern und 8 aus der Gemeinde vermehrt, und am 22. August 1558 der Stadt ein neuer Schwörbrief, oder ihre neue Verfassungs-Urkunde gegeben, die dann auch bis zur Auflösung ihrer Unmittelbarkeit in Kraft blieb.

Digitized by Google

Die Regierungs-Behörde war der Rath, in welchem sich die sämmtliche aus 41 Mitgliedern bestehende gesetzgebende Gewalten vereinigten. Die 2 Ersten des Raths, welche überall das Directorium führten, hießen die Rathälteru, die 3 nächsten Mitglieder waren die 3 Bürgermeister, welche wechselsweise je ein Jahr das Amt führten. Der amtsführende oder regierende Bürgermeister hatte den Vortrag im Rathe, bildete für sich wieder eine Amtsstelle in Schuld- und andern Sachen, und vollzog die richterlichen Erkenntnisse des Raths. Die beiden Alt-Bürgermeister besorgten die Verwaltung des Gebiets, und bildeten das sogen. Herrschafts-Pflegamt. Die genamten Regierungs-Glieder bildeten mit 3 weiteren Rathsherren den Geheimen-Rath, welcher die Verwaltung des Jagdwesens, die Pupillensachen der Geschlechter leitete, auch die auswärtigen Angelegenheiten besorgte. Dem Rath zur Seite stand ein Consulenten-Collegium, Collegium judicum, von dem sich der Rath in wichtigen Rechtsfällen Gutachten erstatten ließ. Der Rath wählte sich alljährlich selber. Er besetzte auch die Aemter meist wieder aus sich.

Die wichtigsten Aemter waren: die Stadtgerichte, und zwar a) das Obergericht, das unter dem Präsidium des Stadtammanns (vormals Stadtschultheiß) ganz mit Rathsgliedern besetzt war; b) das Untergericht, das aus Rathsherren vom Handelsstand bestand, und Schuld- und Gant-Sachen verhandelte; Criminal- und Civil-Prozesse wurden in dem Rathe selbst entschieden; c) das Ehegericht, bei dem auch der Senior der Geistlichkeit saß; d) das Einungsamt, eine Art von Friedensgericht und Polizeistelle. Von dem Obergericht fand keine Appellation statt, von den übrigen Aemtern aber konnte an den Rath, dagegen in Streitsachen, deren Werth über 600 fl. betrug, an das Reichsgericht appellirt werden.

Das Sublevationsamt, das eigentliche Finanz-Collegium, das jedoch nur beaufsichtigend und berathend war. Es wurde erst 1702, zur Zeit der durch den bayerischen Ueberfall entstandenen Noth, errichtet.

Das Steueramt, die Finanzverwaltungs-Behörde.

Digitized by Google

Das Proviantamt, für Verwaltung der Natural-Gefälle.

Das Handwerksamt, das hauptsächlich über das Zunftwesen wachte.

Das obengenannte Herrschafts-Pflegamt, das Hospitalamt, das Religionsamt, das Pfarrkirchen-Bau-Pflegamt, die beiden letztern Aemter bildeten zusammen das Consistorium, das Kirchenbaupflegamt, welches das Kirchengut verwaltete. Es hieß früher auch das Hüttenamt s. o., weil es seinen Sitz in der Hütte beim Münster hatte.

Das Militär bestand aus dreierlei Klassen: 1) Bürgermilitär, 2) Stadtgarnison, 3) Kreis-Contingent. Jeder Bürger, der kein Amt hatte, war bis in sein 70. Jahr bürgermilitärpflichtig. Das Kreis-Contingent, wozu nöthigenfalls die 3 Garnisons-Compagnien verwendet wurden, bestand in 2 Comp. Infanterie vom Regiment Baden-Durlach à 75 M. und ½ Comp. Dragonern. In ältern Zeiten war das bürgerliche Heer nach Zünften eingetheilt, welche ein Hauptmann, Capitaneus, der zugleich Oberzunftmeister war, befehligte. Wurde die Stadt von Feinden bedroht, so mußte jeder Bürger zu den Waffen greifen und sie vertheidigen helfen. War ein Krieg auswärts zu führen, so wurde bestimmt, welche Mannschaft, wie viel Spieße und Pferde jede Geschlechter-Familie, wie viel jede Zunft zu stellen hatte. Es waren hauptsächlich die Familien Besserer, Ehinger und Neidhardt, welche die Stelle des Capitaneus bekleideten, und mehrere tapfere Anführer lieferten.

Das Gebiet und die Einkünfte der Stadt.

Das Gebiet der Stadt, das lange blos in den zur Pfarrkirche gehörigen Orten, und auch in diesen nur theilweise, bestand, vergrößerte sich ungemein schnell in dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. In dieser Zeit kaufte die Stadt von den Grafen von Werdenberg 1377 die beiden Nawe (Langenau), 1383 die Stadt und Veste Albeck mit allen diesseits des Lonthals gelegenen Orten, als Unter-Elchingen,

Digitized by Google

Göttingen, Hervelfingen, Wettingen, Setzingen, Neckenstetten und einigen Gütern in Oellingen und Bernstatt für 6830 fl. in Gold, und im J. 1385 alle noch übrige, jenseits des Lonthals gelegene Werdenbergische Orte, Altheim mit Seglingen und Zähringen, Ballendorf, Bissingen, Börslingen, Breitingen, Ettlenschieß, Holzkirch, Neenstetten, Sechstetten, Sinabronn, Weidenstetten und einige (jetzt nicht mehr vorhandene) Höfe für 10,000 fl. Von den Grafen von Helfenstein kaufte sie Geißlingen, die Orte Altenstadt, Amstetten, Kuchen mit Spitzenberg, ferner Güter in Bernstatt, Gingen, Jungingen, Hausen, Uebelingen, Böhringen, Sießen, Stubersheim, Lonsee, Oppingen, Halzhausen, Reuti, Ursprung, Weiler ob Helfenstein, Rorgensteig, Waldhausen, Türkheim, Schalkstetten, die Vogtei über das Kloster Elchingen u. a. Rechte für 123,439 fl. in Gold. Von den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenstein kaufte sie im Jahr 1446 ihre Hälfte an den Zöllen und dem Geleit in der Herrschaft Heidenheim (in der Stadt Heidenheim, Hohenmemmingen, Nattheim und Itzelberg) für 24,000 fl. rhein. in Gold; von den Grafen Friedrich und Ludwig von Helfenstein 1482 verschiedene Güter in Aufhausen, Nellingen, Merklingen, Bermaringen u. s. w. für 24,000 fl. gut rhein.

Von den Grafen von Würtemberg kaufte Ulm im J. 1453 die Stadt und Burg Leipheim für 23,200 fl., eben daselbst von Hans Jerg Güß von Güssenberg zu Brenz und von Friedrich Güß 1581 verschiedene Stiftungen und Pfründen für 6000 fl.; von Lukas Rehms, eines Augsburgischen Patriciers Wittwe 1502 die Burg und das Dorf Riedheim für 8300 fl., von Hans und Heinrich von Bernstatt ihre Leut und Gut daselbst 1432 und 1438 für 4400 fl., von den Herren von Westerstetten 1442 das Dorf Luizhausen, von den von Rechberg 1543 Schloß und Herrschaft Ravenstein und Steinekirch für 8500 fl. in Münz und 1500 fl. rhein. in Gold, und 1563 den Hof Merstetten sammt einigen Feldlehen und Hölzern für 11,500 fl., sowie 1557 einen Wald bei Memmingen für 4000 fl., von den Grafen Fugger von

Digitized by Google

Babenhausen 1557 einen Wald bei Boos für 4000 fl., von den Herren von Wöllwart 1569 den Kollmannswald für 22,500 fl., vom Kloster Ochsenhausen 1571 die Herrschaft Wain für 65,500 fl., vom Kloster Ursprung das Umgeld, Oeschei-Amt, den Hirtenstab und einige Sölden in Bermaringen 1512 für 2800 fl. ꝛc. Außerdem hatten die Geschlechter und auch andere Familien der Stadt, die Besserer, Ehinger, Schad, Greck, Krafft, Strölin, Neidhardt, Ungelter, Bitterlin, Gwärlich ꝛc., sehr viele Güter diesseits und jenseits der Donau erworben, die zum Ulmischen Gebiet gezogen wurden.

So war die Stadt in dem Besitze eines Gebiets, das, nach Abzug einiger später davon wieder veräußerten Theile, zuletzt einen Flächenraum von 15 □Meilen mit einer Bevölkerung von 37,000 Einwohner enthielt. Das Gebiet wurde in die obere und die untere Herrschaft eingetheilt. Zu der obern Herrschaft gehörten die Oberämter Langenau, Alpeck und (jenseits der Donau) Leipheim nebst mehreren Aemtern ꝛc.; zu der untern das Oberamt Geißlingen und wieder mehrere Aemter. Jedes Pfarrort hatte sein Gericht mit einem Anwalt. Diejenigen Orte, welche jenseits der Donau um das Donau-Ried herumlagen und das Amt Pfuhl bildeten, hießen „die Riedzaun-Orte.“ Sie waren österreichisches Lehen.

Von dem Verhältnisse der Landbewohner zu der Stadt war oben S. 70 schon die Rede.

Die Einkünfte der Stadt wurden zuletzt auf 500,000 fl. geschätzt. Sie flossen aus Grundeigenthum, Lehens- und andern Gefällen, direkten und indirekten Steuern ꝛc. Die direkte Steuer der Bürger war eine Vermögenssteuer von Capitalien, Grundeigenthum und Gewerben. Die Capitalsteuer betrug 20 kr. v. H., die Grundsteuer 15 kr. v. H. In der Reichs- und Kreis-Matrikel war Ulm ziemlich hoch angelegt.

Kirchliche und Cultur-Geschichte.

1. Kirchliche Geschichte.

Ulm hatte von Anbeginn und bis auf unsere Zeiten nur Eine Pfarrkirche, dagegen bestanden neben ihr noch viele

Digitized by Google

Kapellen und mehrere Klöster mit ihren Kirchen. Wann die Pfarrei gestiftet worden, ist unbekannt, daß sie aber sehr alt ist, unterliegt keinem Zweifel. Mit der Karl d. Gr. zugeschriebenen Schenkung erhielt das Kloster Reichenau das Patronatrecht über die Pfarrkirche zu Ulm. Im J. 1395 vertauschte das Kloster dieses Recht an die Stadt Ulm gegen das Patronatrecht zu Dornbdorf. Unter den Kapellen befand sich auch die der K. Pfalz, die Heiligkreuz-Kapelle, wovon die Könige und Kaiser das Patronatrecht für sich behalten hatten. K. Karl IV. schenkte es 1353 dem Kloster Anhausen, von dem es später ebenfalls in den Besitz der Stadt kam. In die Pfarrkirche waren alle umliegenden Orte eingepfarrt. Theils in der Pfarrkirche, theils in den vielen Kapellen waren eine Menge von Geistlichen angestellt. Die Münsterkirche allein hatte vor der Reformation 52 Altäre mit eigenen Pfründen. Alles dieß änderte sich mit der Reformation. Die Klöster wurden bis auf eines aufgehoben, die Zahl der Weltgeistlichen bedeutend vermindert, dagegen in den umliegenden Orten eigene Pfarreien errichtet, wo dieß nicht schon vorher geschehen war.

Die Reformation fand schon sehr frühe Eingang in Ulm; die Einwohner waren längst auf eine Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse vorbereitet. Im J. 1519 kam Johannes Eberlin, ein Franziskaner, von Tübingen nach Ulm und brachte durch seine freimüthigen Vorträge, worin er von Andern, namentlich von Johannes Diepold, Priester an der Frauenkirche auf dem Gottesacker, von einem Joh. Jak. Wehr, Pfarrer im Städtchen Leipheim, und auch von Jost Höflich, einem Mönche, der auf dem nahen Geißenberge predigte, unterstützt wurde, eine solche Wirkung hervor, daß schon im 1524 einige Bürger den Magistrat um einen evang. Prediger baten. Ein solcher wurde ihnen auch, wiewohl nur sehr ungern, in der Person des Conrad Sam von Rothenacker, Pfarrers in Brackenheim, gegeben. Bald fand die neue Lehre auch in dem Magistrat Anhänger, und nun wurde von 1526 bis 1528 der Frohnleichnamstag, das Ausstellen

Digitized by Google

und Umtragen der Monstranz, die ewigen Lichter ꝛc. abgeschafft, die deutsche Sprache bei dem Gottesdienst eingeführt, das Cölibat und die Klöster aufgehoben. Im J. 1529 nahm Ulm Antheil an der Protestation gegen den Speyerischen Reichstags-Abschied, und schloß sich von nun an fest an die Sache der evang. Stände an. Auf Betrieb des Bürgermeisters Bernhard Besserer wurden fremde Theologen, Oekolampad, Blarer, Frecht u. a. berufen, um das Werk der Kirchenverbesserung förmlich einzuführen. Die Messe wurde abgeschafft, und am 16. Juli 1531 zum ersten Mal das h. Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht. Die neuen Reformatoren bewirkten zugleich, daß, statt des Zwinglischen Lehrbegriffs, zu dem sich die Stadt bekannt hatte, die lutherische Abendmahlslehre angenommen wurde, und sicherten dadurch der Stadt den Beistand der Lutherischen gegen das benachbarte Bayern und den Kaiser. Im Jahr 1548 wurde das Interim verkündet, aber Geistliche und Bürgerschaft widersetzte sich demselben mit Muth und Standhaftigkeit, bis endlich der Passauer Vertrag 1552 ihrer Sache den Sieg verschaffte.

Die Klöster, welche Ulm theils früher, theils bei der Reformation noch hatte, waren:

A. Mannsklöster.

1) das Reichenauische Kloster. Es stand auf dem grünen Hofe, war übrigens weniger ein eigentliches Kloster als eine Wohnung für Reichenauische Mönche, deren sich gemeiniglich 6 — 7 darin aufhielten. Sehr oft verweilte auch der Abt von Reichenau daselbst, s. o. Mit der Herrschaft des Klosters Reichenau in Ulm verschwanden auch seine Mönche schon im 14. Jahrh. aus der Stadt.

2) Das Bebenhäuser- oder St. Jörgen-Kloster. Es stand auf dem Platze des Schulhauses, war aber ebenfalls kein eigentliches Kloster, sondern nur ein Conventualenhaus mit einer Kirche, der St. Georgenkirche, für Bebenhäuser Mönche, welche 1281 zur Besorgung der Klostereinkünfte sich in Ulm ansiedelten, 1348 aber ihr Eigenthum an die Stadt

Digitized by Google

verkauften. In ihrem Keller trieben die Mönche einen bedeutenden Weinhandel.

3) Das St. Martin-, richtiger St. Marren-Kloster, ein Karthäuser-Kloster, das 1290 mit Unterstützung der Ehingerischen Familie erbaut, aber wegen der unzüchtigen Lebensart seiner Mönche bald wieder aufgehoben und niedergerissen wurde.

4) das Franziskaner-Barfüßer-Kloster. Es wurde 1229 gebaut, und bestand bis zur Reformation. In Folge der letztern verließen die Mönche 1531 die Stadt, und das Klostergebäude wurde dem Gymnasium, die Kirche aber dem evang. Gottesdienst eingeräumt, bis sie 1808 in eine Mauthhalle verwandelt wurde.

5) Das Dominikaner- oder Prediger-Kloster. Dieses Kloster wurde mit Unterstützung der Krafftischen, Ehingerischen und Ungelterischen Familien 1281 (nach andern Angaben schon 1228) erbaut, und bestand ebenfalls bis zur Zeit der Reformation, wo die Mönche 1531 die Stadt verließen und nach Rottweil zogen, von wo aus sie 1538 ihr Eigenthum für 3000 fl. an das Spital verkauften. Die Klosterkirche wurde in demselben Jahre, das Kloster aber vollends 1613 abgebrochen. Auf dem Platze steht jetzt die Dreyfaltigkeitskirche. Mönche dieses Klosters waren Amandus, oder Heinrich Suso, gestorben 1365, und der nicht unberühmte Felix Faber, auch Fabri, der Verfasser einer Historia Suevorum etc., gestorben 1502. Ein Versuch einer Geschichte des ehemaligen Dominikaner-Klosters in Ulm, von Veesenmeyer, befindet sich in dessen Miscell. lit. und hist. Inhalts. Nürnberg 1812. Nr. XV u. XVI.

6) Das Wengenkloster, das einzige, das bis auf neuere Zeiten als kath. Kloster bestanden hat. Es wurde mit einer dem h. Michael gewidmeten Kirche 1183 von Wittegow von Albegge auf dem Michaelsberge, der davon den Namen erhielt, gestiftet. Der Zweck der Stiftung war der eines Hospitium für Pilgrime. Zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, 1215, wurde es zu der Stadt auf die Blau-Insel

Digitized by Google

herabgesetzt, und von dieser Zeit an hieß es das Kloster „zu den Wengen, — ad Insulas Wengenses," vermuthlich nach dem Platze, worauf es stand. Der Kirchthurm auf dem Michaelsberge wurde erst 1634 vollends abgebrochen. Von der Blauinsel wurde das Kloster, nachdem es dort in dem Städtekriege 1376 von den Ulmern selbst der Sicherheit wegen niedergerissen worden war, in die Stadt versetzt und dort 1399 eingeweiht. Es war ein regulirtes Chorherrenstift Augustiner-Ordens, das aber unter Ulmischer Hoheit stand. Der Abt, den früher das Kloster Reichenau nach dem Stiftungsbriefe zu bestätigen hatte, wurde von dem Stadtmagistrat bestätigt. Das Wengenkloster war, wie schon bemerkt worden, das einzige Kloster in Ulm, das sich auch durch die Reformation hindurch zu erhalten wußte. Erst unter Bayerischer Herrschaft 1803 wurde es aufgehoben. Seine Besitzungen bestanden in einigen Bauerhöfen, (bis 1652 auch in den Kirchensätzen zu Hervelsingen, Ballendorf und Holzkirch), in Zehnten und andern Gefällen. Nach seiner Aufhebung wurden die Kloster-Gebäude in eine Kaserne verwandelt, die Kirche aber zur katholischen Pfarrkirche gemacht. Der Abt Michael III. (Kuen $17\frac{54}{64}$) gab eine Geschichte des Klosters in seiner Collectio scriptorum rerum historico-monastico ecclesiasticorum etc., G. A. Christmann eine Abhandlung über die Verhältnisse zwischen dem Chorherrnsti und der Reichsstadt Ulm. Ulm 1797, heraus.

B. Nonnenklöster.

1) Das Nonnenkloster St. Clara, auch St. Damian, oder der Elisabetherinnen auf dem Gries; über seine Stiftung und seine Verlegung nach Söflingen, s. Söflingen.

2) Das Kloster zu St. Afra oder zum h. Stern. Es wurde 1409, in der Heerdbrucker-Gasse, erbaut, und war ein adeliges Benediktiner-Nonnenkloster. Wegen ärgerlicher Lebensart der Nonnen wurde das Kloster bald aufgehoben.

3) Das Nonnenkloster in der Eich. Es war ein Beguinenkloster, deren Ulm auch noch andere gehabt zu haben scheint.

Digitized by Google

4) Das Brigitten-Kloster, Maria-Klösterlein, in der Kramgasse. Es wurde erst 1490 erbaut und bei der Reformation wieder aufgehoben.

5) Die Sammlung, oder das Franciskaner-Nonnenkloster der dritten Regel. Schon diese Ordens-Regel zeigt, daß es ebenfalls ursprünglich ein Beguinen-Kloster war. Die ersten Schwestern dieses Klosters sollen 1230 von Blaubeuren nach Ulm gekommen seyn und sich dort niedergelassen haben, sie wurden auch später noch in Urkunden „die Schwestern von Beuren" genannt. Ihr Sitz befand sich auf dem Münsterplatze, wurde aber aus Veranlassung des Münsterbaues 1378 in die Frauengasse verlegt, in das Gebäude, wo jetzt der evangel. Dekan wohnt. Die Anstalt erhielt sich dadurch, daß die Schwestern bei der Reformation die evangelische Lehre annahmen. Nach der Reformation wurde das Kloster in ein Stift für 12 unverheirathete Frauenzimmer aus dem Patriciat und andern alten und angesehenen Familien verwandelt. Die Ordensschwestern, Sammlungsfrauen, oder wie sie sich später lieber nennen ließen, die Stiftsdamen, lebten zusammen unter einer Priorin, früher Meisterin genannt, konnten aber austreten und heirathen.

Die Sammlung hatte sich ein bedeutendes Vermögen und schöne Einkünfte erworben: sie besaß das Dorf Erfingen (O.A. Ehingen), den größern Theil von Asselfingen, mehrere Bauernhöfe, Zehnten u. a. Gefälle und hatte ihren eigenen Beamten, stand übrigens ganz unter Ulmischer Obrigkeit. Im November 1808 wurde das Stift von der K. Bayerischen Regierung aufgehoben und mit dem Damenstift St. Anna in München unter der Bestimmung verbunden, daß aus dessen Einkünften jährlich 8000 fl. dahin abgegeben, daraus aber 16 Präbenden, jede zu 500 fl. gebildet werden sollen. Am 12. Mai 1810, also sechs Tage vor der Abschließung des Pariser Staatsvertrags, wodurch Ulm an Würtemberg kam, fand sich die K. Bayerische Regierung bewogen, statt der jährlichen Rente, sich für das St. Annenstift ein Capital von 200,000 fl. geben zu lassen, welches aus den

Digitized by Google

Fonds des Sammlungsstifts und der übrigen Stiftungen geschossen werden sollte. Die Hospital-Verwaltung übernahm die Lieferung des Ganzen und erwarb damit das Vermögen des Sammlungsstifts. Im J. 1811 wurde zwar von Würtemberg dieses Vermögen incamerirt, im J. 1821 aber der Stadt zurückgegeben. S. Würt. Jahrbücher 1833. S. 394 u. ff.

Noch haben wir einer halbgeistlichen Anstalt zu erwähnen, es ist diese:

Das Deutsche Haus. Ulm war der Sitz einer Deutsch-Ordens-Commende. Die Zeit ihrer Stiftung war selbst dem Orden nicht mehr genau bekannt. Doch geht aus dessen Aufzeichnungen und den in dem Mergentheimer Archiv aufbewahrten Dokumenten noch so viel hervor, daß die Markgrafen Friedrich und Hermann von Baden, der Mgr. Heinrich von Burgau und ein Ritter von Söflingen seine ersten Stifter waren. Nach einer Urkunde des Mgr. Hermann von Baden stiftete dessen Bruder Friedrich auf einem Kreuzzuge dem Deutschen Haus in Jerusalem sein und seines Bruders Eigenthum in Ulm, es bestand dies hauptsächlich in dem sog. Södelhof (Söldhof). Hermann bestätigte nach des Bruders Tod dessen Stiftung. Die Urkunde ist ohne Datum; aber Friedrich hat den Kreuzzug 1217 von Ulm aus angetreten und ist bald darauf in Palästina gestorben. Auf seine Stiftung scheint die des Ritters Meginlochus oder Menlochus, wie er auch genannt ward, gefolgt zu seyn. Sie bestand in einem Hause und einer Kapelle zu Ulm. Der Mgr. Heinrich v. Burgau schenkte laut Urkunde v. J. 1226 „dem Gotteshaus der Deutschen Herren zu Ulm“ Aecker und in demselben Jahre die Mühle am untern Wasser daselbst, welche die von Winterstetten an ihn überlassen hatten. Die Besitzungen der Commende mehrten sich allmählig, sie bestanden zuletzt in dem Dorfe Bollingen, OA. Blaubeuren, sodann in Antheil an den Dörfern und Weilern Böttingen (OA. Blaub.) und Setzingen; ferner Themmenhausen, Bermaringen, Wippingen, Weidach, Dornstatt, Eggingen, U.Herrlingen — O.Amt Blaubeuren; Einsingen, Rammingen, Jungingen,

Digitized by Google

Dellmensingen, Göcklingen, Hüttisheim, endlich in Bayern Unterberg, Sonderbach, Denzingen; auch gehörte noch das nun Bayerische Amt Zöschingen zu der Commende; sodann die Pfarrsätze zu Bollingen, Tomerdingen, Herrlingen, Wippingen und Lautern, auch Zinse und Gülten zu Ulm. Die Besitzungen wurden von einem Obervogt verwaltet. Sie standen aber sämmtlich unter fremder Landeshoheit, mit Ausnahme von 2 Höfen in Einsingen. Die Einkünfte wurden auf 10,000 fl. geschätzt; nach einer Commenthurei-Rechnung von 1787 hätten sie jedoch in diesem Jahre rein nur 5534 fl. betragen. Die Besitzungen der Commende fielen 1806 an die Krone Bayern. Der letzte Commenthur war der Freiherr J. B. S. von Andlau. Die Commende selbst war übrigens schon 1789 mit der Balley Franken, wozu sie gehörte, gegen ein Deputat dem Deutschmeisterthum einverleibt worden, und von dieser Zeit an wohnte kein Commenthur mehr in Ulm.

Durch das Fortbestehen der Deutschenhaus-Kirche und durch die Erhaltung des Wengenklosters, hörte auch der kath. Gottesdienst in Ulm nie ganz auf. Dagegen wurden mit der Reformation alle übrigen Kirchen und Kapellen geschlossen, und es blieben nur noch die Münsterkirche, die Spital-, nachher Dreifaltigkeits-Kirche und die Barfüßer Kirche zum evang. Gottesdienst bestimmt. Bei der Münster- oder Pfarrkirche blieben gleichwohl noch 7 und bei der Dreifaltigkeits-Kirche noch 2 Geistliche angestellt, in der Barfüßer Kirche predigten Candidaten, bis sie 1808 auch aufgehoben wurde. Es wurden wöchentlich nicht weniger als 10 Predigten gehalten.

Der erste Geistliche am Münster führte bis aufs Jahr 1706, unter dem Titel eines Superintendenten, von dieser Zeit an aber unter dem eines Seniors die Aufsicht über sämmtliche Stadt- und Land-Geistliche; die oberste Kirchenbehörde war das Religions- und Kirchenbau-Pflegamt, s. o. Unter Bayerischer Herrschaft, 1805, wurden die Gottesdienste vermindert und die Zahl der Geistlichen am Münster von 9 auf 6 — 4 am Münster, 2 an der Dreifaltigkeits-Kirche,

Digitized by Google

beschränkt; dagegen wurde in diesem Jahre eine kathol. Pfarrei errichtet. Die evangel. Pfarrei wurde 1809 in zwei Parochien getheilt. Unter würtemberg. Herrschaft 1810 erhielt die Stadt, an die Stelle des vormaligen Seniors, einen General-Superintendenten s. o., in dem folgenden Jahre wurde auch die Confirmation der Kinder eingeführt.

In ältern Zeiten hatte Ulm auch eine jüdische Gemeinde. Die Juden bewohnten eine eigene Gasse, hatten ihre Synagoge, und ihren eigenen Todtenhof, und sammelten sich wie überall große Reichthümer. Nach mancherlei Verfolgungen, welche der Religionshaß, die Erbitterung über ihren Wucher und wohl auch das Gelüsten nach ihren Schätzen und der Wunsch, von beschwerlichen Gläubigern los zu werden, über sie verhängt hatten, wurden sie endlich ganz ausgetrieben. Den Befehl dazu gab K. Maximilian I. 1499 den 6. August; er verkaufte ihre Häuser und Güter als eigene Kammergüter an die Stadt für 5000 fl. Noch im vorigen Jahrhundert durfte kein Jude in der Stadt sich aufhalten, ohne von jeder Stunde 2 kr., und an den Büttel, der ihn begleiten mußte, 20 kr. zu bezahlen. Erst zu Ende des letzten Jahrhunderts hörten dergleichen harte Beschränkungen auf, doch hat die Stadt auch gegenwärtig nicht mehr als 12 jüdische Einwohner.

2. Culturgeschichte.

Mit dem Wohlstande der Stadt mehrten sich wie immer auch die Bedürfnisse, und mit diesen hoben sich auch Künste und Wissenschaften und die Nothwendigkeit guter polizeilicher Einrichtungen.

Die Künste wurden insbesondere durch den Münsterbau geweckt und genährt. In der Malerkunst thaten sich mehrere Meister hervor, deren Werke noch jetzt Bewunderung finden, namentlich ein Martin Schaffner und ein Barthol. Zeitblom, beide zu Anfang des 16. Jahrhunderts; Hans Wild war einer der berühmtesten Glasmaler, er malte in

Digitized by Google

der Mitte des 15. Jahrhunderts. * Georg Syrlin, Vater und Sohn, gehörten zu den berühmteſten Bildhauern oder vielmehr Bildſchnitzern (von 1460—1580); herrliche Werke von ihnen finden ſich im Münſter ſowohl als anderwärts, namentlich zu Blaubeuren der Hochaltar u. a. Für die Baukunſt beſtand ſchon im 13. Jahrhundert die Steinmetzenhütte, worin auch der Plan zu dem Münſterbau entworfen wurde ſ. o. Wie auch in andern Fächern Ulm geſchickte Künſtler hervorgebracht hat, davon zeugt eine ſeit 1812 in der K. Privatbibliothek aufgeſtellte Uhr, 1626 verfertigt von einem Ulmer, Johannes Sailer, in Krünitz Encyklopädie unter dem Artikel: Perpetuum mobile genau beſchrieben. Sie hat denſelben Mechanismus (mit einer ſchiefen Fläche, worauf 2 Kugeln laufen), welchen eine in neuerer Zeit aus England gekommene und allgemein bewunderte Uhr hat.

Vorzüglich zeichnete ſich Ulm durch ſeine Handels- und Gewerbs-Induſtrie aus. Welche Bedeutung der Ulmer Handel ſchon frühzeitig hatte, davon gibt der Umſtand einen Beweis, daß der Herzog Ottokar von Steyermark 1191 und 1192 den Kaufleuten von Regensburg dieſelben Rechte und Freiheiten zuſicherte, wie ſie die von Cöln und von Ulm von den Zeiten ſeines Vaters her hatten.

Die Ulmer Kaufleute hatten faſt in allen bedeutenden Handelsſtädten in England, Frankreich, Italien, und Spanien ihre eigenen Häuſer, und trieben Handel in alle Weltgegenden. Außerordentlich lebhaft war insbeſondere auch der Speditions-Handel, beſonders ſo lange noch der Waarenzug aus dem Orient über Venedig ging. Die Haupthandels-Gegenſtände waren Wein, Eiſen, Salz und Ulmer Fabrikate, Leinwand, Barchent, Wollenwaaren ꝛc., Spielkarten und Oblaten, die in Fäſſern nach Italien und Oeſterreich verſchickt wurden; beſonders ſtark war der Weinhandel in Neckarweinen, welche in großer Menge die Donau hinab gingen.

---

* Einen beſonders lebhaften Verkehr hatten die Spielkartenmaler, die Ulmer Spielkarten bildeten lange einen Haupthandelszweig der Stadt.

Digitized by Google

Daß Ulm und seine Einwohner auch in wissenschaftlicher Beziehung nicht zurückblieben, ist bereits früher bemerkt worden; besonders eifrig wurde schon frühe die Arzneikunde daselbst gepflegt, so daß die Stadt häufig von Fürsten und Herren um ihre Aerzte gebeten wurde. Doch scheinen die Aerzte auch hier noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts selten gewesen zu seyn. 1409 kommt erstmals Jak. Engelin als Arzt der Stadt vor, und 1418 wurde ein Hans Resch, der in Wien studirt hatte, auf 10 Jahre in Bestallung genommen, mit einem Gehalte von 200 Goldgulden und einer standesmäßigen Behausung, oder statt deren — 15 fl. Hauszins. Eine Apotheke hatte schon 1327 „Herr Hans der Appentegker," und 1364 waren schon 2 Apotheken in Ulm, während das Herzogthum Würtemberg 100 Jahre später noch nur eine einzige in Stuttgart hatte.

Ulm war auch eine der ersten Städte in Schwaben, welche eine Buchdruckerei hatte. Schon 1473 wurden mehrere Werke in Ulm von Joh. Zainer aus Reutlingen gedruckt, und das Jahr vorher, 1472, hatte einer Namens Ludwig ein Buch, „Versuchung des Teufels" ꝛc., wovon die Worte in Holz geschnitten waren, gedruckt. Der Buchdruckerei folgte übrigens bald auch die Censur nach; 1509 befahl der Rath, kein Buch ohne seine Erlaubniß zu drucken. Später wurde eine eigene Censurstelle errichtet, zu der 1718 auch ein Politicus gezogen wurde, weil sich die Censur nicht mehr blos auf theologische, sondern auch auf politische und andere Schriften erstrecken sollte. Nach einer Raths-Verordnung von 1720 war insbesondere darüber zu wachen, „daß E. E. Rath durch den Druck von Büchern keine Ungelegenheit zuwachse."

Unter den polizeilichen Anstalten früherer Zeit verdienen bemerkt zu werden:

Ein Findelhaus für ausgesetzte und verwaiste Kinder. Es war schon 1386 so gut dotirt, daß es zwei Pfleger hatte, welche der Rath setzte. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts belief sich die Zahl der Findel- und Waisenkinder über 200.

Digitized by Google

Die Frauenhäuser. Ulm hatte mehrere solcher der Venus geweihten Häuser. Unsern Begriffen von Sittlichkeit widersprechend, fand man sie in ältern Zeiten so wenig anstößig, daß selbst Kaiser Sigmund während seines Aufenthalts zu Ulm im J. 1434 sich nicht scheute, sie zu besuchen. Sie waren öffentliche Anstalten, standen unter obrigkeitlicher Aufsicht, und hatten ihre eigenen Ordnungen. Der Vorsteher eines solchen Hauses, der Frauenwirth genannt, wurde vom Magistrat angenommen und auf die Frauenhausordnung beeidigt; er hatte insbesondere zu geloben, daß er das Haus mit tauglichen, saubern und gesunden Frauen nach Nothdurft, zu keiner Zeit aber unter 14, versehen wolle. Der Eifer der Reformatoren gegen diese Häuser hatte endlich die Wirkung, daß sie durch einen Rathsbeschluß 1537 aufgehoben wurden. Uebrigens hatten auch andere Städte, z. B. Stuttgart, Biberach ihre Frauenhäuser.

Blicke auf die Schicksale der Stadt, ihre Blüthezeit und Abnahme, Ende ihrer Reichsstandschaft.

Die Lage der Stadt, ihre militärische Wichtigkeit und ihre politische Bedeutung, setzten sie von den ältesten Zeiten her auch allem Kriegsungemach aus, und als feste Stadt und Festung hatte sie mehrere schwere Belagerungen auszuhalten.

In dem langen Kampfe zwischen Lothar und Conrad von Hohenstaufen, wurden von dem Tochtermann Lothars, dem Herzog Heinrich von Bayern, zuerst die Vorstädte von Ulm und die umliegenden Dörfer verheert, dann 3 Jahre später, 1134, die Stadt selbst gänzlich zerstört.

Im J. 1246 rückte der Gegenkönig Heinrich Raspo vor die Stadt, um in ihr den mit dem Banne belegten K. Friedrich II. zu bekämpfen. Die Einwohner leisteten kräftigen Widerstand, bis Friedrichs Sohn, Conrad, zum Entsatz herbeieilte, und der Gegenkönig, von dem Pfeile eines Ulmers getroffen, schnell abzog und darauf zu Eisenach starb. Schrecken und Angst verbreitete Graf Eberhard von Würtemberg, als er die Ulmer und das mit ihnen verbündete Heer 1372 bei Altheim schlug. Um Michaelis 1376 rückte K. Karl IV.

Digitized by Google

erzürnt über die Ulmer, weil sie seinen Geldforderungen nicht entsprachen, gegen die Stadt an, lagerte sich bei Elchingen, setzte der Stadt mehrere Wochen lang zu, richtete jedoch nichts gegen sie aus. „Die Ulmer sind böse Vögel," sagte die Kaiserin, die sich mit dem Sohn Wenzel in dem Lager ihres Gemahls befand, und um die Stadt näher zu sehen, von da aus unter Bedeckung über die Anhöhen weg auf den Michelsberg begeben hatte, dort aber von den Ulmer Büchsenschützen weggetrieben wurde.

Trotz allen diesen und andern Kriegsdrangsalen nahm die Stadt doch fortwährend zu. Der häufige Aufenthalt der Könige und Kaiser in der Stadt, die vielen Reichs- und Hoftage, die sie dort hielten, der Aufenthalt der Schwäbischen Herzoge, für die Ulm in gewisser Art die Hauptstadt war, wie es denn auch, mit seltener Ausnahme, von 1542 an bis zur Auflösung des deutschen Reichs der Sitz des Schwäbischen Kreis-Convents war, die häufigen Fürsten-Versammlungen und der große Zusammenfluß von Menschen überhaupt in der Stadt, dieß Alles und die günstige Lage für Handel und Gewerbe wirkte zusammen, die Stadt zu einer der blühendsten und wohlhabendsten zu machen, so daß es zum Sprichwort wurde: „Ulmer Geld regiert die ganze Welt." Ihre schönste Blüthezeit und die Zeit des größten Ansehens hatte sie vom 14. bis 16. Jahrhundert. In dieser Zeit geschah auch nichts von Bedeutung in Schwaben, woran Ulm nicht Theil genommen hätte, kein Bündniß kam zu Stande, dem es nicht beitrat, häufig war es das Haupt, an das sich Andere anschlossen, wohin es sich neigte, zum Krieg oder zum Frieden, gab es den Ausschlag. Mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts trat der Wendepunkt seiner Größe ein. Neue Handels- und politische Verhältnisse, das Erwachen der Industrie in andern Ländern, innerer Zwiespalt, die abermalige Aenderung der Verfassung und neue schwere Kriegszeiten trugen dazu bei, daß Ulm am Ende des vorigen Jahrhunderts kaum noch ein Schatten mehr von dem war, was es ehemals war. Schwer traf die Stadt insbesondere der unglückliche Ausgang des Schmalkaldischen Kriegs,

Digitized by Google

der auf einem Convent zu Ulm 1546 beschlossen worden war, und wozu die Stadt selbst 1000 Mann stellte.

Ulm mußte seine Aussöhnung mit Kaiser Karl V., 25. December 1546, mit 100,000 fl. und 12 Stück Geschütze und mit Aufnahme einer kaiserl. Besatzung, und die Aussöhnung mit dem röm. König Ferdinand, 5. Aug. 1547, ebenfalls mit 100,000 fl. bezahlen, sodann dem Bischof von Augsburg 18,000 fl. und dem Kloster Elchingen 17,000 fl. für erlittenen Schaden gewähren. Kaum war dieß geschehen, so hatte die Stadt auch schon wieder eine neue Belagerung auszustehen. Weil sie dem Fürstenbunde unter dem Churfürsten Moriz gegen den Kaiser nicht beitreten wollte, rückten die Verbündeten im April 1552 vor die Stadt, und fingen am 13. April an, sie von drei Seiten zu beschießen. Allein die Ulmer vertheidigten sich muthig, und die Fürsten sahen sich genöthigt, in der Nacht vom 19. auf den 20. die Belagerung aufzugeben, und sich mit bedeutendem Verlust zurückzuziehen. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts stellten sich die Vorboten des 30jährigen Krieges ein. Ulm trat 1609 der evangel. Union bei, und brachte dieser Verbindung fortwährend die größten Opfer; 1616 stellte es 9658 Mann, davon die Stadt allein 4000 Mann zum Unions-Heere. Endlich brach der verheerende Krieg selbst aus, und verbreitete, wie überall, Noth und Elend aller Art.

Gustav Adolph erschien, und die Stadt schloß mit ihm 13. Februar 1632 ein besonderes Bündniß. Aber der 27 August 1634, die Nördlinger Schlacht, vereitelte alle Hoffnungen; die Kaiserlichen fielen verheerend über das Gebiet her, und die Stadt, wohin sich auch ein großer Theil der Landbewohner geflüchtet hatte, wurde von ihnen 10 Monate lang eingeschlossen gehalten. Hunger und Elend nahmen überhand, und innerhalb 8 Monaten starben 14 bis 15,000 Menschen an der Pest. Der Prager Friede von 1635 schaffte der Stadt wieder Luft. Gleichwohl hörten Rauben und Plündern nicht auf, bis endlich der westphälische Friede 1648 ein Ende machte.

Digitized by Google

Der Verlust der Stadt, d. h. wohl des städtischen Aerars, in diesem schauerlichen Kriege wurde auf 3,340,350 fl. berechnet.

Kurz war die Ruhe, die Einfälle der Franzosen und das Erscheinen Melac's 1688 brachten die Stadt noch weiter zurück. Den Hauptschlag aber versetzte ihr der Spanische Successionskrieg, in Ulm unter dem Namen des „Bayerischen Einfalls“ bekannt, weil er die Stadt durch eine Ueberrumplung in bayerische Hände brachte. In seinem unnatürlichen Bunde mit Frankreich gegen Kaiser und Reich war Bayern Alles an Ulm und der festen, militärischen Position, die es darbot, gelegen. Es beschloß daher, die Stadt durch einen Ueberfall zu gewinnen, und dieß war auch um so leichter, als die Stadt ihre Truppen an den Rhein geschickt hatte und von allem Kriegsbedarf entblößt war. Zu Ausführung des Plans ward der bayerische Oberstlieutenant Bechmann ausersehen; unter dem Vorwande, das Griesbad zu gebrauchen, begab sich dieser in die Stadt und spähte die schwächsten Punkte der Befestigung aus. Als ein solcher wurde von ihm das Gänsthor erkannt.

In der Nacht vom 7. Sept. 1702 legte sich ein bayerisches Corps in dem benachbarten Gänshölzlein, der jetzigen Friedrichsau, in Hinterhalt. Etwa 40 Offiziere verkleideten sich als Bauern, und begaben sich mit Körben, worin sie Marktwaaren trugen, am frühen Morgen nach der Stadt, überfielen und tödteten die Wache am Gänsthore und besetzten die von Bechmann bezeichneten Punkte. Schnell eilte darauf ein bayerisches Dragoner-Regiment, wovon jeder Reiter einen Grenadier hinter sich auf dem Pferde hatte, aus dem Gänshölzlein herbei und drang in die Stadt ein, andere Truppen folgten nach.

Eine Schildwache der Stadt, welche den Verrath gewahrte, gab Feuer auf Bechmann, und schlug ihn, als er auf sie losprang, zu Boden. Auf den Ruf Bechmanns, seinen Gegner, mit dem er rang, niederzuschießen, drückte ein bayerischer Offizier die Pistole nach ihm ab, tödtete aber Bechmann selber. Die Sturmglocke ertönte; aber aller Widerstand war vergeblich.

Digitized by Google

Die Bayern blieben im Besitze der Stadt, und am 11. Sept. rückte der Churfürst selber in dieselbe ein. Brandschatzungen aller Art waren nun das Loos der Stadt. Am 6. Juli 1703 rückten die Franzosen ein und die Plackereien fingen auf's Neue an. Die Schlacht bei Höchstädt, am 14. August 1704, gab Hoffnung auf Erlösung; aber die zurückziehenden Bayern und Franzosen ließen eine Besatzung in der Stadt. Diese wurde nun von den Kaiserlichen eingeschlossen, und die Stadt vom 2. Sept. an beschossen, bis endlich die Besatzung capitulirte und am 13. Sept. abzog. Der Schaden, den das Gemeinwesen der Stadt in dieser kurzen Zeit erlitten hatte, betrug nach einem Schreiben des Magistrats an die Reichsversammlung vom 17. Sept. 1704: 1,545,000 fl., und mit Einschluß des Verlusts der Bürger 3,031,123 fl. Gleichwohl hatten die Drangsale der Stadt und noch mehr die des Landes noch kein Ende.

Ulm, das einst so reiche Ulm, war jetzt so tief herabgesunken, daß es sich der Schulden kaum zu erwehren wußte;* es glaubte sich am Ende nicht anders helfen zu können, als daß es zu Veräußerungen schritt. Schon 1693 hatte die Stadt ihren Antheil an Tomerdingen an das Kloster Elchingen für 14,000 fl., und den Antheil an Unterelchingen an das Kloster Salmannsweil für 10,900 fl. verkauft, 1773 veräußerte sie die Herrschaft Wain für 432,350 fl., und die hohe Jurisdiktion über das Kloster Elchingen und dessen im Ulmischen gelegenen Orte, Tomerdingen, Dornstatt, Denkenthal, Unterelchingen und Westerstetten für 80,000 fl., ebenso die Vogtei über das Kloster Söflingen und mehrere andere Rechte, auch einige Mühlen und Werke der Stadt.

Den letzten Stoß erhielt die Stadt durch den französischen Revolutionskrieg. Gleich Anfangs mußte sie an der, von Moreau gleich nach seinem Uebergang über den Rhein dem

---

* In unsern Tagen würde man freilich die Schulden der Stadt nicht sehr bedeutend gefunden haben. Sie betrugen 1740: 1,671,651 fl. und 1772: 3,885,526 fl.

Digitized by Google

Schwäb. Kreise angesetzten Contribution, womit am 2. Juli 1796 zu Stuttgart der Waffenstillstand für den Schwäbischen Kreis erkauft wurde, an Geld und Naturalien 529,904 fl. bezahlen, und schon vorher durch österreich. Einquartierungen hart mitgenommen, hatte sie daneben noch den Verlust ihres Zeughauses zu beklagen, das die Kaiserlichen auf ihrem Rückzuge rein ausleerten: 129 Kanonen, 12 Mörser, 4 Haubizen, 8000 Gewehre und eine Menge anderer Kriegsvorräthe, auch viele alterthümliche Waffen und Rüstungen wurden nach Oesterreich abgeführt. Am 6. Aug. 1796 rückten die ersten Franzosen ein, im Septbr. 1796 nahm die ganze französische Armee ihren Rückzug aus Bayern durch Ulm. Ungeheuer war der Verlust, welchen Ulm jetzt schnell nach einander erlitt, er betrug allein in dem Zeitraum von 1793 bis 1797 nur an Contributionen und Requisitionen 2,235,091 fl. Als im J. 1797 und nachher die Festungswerke von den Kaiserlichen erweitert wurden, erlitt die Stadt abermals allein an Gärten und Feldgütern einen Schaden von 83,787 fl.

Im Jahre 1800 zog sich die ganze Kaiserliche Armee unter Kray, nachdem sie in vier Treffen, am 3. Mai bei Engen, am 5. bei Mößkirch, am 9. bei Biberach und am 10. bei Memmingen geschlagen worden war, auf Ulm zurück, wo sie vom 11. Mai bis zum 20. Juny verweilte. Nachdem Kray mit Hinterlassung einer Besatzung von 12,000 M. sich weiter zurückgezogen hatte, wurde die Stadt von der franz. Division Richepanse eingeschlossen, bis sie in Folge des Waffenstillstandes am 23. Sept. an die Franzosen übergeben wurde. Als 1805 der Krieg auf's Neue ausbrach, wurde Ulm am 20. Sept. wieder von den Oestreichern besetzt. Am 6. Oct. kam das Hauptquartier des Ober-Generals Mack selbst dahin, und die Stadt, worin fast die ganze österreich. Armee von den Franzosen zusammengedrängt worden, bildete jetzt nur eine große Kaserne. Nach dem kühnen Uebergang des Marschalls Ney über die Donau bei Elchingen am 14. October, erschien Napoleon am 15. auf den Höhen von Ulm, erstürmte die Festungswerke auf dem Michelsberg und fing

Digitized by Google

am 16. Mittags an die Stadt zu beschießen. Zum Glück für die Stadt ließ Mack schon am 17. frühe Unterhandlungen anknüpfen; am 18. ergab er sich mit der ganzen Armee gefangen, s. o. Die Franzosen rückten ein und die Festungswerke wurden nun neuerdings und für immer gänzlich zerstört, s. oben. *

Der empfindlichste Schlag, der indeß die Stadt betroffen hatte, war für sie der Verlust ihrer Selbstständigkeit. Durch den am 9. Februar 1801 geschlossenen Frieden von Luneville und die darauf folgenden Verträge wurde Ulm dem Kurfürsten von Bayern zugetheilt. Am 1. Sept. 1802 wurde sie von Bayern in militärischen, am 28. November in Civil-Besitz genommen. Sie wurde die Hauptstadt der Bayerischen Provinz Ober-Schwaben, und von 1808 an die Hauptstadt des Bayer. O-Donaukreises. Die Stadt ging mit einer Schuldenmasse von 4,046,958 fl. an Bayern über. Die Einkünfte wurden, wie oben schon bemerkt worden, zu einer halben Million Gulden geschätzt. Von letztern wurden der Stadt natürlich nur diejenigen gelassen, welche ihr als Municipalstadt zukommen konnten. Für die Schulden wurde anfänglich ein eigener Tilgungsfonds errichtet, wozu die Bayr. Staatskasse jährlich 150,000 fl. beitrug. Im J. 1808 wurde eine Theilung der Schulden vorgenommen, es wurden 3,457,888 fl. auf den Staat übernommen und der Stadt 395,691 fl. überlassen. Dabei hatte jedoch die Bayerische Regierung die Deckung des jährlichen Deficits der Stadtpflege zugesichert. In dem Stiftungshaushalt ging außer der oben schon berührten Maßregel in Beziehung auf das Sammlungsstift keine weitere Veränderung vor. In Folge des Compiegner-Vertrags vom 24. April 1810 und des Staatsvertrags mit Bayern vom 18. Mai 1810 ging Ulm mit Allem, was diesseits der Donau dazu gehört hatte, an die Krone Würtemberg über, und wurde am 6. Nov. 1810 von ihr in Besitz genommen. Alle

* Ausführliche Nachrichten über diese Materie finden sich in Reichards Geschichte der Kriege ꝛc. Ulms. Ulm 1852.

Digitized by Google

jenseits der Donau gelegenen Besitzungen blieben bei der Krone Bayern, und leider wurde durch diese Abgrenzung selbst die Markung der Stadt unter zwei Königreiche vertheilt. Von Würtemberg wurde in Ulm 1811 eine neue Organisation des Gemeinde- und Stiftungs-Haushalts vorgenommen, kraft deren die Stadtkasse in Zukunft ohne Zuschuß aus der Staatskasse auskommen sollte. Für die Staatskasse selbst wurde dadurch noch weiter gesorgt, daß das Vermögen des Sammlungsstifts incamerirt wurde, und daß ebenso ein jährliches Einkommen von 14,640 fl. von der Kirchen- und Schul-Pflege der Staatskasse zugewiesen, dagegen jedoch der gleiche Betrag von Pfarr- und andern Besoldungen auf diese übernommen wurde. Die Rechnung entsprach den Erwartungen nicht: das jährliche Deficit der Stadt belief sich fortwährend auf mehr als 20,000 fl. Die Stadt erhob Klagen über Klagen. Durch einen am 7. Juni 1818 genehmigten Vergleich wurden ihr weitere 60,000 fl. Schulden abgenommen, sie fand sich jedoch dadurch noch nicht befriedigt, sie forderte nicht nur die Deckung des jährlichen Deficits und die Zurückgabe des Vermögens von dem Sammlungsstift, sondern auch Entschädigung für das Vergangene. Nach langen Verhandlungen kam endlich der am 16. Juni 1821 abgeschlossene und am 10. April 1823 von S. M. dem König genehmigte Vergleich zu Stande, den wir in den Würtemberg. Jahrbüchern, Jahrg. 1833. S. 394 u. ff. mit einer nähern Uebersicht über die finanziellen Verhältnisse der Stadt mitgetheilt haben. Kraft dieses Vergleichs wurden 1) den Stiftungen die incamerirten Gefälle des Sammlungsstifts nebst dem Betrage der reinen Einkünfte von 1811 an zurückgegeben; 2) der Stadtkasse eine Entschädigungssumme von 210,000 fl. zugestanden, welche ihr theils durch Uebernahme von Schulden, theils durch Abtretung von Zehnten u. a. Gefällen und dem s. g. Södelhof gewährt wurde. Durch diesen für Ulm äußerst günstigen Vergleich wurde die Stadt in eine Lage versetzt, welche vortheilhafter als die irgend einer andern Würt. Stadt ist. Sie ist nun nicht nur ganz schuldenfrei, sondern kann auch alle ihre

Digitized by Google

Ausgaben ohne irgend eine Umlage bestreiten, und befindet sich daneben noch in dem Genusse der reichsten Stiftungen.

Ueber Ulm gibt es sehr viele gedruckte und ungedruckte Schriften. Ausser den schon gelegentlich angeführten bemerken wir folgende:

Gedruckte Beschreibungen der Stadt Ulm.

Gundling, Nachricht von der Stadt Ulm. Hall 1708. 8.

J. H. Heid, Ulm mit seinem Gebiet, 2 Thl. Ulm 1786. 8.

J. C. Schmid, Kurzgefaßte Beschreibung der Reichsstadt Ulm. Ulm 1801. gr. 8 (in dem geographischen Lexikon von Schwaben besonders abgedruckt.)

M. Dieterich, Beschreibung der Stadt Ulm. Ulm 1825. 8. mit Kupfern, Grundriß und Karten.

Desselben, Beschreibung des Oberamts Ulm in landwirthschaftl. Hinsicht, im Correspondenzblatt 1829. 10s Heft. 1830. 2s, 8s und 10s Heft.

Kürzere Beschreibungen finden sich in Crusius Schwäb. Chronik und Martin Zeiler, Kl. Schwäb. Zeitbuch; — auch in Nicolais Reisen, IX. Bd.

Von geschriebenen Chroniken verdienen vorzüglich bemerkt zu werden die von J. B. Hertenstein und M. David Stölzlen und Marchtalers. Eine schöne Sammlung ungedruckter Schriften über Ulm, so wie von Karten, Kupferstichen, Münzen ꝛc., befindet sich seit 1835 in einem Cabinet der Münster-Sakristei, von dem verstorb. Cameralverwalter v. Glöckler der Stadt vermacht.

Geschichte von Ulm liefert:

M. J. L. Schmid, Prälat — Ulms Verfassung, bürgerliches und commercielles Leben im Mittelalter, herausgegeben von Carl Jäger. Stuttgart und Heilbron 1831. 8.

Kriegsgeschichte.

Elias Roth, Das unter Kurbayern und französischer Gewalt hart gedrückte aber nicht unterdrückte Schwaben. Freiburg 1704 u. 5.

Carl Reichard, Geschichte der Kriege und der Bürgerbewaffnung Ulms. Ulm 1832. 8.

J. Trostel, Darstellung der Schicksale Ulms in den Monaten September und October d. Jahrs 1805. Ulm 1805. 8.

J. Casp. Funk, Reform. Geschichte Ulms. Ulm 1717. 8.

J. C. Schmid, Denkwürdigkeiten der würt. und schwäbischen Reformations-Geschichte. Tübingen 1817. 8. (als 2s Heft zu den Denkwürdigkeiten ꝛc. von Schmid und Pfister.)

Digitized by Google

J. C. Schmid, dritte Jubelfeier der Reformation in Ulm. 1817. 8.

D. G. Veesenmeyer, Denkmal der einheimischen und fremden Theologen in Ulm zur Zeit der Reformation. Ulm 1831. 8.

A. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern u. a. merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1798. 8. 2 Thl. 1829. 8.

Die Organisation des Ulm. Gymn. v. M. G. Fr. D. Göß, Rektor. Ulm 1809. 8.

Die zweite Secularfeier der K. W. Landes-Gymnasiums zu Ulm am 24. Juni 1822, von D. Gräter, Rektor, Ulm 1822. 4.

Con. Dan. Kleinknecht, Gott geheiligte evang. luth. Buchdrucker Jubelfreude. Ulm 1742. 8.

Manche Einzelheiten der Ulm. Geschichte enthalten die Abhandlungen des verst. Prof. Veesenmeyer, die zum Theil, wie die Schriften über das Wengenkloster, oben angeführt sind. Sehr ausführlich handelt auch von Ulm Felix Fabri in Historia Suev. in Goldasti Script. Rer. Suev. Von demselben ist auch ein Tractatus de Civitate Ulmensis etc. in Mscr. vorhanden.

Landkarten.

Die erste und auch bei den nachfolgenden zum Grund gelegt, ist von M. Wolfg. Bachmeier, Pfr. zu Altheim, v. J. 1653 (pinxit Joh. Stölzlen).

Berichtigt und mit der Herrschaft Wain vermehrt und im gewöhnlichen Landkarten-Format herausgegeben bei Homannschen Erben in Nürnberg wurde sie sub titulo: nova et accurata Territorii Ulmensis cum Dominio Wainensi descriptio, quam revidente et curante Jo. Ch. Lauterbach reip. Ulm. Ingeniero et Archit. in lucem edidit Jo. Bapt. Homann Geogr. Norimbergae, von J. Christ. Lauterbach, Ingenieur und Architekt (ohne Jahrszahl), Lauterbach † 1744.

Abriß des Territ. Ulm. ultradanubialis (Riedzaun), von B. Mayer verfertigt und Gabr. Bodenehe gestochen, ohne Jahrszahl.

Eine Karte von Ulm und der Umgegend auf 4 Stunden, befindet sich in der Beschreibung der Stadt Ulm ꝛc., von Dieterich. 1825.

Zu der Gemeinde Ulm gehören als besondere Parzellen:

b) Böfingen, ein evang. Weiler, ½ Stunde nordöstlich von Ulm auf der Höhe und am Rande der Alp über der Donau, mit 13 Einw., Filial von Ulm, C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den Zehnten hat die Grundherrschaft, zum Theil der Spital Ulm. Die Grundlasten betragen 420 fl.

Digitized by Google

und kommen ebenfalls der Grundherrschaft zu. Grundherrschaften sind die Familien v. Schad-Mittelbiberach, v. Seutter und v. Harsdörfer. Der Weiler besteht aus drei fallehenbaren Bauernhöfen und einem gutsherrschaftlichen Schlößchen. Er gehörte ehemals dem Kloster Reichenau, das ihn mit dem Burgstall 1446 an die Stadt Ulm verkaufte. Damals war Hans Strölin, Rathsgesell in Ulm damit belehnt, dem die Stadt 1449 das Gut eignete. Von den Strölin kam das Gut durch Erbschaft an mehrere Ulmer Familien, zuletzt an die Bessererische und von dieser an die Schadische. Mit dem Besitze war unter Ulmischer Landeshoheit die Niedergerichtsbarkeit verbunden, jetzt wird es zu den Würt. Rittergütern gerechnet. Außer den Zehnten und Gefällen besitzt die Gutsherrschaft auch Frohnrechte und das Schafweiderecht. Früher war B. der Gemeinde und Pfarrei Jungingen zugetheilt, 1826 wurde es mit Oerlingen und O. Thalfingen davon getrennt und mit Ulm verbunden. An der Böfinger Halde wurde in frühern Jahrhunderten Wein gebaut. Gegenwärtig gräbt man an den B. Bergen Süßwasserkalk zum Straßenpflaster. S. S. 20.

c. Ober-Thalfingen, ein der Familie von Besserer von Thalfingen gehöriges Schloßgut und W. Rittergut, ½ Stunde nordöstlich von Böfingen, mit 5 E., seit 1826 Filial von Ulm (s. o.). Die Zehnten hat der Staat zu beziehen, die Grundgefälle 10 fl., in Geld und 34 fl. 37 kr. in Natur, die Gutsherrschaft. Ober-Thalfingen besteht aus einem gutsh. Schloß und einem Wirthshause mit 55 Morg. Feld und 22 M. Holz. Es liegt am Rande der Alp auf der äußersten Spitze des Böfinger oder Thalfinger Berges und zugleich auf der äußersten Landesgrenze und hat eine sehr schöne Aussicht. Am Fuße des Berges liegt das vormals Elchingische, jetzt K. Bayerische Dorf Unter-Thalfingen. Das Gut ist Fidei-Commiß-Gut und seit 1540 im Besitze der Bessererischen Familie. Es stand übrigens, wie alle patricische Besitzungen unter Ulmischer Landeshoheit. Das Wirthshaus war vormals ein besuchtes Bad, „das Gesundbad“

Digitized by Google

genannt, das schon 1404 vorkommt, und erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eingegangen ist. 1466 wurde Paul Roth, Bürger zu Ulm, von dem Grafen Friedrich von Helfenstein mit dem Gesundbrunnen und Bad zu Thalfingen belehnt; 1495 besuchte Herzog Eberhard I. mit seiner Gemahlin das Bad. Die Badequelle entspringt in der Nähe aus Felsen, s. S. 11. An den Bergen von O. Th. wird gute Kreide gegraben. Das von O. Th. nach Thalfingen hinab fließende Bächlein theilte die vormaligen Bisthümer Augsburg und Constanz, und man wollte davon den Namen Thalfingen, Thailfingen, Theilfingen, ableiten.

d. Oerlingen, ein Hof in einem angenehmen Thälchen, ¾ S. nördlich von Ulm mit 4 ev. Einwohnern, Filial von Ulm, s. Böfingen. Der Hof war vormals ein Lehen des Spitals Ulm, ist nun aber allodificirt, zinst und gültet jedoch fortwährend dem Spital, dem er auch den Zehenten zu entrichten hat. Mit dem Hof ist eine Wirthschaft verbunden, welche von den Ulmern fleißig besucht wird.

e. Ruhethal, ein Wirthshaus mit einem Gütchen, ¾ St. nördlich von Ulm in einem stillen Seitenthälchen von dem Blauthale mit 6 Einw., Filial von Ulm und von alten Zeiten her dazu gehörig. Das Thälchen soll mit dem Hause seinen Namen von einer Kapelle zu Unsers Herrn Ruhe erhalten haben, die 1463 von den Büchsenschützen zu Ulm gebaut wurde; allein der Name „Ruhebühl," der Hügel beim Ruhethal, kommt schon in der oben angeführten Urkunde von 1255 vor, wonach der K. Reichsvogt jährlich Landgericht beim Ruchinbuckel zu halten hatte. Nachdem die genannte Kapelle 1533 abgebrannt war, wurde ein Wirthshaus an ihre Stelle gebaut. Die stille, ruhige und äußerst anmuthige Lage des Platzes und die gute wirthschaftliche Einrichtung machen Ruhethal zu einem vielbesuchten Erholungs- und Vergnügungsplatze, s. S. 111. Eine Brunnenquelle bei der Kapelle hat dem Platze vermuthlich schon in heidnischen Zeiten eine fromme Bedeutung gegeben. Die Quelle wurde in spätern Zeiten noch als ein Mittel gegen das Fieber gebraucht.

Digitized by Google

2. Alpeck mit Osterstetten und Stuppenlau.

a. Alpeck, ein evang. Pfarrdorf, 2¾ St. von Ulm, an der Straße nach Nürnberg, mit 377 Einw., Sitz eines K. Forstamts, C. A. Langenau. Sämmtliche Zehnten bezieht der Staat, mit Ausnahme eines kleinen Antheils der Kirchenpflege und der Krafftischen Stiftung in Ulm, und waren von dem Kloster Anhausen her schon früher Würtembergisch. Jeder Gütsbesitzer darf nach altem Herkommen von jedem Jauchert Roggen 12, von jedem Jauchert Dinkel oder Einkorn 16 Garben als Lohngarben vor der Auszehndung wegnehmen. Die Gärten sind kraft Vertrags von 1607 mit Ausnahme von 9½ Tagwerk kleinzehntfrei. Die Grundlasten betragen 107 fl. 50 kr. in Geld und 462 fl. in Naturalien. In den Jahren 1830 und 1831 sind die meisten Lehensgefälle abgelöst und die Lehen in Zinsgüter verwandelt worden. Den größten Theil der Gefälle hat der Staat, den Rest haben die Gemeindepflege des Orts, die Stiftungs- und Spitalverwaltung Ulm, die Stiftungspflege Hervelsingen, die v. Besserer in Ulm ꝛc. zu beziehen.

Alpeck oder Albeck, in ältern Urkunden Albegge, Albegg ꝛc. geschrieben, hat seinen Namen von der Lage an und auf einer Felsenecke des südöstlichen Abhangs der Alp. Es war ehemals ein Städtchen und ist noch jetzt zum Theil mit Mauern versehen. Auf der äußersten Ecke des Berges stand das stark befestigte Schloß Alpeck. Die auf der Höhe bei dem Schloß gelegenen Häuser hießen der Vorhof; sie waren vormals mit einer eigenen Mauer umgeben. Das Schloß ist nun Ruine, läßt aber noch in einem stattlichen Thurme, in Resten von Thürmen, so wie in gewaltigen Mauern und einem tiefen Graben seine ehemalige Festigkeit erkennen. In dem Schloßraume steht noch ein einfaches Haus mit Nebengebäuden, der Sitz des Forstamtes und früher des Oberamts, das noch das Schloß genannt wird. Der Ort selber ist von geringer Beschaffenheit, er hat 5 Schildwirthschaften, 2 Brauereien, 1 Mahlmühle und mehrere Handwerker; im Uebrigen nähren sich die Einwohner vom Feldbau ihrer, gleichwohl nicht

Digitized by Google

sehr großen, Markung. Bemerkenswerth ist die große Sterblichkeit in dem Orte.

Die Gemeindekörperschaft ist ohne Vermögen, der Zustand übrigens geordnet. Mit der Gemeinde sind die Weiler Osterstetten und Stuppelau verbunden, letzteres ist auch seit 1828 Filial der Kirche. Der Ort hat zwar eine Pfarrkirche, aber keinen Pfarrer, die Pfarrei ist, wie wir unten sehen werden, mit der von Göttingen vereinigt. Das Patronat ist landesfürstlich.

Unten an dem Orte, in einer engen Thalschlucht fließt der Bach Flötz, in welchen hier der Holderbrunnen läuft, vorbei. Er vertrocknet aber in dürren Sommern und der Ort litt auch häufig Mangel an Quellwasser, bis im J. 1832 bei Anlegung der neuen Straße durch Sprengung von Felsen einer reichlichen Quelle Oeffnung gemacht wurde. Die Höhe von Alpeck bildet eine Wetterscheide. An dem Orte und noch innerhalb der alten Befestigung führte die steile und gefürchtete Alpecker Steige hinab. Nach mancherlei Verbesserungen wurde sie endlich als Landstraße ganz aufgegeben, und in den Jahren 1832 und 1833 eine neue, sehr gute und bequeme Straße an dem Abhang zur Seite angelegt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon die Römer auf der Stelle des Schlosses Alpeck einen festen Punkt angelegt haben. Auf den röm. Trümmern erhob sich eine deutsche Ritterburg, welche der Sitz der Dynasten von Alpeck wurde, eines alten und angesehenen Geschlechts, das nach allen Merkmalen ein Zweig des alten Pfalzgr. Tübingischen oder Ruckischen Stammes war, und in der nächsten Stammsverwandtschaft mit den Grafen von Helfenstein und andern angesehenen Häusern stand.*

Bemerkenswerth und nicht unwichtig für die ältere topogr. Geschichte ist, daß Helfenstein auch in dem Bezirk Alpeck den Wildbann hatte. Man wird dadurch zu der Vermuthung berechtigt, daß die Herrschaft Alpeck nur ein abgerissener Theil

---

* Vergl. v. Raisers Geschichte von Elchingen in der Zeitschrift für Bayern Jahrg. 1817, sodann dessen Guntia S. 54 ꝛc. und Ruck in der Beschr. des O.Amts Blaubeuren S. 128.

Digitized by Google

einer größern Gaugrafschaft, oder ein dynastischer Besitz der Helfenſteiner in deren Gaugrafschafts-Bezirke war. Bei Familientheilungen blieben früher die Grafschafts- und Regalien-Rechte gemeiniglich ungetheilt bei dem Hauptſtamm.

Mit Uebergehung aller unerweislichen Angaben über das Haus Alpeck führen wir hier folgende urkundliche Nachrichten an, die wir der Güte des Regierungs-Direktors, Ritters von Raiſer verdanken.

1062. Otto de Albecke und ſeine Gemahlin Adelhaid. *

1127. Sigeboto und ſein Bruder Witegoge von Albegge ſind außer andern mit Cuno von Baltisheim (Balzheim) und Pilgerin von Huirbele (Hürbel) Zeugen in einer Urkunde bei Hergott T. II. P. I. f. 152. Nr. 208. Nach Raiſer, Guntia S. 42, war der Bruder Sigebotto ein Sigebotto von Ruck.

1147. Beringerus de Alpegge, vermuthlich ein Sohn Sigebottos; er erſcheint als Zeuge in einer Urkunde des Kl. Kaisheim, ſ. auch Necrol. Zwif. in monum. Guelf. II. 245. Sodann empfiehlt in demſelben Jahr der Biſchof Eberhard von Bamberg dem K. Conrad und dem Herzog Friedrich von Schwaben ſeine Miniſterialen in Schwaben zur Beſchützung gegen die Bedrückungen Beringers von Alpekke, Lang Regesta I. ad h. a.

1150 ſteht derſelbe Beringer als Zeuge in dem Concambium zwiſchen dem Kl. St. Blaſii und Elchingen, zwiſchen dem Grafen Diebold von Berg und Ulrich von Lenzburg ſ. u. Langenau.

1171. Wittegowe de Albegge, Sohn Beringers, Zeuge da K. Friedrich I. die Privilegien des Kloſters Ottenbeuren beſtätigt. Feyerabends Ottenb. Jahrbücher II. 922, von Langs Regesta I. 277.

1183. Wittegowe nobilis de Alpeck (der obige) ſtiftete das Hoſpital auf dem Michelsberg bei Ulm, nachheriges Wengenkloſter, ſ. Ulm. Seine Gemahlin war Bertha geb. Gr. v. Helfenſtein, domina vilzæ et Brenziæ.

---

* Dieſer etwas zweifelhafte Otto ſoll der Vater des Biſchofs Otto von Bamberg, geb. 1062 geſt. 1159, geweſen ſeyn. Es iſt dies aber eine irrige Vermuthung, welche dadurch entſtanden iſt, daß Otto der durch Erdbeben zerſtörten Kirche St. Michael zu Bamberg eine Kirche juxta Albuch, mit 2 andern Kirchen, worin die Eltern des Biſchofs, Otto und Adelheid, begraben lagen, ſchenkte. Alpeck hatte zu jener Zeit noch nicht einmal eine Kirche, und eine neuere Entdeckung zeigt, daß Otto aus dem Geſchlechte der von Miſtelbach, im Landgericht Bayreuth, abſtamme. Vergl. Ussermann Episc. Bamberg. p. 51.

Digitized by Google

1189. Derselbe als Zeuge in zwei Urkunden K. Friedrichs I. Neugart Cod. Dipl. II. 118. Besold mon. rediv. I. 25.

1190. Berengerus de Albegga Geistlicher und nachher Canonicus in Augsburg und sein Bruder Wittegowe (der obige) stiften das Kloster Steinheim bei Heidenheim. Chaut. duan. p. 122.

1209. 5. Febr. Siboto de Albecke und sein Bruder Wittegou, Söhne des obigen Wittegows, Zeugen in einer Urkunde des Kl. Kaisheim. Langs Regesta ad h. a.

1209. 24. Juli. Wittegowe de Albegge, ein Sohn des Wittegowes und Neffe Beringers, schenkt dem Kloster Steinheim das Patronatrecht daselbst, das er von dem Hochstift Augsburg zu Lehen hatte. Er überläßt in demselben Jahre sein Gut in Steinheim an das Kloster für 100 M. S. In der Urkunde kommt auch ein Wernherus pincerna de Albegge vor, ohne Zweifel ein Ministerial der Dynasten von Alpeck.

1215. Beringer de A. Canon. eccl. Aug. Zeuge in einer Augsb. Urkunde s. o.

1215. 11. April. Siboto de Albecge und sein Bruder Witegow, Zeugen in einer Urkunde K. Fried. II. Langs Regesta II. 66. Ebendieselben schenken laut Urk. v. J. 1220 dem Kl. Urspeg ein Gut zu Mickhausen. Witegow war 1215 und 1217 bisch. augsb. Schirmsvogt in Seyfriedsberg. v. Raiser Antiquar. Reise von Augusta nach Viana S. 78.

1219. Beringer de Alpecke übergibt dem Kl. Wengen die Kirche oder Kapelle St. Andreä in Stotzingen. Rhuen Wenga, informatio hist. p. 20.

1219. 29. Sept. Sibotho de Albegge et Wittegowus s. Sohn schenken St. Michael zu Ulm die Kirche zu Hervelsingen mit dem Patronatrecht. Ebend.

1227. 17. Juli. Wittegowe senior und junior zeugen in einer Urkunde K. Heinrichs. Brauns Gesch. der Gr. v. Dillingen p. 96. Beide waren vermuthlich Vetter, Söhne Wittegows und Sibotos, oder Onkel und Neffe.

1240 kommt Wittegow v. Albegg, ohne Zweifel d. j., noch einmal in einer Salmannsweiler Urkunde vor.

1278. 14. April verkauft Berengerus de Alpecke mit Berthold von Rammingen den Frauen zu Sevelingen seine Weinberge zu Heimbach bei Eßlingen, die er von dem Gr. Heinrich von Burgau zu Lehen hatte, und ein Berenger von Albegg, Ritter, ohne Zweifel derselbe, kommt noch 1294 in einer Salmannsweiler Urkunde vor. Allein dieser Beringer war ein alpeckischer Ministerial, ebenso auch die Ritter Lienung, Vater und Sohn von Albegge, welche

Digitized by Google

1287 an das Kloster Salem, Güter zu Elchingen, die sie von Kirchberg zu Lehen hatten, verkauften.

Ein Wittegow von Alpeck, der letzte seines Stammes, hinterließ eine Tochter, Namens Adelheid, welche an den Markgrafen Heinrich von Burgau verheirathet war. Durch diese Heirath kam nun Alpeck an den Markgrafen, der auch seinen Sitz in Alpeck nahm und als daselbst gesessen in einer Urkunde von 1284 vorkommt. Monum. boica VI. 342. Dahin, nach dem Schloß Alpeck, reiste 1287 der Abt Wilhelm (Gr. v. Montfort) zu seinem Oheim, dem Markgrafen, als er sich mit dem Kaiser im Lager bei Herwartstein versöhnen wollte, v. Arx Gesch. v. St. Gallen I. 415. Da der Markgraf Heinrich, der nach den Wettenhauser-Annalen noch vor seinem Vater Heinrich 1289 mit Tod abgegangen war, wieder keine männliche Erben hinterließ, indem seine beiden Söhne, Heinrich und Wittegowe schon vorher, 1280, gestorben waren, so erbte seine Tochter Adelheid das Alpeckische Gut. Diese Adelheid war an den Grafen Rudolph von Werdenberg verheirathet, und es kam auf diese Weise die Herrschaft Alpeck an die Grafen von Werdenberg.

Urkundlich erscheint Graf Rudolph von Werdenberg als Besitzer von Alpeck zum Erstenmal in einem Vertrage von 1305 s. Langenau. Von dieser Zeit an aber lauft die beurkundete Geschichte dieser neuen Herren von Alpeck, die jedoch ihren alten Familien-Namen Werdenberg beibehielten, ununterbrochen fort. Ein Jahrhundert lang waren die Grafen von Werdenberg in dem ungetheilten Besitz von Alpeck; aber jetzt nahmen die Schulden überhand, und obgleich K. Karl IV., 1376, den Grafen Heinrich von allen Judenschulden frei sprach, so konnte dieß doch den Untergang des Hauses nicht verhindern. 1377 wurde Langenau, 1383 und 1385 Alpeck mit allen dazu gehörigen Besitzungen an die Stadt Ulm verkauft, s. Ulm und vorn S. 70.

Das Städtchen Alpeck wurde jetzt der Sitz eines Ulmischen Vogteiamts, in dem Schlosse wurde beständig eine

Digitized by Google

Besatzung unterhalten, der Vogt war der Commandant und hieß darum in älteren Zeiten auch der Kriegsvogt.

Wann Alpeck Stadtrecht erhalten habe, ist unbekannt, vermuthlich ist ihm ein solches auch nie ertheilt worden, sondern es heißt bloß Stadt, Städtle, weil es ein ummauerter Ort, ein Oppidum und befestigter Anhang des Schlosses war. Man kennt auch keine städtische Freiheiten, die es gehabt hätte, im Gegentheil waren die Einwohner von Geburt an Leibeigene. Mit der Zerstörung seiner Befestigung hörte es darum auch 1704 auf, Städtlein zu seyn, doch wurde es fortwährend noch so genannt. Als es aber unter der bayerischen Herrschaft auch eine National-Garde aufstellen sollte, und die Gemeinde sich dagegen sträubte, so hörte auch die Benennung „Stadt“ vollends auf.

Die kirchlichen Verhältnisse veränderten sich auf verschiedene Weise. In ältern Zeiten war Alpeck ein Filial von Göttingen; 1447 stifteten Ammann, Richter und Gemeind mit Consens des Abts zu Wiblingen als Patrons der Pfarrkirche zu Göttingen, eine ewige Frühmeß in der St. Jakobs-Kirche zu Alpeck, die in der Nähe des Gottesackers auf einer Anhöhe unterhalb der Steige stand. Nach der Reformation 1560 erhielt es einen eigenen Pfarrer. Seit 1828 ist der Weiler Stuppenlau, der bis dahin zu Langenau gehört hatte, dahin eingepfarrt.

Als im J. 1805 Alpeck, das mit Ulm 1802 an die Krone Bayern gekommen war, zum Sitz eines bayerischen Landgerichts und Rentamts gemacht wurde, so wurde die Pfarrstelle aufgehoben, mit der von Göttingen vereinigt, um das Pfarrhaus für das Rentamt benützen zu können. Im Jahr 1810 kam Alpeck mit Ulm unter Würtemb. Herrschaft und an die Stelle des k. b. Landgerichts trat nun ein k. w. Oberamt, das aber 1819 wieder aufgelöst und mit dem Oberamt Ulm vereinigt wurde. Seit 1822 wohnt im Schlosse ein K. Oberförster. Das vormalige Pfarrhaus wurde an einen Bürger verkauft.

Digitized by Google

Schloß und Städtchen hatten ehemals viel von Kriegsungemach zu leiden. Im Kriege Kaiser Friedrichs III. mit Herzog Ludwig von Bayern warf sich Markgraf Albrecht von Brandenburg nach dem unglücklichen Treffen bei Giengen 1462 in dieses Schloß, um seine zerstreuten Truppen zu sammeln. Im Fürstenkriege 1552 mußte das Städtchen 10,000 fl. Brandschatzung erlegen, weil die Besatzung im Schlosse sich nicht ergeben wollte. Im 30jährigen Kriege 1634 hatten die Kaiserlichen das Schloß vergeblich belagert, das Städtchen hingegen mußte sich nach tapferer Gegenwehr 15. Januar 1634 ergeben; weil die Einwohner an Allem, selbst am Wasser Mangel gelitten hatten. Die Sieger überließen sich der ausschweifendsten Rache, und mordeten und brannten Alles nieder. Auch 1635 und 1636 wurde das Schloß wieder von den Kaiserlichen angegriffen, und weil die Eroberung nicht gelang, dafür das Städtchen verheert.

Im spanischen Successionskriege 1703 und 1704 versuchten es wieder Bayern und Franzosen zweimal vergeblich das Schloß zu nehmen, bis am 7. Juni ein verstärktes bayerisches Corps davor rückte, und Schloß und Städtchen in einen Schutthaufen verwandelte. Das Städtchen wurde nachher wieder aufgebaut, aber an Wiederherstellung der Veste wurde nicht mehr gedacht. Auf ihrer Brandstätte wurde 1712 eine geräumige Wohnung für den Beamten erbaut.

In dem letzten französischen Kriege hatte Alpeck wegen seiner Lage an der Hauptstraße wieder viel zu leiden. 1796 lagerte sich hier beim Rückzug Moreau's der kaiserl. General Graf v. Nauendorf mit 18,000 Mann; 1799 im März der kaiserl. Feldzeugmeister Szarray mit 7000 Mann; 1800 hatte der k. Feldzeugmeister Baron v. Kray vom 20 — 22. Juni sein Hauptquartier in Alpeck aufgeschlagen, nachdem er genöthigt worden war, seine Stellung bei Ulm zu verlassen.

b. Osterstetten, ein evang. Weiler, ½ St. nördlich von Alpeck mit 20 E., Filial von Bernstatt, C.A. Langenau, F.A. Alpeck. Der große Zehente gehört dem Staat, der kleine, der Obst- und Blut-Zehente und der Heu- und Oehmdzehente

Digitized by Google

aus Gärten der Pfarrstelle Bernstatt. Die Grundgefälle betragen 30 fl. in Geld und 508 fl. in Naturalien, davon gehören der Kaplanei Drackenstein 33½ fl.; dem Schullehrer in Bernstatt 7½ fl.; das Uebrige den Gutsherrschaften.

Osterstetten bildet ein würtemb. Rittergut, dessen Besitz unter die Nachkommen des Marx Phil. v. Besserer: von Schad, Joh. Elis. v. Berüff, Marx Christoph von Besserer und andere vertheilt ist. Das Gut und mit ihm der Ort besteht aus drei Höfen, wozu 58 J. Wald gehören. Es stand vormals unter Ulmischer Landeshoheit. Ein Hof ist fürstlich Fürstenbergisches (von Werdenberg herrührendes) Lehen, wozu früher auch ein Schloß gehörte. Schon 1369 wurden die Höfe von den Grafen von Werdenberg an Ulmer Geschlechter verkauft, welche sie seitdem mit niederer Gerichtsbarkeit unter Ulmischer Hoheit besaßen, mit Ausnahme des erwähnten Hofs, den M. Phil. Besserer 1661 von der Stadt gegen 2 Höfe und 3 Sölden in Weidenstetten eintauschte. Verschiedene Rechte und Gefälle, welche die Klöster Anhausen und Königsbronn besaßen, wurden 1614 an die Stadt Ulm vertauscht. Anhausen hatte seinen Antheil schon mit seiner Stiftung erhalten s. Langenau. Das Schloß wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgebrochen und in einem Nebengebäude eine gutsherrl. Wohnung eingerichtet. Osterstetten ist zwar der Schultheißerei Alpeck zugetheilt, die Einwohner gehören aber nicht nur zur Kirche und Schule von Bernstatt, sondern sind auch daselbst bürgerlich.

c. Stuppenlau, ein aus 3 Höfen bestehender evang. Weiler auf einer Anhöhe, ½ St. nördl. von Alpeck mit 15 Einw., Filial von Alpeck seit 1828, vorher von Langenau, wie vermuthlich auch Osterstetten, C.A. und F.A. wie oben. Den großen und kleinen, Obst-, Heu- und Oehmd-, sowie den Blut-Zehenten hat der Staat. Die Grundgefälle, welche außer den Laudemialgefällen in 107 fl. 48 kr. Naturalien bestehen, bezieht die Kirchenstiftungspflege Ulm, mit Ausnahme von 11 fl. 24 kr., welche dem Staat zukommen. Im Jahr 1377 verkauften Graf Heinrich von Werdenberg und sein Sohn

Conrad und Ulrich Gassolt in Ulm die Güter zu Stuppen, loch um 200 ℔ H. Der Antheil des Staats rührt von Anhausen her, s. Langenau.

In der Umgegend von Alpeck standen noch vor dem 30jährigen Kriege, und waren Filiale von Alpeck:

Aspach, südöstlich von Alpeck. Es wird schon 1143 unter den Schenkungen an das Kloster Anhausen genannt, s. Langenau. 1312 verkaufte Graf Rudolph von Werdenberg 2 Höfe zu Aspach an Conrad von Rietheim.

Der Kettnershof, oder Brenz-Anhausische Hof, zwischen Alpeck und Stuppenlau. 1515 verkaufte der Abt von Anhausen den Kettnershof bei Albegg, mit Ausnahme des Zehenten, an die Stadt Ulm für 478 fl.

3. Altheim mit Söglingen und Zähringen.

a. Altheim, ein evang. Pfarrdorf mit M.G. mit 974 evang. Einwohnern, 5¾ St. nördlich von Ulm auf der Alp. C.A. Langenau, F.A. Alpeck; Sitz eines Revier-Försters.

Die Zehenten, der große gehört dem Spital Ulm, von den sehr bedeutenden Neubrüchen und von den Wiesen dem Staat der kleine, mit Ausnahme von 20 M., wo ihn der Staat hat, ferner der Obst- und Blutzehente der Pfarrstelle. Die Grundlasten von Altheim und Söglingen, welche eine gemeinschaftliche Markung haben, betragen dermalen noch 107 fl. 50 kr. in Geld und 462 fl. 54 kr. in Naturalien. Außer dem Staat, welcher den größten Theil bezieht, haben Theil daran: die Spital- und die Stiftungspflege Ulm, die Gemeinde Alpeck, die Heiligenpflege Hervelsingen, die v. Besserer ꝛc. Mehrere Gefälle sind neuerlich abgelöst worden; dagegen kommen zu den obigen noch sogen. Alpeckische Dienstgelder von Söldnern, Beiwohnern ꝛc., Feuerhafer von jedem Rauch.

Altheim liegt an einer schönen weiten Fläche, die auf 3 Seiten von Bergen und Wäldern umgeben ist, im Süden aber sich öffnet und die herrlichste Aussicht ins Donauthal und

Digitized by Google

auf die im tiefsten Hintergrunde in die Wolken aufsteigenden Tyroleralpen gewährt. Ein Theil des Orts steigt noch an der Halde hinauf, und die Pfarrkirche liegt auf der Höhe.

Der Schutz, den die umgebenden Berge gewähren, und die Oeffnung gegen Süden, macht die Lage von A. ziemlich gelinde. Von der ungewöhnlich großen Sterblichkeit war schon oben die Rede. Der Ort hat ein 1827 neu erbautes Schul- und Rathhaus und 4 Schildwirthschaften und 2 Bierbrauereien. Feldbau und Viehzucht sind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner, die Aecker haben größtentheils einen fruchtbaren Boden, und sind zum Getreide- und Flachsbau vorzüglich geeignet; die Wiesen liegen im Gassen- Hirsch- und Hungerbrunnen-Thal. Der Ort hat auch manche städtische Gewerbe, insbesondere viele Weber, er gehört überhaupt zu den besten des Oberamts. Die Gemeinde hat bedeutende Waldungen.

Die Pfarrkirche zu U. L. Fr. wurde 1696 mit Ausnahme des Chors und Thurms, die älter sind, neu erbaut und 1817 renovirt; sie ist groß und hell. Die Baulast liegt auf der Heiligenpflege, die des Pfarrhauses auf dem Staat. In der Sakristei der Kirche hängt das Brustbild Christi, von J. M. Büchler mit einer Reißfeder sehr künstlich auf Pergament gezeichnet. Das Patronat ist landesfürstlich. 1439 wurde die Kirche, mit Vorbehalt der Lehenschaft für die Stadt Ulm, dem dortigen Spital einverleibt. 1436 stiftete Dr. Heinrich Neithardt, Domherr in Constanz und Pfarrer in Ulm, eine Prädikatur und Frühmesse, aus welcher man zur Zeit der Reformation ein Diakonat errichtete, welches 1813 mit der Pfarrei verbunden wurde. Unter den Geistlichen des Orts zeichnete sich M. Wolfgang Bachmayer durch eine 1650 verfertigte, nachher in Kupfer gestochene Karte des Ulmischen Gebiets, und Joh. Sigmund Ströhlen durch eine 1765 gemachte Stiftung von 1000 fl. zum Besten der Theologie-Studirenden Söhne Ulmischer Landpfarrer und Landschullehrer aus. Eine gleiche Summe für Theologie-Studirende, auch 100 fl. zum Diakonat und 170 fl. für 8 Ortsarme, denen jährlich am Thomastag der Zins ausgetheilt wird, stiftete

Digitized by Google

1753 ein Oberforstmeister in Altheim, Albrecht Servatius von Besserer. Bis aufs Jahr 1700 war A. der Sitz eines Civil-Amts, mit welchem dann noch das Oberforstamt, das bis dahin seinen Sitz im Schlosse Ravenstein ob Geißlingen gehabt hatte, verbunden wurde. Jenes hörte aber 1773, dieses 1803 auf. Jetzt wohnt hier ein K. Revierförster.

Altheim machte einen Bestandtheil der Werdenbergischen Herrschaft Albeck aus; doch hatten verschiedene Edelleute, z. B. die von Bernstatt, von Scharenstetten, auch die Klöster Elchingen und Lindau, der Spital Ulm daselbst Güter und Rechte. Auſſer der Marktgerechtigkeit hatte A. früher auch ein Hochgericht, wovon noch ein Berg den Namen Galgenberg hat; 1385 kam Altheim nebst Zugehör mit Albeck an Ulm, und mit Ulm 1803 an Bayern und 1810 an Würtemberg.

In einem zu Altheim gehörigen westlich gelegenen Holze stand das Bergschloß Horn, wovon noch einige Ruinen zu sehen sind, und die Gegend noch den Namen auf dem Horn hat. Es war der Sitz der ehemaligen Herren von Horn. Auf der Ebene von Altheim, nach einer Volkssage zwischen Altheim und Söglingen, lieferte 1372 Graf Eberhard von Würtemberg den verbündeten Reichsstädten das siegreiche Treffen, worin 300 seiner Feinde mit ihrem Anführer, Heinrich Besserer von Ulm auf dem Platze blieben und 800 meistens von Adel (mit dem Bundeshauptmann, dem Grafen Ulrich von Helfenstein) gefangen wurden. Im 30j. Kriege wurde, im Juli 1635, der Ort in Brand gesteckt und 125 Häuser von den Flammen verzehrt. Im spanischen Succes-sions-Kriege wurde A. von den Bayern und Franzosen hart mitgenommen und von letztern im December 1703 rein ausgeplündert.

In der Nähe des Hungerbrunnens, der an der Oberamtsgrenze auf Heldenfinger Markung liegt, wurde in ältern Zeiten jährlich am 1. Mai auf einem mit 4 würtembergischen und ulmischen Grenzsteinen bezeichneten freien Platze von den jungen Leuten der benachbarten Orte Heuchlingen, Helden-

Digitized by Google

singen und Altheim ein Tanz gehalten. Der Platz hieß der Freiplatz; jeder konnte nach Gutdünken handeln, ohne eine Strafe zu befürchten, auch durfte von dem dabei genossenen Getränke kein Umgeld entrichtet werden. Ulm übte dabei die Territorialgerichtsbarkeit aus, und der Amtmann von Altheim mußte jedesmal auf dem Platze zugegen seyn und von dem Verlauf des Tages Bericht erstatten. Um der Unordnungen willen, welche dabei vorkamen, fand sich der Rath zu Ulm zu mehrfältigen Beschränkungen veranlaßt, bis endlich der Tanz in der Mitte des letzten Jahrhunderts ganz aufgehörte.

b. Söglingen, ein evang. Weiler, $\frac{3}{8}$ St. südlich von Altheim auf Altheimer Markung, bestehend aus 5 Bauernhöfen und 1 Ziegelhütte, mit 28 Einw. Die Einwohner treiben neben dem Feldbau auch gute Pferdezucht und sind sehr wohlhabend. Zwischen Söglingen und Börslingen lag vor dem 30jähr. Krieg Möglensweiler oder der gemauerte Hof, ein Filial von Altheim.

c. Zähringen, ein ev. Kirchweiler in sehr hoher Lage, Filial von Altheim, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Alth. mit 75 Einw. Die Zehnt- und andern Verhältnisse sind die gleichen, wie zu Altheim. Die Grundlasten betragen dermalen noch 4 fl. 21 kr. an Geld und 147 fl. 59 kr. in Naturalien, und werden von der Heiligenpflege Altheim, dem Spital Ulm und dem Staat bezogen.

Der Ort hat auch eine Schule, wofür jetzt ein Schulhaus gebaut wird. In der sehr kleinen Kirche, welche von der Heiligenpflege zu Altheim gebaut wurde, wird alle Sonn- und Feiertage Gottesdienst gehalten.

Das Begräbniß ist zu Altheim. In der Nähe des Orts wird eine vortreffliche Töpfererde gegraben, s. S. 24.

4) Asselfingen,

ein evang. Pfarrdorf, 6 St. nordöstlich von Ulm an der Straße nach Dillingen, in einer kleinen Vertiefung des Alphanges, mit 547 Einw., E. A. Langenau, F. A. Albeck. Das Patronatrecht hat die von Bessererische Familie

Digitized by Google

in Ulm. Der große Zehnte gehört zum großen Theil dem Staat, zum Theil der Patronatsherrschaft; Kleinzehntherren sind: der Staat, die Pfarreien Asselfingen, Oellingen, Oberstotzingen, die auch etwas Großzehnten hat, und der Grundherr von Oberstotzingen. Heu- und Oehmdzehnten hat in und um den Ort die Pfarrei, auf dem Ried die Patronatsherrschaft.

Die Grundlasten betragen 208 fl. 7 kr. in Geld und 1384 fl. 34 kr. in Naturalien; die Berechtigten sind die Hospital- und Armenstiftungspflege in Ulm, sodann die von Bessererische und die v. Krafftische Familienstiftung daselbst, die Pfarrei und die Stiftungs- und Gemeindepflege des Orts, der Grundherr von Oberstotzingen. Zu den obigen Grundlasten kommt noch eine s. g. Ordinari-Steuer von 105 fl. 27 kr. an die Stiftungspflege, vormal. Sammlungsstift Ulm. Der v. Bessererische Antheil an Asselfingen wird neuerlich unter die Würt. Rittergüter gerechnet; und ist Fr. Waldburg-Wolfeggisches Lehen. Zu dem Lehen gehörte 1 falllehenbares Hofgut, 10 erbgütige Soldgüter, das Patronatrecht nebst dem Zehnten von 574 J. Aecker.

Asselfingen, ehemals auch Aselwing, Auslafingen, Aslabingen ꝛc. geschrieben, hat eine zwar unebene, aber angenehme Lage, ein Theil des Dorfes mit Kirche, Pfarr- und Schulhaus liegt auf der felsigen Anhöhe. Das Dorf hat eine ansehnliche, und meist fruchtbare Markung, welche sich bis in das Donauried erstreckt; 2 Schildwirthschaften, 2 Bierbrauereien und seit 1832 eine Industrie-Schule.

Die Pfarrkirche ist ohne Filiale. Sie wird, wie das Pfarrhaus von der Patronatherrschaft im Bau erhalten. Die Grundherrschaft von A. war ehemals zwischen der Stadt und der Pfarrkirchenpflege, dem Sammlungsstift und der v. Bessererischen Familie zu Ulm getheilt; die Reichsstadt übte die Landeshoheit und die hohe Gerichtsbarkeit aus, das Stift hatte die Gemeindeherrschaft und kraft Vertrags von 1668 die niedere Gerichtsbarkeit. Ihm gehörte auch die Badestube.

Vor Alters hatte der Ort auch 2 Schlösser, das eine stand auf dem Berge bei dem Jägerhaus, das andere unten im Dorfe, von beiden sieht man noch Spuren, von letzterem Graben und Mauern. An seine Stelle baute 1789 das Sammlungsstift ein neues kleineres Schloß.

Aus den übrigens zweifelhaften alterthümlichen Spuren bei dem Orte (s. o. S. 75) will man auf ein sehr hohes Alter von A. schließen. Urkundlich erscheint es 1143 unter den Schenkungen an das Kloster Anhausen, s. Langenau. Wahrscheinlich gehörte A. nicht zu dem Besitzthum des Pfalzgräfl. Ruck-Tübingischen und nachher des Alpeckischen Zweiges, kam aber schon früher in die Hände ihrer Vasallen. Im Jahr 1298 VI. id. Aprilis eignete Sibotho von Gundelfingen für Kaisheim einige Lehengüter in Asselfingen, welche Ulrich von Stotzingen und seine Schwester Elisabeth dahin geschenkt hatten; v. Raisers Lauingen, S. 48. Im 14. und 15. Jahrh. lebten hier eigene Herren von Außlafingen,* welche ihren Sitz in dem Schlosse auf der Höhe hatten. Die Güter und Gerechtigkeiten dieser Edelleute kamen in der Folge an die Grafen von Wolfegg, und diese gaben sie nebst dem Kirchensatz und Zehnten 1540 der von Bessererschen Familie in Ulm zu Lehen. Die Stadt kaufte von der Ehingerischen Familie in Ulm 1576 ihren Zehnten, welchen nun der Staat hat; sie tauschte auch 1588, 1612, 1683 die Güter der Klöster Anhausen, Königsbronn, Kaisersheim und Herbrechtingen (welches sie nebst einem Zehnten 1478 von Anastasia von Riedheim kaufte), gegen andere in Rammingen u. a. Orten ein. Woher das Sammlungsstift in Ulm seinen Antheil erhalten habe, ist unbekannt; er wurde 1821 dem Stiftungsvermögen der Stadt zugetheilt. Im Jahr 1799 verzehrte eine Feuersbrunst in wenigen Stunden 17, und im J. 1814 am 16. Juni 25 Gebäude.

---

* Nach Crusius Schwäb. Chronik II. S. 75 war es ein Conrad von Aselfingen, welcher Markgraf Albrecht bei Giengen gefangen nahm. Im Jahr 1445 lebte ein Hans von Rammingen, Wilhelms von Rammingen zu Außlafingen Sohn. Urk.

Digitized by Google

5. Ballendorf mit Merstetten.

a. Ballendorf, ein evangelisches Pfarrdorf mit 504 Einw., 5½ St. nördl. von Ulm, zwischen dem Lon- und Hungerbrunnenthal, C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den grossen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen theils ebenderselbe, theils die Pfarreien Ballendorf und Herbelsingen; die erstere hat auch etwas Großzehnten, Heu- und Oehmd-Zehnten und den Obst- und Blutzehnten. Die Grundlasten betragen 142 fl. 52 kr. in Geld und 1037 fl. 34 kr. in Naturalien. Sie werden größtentheils von dem Staat bezogen, sodann von der Stiftungs-Verwaltung Ulm, der Pfarrei, der Heiligen- und der Gemeindepflege des Orts und etwas Weniges von den Heiligenpflegen Bernstatt und Holzkirch und dem Spital Ulm. Ballendorf liegt etwas uneben am östlichen Abhange der Alp. Die Kirche zu St. Martin wurde 1580 neu gebaut. Die Baulast der Kirche hat die Heiligenpflege mit den Gemeindepflegen Ballendorf und Börslingen, die des Pfarrhauses, das 1818 neu gebaut worden ist, der Staat. Filial von Ballendorf ist Börslingen.

Der Ort hat 2 Schildwirthschaften und 2 Bierbrauereien, eine ansehnliche fruchtbare Markung, in der besonders viel glattes Korn und guter Flachs gebaut wird; auch wird die Weberei und Spinnerei lebhaft betrieben. Die Einwohner stehen gut; ebenso auch die Gemeinde, beide besitzen auch viel Wald.

Eine Kapelle vor dem Orte am Ende einer Lindenallee, jetzt das Armenhaus, war bis zum Jahr 1824 das Schulhaus. Statt desselben erbaute die Gemeinde ein ganz neues Schulhaus mitten im Orte für 3000 fl.

Ballendorf gehörte vormals zur Herrschaft Alpeck und kam 1385 durch Kauf an Ulm, s. S. 70. An der Grundherrschaft hatten auch die Klöster Anhausen und Herbrechtingen und die Herren v. Westerstetten Theil. Anhausen erhielt schon bei seiner Stiftung „den Hügel in dem Walde Ballenhardt, und Güter in Ballendorf," s. Langenau und Besold m. r. p. 330. Heinrich von Westerstetten verkaufte

Digitized by Google

1427 zwei Höfe und 5 Sölden mit Rechten und Zugehör an die Stadt Ulm für 300 fl. Im J. 1474 verkaufte Anhausen an Herbrechtingen den Zehnten auf dem Ballenhardt, der vorher halb desselben Convents gewesen, für 50 fl. In den Jahren 1573 und 1614 tauschte die Stadt Ulm diese Klosterszehnten ein. Den größten Theil des Zehntens aber hatte hier und zu Börslingen das Wengenkloster in Ulm. Der Zehnten wird daher auch noch auf den heutigen Tag in den Wengischen und den Ballenhardter Zehnten eingetheilt. Das Wengenkloster besaß auch das Patronatrecht.

Bis zum Jahr 1773 war in Ballendorf ein eigener Amtmann. Im 30j. Kriege (1633) hatte der Ort durch Plünderung viel gelitten; 1796 im August war daselbst das Hauptquartier des französischen Generals Vandamme. Im Jahr 1753 brannten 10 und 1797 wieder 11 Gebäude ab.

b. Merstetten, ein großer Bauernhof, auch der Schäfhof genannt, ¾ St. nördlich von Ballendorf, Filial von Heldenfingen, mit 8 Einw. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen die Pfarrei Heldenfingen. Die Gefälle sind unter denen von Ballendorf begriffen. Die Stadt Ulm kaufte den Hof sammt einigen Feldlehen und Hölzern 1563 von Ulrich von Rechberg und Falkenstein für 11,500 fl. Nach dem Rathsprotokoll von 1700, 19. Mai, fand jährlich am Pfingstmontage ein Wettrennen lediger Bursche statt, das gleich dem Tanz im Hungerbrunner Thal in der Folge abgeschafft wurde. Es heißt: wegen des Mörstetter Käsereuthens, da die Altheimer, Ballendorfer und Heuchlinger Roßbuben von unfürdenklichen Jahren her, um einen Käs, den der Mörstetter Bauer ihnen dazu geben muß, in die Wett reuthen, ist die Vergünstigung zu ertheilen, daß solches Wesen zwar nicht am Pfingstmontag, aber am Dienstag darauf vor dieses Jahr gleichwohlen wieder vor sich gehen möge. Ohne Zweifel rührt auch der Name Merstetten von Mähre, Roß, her.

Auf dem Wege von Ballendorf nach Setzingen stand vor dem 30jähr. Kriege auch ein Bauernhof, der Säuhof

genannt, welcher nach Ballendorf, wohin die Güter noch gehören, eingepfarrt war.

6. Beimerstetten mit Eiselau und Hagen.

a. Beimerstetten, ein evang. Kirchdorf auf der Alp an der Straße von Ulm nach Altheim, 2¾ St. von Ulm, Filial von Bernstatt, mit 293 Einw., Cam. Amt Langenau und F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht die Stadtpflege Ulm. Vormals war er, wie zu Bernstatt, zwischen dem Stift Wiesensteig und der Stadt Ulm vertheilt. Den kleinen, den Obst- und den Blutzehnten hat die Pfarrei. Die Wiesen sind zehntfrei. Die Grundgefälle betragen 66 fl. in Geld und 616 fl. in Naturalien, und sind zwischen der Stadt und den Stiftungspflegen Ulm, der Pfarrei Bernstatt, der Heiligenpflege Beimerstetten, dem Spital Geißlingen, den v. Baldinger, v. Besserer u. A. vertheilt. Die Gemeinde hat ansehnliche Waldungen, eine Kirche zu St. Peter mit einem eigenen Begräbniß und allen pfarrlichen Rechten, ein Rath- und Schulhaus; die Kirche wurde 1824 erneuert. Die Baulast liegt auf der Heiligenpflege und aushülflich auf der Zehntherrschaft. In die Schule gehen auch die Kinder von Eiselau und Hagen. Der Ort hat eine Schildwirthschaft und eine Brauerei, und zeichnet sich durch seine Rindviehzucht aus.

Ehemals war B. unter mehreren Herren vertheilt: die von Bernstatt, Westerstetten, Altenberg, Stein zu Klingenstein und einige Ulmer Patricier. Die meisten Güter der Edelleute und ¼ des Zehnten erwarb die Stadt Ulm 1459 und 1518 durch Tausch und Kauf, die übrigen Güter und ¾ des Zehnten gehörten dem Stift Wiesensteig. Sie wurden 1823 durch Vergleich von der Finanzkammer der Stadt Ulm überlassen mit den Grund und Zehntgefällen zu Eiselau und Hagen. 1707, 27. Juni, wurde B. von den Franzosen niedergebrannt.

b. Eiselau, ehemals Isenlohe, Isenloch, ein evang. Weiler auf der Alp, mit 27 Einw., Filial von Bernstatt. Zehnt- und andere Verhältnisse wie zu Beimerstetten.

Digitized by Google

Der Weiler besteht aus 4 Bauerhöfen, von dreien derselben beziehen die Ulmer Geschlechter v. Baldinger, v. Besserer, v. Schad, von dem vierten die Frühmeß in Drackenstein die Gefälle. Der v. Schadische Antheil erscheint in der Adels-Matrikel unter den Würtemb. Rittergütern.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts gehörte Eiselau dem Wengenkloster in Ulm, das den Weiler 1422 an Itel von Westerstetten gegen Güter in Ballendorf, Börslingen und Möglensweiler (s. Altheim) eintauschte; 1450 kam er an Elchingen, das ihn 1607 nebst dem Bürghof bei Westerstetten an Ulm für 18,000 fl. verkaufte.

c. Hagen, ein aus 3 Bauerhöfen bestehender Weiler auf der Alp mit 15 Einw., Filial von Bernstatt. Zehnt- und andere Verhältnisse wie oben. Die Grundgefälle 14 fl. 44 kr. in Geld und 318 fl. in Naturalien bezieht in Folge des obenerwähnten Vertrags die Stadt Ulm. Ehemals stand hier auch eine Burg; 1366 verkaufte Heinrich v. Bernstatt den Burgstall zum Hag und das Hag ꝛc. an Heinrich von Werdenberg; 1383 kam die Besitzung mit andern Werdenbergischen Gütern an die Stadt Ulm.

7. Bernstatt,

ein evangel. Pfarrdorf auf der Alp an der Vicinalstraße, s. g. Salzstraße, von Ursprung über Westerstetten nach Langenau und Dillingen, 3¼ St. nördlich von Ulm mit 731 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, früher hatte ihn das Stift Wiesensteig zu ¾ und die Stadt Ulm zu ¼, den kleinen, den Obst- und Blutzehnten hat die Pfarrei. Die Heiligenpflege hat ⅔ des Bindtzehnten, die Wiesen sind zehntfrei. Die Grundgefälle betragen 199 fl. 21 kr. in Geld und 2008 fl. in Naturalien. Davon bezieht der Staat 1339 fl., die Kirchenstiftungsverwaltung Ulm 172 fl., Albrecht v. Baldinger 155 fl., die Ortspfarrei 145 fl. Das Uebrige vertheilt sich unter die Heiligen- und die Gemeindepflege Bernstatt, die v. Schad, v. Besserer und m. A. Der von Schadische Antheil erscheint als Würt. Rittergut in der Adelsmatrikel. Er besteht aus einem Wald

Digitized by Google

und Hofgut mit einem Ertrag von 176 fl., und war früher unter Ulmischer Landeshoheit mit Niedergerichtsbarkeit verbunden. In die Pfarrei gehören Beimerstetten, Osterstetten, Eiselau und Hagen.

B. ist etwas weitläufig gebaut. Die Kirche zu St. Lambert, welche 1707 neu gebaut worden ist, wurde 1825 renovirt. Die Baulast hat die Heiligenpflege, und aushülflich die Patronats- und Zehntherrschaft; die des Pfarrhauses der Staat. Unter den Gebäuden befindet sich das vorm. Schloß, das von Georg von Besserer 1549 erbaut, von dessen Nachkommen aber 1823 an die Gemeinde verkauft worden ist, und jetzt zum Schul- und Rathhause dient. Bis 1774 war hier der Sitz eines Civil- und von da bis 1808 eines Forst-Amts. Die Einwohner nähren sich neben dem Feldbau und der Viehzucht zum Theil auch von Gewerben, deren hier viele betrieben werden. Auch befinden sich im Orte eine Oelmühle, 2 Schildwirthschaften mit Bierbrauereien.

Bernstatt gehörte ehemals zu der Herrschaft Alpeck. Die Grundherrschaft war zwischen den Besitzern der Herrschaft und den Grafen von Helfenstein, den von Gültlingen, dem Stift Kempten, dem Kloster Söflingen und einigen Ulmer Patriciern getheilt. Es gab auch eine adelige Familie, die sich von Bernstatt nannte, hier Sitz und Güter und die Hälfte des Zehnten und abwechselnd mit Ulm den Kirchensatz hatte, auch sonst in der Gegend begütert war, s. Langenau. Die Alpeckischen und Helfensteinischen Güter kamen mit der Landesherrschaft 1383 und 1396, die Gültlingischen 1415 durch Kauf an die Stadt Ulm, die des Stifts Kempten wurden von diesem 1477 denen von Kraft in Ulm zu Lehen gegeben und sind noch im Besitze von Patricier-Familien s. o.

Hans, Heinrich und Burkhardt von Bernstatt verkauften ihren Zehnten und ihren Theil des Kirchensatzes 1430 an das Wengenkloster in Ulm für 1500 fl., das 1432 noch einen weitern Theil von Ulmischen Patriciern dazu bekam. Vom Wengenkloster kam dessen Besitz an das Stift Wiesensteig, das früher schon Zehntantheil hatte, und von nun an bis 1803

Digitized by Google

die Pfarrei abwechselnd mit Ulm besetzte. Die Höfe, Sölden, die Weintafern, den Hirtenstab und verschiedene Aecker und Wiesen auch zu Holzkirch und Hervelsingen verkauften Hans und Heinrich von Bernstatt 1432 und 1438 an die Stadt für 4400 fl. Heinrich von Bernstadt verkaufte 1447 auch Leute und Güter zu Bermaringen und Berghülen an Heinrich von Stein. Die Herren von Bernstatt hatten ihre Burg bei der Kirche auf dem Platze, wo jetzt der Zehntstadel steht; noch hat sich die Benennung Burggraben, Burgbauer erhalten. Im December 1689 wurde das Schloß mit einem Theil des Orts von den Franzosen eingeäschert, von ebendenselben wurde 1704, nach einer allgemeinen Plünderung, die Kirche und ein Theil des Dorfs niedergebrannt. Auch im 30jährigen Krieg 1631 wurde der ganze Ort geplündert, und 1635 starben 446 Personen. Friedrich Zürner, Abt des Klosters Elchingen, 1431 ꝛc., war aus Bernstatt gebürtig. Nicht weit von B. in einem Wäldchen, „der Brand," liegt ein Hügel, „der Schloßberg" genannt, der noch mit einem Graben umgeben ist; es soll auch hier ein Schloß gestanden haben. Auch lag vor dem 30jährigen Krieg bei Bernstatt am Holz Katzeneck Heimersberg, ein Hof, von dessen Gütern die Heiligenpflege in B. noch eine jährliche Gült bezieht. Wahrscheinlich rührt auch der Name des Holzes „Walkstatt" auf dem Wege nach Eiselau von einem abgegangenen Hofe her.

8. Bissingen mit St. Ulrich.

a. Bissingen, ein evang. Pfarrdorf in hoher Ebene auf der Alp über dem Lonthal, 6¾ St. von Ulm mit 192 evangel. und 287 kathol. Einw. und 2 Pfarreien, einer evang. und einer kathol., wovon aber der kathol. Pfarrer seinen Sitz im Dörfchen Lonthal hat, C.A. Langenau, F.A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die evang. Pfarrei zu beziehen; der Neubruch-Zehnte ist zwischen dem Staat und der Pfarrei hälftig getheilt. Die Grundherrschaft ist zwischen dem Freiherrn Tänzel von Tratzberg zu Ober-Bichingen, dem Grafen von Maldeghem

Digitized by Google

zu N.Stotzingen, und dem Staat getheilt. Den größten Theil hat Tänzel. Die Grundlasten betragen 215 fl. in Geld und 931 fl. in Naturalien, wovon der Freiherr Tänzel die Hälfte, der Graf v. Maldeghem $\frac{1}{6}$, der Staat $\frac{1}{6}$, das Uebrige die Heiligen- und Kirchenpflegen zu Ulm, Bissingen und Nieder-Stotzingen zu beziehen haben. Der Tänzelische Antheil bildet ein eigenes Rittergut, und war vormals bei dem Ritter-Canton Donau immatrikulirt, stand übrigens unter der hohen Gerichtsbarkeit von Ulm. Die Einkünfte desselben bestehen in den oben bemerkten Geldgefällen und in Fruchtgülten, wozu übrigens, wie überall, ein im Cataster abgezogenes $\frac{1}{7}$ zu rechnen ist; eigene Güter sind nicht mehr vorhanden. Der Maldeghem'sche Antheil, 2 Bauernhöfe und 4 Söldgüter, gehört zu dem vormaligen Lehen Kaltenburg und zu Nieder-Stotzingen. Bissingen hat ein neues Rath- und Schulhaus. Die Kirche ist zwischen den Katholiken und Evangel. gemeinschaftlich, ebenso der Begräbnißplatz Die Baulast der Kirche hat mit Ausnahme der der Heiligenpflege zukommenden Reparationen, der Staat als Patronats- und Zehntherr, ebenso die des Pfarrhauses. Der Ort hat 2 Schildwirthschaften und 2 Bierbrauereien und mehrere Handwerker.

B. gehörte ehemals zu der Herrschaft Alpeck; 1377 wurde es von den Gr. von Werdenberg mit allen Rechten und Gewalten, Steuern und Diensten und mit den eigenen Leuten zu Bernstatt, Denkenthal und Beimerstetten an Gerwig von Sulmentingen versetzt, von ihnen aber wieder eingelöst und 1385 mit andern an die Stadt Ulm verkauft. Die Grundherrschaft befand sich in mehreren Händen, namentlich hatten das Kloster Königsbronn, welches auch das Patronatrecht besaß, das Kloster Herbrechtingen und die Ehingerische Familie in Ulm, hauptsächlich aber die v. Rietheim, Theil daran. 1594 kaufte Ulm den Ehingerischen Antheil. 1614 und zum Theil früher tauschte Ulm auch die Güter und Rechte der Klöster Königsbronn und Herbrechtingen mit dem Patronate ein, und es theilte sich jetzt der Besitz zwischen der Stadt und den Herren von Rietheim. Nach einem Vertrag vom 12. Dcbr. 1608 behielt Ulm die

Digitized by Google

hohe Jurisdiction, die Niedergerichtsbarkeit aber war gemeinschaftlich, so daß Stab und Ammanamt 2 Jahre von Rietheim und 1 Jahr von Ulm geführt, die Gerichtsbesetzung durch beide Herrschaften fürgenommen, und zu den 12 Richtern 8 aus den Rietheimischen und 4 aus den ulmischen Hintersaßen gewählt wurden. In der Nähe der Kirche findet man noch die Spuren von einem Rietheimischen Schlosse. Von den v. Rietheimischen kam ihr Antheil an die v. Tänzel mit Ausnahme der 2 Bauernhöfe und 4 Söldgüter, die mit den, vormals auch Rietheimischen Herrschaften Kaltenburg und Niederstotzingen verbunden blieben.

Bei der Reformation trat $\frac{1}{2}$ der Einwohner (die nicht Rietheimischen Unterthanen) zur evangel. Lehre über. Ein Vertrag vom 18. August 1568 und 15. Oktober 1569 zwischen dem Prälaten von Königsbronn als Kirchenpatron, und Eglof von Riedheim, bekräftigt und unterzeichnet von Hz. Christoph von Würtemberg, setzt die gegenseitigen kirchlichen Verhältnisse fest; er bestimmt: 1) daß beiden Theilen freistehe, einen Geistlichen zu halten; 2) daß dem evangelischen Prediger neben dem Zehnten auch alle pfarrliche Gefälle, die Stolgebühren ausgenommen, und der Pfarrhof verbleiben, und der Prälat jährlich für Alles 40 fl. an Rietheim zu des Priesters Unterhaltung reichen soll; 3) daß Kirche und Begräbniß, und 4) ebenso Ornate und Gefäße, sowie die Heiligenpflege gemeinschaftlich bleiben sollen, endlich daß der Prädikant seine Predigt und Ceremonien vor Essens zuerst halten, Sommers aber um 8 Uhr und Winters um 9 Uhr fertig seyn soll ꝛc. Dieser Vertrag ist noch jetzt in Wirkung, mit der unter Ulm eingeführten Bestimmung, daß die Sonntags-Gottesdienste der Katholiken abwechselnd das einemal in Bissingen, das andere mal in St. Ulrich (Lonthal) gehalten werden.

Bis zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts wurde zu Bissingen, auf dem sogen. obern Rennwasen, jährlich am Pfingstmontag von den jungen Leuten ein Wettrennen, Wettlauf, gehalten.

Digitized by Google

b. St. Leonhardt, in den vorigen Staatshandbüchern irrig St. Ulrich genannt, eine Kapelle an dem Weg nach Stetten mit einem zur Tänzelschen Grundherrschaft gehörigen Wohnhause und 7 Einwohnern. Die Kapelle wurde 1700 wieder neu aufgebaut, und gehört den Katholiken zu Bissingen.

9. Börslingen,

ein evangel. Kirchdorf auf der Alp, 5 St. von Ulm und ½ St. von Ballendorf, wovon es Filial ist, mit 136 Einw.; C.A. Langenau, F.A. Alpeck. Den großen und kleinen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten im Lonthal, den Obst- und Blutzehnten die Pfarrei zu beziehen, vgl. Ballendorf. Auf einem kleinen Bezirke von 8¼ J., worauf ehemals das Kloster Anhausen das Zehntrecht hatte, kommt dem Staat der kleine Zehnte zu, und auf einem andern kleinen Bezirke hat die Pfarrei Altheim den Brachzehnten. Die Grundlasten betragen 35 fl. 24 kr. in Geld und 604 fl. in Naturalien, wovon die Stiftungsverwaltung Ulm ungefähr die Hälfte, der Staat ¼, das Uebrige verschiedene Stiftungspflegen, die Pfarrei Westerstetten ꝛc. zu beziehen haben.

B. hat eine Kirche, welche 1739 wieder neu gebaut wurde, 1 Schulhaus und 1 Armenhaus, 1 Schildwirthschaft und mehrere Handwerker. Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde. In der Kirche finden alle Gottesdienste wie in Ballendorf statt. Das Begräbniß ist zu Ballendorf. Der Ort kam mit Ballendorf 1385 von Werdenberg an Ulm. Im 30jährigen Kriege, 1633, brannten 9 Häuser ab, 1703 wurde der Ort von den Bayern geplündert.

10. Breitingen mit Schönrain.

a. Breitingen, ein evang. Dorf im Lonthale, 3¾ St. von Ulm und ½ St. von Holzkirch, wovon es Filial ist, mit 139 Einw., C. A. und F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, mit Ausnahme von 2 M., welche der Pfarrei zehnten, den kleinen und den Novalzehnten die Pfarrstelle des Orts, in einem kleinen Bezirke die Pfarrstelle

Digitized by Google

zu Bernstatt; erstere hat auch den Heu- und Oehmdzehnten, den Obst- und Blutzehnten. Die Grundlasten betragen 45 fl. in Geld und 345 fl. in Naturalien. Den größern Theil davon haben der Staat und die Familien Krafft, Besserer, Schad und Baldinger; das Uebrige die Stiftungs- und Spital-Verwaltung Ulm und die Heiligenpflege Holzkirch zu beziehen, der kleine und sehr zersplitterte Antheil der Ulmer Geschlechter war ehemals mit Niedergerichtsbarkeit verbunden und ist jetzt unter die Rittergüter gerechnet.

Der Ort hat eine Schule, aber kein Schulhaus, 2 Mahlmühlen, 1 Schildwirthschaft und ein Schlößchen, d. h. ein Haus mit einer Wohnstube und Kammer für die Krafft-Seutterſche Gutsherrschaft. Er kam mit Holzkirch 1385 von Werdenberg an Ulm. 1544 verkaufen die Gebrüder Renz in Ulm ihre Güter zu Br., Lehr, Jungingen ꝛc. an die Herren Fugger, s. Raisers Hist. Beitr. S. 8. Ein Holz, das einem Sebastian (Bäſtle) Renz gehörte, heißt nun das Peſtilenz-Holz (Bäſte Renz). Im 30jähr. Kriege, 1635, wurde die Hälfte des Orts von den Oestreichern verbrannt.

b. Schönrain, Schönrainen, eine der beiden oben genannten Mahlmühlen, ¼ St. von Breitingen, mit 10 Einwohnern; sonstige Verhältnisse wie oben. Bei der Mühle verliert sich die Lone und kommt erst nach mehreren Stunden wieder zum Vorschein, s. S. 14.

11. Ehrenstein,

ein kath. Kirchdorf im Blauthale, das dem Kloster Söflingen gehörte, 1½ Stunde von Ulm mit 297 Einw., Filial von Herrlingen, C. A. Ulm, F. A. Allpeck. Den großen und kleinen Zehnten hat die Spitalverwaltung Ulm, von 2½ J. und den Neubrüchen der Staat. Die Grundlasten betragen 84 fl. 17 kr. in Geld und 340 fl. 17 kr. in Naturalien. Mit Ausnahme von 59 fl. 25 kr., welche der Kaplanei Herrlingen zukommen und 52 kr. des Spitals Ulm, hat der Staat sie zu beziehen. Von 7 fallehnbaren Gütern sind 6 allodificirt. Es hat eine niedliche Kirche zu St. Martin, ein

Digitized by Google

Rath- und Schulhaus, eine Schildwirthschaft und eine Brauerei, seit 1835 auch eine neue Mahlmühle und mehrere Gewerbsleute. Die Kirche, welche früher auf dem Berge stand, wurde 1723 auf ihrer jetzigen Stelle in dem Dorfe erbaut, mit einem Beitrage des Spitals Ulm, als Zehntherrn, von 500 fl. Die Baulast hat die Heiligenpflege. In der Kirche oder Kapelle werden die Trauungen und Leichen-Gottesdienste, sonst aber kein Gottesdienst gehalten. Der Ort hat einen eigenen Gottesacker. Früher war E. Filial von Harthausen; erst 1815 wurde es Herrlingen zugetheilt.

E. hat eine malerische Lage an der Blau und am Fuße des Kirchbergs, eines felsigen und steilen Bergkegels. Ueber die Blau führt eine hölzerne Brücke zu dem Dörfchen. Auf dem Berge stand ehemals, wie schon bemerkt worden, die Kirche und früher auch ein Schloß, dessen Ursprung vielleicht noch in die Zeiten der Römer fällt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts grub man bei dem Dorfe eine Bildsäule des Jupiter fulminans aus. In einem Ulmischen Zeugen-Verzeichnisse kommen 1255 vor: Conradus et Ulricus, filii domini Werinheri. Minister de Erichstein. S. Schmids Mittelalter, S. 109—112. Unter dem Namen Erichstein kommt der Ort auch in spätern Urkunden vor. Der Ort gehörte vermuthlich zu dem Ruck-Helfensteinischen Gebiete, und der eben genannte Herr von Erichstein war wahrscheinlich ein gräflicher Beamter oder Vasalle. Später findet man die Grafen von Würtemberg neben den v. Helfenstein, und lange nach diesen noch theilweise die Herren von Klingenstein im Besitze von E., in den sie wahrscheinlich durch Erbschaft gekommen sind, wenn es bei Würtemberg nicht mittelst der Schirmvogtei über Ulm geschah. Im Jahr 1281 verkaufte Graf Eberhard von Würtemberg an das Kloster die Burg Erichstein mit allen Rechten und Herrschaften, dem Patronatrecht der Kapelle bei der Burg, nebst der Vogtei Harthausen und dem Meierhof zu Möringen für 240 M. S. Nach einer fast gleichlautenden Urkunde von demselben Jahre und fast von denselben Zeugen unterschrieben, verzichtet Graf Ulrich von

Digitized by Google

Helfenstein mit seinem Sohn Ulrich gegen das Kloster Söflingen auf die Burg Erichstein mit allem Zugehör und dem Patronatrechte. Beides geschah in Gegenwart des Königs Rudolph. Beide Urkunden liegen im Original im Königl. Staats-Archiv; die Helfensteinische hat das Ortsdatum Gamundia, Gmünd. Das Dorf selber und die Herrschaft über dasselbe scheint indeß in andern Händen geblieben zu seyn; 19. Juli 1539 verkauften Werner v. Schwendin und die Schenken Phil. und Jakob v. Winterstetten an das Kloster Söflingen um 4900 fl. das Dorf Ehrenstein, Dorfrecht, Obrigkeit, Herrlichkeit, Reiß, Steuer ꝛc., Höfe, Sölden und Güter ꝛc. In einer Uebergabs-Urkunde von 1541 nennt sich Werner „Werner v. Schwendin von Wolfhartsschwendin“ und Schwager Philipps und Jak. von Winterstetten, und von den Gütern heißt es, daß sie den Verkäufern von ihrem Schwehr und Vater Bernharten Schenken v. Winterstetten zu Klingenstein seel. erblich anerstorben und daß ein Theil Lehen von Heiligenberg und Werdenberg gewesen, von Graf Friedrich zu Fürstenberg-Heiligenberg aber zu eigen gemacht worden sey. Nach einer Urkunde von 1539 waren es Zins und Gülten zu E. und die Mühle zu Holenstein, welche Graf Friedrich zu Fürstenberg dem Werner von Schwendi eignete. 1580 verkaufte Herzog Ludwig von Würtemberg an die Gemeinde E. die s. g. Schammengüter, „die bisher Unserm Blaubeurer Forst incorporirt waren,“ um 2240 fl.

Die Kapelle, ehemals Schloßkapelle, hatte früher, und wie aus einem Streit über die Besetzung zwischen Würtemberg und Söflingen hervorgeht, schon vor 1302 ihren eigenen Kaplan; 1331 wurde die Kapelle dem Kloster Söflingen incorporirt, s. Harthausen. 1459 stiftete die Aebtissin Agatha von Söflingen eine ewige Meß in der Kapelle; 1497, 12. August, vergibt Papst Alexander VI. die Kaplanei von Rom aus an Conrad Lebenthar. Den Zehnten hatte hier das Kloster Reichenau, vermuthlich stand E. im Filialverband mit der Pfarrkirche zu Ulm. Von Reichenau kam der Zehnten 1445 an den Spital Ulm. Am 2. Novbr. 1807 wurde das

Digitized by Google

Pfarrhaus (Kaplaneihaus) mit 5 andern Gebäuden vom Brande verzehrt. Auf dem Wiesengrunde gegen Klingenstein befindet sich ein ansehnliches Torflager, das seit 1829 benützt wird.

12. Einsingen,

ein kath. Pfarrdorf auf der äußersten südlichen Spitze des Oberamts in dem Bezirke Hochsträß, 2½ Stunde von Ulm, mit 398 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck, k. Dekanat Ulm. Den großen Zehnten hat der Staat, mit Ausnahme von 10 J. Aeckern, welche dem Grafen von Castell, und einigen Gemeinde-Aeckern, die den Pfarreien Einsingen und Erbach und der Kaplanei Erbach zehnten. Den kleinen Zehnten hat der Staat ganz; Heu- und Oehmd-Zehnten und der Blut-Zehnte sind abgelöst. Die Staats-Zehnten rühren mit dem Patronatrechte von dem Kloster Söflingen her.

Die Grundlasten betragen 97 fl. 29 kr. in Geld und 1218 fl. 44 kr. in Naturalien. Davon hat der Staat 756 fl. 55 kr., der Graf Castell 365 fl. 40 kr., die Pfarrei Grimmelfingen 108 fl. 17 kr., das Uebrige kommt den Kaplaneien Herrlingen und Erbach, der Armenstiftsverwaltung Ulm u. a. zu. Der Graf Castell ist für seinen Theil Grundherr von E. Die Besitzung, welche in 9 Lehen besteht, bildet einen Bestandtheil des gräflichen Ritterguts Wernau, O.Amts Ehingen, s. Ehingen. Filial der Kirche ist der Weiler Wernau. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege, die des Pfarrhauses die Gemeinde. Das Pfarrhaus wurde 1787 gänzlich erneuert; an der Pfarrkirche steht die Jahrszahl 1410. Der Ort, der sich durch Reinlichkeit vortheilhaft auszeichnet, hat eine Schildwirthschaft und Brauerei und mehrere Handwerker. Zu der Markung gehören über 200 Morgen von dem s. g. Göcklinger Ried mit mehreren Torfstichen, welche theils der Gemeinde, theils einzelnen Eigenthümern gehören. Auf den erstern wird das Bedürfniß für jeden Berechtigten gestochen und in gleichen Theilen vertheilt. In der Brach und den leichten Torfböden wird viel Hanf, und noch mehr Flachs gebaut.

Digitized by Google

E. war vormals unter mehreren Herren vertheilt: es enthielt 19 Kl. Urspringische, 5 Kl. Wiblingische Unterthanen und 1 Kl. Söflingischen, 3 Lehenleute der Kirchenstiftungspflege Ulm, 3 der Deutschord. Commende Ulm und 1 des Sammlungsstifts daselbst, 9 des Grafen v. Castell, 5 der Heiligenpflege und 5 der Gemeinde Einsingen. Sämmtliche Herrschaften übten die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus und führten wechselnd den Stab; ein Einwohner durfte in seinem Hause die willkührliche Gerichtsbarkeit selbst ausüben und bezahlte an Niemand eine Abgabe als an den Baron von Ulm 30 kr., der ihn dafür in seinen Privilegien zu schützen hatte. Den Hirtenstab über das Rindvieh verlieh das vormalige Sammlungsstift Ulm, den über die Schweine das Kloster Urspring. Ein ähnliches Verhältniß fand bei dem benachbarten Ringingen statt, s. O.A. Blaubeuren, S. 188, wo die Vermuthung geäußert worden ist, daß dasselbe von der alten Landgerichtsstätte, die sich in der Nähe befand, und wo noch im 13. Jahrhundert die Grafen von Dillingen, als Reichsvögte von Ulm, Landgericht zu halten hatten, herrühren möchte. In älterer Zeit waren auch die Grafen von Berg hier begütert; 1283 übergibt Graf Ulrich von Berg, gen. von Schelklingen, dem Kloster Urspring seinen Hof zu Einsingen. 1336 verkaufte Ulrich von Ingstetten sein Gut zu E. an das Kloster. — Im J. 1810 kam E. mit Ulm von Bayern an Würtemberg.

In ältern Zeiten war E. Filial von Harthausen; 1454 erhielt es eine eigene Pfarrkaplanei; zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit mußte jedoch der Kaplan mit der Gemeinde jährlich am Osterfeste und am Kirchweihfeste die Mutterkirche in Harthausen besuchen, bis endlich die alte Verbindung sich gänzlich auflöste. Die Kaplanei wurde von der „Gebauerschaft“ des Orts in ihrer Kapelle zur h. Catharina, am 27. Februar 1454, gestiftet, nachdem der Papst Nikolaus V. schon 1448 die Erlaubniß zur Errichtung eines Taufsteins in der Kapelle und zu einem eigenen Begräbniß ertheilt hatte. Die Kaplanei wurde von der Gemeinde mit ihrem Hofe zu

Digitized by Google

Kesselbronn, mit Gütern und Gefällen zu Dellmensingen, Einsingen und Ay dotirt. Die Gemeinde bedung sich das Wahlrecht aus, das Kloster Söflingen behielt als Patron der Mutterkirche das Präsentationsrecht. Im J. 1540 brannte E. durch einen Blitzstrahl entzündet, bis auf 6 Häuser ab, auch 1828 und 1829 brannten wieder einige Häuser ab. In der Nähe des Orts stand vormals eine Kapelle zu St. Johann. Sie kommt schon 1393 vor; in diesem Jahre verschreibt sich Heinrich Gygers zu E. wegen einer Gültlieferung aus 6 J. Acker an die St. Johannskapelle. Mit der Kapelle war ein Hof oder Haus verbunden, das 1815 von der Pfarrei Harthausen der Pfarrei Einsingen mit dem großen und kleinen Zehnten aus 97 M. Acker auf Einsinger Markung zugetheilt wurde. Die Kapelle wurde 1806, das Haus 1825 abgebrochen.

13. Ettlenschieß,

ein evang. Pfarrdorf, auf hoher Alp, 5¾ St. nordwestlich von Ulm und 2¼ St. von Geislingen, mit 315 Einw., C. A. Geislingen, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat die Kirchenpflege Ulm, nur von einem kleinen Theil der Aecker bezieht ihn der Staat, und von 11¾ M. Wiesäckern die Pfarrei; letztere hat auch den kleinen Zehnten mit Ausnahme eines kleinen Theils, der dem Staat und der Pfarrei Lonsee gehört, ferner hat die Ortspfarrei auch den Heu- und Oehmdzehnten, den Obstzehnten, ausschließlich des Steinobstes, und den Blutzehnten. Die Grundlasten betragen 32 fl. in Geld und 422 fl. in Naturalien. Ungefähr die Hälfte davon hat der Staat zu beziehen, das Uebrige vertheilt sich unter die Heiligenpflege des Orts, die Stiftungs-Verwaltungen Geislingen und Ulm, und die Heiligenpflegen Lonsee und Urspring.

Ettlenschieß, Oettlenschieß, Ottilienschieß — der Name soll von einem Ottilien-Kloster herkommen — hat die höchste Lage unter allen Alporten des Oberamts; das Klima ist daher rauh und der Boden nicht besonders fruchtbar. Gleichwohl sieht man schöne Obstgärten, und kann sich das Dorf

rühmen, daß es keinen Armen hat. Auf der Markung findet man vieles Bohnerz und Feuersteine. An Quellwasser fehlt es ganz, den Mangel ersetzen Cisternen. Der Ort hat Schule und Schulhaus, 2 Schildwirthschaften, 1 Brauerei und mehrere Gewerbe, darunter 4 Leinweber. Die sehr alte Kirche zum h. Martin wird von der Heiligenpflege im Bau erhalten, die Baulast des Pfarrhauses hat der Staat. Die Gemeinde hat eine einträgliche Schafweide und bedeutende Waldungen, woraus jeder Bürger jährlich 2 bis 2½ Klafter Holz und 500 Wellen erhält. Vormals war E. berühmt wegen seiner Fabrikation hölzerner Spindeln, die nach allen Richtungen einen sehr lebhaften Absatz hatten und insbesondere zu Tausenden die Donau hinabgingen. Seitdem der Gebrauch der Spinnräder allgemein geworden ist, hat dieser Erwerbszweig fast ganz aufgehört.

Durch den Ort führte ehemals die s. g. Scheibenstraße (Salzstraße), s. o., seit 1811 ist die Straße in eine gute Kunststraße verwandelt. In der Nähe des Dorfs stand früher die St. Jörgen- und Bernhards-Kapelle; ebenso stand eine Kapelle zu St. Gilien, Gilgen, welche dem Kloster Wettenhausen gehörte, zwischen E. und Weidenstetten, die erstere hatte Güter zu Neenstetten, welche von der Gemeinde 1433 zur Tilgung der bei ihrem Kirchenbau gemachten Schulden für 29 fl. verkauft wurden. Die zweite, welche 1557 abgebrochen wurde, hatte früher ebenfalls ihr eigenes Gut, s. u. und Weidenstetten. Das Ottilien- oder St. Ilgen-Kloster soll unweit Ettlenschieß gestanden haben, vor etlichen Jahren sollen noch Grundmauern davon ausgegraben worden, auch der Brunnen noch vorhanden seyn. Eine Glocke soll von dem Kloster auf den Thurm zu E. gebracht worden seyn.

E. gehörte ehemals zur Herrschaft Alpeck und kam 1385 von den Grafen von Werdenberg an die vorm. Reichsstadt Ulm, und mit dieser von Bayern 1810 an Würtemberg. Es ist ein sehr alter Ort; schon 982 schenkte die Wittwe Gertrud (aus dem Geschlechte der Grafen v. Roggenstein, oder nach Raiser vielmehr aus dem Hause der von den

Digitized by Google

Dynasten v. Ruck abstammenden Grafen von Berg) mit ihren Söhnen Conrad und Wernher ihre Güter zu E. und Weidenstetten an das Kloster Wettenhausen. Vgl. Raisers Guntia, I., 32 ꝛc. Letzteres verkaufte dieselbe, ein Sölb in E. mit dem Kirchensatze „der Kirche zu St. Gylien," item das Lehen zu Ettlenschieß, den Wald, das Mönchsholz genannt, sammt Mädern, auch den Wald Koppenholz mit einigen Leuten zu Bizlishausen 1393 an Ulm für 100 fl., s. Weidenstetten. An Ebendasselbe vertauschte das Kloster Blaubeuren, welches hier Güter und das Patronatrecht der Pfarrkirche nebst Zehnten hatte (vermuthlich mit Lonsee und Urspring erhalten), solche 1534. Von 1428 bis 1448 verkauften mehrere Ulmer und Graf Eberhard von Kirchberg ihre Güter an die Krafft und Roth zu Ulm, von welchen sie 1479 und 1520 theils an die Kirchenbaupflege, theils an die Stadt Ulm kamen. 1573 wurde der Gemeinde erlaubt, daß sie das Gemeindeholz, das Heidenlehen genannt, ausreute und zu einem Baufeld mache; das Holz wurde gegen einen jährlichen Zins auf jedes Haus vertheilt.

14. Göttingen,

ein evang. Pfarrdorf in einem fruchtbaren, gegen die Donau hinziehenden Thale an der Landesgrenze, 3 St. von Ulm, mit 323 Einw. Den großen Zehnten sowie den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten, bezieht der Staat, der Blutzehnte wurde 1827 abgelöst. Die Grundlasten betragen 124 fl. in Geld und 1251 fl. in Naturalien, davon kommen auf den Staat 588 fl., die Stiftungsverwaltung Ulm 432 fl., die Bessereriſche Familienstiftung in Ulm 109 fl., die Krafft-Ströhlensche 51 fl., die Wolbachischen Erben 114 fl., das K. Bayerische Rentamt Günzburg 81 fl.

G. hat seit 1828 ein geräumiges Armenhaus. Die Baulast der Kirche hat die Heiligenpflege, die des Pfarrhauses der Staat. Der Pfarrer ist seit 1805 auch Pfarrer in Alpeck. So lange das W. Oberamt Alpeck bestand, war der Pfarrer zugleich Dekan des Bezirks, und blieb es auch nachher noch bis 1832, s. S. 72. Der Ort zeichnet sich

Digitized by Google

durch bedeutende Obstzucht aus, hat 1 Mahlmühle, 2 Schildwirthschaften, 1 Brauerei und 11 Leinenweber. Die Mühle wird von der Schamen getrieben, welche in der Nähe entspringt, s. S. 13.

G. gehörte zur Werdenbergischen Herrschaft Alpeck und kam 1383 an Ulm, siehe S. 70. Das Patronatrecht der Kirche (zu St. Martin) ging durch mehrere Hände: 1349, 20. Februar, verkaufte Graf Wilhelm von Kirchberg an Pfaff Ruland, Kirchherr zu Göttingen, Kirchensatz und Vogtrecht um 300 Pfund Heller, unter der Bedingung, daß es nach seinem Tode an das Kloster Wiblingen fallen solle. Dies geschah auch und es wurde die Kirche von dem Papste dem Kloster einverleibt. Die Ansprüche, welche Werdenberg daran machte, wurden durch einen Vertrag von 1368 beseitigt. Vergl. St. Nikolaus. Im J. 1591 verkaufte Wiblingen das Patronatrecht mit dem Zehnten, Widdumhof und 3 Sölden an die Stadt Ulm für 18,000 fl. Daß Alpeck bis 1447 Filial von Göttingen war, ist schon oben bemerkt. Im 30jähr. Kriege und im Spanischen Erbfolgekriege 1704, sowie nach der Schlacht bei Elchingen, 14. Okt. 1805 hat G. durch Plünderung so sehr gelitten, daß Napoleon sich bewogen fand, dem Pfarrer, der ihm seine Noth schilderte, 100 Napoleonsd'or zustellen zu lassen. 1786 brannten durch Unachtsamkeit beim Flachsdörren 12 Gebäude ab.

15. Grimmelfingen,

ein evang. Pfarrdorf auf dem Hochsträß, 1½ St. von Ulm mit 194 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht die Stadtpflege Ulm zu ¾, die Ortspfarrei zu ¼, letztere hat auch den kleinen aus den ¾ der Stadt Ulm und den Heu- und Oehmd-Zehnten. Die Grundlasten betragen 254 fl. in Geld und 1218 fl. in Naturalien, davon erheben die Stadtpflege Ulm 289 fl., die der Stadt mit dem Zehnten 1823 von dem Staat überlassen worden, die Stiftungspflege Ulm 131 fl., die Ortspfarrei 40 fl., einen kleinen Theil die Heiligenpflege, das Uebrige mehrere Ulmer

Digitized by Google

Familien, hauptsächlich die von Schad und dann die von Baldinger. Der Antheil der ersteren ist unter die Rittergüter gerechnet.

Gr. liegt in einem nach Süden offenen Einschnitte des Hochsträßes; es hat starke Obstzucht, viele sehr vermögliche und keine arme Einwohner, 2 sog. Schlößlein (denen v. Schad gehörig), 2 Schildwirthschaften und 2 Bierbrauereien. Kirche und Pfarrhaus sind Eigenthum der Heiligenpflege, und werden mit Unterstützung der Stiftungspflege Ulm im Bau erhalten. Die Kirche wurde 1700 neu gebaut. Die Gemeinde hat mit Ulm einen gemeinschaftlichen Antheil an der Viehweide und dem Torfstich auf dem Göcklinger Ried; als Gegner der Stallfütterung sind die Einwohner Ursache, daß es noch zu keiner Abtheilung und zu einer bessern Benützung des Rieds gekommen ist.

Gr. war ehemals wie Mähringen, Lehr, und andere um Ulm gelegene Orte Filial der Kirche von Ulm und gehörte mit dieser dem Kloster Reichenau. Der Abt von Reichenau stiftete 1356 ein Viertel des großen Zehnten zu Gr. an die Kapelle daselbst, und belehnte das Geschlecht der Ehinger mit dem Patronatsrechte darüber. Nach der Reformation, 1535, erhielt Gr. einen eigenen Pfarrer, doch hatte es, wie Söflingen, noch 1621 sein Begräbniß in Ulm. Nach dem Erlöschen des Ehingerischen Stammes fiel dasselbe in Folge des Vertrags der Stadt mit dem Kloster Reichenau 1747 an Ulm, s. o. An den Zehnten hatte auch der Spital Ulm schon frühzeitig Antheil erhalten, vertauschte aber denselben nachher an die Kirchenpflege zu Ulm. Auch hatte der Spital schon 1255 ein Gut zu Gr. und 1265 tauschte er von Ritter Conrad von Oberuhausen einen Hof daselbst gegen einen zu Niederhofen ein. In späterer Zeit findet man die Grundherrschaft von Gr. unter mehrere Herrschaften, und zwar neben der Stadt Ulm unter die Klöster Söflingen und Urspring, und einige Patricier in Ulm, vertheilt; die hohe Gerichtsbarkeit und Obrigkeit aber besaß die Stadt Ulm allein. Bei den Belagerungen Ulms 1704, 1796, 1800 und

Digitized by Google

1805 theilte Gr. das harte Loos der Plünderung mit den umliegenden Orten. 1761 brannten 11 Gebäude ab.

16. Halzhausen mit Sinabronn.

a. Halzhausen, ein evang. Dorf im Lonthal neben der Vicinalstraße von Westerstetten, 4½ St. von Ulm und ¾ St. von Lonsee, wovon es Filial ist, mit 164 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat die Kirchenpflege Ulm mit Ausnahme der Neubruchzehnten, welche der Staat hat; den kleinen, den Heu-, Obst- und Blutzehnten haben der Pfarrer und Schulmeister in Lonsee. Die Grundlasten betragen 43 fl. 41 kr. in Geld und 182 fl. 49 kr. in Naturalien. Davon beziehen der Staat 170 fl., das Uebrige die Heiligenpflege in Beimerstetten, die Kirchenpflege Ulm u. a.

H. hat keine Kirche, aber eine Schule und Schulhaus ꝛc., 2 Schildwirthschaften und mehrere Handwerker. Die Aecker liegen meist auf der Höhe. Bemerkenswerth ist, daß H. einer der ersten Orte des Bezirks war, der die Stallfütterung und zwar schon 1791 einführte. Der Ort gehörte zu dem vormals Ulmischen Amte Lonsee und kam mit Ulm an Würtemberg. In ältern Zeiten war er, wie Lonsee, Helfensteinisch und wurde 1396 mit Anderm von Helfenstein an Ulm verkauft, s. S. 70. Wie H. schon 1108 vorkommt, ist bei Lonsee zu sehen.

b. Sinabronn, ein evang. Weiler mit einer Kirche, auf der nördlichen Höhe über dem Lonthal, größtentheils von Wäldern eingeschlossen, ¾ St. von Lonsee, wovon es Filial ist, mit 103 Einw. Amtliche und Zehnten-Verhältnisse wie zu Halzhausen. Die Grundlasten betragen 15 fl. 43 kr. in Geld und 171 fl. in Naturalien; davon bezieht der Staat 114 fl., die Heiligenpflege in Lonsee 34 fl. 46 kr., in Sinabronn 13 fl. 37 kr., das Uebrige die Stiftungs-Verwaltung in Geislingen und die Heiligenpflegen in Westerstetten, Ursprung und Ulm.

Der Höhe ungeachtet, ist die Lage der Obstzucht doch

Digitized by Google

günstig, dagegen leidet der Ort häufig an Wassermangel. Die Wiesen liegen im Lonthale und werden hier sehr theuer bezahlt, s. S. 45. Der Ort hat eine eigene Schule mit einem seit 1831 neu erbauten Schulhause. Die Kirche genießt pfarrliche Rechte, sie wird von der Heiligen- und der Gemeindepflege unterhalten. Am 3. Octbr. 1699 erhielt die Gemeinde die Erlaubniß, ihre Kinder in ihrer eigenen Kirche taufen und ihre Todten nicht mehr in Lonsee, sondern auf ihrem neuen Kirchhofe begraben zu lassen, wie es auch seither geschieht. Vormals hatte S. auch ein Schlößchen, das nebst einem großen Hofgute Ulmer Patriciern gehörte; der Hof wurde allodificirt und das Schlößchen 1820 abgebrochen. Von den vormaligen Gutsbesitzern rührt noch die schöne Linden-Allee auf der westlichen Anhöhe her, unter der man eine herrliche Aussicht auf die hintere Alp genießt. S. gehörte ehemals zu Albeck und wurde 1585 mit andern jenseits des Lonthals gelegenen Orten von Werdenberg an Ulm verkauft. 1394 vermachte Adelheid v. Sulmentingen ihre Güter in S. dem Spital Ulm.

17. Hervelsingen mit St. Nikolaus und Witthau.

a. Hervelsingen, ein evang. Pfarrdorf in einem engen Thaleinschnitte, $2\frac{3}{4}$ St. nördlich von Ulm, mit 301 Einw., E. A. Langenau, F. A. Albeck. Von den sehr verwickelten Zehntverhältnissen wird im Allgemeinen bemerkt, daß der Staat den großen, die Pfarrei den kleinen und Gersten-, so wie den Noval-Zehnten, einen Theil des Heu- und Oehmd-Zehnten (den andern Theil bezieht der Farrenhalter), den Obst- und Blutzehnten bezieht, daß auf einem gewissen Bezirke auch die Pfarrstelle zu Bernstatt Zehnten und der Staat einigen Antheil am Kleinzehnten hat. Die Grundlasten betragen 80 fl. in Geld und 969 fl. in Naturalien. Daran haben Theil der Staat, die Stadt- und Armenstifts-Verwaltung Ulm, der Spital daselbst, Fr. Albrecht von Baldinger und mehrere andere Ulmer Geschlechter.

Digitized by Google

Der Name des Dorfs, früher immer Hervelfingen geschrieben, wurde neuerlich in Hörvelfingen abgeändert, vermuthlich einer albernen Ableitung zu Lieb: „Hör viel singen!“ In dem sehr wasserreichen Ort — fast jeder Bürger hat seinen eigenen Brunnen — entspringt die Flöz, s. S. 14. Von den Felderzeugnissen zeichneten sich vormals die Erbsen aus, welche sehr gesucht waren, jetzt aber durch die Pariser Golderbsen verdrängt sind. Die sehr alte Kirche zu St. Martin wird von der Heiligenpfl. und der Gemeinde im Bau erhalten, das Pfarrhaus von dem Staat. Filiale der Kirche sind St. Nikolaus und Witthau. Der Ort hat eine Schule, und seit einem Jahr ein neuerbautes Schul- und Rathhaus, eine Schildwirthschaft und Brauerei, und mehrere Handwerker. Das Wengenkloster in Ulm war Grund- und Patronatsherrschaft in H. mit niederer Gerichtsbarkeit, die hohe Gerichtsbarkeit und Obrigkeit hatte die Stadt Ulm von der Kloster-Schirmvogtei her, welche sie 1383 mit Alpeck erkauft hat. Schon 1219 schenkten Graf Sibotho von Alpeck und sein Sohn Wittigow, welche das Kloster Wengen 1183 gestiftet hatten, demselben die Kirche des h. Martins zu H. nebst Zehnten und eigenthümlichen Gütern daselbst. Wegen seines Besitzes vertrug sich das Kloster 1652 mit der Stadt, welche auch einige Güter zu H., namentlich 1432 und 1438, von denen von Bernstatt erworben hatte. Uebrigens besaßen auch das Sammlungsstift in Ulm u. a. Güter und Gefälle in H., die des erstern wurden der Stadt Ulm 1823 zurückgegeben. Wie alle benachbarten Orte wurde auch H. im 30j. Kriege hart mitgenommen, in dem span. Erbfolgekriege 1704 wurden 17 Häuser niedergebrannt, 1796 und 1800 wurde der Ort rein ausgeplündert.

b. St. Nikolaus, ein Hof auf der felsigen Anhöhe bei Hervelfingen, noch näher bei Alpeck, mit 8 evang. E., Filial von Hervelfingen. Die Zehntverhältnisse sind die gleichen, wie zu H. Die Grundlasten sind unter den obigen begriffen. Der Platz sollte stiftungsmäßig zur Aufnahme von Armen dienen, und hat seinen Namen von einer Kapelle,

Digitized by Google

welche damit verbunden war und bis 1530 ihren eigenen Kaplan hatte. Der Platz war ehemals stark befestigt und diente als Vorwerk der Veste Alpeck. Die Zehnten gehörten früher zur Kirche zu Göttingen; durch den oben S. 180 erwähnten Vergleich erhielt Graf Heinrich v. Werdenberg von dem Kloster Wiblingen die Nießung des Zehnten von dem Bau St. Niklas bei Alpeck, der gen Göttingen gehört und des Zehnten von seinem Bau zu Alpeck, der auch gen G. gehörte, auf 8 Jahre.

c. Witthau, ein evang. Weiler, aus 4 Höfen bestehend, auf der Höhe ½ St. südlich von Hervelsingen und Filial davon, mit 23 Einw., C. und F. A. wie oben. Die Zehnten, den großen, kleinen und den Blutzehnten bezieht die Stadt Ulm, der sie 1823 von dem Staat überlassen wurden. Die Grundlasten betragen 4 fl. 51 kr. in Geld und 304 fl. 42 kr. in Naturalien, und werden fast zu gleichen Theilen von dem Staat und dem Spital Ulm bezogen. Das Wasser muß in Hervelsingen geholt werden. Schon 1360 verkaufte Graf Heinrich von Werdenberg 2 Güter zu Withove (Vitus-Veitshof?) an Graf Wilhelm zu Kirchberg und an 2 Ulmische Bürger für 140 Pfund Heller. Im Uebrigen theilte W. sein Schicksal mit Alpeck.

18. Holzkirch,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, in einer weiten Ebene, 4¼ St. von Ulm, mit 286 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, und auf der s. g. Markung „Schmidweiler“ — etwa ¼ — der Spital Ulm, und von 28 M. die Pfarrei, die auch den kleinen Zehnten, so wie nach einem Vertrag von 1728 den Novalzehnten auf der Zehntmarkung des Staats, wie auch den Heu- und Oehmd-Zehnten, den Obstzehnten aus Gärten und den Blutzehnten hat. Auf dem Schmidweiler Oesch hat die Pfarrei Weidenstetten den kleinen Zehnten. Die Grundlasten betragen 54 fl. in Geld und 738 fl. in Naturalien. Davon bezieht der Staat

Digitized by Google

500 fl., das Uebrige ist unter mehrere Stiftungspflegen, Kaplaneien u. a. vertheilt.

Der Name des Dorfs rührt ohne Zweifel von der Lage des Orts und der sehr alten Kirche her; an dem Kirchthurm steht sogar die Jahrszahl 914 (DCCCCXIIII) in Stein gehauen, scheint aber nicht aus jener Zeit her zu rühren. Die Baulast der Kirche zur h. Barbara und des Schulhauses hat die Heiligenpflege, die übrigens unter Bayerischer Herrschaft um einen bedeutenden Theil ihres Vermögens gekommen ist; das Pfarrhaus wird vom Staate gebaut. Filial der Kirche ist Breitingen. Das Patronat ist landesfürstlich. Der Ort hat guten Feldbau, auch starke Obstzucht und bedeutende Viehzucht, auch Viehmastung, 2 Schildwirthschaften, 1 Brauerei und viele Handwerker, darunter 3 Leinenweber. An Quellwasser ist durchaus Mangel, die Einwohner müssen sich mit Cisternen und Hühlen behelfen, und häufig ihr Wasser in dem Lonthale holen.

H. gehörte vormals zur Herrschaft Alpeck und kam mit dieser 1385 an die Reichsstadt Ulm, s. S. 70. Es gab übrigens auch Herren von Holzkirch. Stephan v. H. bezeigte sich 1398 wohlthätig gegen das Wengenkloster. Auch die v. Bernstatt und Rechberg hatten Güter zu H.; sie verkauften und vertauschten sie 1430, 1438 und 1459 an die Stadt. Das Wengenkloster erhielt 1398 von der Stadt zur Entschädigung für erlittenen Verlust das Patronatrecht und den Zehntantheil, den nun der Staat hat, trat aber das erstere durch Vergleich von 1552 wieder an die Stadt ab und behielt nur den Zehnten. Auf der Höhe von H. hat man die Aussicht auf die Tyroler Alpen. Westlich von dem Dorf steht eine Linde, unter welcher, nach der Volkssage, in alten Zeiten Gericht gehalten worden seyn soll. Der Schmidweiler Zehntbezirk hat seinen Namen von dem abgegangenen Weiler oder Hofe „Schmidweiler," der ¼ St. von H. am s. g. Nebelsee stand und mit dem Dorfe 1385 an Ulm verkauft wurde, s. S. 78.

Digitized by Google

19. Jungingen mit Kesselbronn, St. Moritz, Ober- und Unter-Haslach.

a. Jungingen, ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, 1½ St. nördlich von Ulm, mit 486 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den Zehnten bezieht die v. Bessererische Stiftung und der Spital zu Ulm; ein Antheil, den der Staat hatte, wurde 1823 der Stadt Ulm überlassen. Die Grundlasten betragen 92 fl. in Geld und 1075 in Naturalien; davon bezieht der Staat 640 fl., das Uebrige die v. Besserersche Familie und Familien-Stiftung, die v. Baldinger, Kolb u. a., die Heiligen- und die Gemeindepflege des Orts, der Spital und die Armenpflege Ulm, die St. Andreas-Kaplanei in Herrlingen. Der v. Bessererische Antheil ist unter die W. Rittergüter aufgenommen. Er besteht aus 1 Falllehen-Hof und dem großen und kleinen Zehnten aus 94 J. Aecker, war vormals Oesterreichisch, und ist nun K. Mannlehen.

J. hat eine hohe und freie Lage auf einer großen Fruchtebene mit weiter Aussicht. Die Häuser haben meist Strohdächer. Die Kirche ist mit einem stattlichen, abgestumpften Kuppelthurm versehen, dessen oberer Theil 1646 bei einem gewaltigen Sturme einstürzte. Die Kirche selbst wurde 1697 neu gebaut, und 1802 wieder von der Gemeinde, welche die Baulast hat, mit Unterstützung der Zehntherrschaften und des Staats erneuert. Erst 1829 erhielt J. auch ein Pfarrhaus und Schulhaus, jenes baute die Ulmische Kirchenpflege, dieses die Gemeinde; vorher wohnte der Pfarrer in Ulm und die Pfarrstelle war gemeiniglich mit einer Lehrstelle am Gymnasium daselbst verbunden. Filiale der Kirche sind die oben genannten vier Gemeindeparzellen. Früher waren auch Lehr, und bis 1826 Böfingen, Oerlingen und Ober-Thalfingen eingepfarrt. In ältern Zeiten scheint J. Filial von Ulm gewesen zu seyn, erst nach der Reformation, 1535, wurde eine eigene Pfarrei errichtet. 1540 wurde Martin Crusius, der Vater des Schwäbischen Chronikschreibers, Pfarrer in J. Der Ort hat fruchtbare Felder, und seiner hohen Lage ungeachtet schöne Obstgärten, 3 Schildwirthschaften und 1 Brauerei.

Digitized by Google

Ehemals durfte jeder Bürger Wirthschaft treiben. J. kam 1396 mit andern Dörfern von den Grafen von Helfenstein an die Stadt Ulm, s. S. 70. Es hatte übrigens immer mehrere Grundherren mit Niedergerichtsbarkeit unter Ulmischer Hoheit, namentlich hatten die Klöster Reichenau, Söflingen, Salmannsweil, Wengen, der Deutsche Orden, das Sammlungsstift und dann verschiedene Patricier in Ulm Theil daran. Reichenau überließ seine Güter und Rechte, 1446, 4. Juli, der Stadt, Söflingen vertauschte die seinigen 1774 an dieselbe, Salmannsweil trat sie 1695 für das Recht an die Stadt ab, den neuen verbesserten Kalender in seinem, unter Ulmischer Landesherrschaft stehenden, Dorfe U.Elchingen einzuführen; die übrigen klösterlichen Besitzungen gingen in der neuesten Zeit an den Staat über, mehrere Güter gehören als Lehen noch einzelnen Familien und Stiftungen, s. o. Der Spital Ulm erhielt seinen Zehntantheil 1446 von dem Kloster Reichenau, er war der Pfarrkirche in Ulm einverleibt; der Besserersche Antheil ging durch verschiedene Hände; 1677, 30. Juli, verkaufte ihn der Reichshofrath v. Goppolt, sammt 2 Sölden durch die Stadt an Eitel Albrecht von Besserer und die ganze Bessererische Familie für 300 Dukaten. Im 30jähr. Kriege wurden 22 Gebäude des Orts in Asche gelegt, ebenso hatte der Ort in den Kriegen 1704, 1796, 1800, 1805 viel zu erdulden.

b. Kesselbronn, ein evang Weiler in einem Grund, südöstlich von Jungingen und Filial davon, mit 11 Einw., C. u. F. A. wie oben. Der Weiler besteht aus 2 großen Bauernhöfen, dem Obern- und dem Untern-Hof, mit sehr guten Feldern. Von ersterem bezieht der Spital, von dem andern die Armenstiftsverwaltung (früher Sammlungsstift) zu Ulm den großen und kleinen Zehnten. Den Neubruchzehnten hat der Staat. Die Grundgefälle betragen 4 fl. 12 kr. in Geld und 180 fl. in Naturalien. Sie werden mit Ausnahme von 1 fl. 1 kr., die der Staat 1823 an Ulm überlassen hat, von der Pfarrstelle Einsingen und den von Krafftischen Erben bezogen. Der Spital Ulm erhielt auch

Digitized by Google

hier seinen Zehnten 1446 von Reichenau. Der obere Hof wurde 1454 zur Pfarrei Einsingen gestiftet, s. Einsingen. Beide Höfe steuerten zu Ulm, und standen unter Ulmischer Hoheit.

c. St. Moritz, ein großer Hof mit 10 Einw., Filial von Jungingen. C. und F. A. wie oben. Die Zehnten und Grundgefälle wurden 1823 von dem Staat der Stadt Ulm überlassen. Die Grundlasten betragen 5 fl. 40 kr. in Geld und 152 fl. 30 kr. in Naturalien. Der Hof gehörte vormals mit dem Zehnten und mit niederer Gerichtsbarkeit dem Wengenkloster in Ulm. Den Namen hat er von einer Kapelle, welche hier stand und 1787 abgebrochen wurde. Südöstlich stand vor dem 30jähr. Krieg der Hof Seligenweiler, wovon die Güter noch in den Saalbüchern unter ihrem alten Namen vorkommen.

d. Ober-Haslach, ehemals auch Klein-Haslach, ein Hof auf der Alp, an der Nürnberger Straße mit 4 E. Filial- und amtliche Verhältnisse, wie oben. Den großen und kleinen Zehnten bezieht der Spital Ulm, s. u. Die Grundlasten, welche 11 fl. 47 kr. in Geld und 121 fl. 36 kr. in Naturalien betragen, bezieht die Armenstiftungspflege Ulm, zu welcher der Hof gehört. Der Spital Ulm kaufte den Hof 1712 von einer Frau Weikmann für 2500 fl.

e. Unter-Haslach, ehemals auch Groß-Haslach, ein evang. aus 3 Höfen bestehender Weiler, nur 400 Schritte von Ober-Haslach gelegen, mit 26 Einw. Kirchliche u. a. Verhältniße, wie oben. Den großen und kleinen Zehnten bezieht der Spital Ulm, welcher ihn hier und zu O. H. 1446 von Reichenau erhielt. Von einigen Jaucherten hat die Harsdörferische Familie in Ulm den Zehnten. Die Grundlasten betragen 22 fl. 20 kr. in Geld und 220 fl. in Naturalien. Sie werden zum größern Theil von der Armenstiftungsverwaltung Ulm, zum Theil von dem Staat und von den von Bessererischen Erben bezogen. 1801 brannten hier durch Unvorsichtigkeit beim Flachsdörren 1 Hof und 3 Scheunen ab.

Digitized by Google

20. Langenau mit Riedhöf, Musses-Mühle, Siren-Mühle, See-Mühle, Schottenhof.

a. Langenau, ein evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 4 St. nordöstlich von Ulm, in einer schönen weiten Ebene zwischen der Alp und der Donau, am Flüßchen Nau und der Straße nach Dillingen, mit 3243 Einw., C. Amt Langenau, F. A. Alpeck. Den Zehnten bezieht mit folgenden Ausnahmen der Staat: der St. Jakobszehnte, der große auf 159 Jauch. gehört der Kirchenpflege Ulm, der kleine der Ortspfarrei; eben dieser und der Pfarrei Riedheim gehört auch von 36 Tagwerken der Heu- und Oehmd-Zehnte. Die Grundlasten des Gemeindebezirks betragen 1099 fl. in Geld und 3489 fl. in Naturalien. ¾ davon hat der Staat, 483 fl. die Kirchenpflege Ulm, 353 fl. die Gemeindepflege Langenau, das Uebrige ist unter mehreren Heiligenpflegen, die v. Welser u. a. vertheilt.

Langenau, ehemals ein Städtchen, dehnt sich in einer Länge von beinahe 1 St. aus, ehemals hieß es blos Nau, Nawe, auch „die beiden Nawe“ genannt, weil der Ort aus zwei über ½ St. von einander gelegenen Dörfern bestand, welche nach ihrer Lage auch Ostheim und Westheim genannt wurden, und im Munde des Volks noch Osten und Westen heißen. Erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts, nachdem der leere Raum zwischen beiden ausgebaut war, was in Folge der Verheerungen der einzelnen Wohnsitze in der Umgegend durch Kriege geschah, entstand der Name Langenau. Es wird jedoch zwischen dem obern, dem mittlern und dem untern Dorf unterschieden, ohne daß übrigens dabei auf die eben angegebene Entstehung Rücksicht genommen wäre. Nach dem Ulmer Gesetzbuch von 1520 wurde es eingetheilt in Ostheim, Mitteldorf und Westheim.

Das Aussehen des Orts im Ganzen ist sehr mittelmäßig, und es gibt neben einigen stattlichen Gebäuden viele geringe und unansehnliche, einige sogar mit Stroh bedeckt. Sehr angenehm ist die Lage des Orts und ausgezeichnet der Reichthum von Wasser, denn es hat — überall Bäche, Quellen

Digitized by Google

und Teiche. Unter den Quellen sind die reichsten: der Löffelbrunnen und der Weiherbrunnen. Der bedeutendere Theil des Orts, worin auch fast alle öffentlichen Gebäude sich befinden, ist das Mitteldorf oder der Markt. Er ist noch von der Zeit, als L. zur Stadt gemacht wurde, zum Theil mit einem Stadtgraben umgeben und mit Thoren versehen, und zeigt noch Reste einer Stadtmauer. L. ist der Sitz eines Cam. Amts, eines Unter-Amtsarztes, eines Amtsnotars, eines Revierförsters, eines Oberamts-Wundarztes und eines Oberamts-Thierarztes. Es hat 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 3 Schulhäuser, ein s. g. Schlößlein und einen ehemaligen Klosterhof, worin der Sitz des Cam. Amts ist. Die Kirchen sind: 1) die obere Kirche zu U. L. Fr. oder St. Martin, 2) die mittlere, die St. Salvators- oder St. Leonhardskirche, 3) die untere oder St. Peterskirche. Die St. Martinskirche ist die Pfarrkirche des Orts. Sie ist mit einem sehr hohen Spitzthurme versehen, der von 1468 bis 1490 erbaut worden ist, nachdem ein älterer, der von der Kirche getrennt stand, 1462 von den Bayern zerstört worden. Der Thurm ist 218' hoch und mit einem Blitzableiter versehen. Die Kirche selbst hat nichts Ausgezeichnetes. Kirche und Kirchhof waren mit einer sehr hohen, mit 4 Thürmen besetzten Mauer umgeben, die 1833 abgebrochen wurde. Der Kirchhof war bis 1811 der Begräbnißplatz für alle bürgerlichen Ortseinwohner. Die mittlere oder St. Leonhardskirche, mit einem kleinen Thurm, steht am Anfang des Unterdorfs. Sie war früher nur eine Kapelle und wird daher auch noch auf den heutigen Tag von dem Volk das Käpele genannt. Erst 1612 wurde sie in ihrer jetzigen Gestalt und so hergestellt, daß nun die Kapelle den Chor bildet. Die Kapelle scheint von der Weberzunft in L. dotirt worden zu seyn, s. u. Die untere oder St. Peterskirche, steht zur Seite des untern Dorfs auf dem Gottesacker. Sie ist die älteste Kirche, und hat einen großen, mit einem Satteldache versehenen Thurm; 1796 wurde sie zu einem Heumagazin für die österr. Armee verwendet und seitdem findet kein Gottesdienst mehr darin statt. Bei der Kirche befand

Digitized by Google

sich der Begräbnißplatz für nicht eingebürgerte Einwohner und Fremde, seit 1811 ist er nun der allgemeine Begräbnißplatz. Außer diesen Kirchen hatte L. ehemals noch 4 Kapellen: 1) die von St. Markus, an die Pfarrkirche angebaut und 1779 abgebrochen, 2) die von St. Nikolaus — auf dem Burghof, welche 1542 zerstört wurde, sodann die von St. Jakob, ½ St. nordwestlich von dem Orte, und die z. h. Kreuz bei den Riedhöfen, wovon unten noch die Rede seyn wird.

Das Schlößlein ist ein gewöhnliches, $16\frac{30}{40}$ erbautes Wohngebäude; wird von einem Herrn v. Welser bewohnt und heißt Schlößlein, weil ehemals alle den Ulmer Patriciern gehörige Landsitze so genannt wurden. Es ist zu unterscheiden von der Burg, welche ehemals in dem Orte stand, und deren Stelle noch durch den Namen „Burghof“ bezeichnet ist, den ein freier mit Linden besetzter Platz führt. Im J. 1376 saß hier, auf seiner Burg in Nawe, Graf Conrad v. Werdenberg. Auf dem Platze soll ehemals auch Landgericht gehalten worden seyn.

Der Klosterhof oder Pfleghof ist das ausgedehnteste Gebäude. Er besteht in dem Wohngebäude des Cam. Amts, einem Zehntstadel und einem Fruchtkasten, und war ein Eigenthum des Klosters Anhausen, worin dessen Pfleger seinen Sitz hatte. In Urkunden kommt er auch unter dem Namen „Freihof“ vor. Diesen Namen führte er nicht sowohl wegen einiger Freiheiten, die er als Klosterhof genoß, als vielmehr wegen einer K. Freiung — Asyl — die damit verbunden war, welches Recht auch durch einen Vertrag mit der Stadt Ulm 1607 bestätigt wurde. Die Einwohner nähren sich theils von Feldbau und Viehzucht, theils von Gewerben. L. hat vielleicht die größte Markung unter allen Orten des Königreichs; sie enthält, wie die angeschlossene Tabelle zeigt, nicht weniger als 15,482 M. Freilich ist darunter ein Ried und Moos von 4—5000 M. begriffen, die zum Theil nur als Weide oder einmähdige Wiesen, zum Theil auch zum Torfstich benutzt werden. Was in neuern Zeiten für die Cultivirung des Langenauer Rieds geschehen, ist oben schon bemerkt. Das

Digitized by Google

Ackerfeld ist meist gut und die darauf erzeugte Frucht meist sehr beliebt. Es wird insbesondere auch viel Flachs gebaut.

Unter den Gewerben ist besonders das der Leinenweber stark besetzt: 119 Meister mit 32 Gehülfen. L. war immer ein Hauptsitz der Weberei. Ausserdem hat der Ort fast alle städtischen Gewerbe, 10 Mahlmühlen, einschließlich der 2 Riedmühlen, 4 Oehlmühlen, 1 Ziegelhütte, 10 Schildwirthschaften, eben so viele Speisewirthschaften, 6 Bierbrauereien und seit 1805 auch eine Apotheke, sodann einen Frucht-Wochenmarkt und Kohlenmarkt, 4 Jahrmärkte für Krämer und eben so viele Viehmärkte.

Die Gemeindekörperschaft besitzt ein nicht unbedeutendes Grundeigenthum und eine einträgliche Schafweide, s. S. 192.

Die kirchlichen Verhältniße haben sich seit der Reformation vielfach geändert. Vor derselben waren an der Martinskirche 3 Geistliche, 1 Pfarrer, 1 Frühmesser und 1 Prediger, an der Peterskirche ein Geistlicher und einer an der Leonhards-Kapelle angestellt. Nach der Reformation blieben noch ein Pfarrer und ein Helfer. Der Gottesdienst in der Peterskirche wurde auf eine vierteljährliche Predigt beschränkt. Dagegen wurde 1612 in der Leohhardskapelle zum Besten des Unterdorfs ein noch bestehender sonntäglicher Gottesdienst angeordnet und 1700 noch ein zweiter Helfer angestellt, dagegen wurde 1811 die Stelle eines Helfers an der obern Kirche wieder aufgehoben, so daß der Ort jetzt zwei Geistliche, einen Pfarrer und einen Helfer hat, wovon der letztere noch Pfarrer in Wettingen ist. Die Wohnhäuser der beiden Geistlichen werden von dem Staat, die Kirchen dagegen von der Stiftungspflege, im Nothfall aber von der Gemeinde im Bau erhalten.

Die Schulanstalten bestehen in 6 deutschen Schulen, sodann seit 1826 in einer Industrieschule für weibliche Arbeiten. Das zweite Schulhaus im obern Dorfe war vormals das Wohnhaus des ersten Helfers, es wurde 1811 von der Gemeinde fur eine Mädchenschule gekauft.

Ein Armenhaus (Siechenhaus), das in einiger Entfernung von dem Orte steht, dient zur Aufnahme einzelner

armer Leute des Orts und auch unheilbarer Kranken. Ein Aufseher, „Armenvogt,“ der im Hause wohnt, sorgt für die Verpflegung der Armen und Kranken. Es war ein ehemaliges Leprosenhaus, und wird von der Heiligenpflege im Bau erhalten. Bei dem Hause steht eine merkwürdige Eiche, die Bettreleiche (Bettelhauseiche) genannt. Ihr Stamm mißt 13½ Ellen im Umfang. Das Schießhaus wurde 1834 ganz neu gebaut.

L. ist ein sehr alter Ort und seine Pfarrkirche erscheint urkundlich schon 1143, und war damals schon eine mit bedeutenden Einkünften ausgestattete Kirche. Daß L. schon um diese Zeit auch ein bedeutender Ort war, beweist der Umstand, daß das Kloster von da nach Anhausen verlegt wurde, wegen der zu großen Lebhaftigkeit des Orts, noch mehr aber der Umstand, daß K. Conrad im Sept. 1150 hier eine zahlreich besuchte Reichsversammlung halten konnte. * Nach der Meinung des verstorbenen Prälaten v. Schmid hatte L. um diese Zeit zu dem K. Kammergut Ulm gehört, s. Ulm im Mittelalter, S. 25—27. Genügende Beweise sind jedoch für diese Meinung nicht gegeben und wir möchten mit Grund an ihrer Richtigkeit zweifeln. Denn daß nach der oben angeführten Urkunde v. J. 1255, der Reichsvogt von Ulm auch Landgericht am Stein zu L. hielt, kann dafür nichts beweisen; denn dies konnte auch geschehen, ohne daß deßwegen L. einen Theil des K. Kammerguts ausmachte. Ehe übrigens von der Geschichte des Orts die Rede wird, müssen wir einen Blick auf die Geschichte des Klosters werfen, das in dem Pfleghofe sich befunden haben soll.

---

* Die Anzahl der Großen, welche der Versammlung anwohnten, muß sehr bedeutend gewesen seyn; eine während derselben am 24. September in Sachen der Klöster Elchingen und St. Blasii ausgestellte Urkunde ist unterzeichnet von dem Bischof von Constanz, den Aebten von Reichenau, St. Gallen, Kempten und Wiblingen, dem Herzog Friedrich (von Schwaben) und seinem Bruder, dem Herzog Conrad (von Zähringen), den Markgrafen Hermann und Diepold (von Baden), 6 Grafen und vielen Andern. Gerbert Hist. t. n. III. 78—90.

Digitized by Google

Nach urkundlichen Nachrichten (Besold Doc. rediv. I. S. 325 u. ff.) hatte ein Pfalzgraf Mangold den Vorsatz gefaßt, seine Besitzungen in Nawe, wozu namentlich die Kirche und Zehnten daselbst gehörten, zur Stiftung eines Gotteshauses zu verwenden; der Tod überraschte ihn aber, ehe er noch sein Vorhaben ausführen konnte. Seine Söhne: Mangold, Adelbert, Ulrich und Walter, ehrten den Willen des Vaters und brachten das Werk zur Ausführung. Weil sie aber fanden, daß der Ort Nau für eine klösterliche Anstalt zu lebhaft sey, so verlegten sie diese nach Anhausen im Brenzthal und räumten ihr dort ihr eigenthümliches Gut ein. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Brüder in Nau wirklich ein Kloster gestiftet hatten, in den Urkunden ist nur von „regularis vitae viris" die Rede, es scheint also, daß die Stiftung bloß in einem Collegialstift bestanden habe. Unrichtig ist es jedenfalls, wenn erzählt wird, das Kloster Anhausen sey 1125 in Nau gestiftet und 1143 von da nach Anhausen verlegt worden. Das Kloster Anhausen bestand schon 1125 in dem Ort Anhausen und die päpstliche Bulle vom 27. Nov. 1125, wodurch dasselbe bestätigt wird, ist an „die gel. Söhne, die Mönche des St. Martinsklosters in Anhausen" gerichtet. Die Verlegung konnte also nur eine Vereinigung zweier Klöster gewesen seyn, oder mußte sie schon vor 1125, spätestens aber in diesem Jahre vorgenommen worden seyn. Daß das Letztere wirklich der Fall war, geht aus einer spätern Bulle v. J. 1149 hervor, worin gesagt ist, daß das Kloster Anhausen in der Kirche zu Nau seinen Anfang genommen habe. Was 1143 geschah, scheint bloß sich auf eine förmliche und vollständige Uebergabe der Kirche und ihrer Einkünfte von Seiten Walters, der inzwischen Bischof von Augsburg geworden war — er war es von 1133 bis 1150, und starb im hohen Alter zu Seligenstadt 1153 — und in diesem Jahr eine Art von Wiederholung der Stiftung vornahm, zu beziehen. Das Stiftungsgut, das das Kloster Anhausen in Nau erhielt, bestand übrigens nicht bloß in der Kirche und deren Einkünften, sondern auch in sonstigen Gütern und Gefällen, Höfen,

Digitized by Google

Mühlen, Wiesen, Aeckern ꝛc., dann in Gütern und Gefällen in mehreren benachbarten Orten, namentlich in Alpeck, Osterstetten, Asselfingen, Ballendorf, Oellingen, Stotzingen, Sezzingen, Börslingen, welche vermuthlich alle zu dem Kirchengut und Stift von Langenau gehörten. Das Kloster Anhausen wurde hierdurch nicht nur Patronatsherr von Nau, sondern auch Grundherr von einem nicht unbedeutenden Theile des Orts.

Von dem Stifter, dem Pfalzgrafen Mangold, ist in der Urkunde Walters von 1143 ausdrücklich gesagt, daß die Besitzung durch Erbschaft auf ihn gekommen sey. Es fragt sich also nur, welchem Geschlechte gehörte der Pfalzgraf Mangold an, und wem gehörte der andere Theil von Langenau? um über die frühern politischen Verhältnisse des Orts Aufschluß zu erhalten. Die Antwort darauf ist: Mangold und seine Söhne gehörten dem Stamme der Pfalzgrafen von Tübingen, der Dynasten von Ruck an (s. o. Alpeck und Beschreibung des O.Amts Blaubeuren, S. 130 u. f.); die Mitbesitzer Langenaus aber waren Mangolds Stammverwandte, die Dynasten von Alpeck, wie aus einer Orig. Urkunde vom J. 1305 hervorgeht, wodurch sich das Kloster Anhausen mit Zustimmung seines Vogts, des Grafen Ulrich von Helfenstein, mit dem Grafen Rudolph von Alpeck-Werdenberg über die beiderseitigen Rechtsverhältnisse in Nau verträgt. Nach dieser Urkunde war Nau zwischen dem Kloster und dem Grafen v. Werdenberg in der Art getheilt, daß jeder Theil seinen eigenen Amtmann in dem Dorfe hatte, wovon jeder die Gerichtsbarkeit über die Leute seines Antheils innerhalb Etters, außerhalb Etters dagegen der Amtmann des Grafen v. Werdenberg allein ausübte. Das Kloster allein hatte das Recht auf zweien seiner Höfe, auf dem einen Wirthschaft zu treiben, auf dem andern Brod und Fleisch zu verkaufen. * Dagegen

* Anders war es später; denn in dem Ulm. Saalbuche von 1515 heißt es: Das Gericht zu Naw ist gar unser, desgl. die Frävel bott und verbott. Die Rugungen und Ainungen zu Naw im Weld sind

Digitized by Google

besaßen die Grafen von Alpeck-Werdenberg mit der Gerichtsbarkeit außerhalb Etters auch die hohe Obrigkeit im Dorfe. Außer den genannten beiden Herrschaften kennt die Urkunde keine Theilhaber an L. Wie überall aber, so hatten auch hier einzelne Edelleute und Klöster Eigenthums- oder andere Rechte. So verkauften 1361 Seyfried und Fritz v. Bernstatt an Gr. Heinrich von Werdenberg Güter zu Altheim, Nawe und Stuppenloh. Derselbe Graf Heinrich verkaufte 1360 Güter zu Naw an seinen Schwager Wilhelm v. Kirchberg, welcher sie dem Wengenkloster überließ. Insbesondere war auch das Bisthum Augsburg in L. betheiligt, wahrscheinlich durch Vergabung des Bischofs Walther von Augsburg, des Mitstifters von Anhausen. Nach der oben angeführten Urkunde Walters von 1143, sollte dem Bischof eine gewisse Abgabe aus dem Zehnten und ein kleiner Beitrag zu den Almosen gereicht werden, auch besaß der Bischof einen Maierhof (1186 major villicatio genannt), der vermuthlich derselbe war, welchen 1261 Ulrich v. Welden von dem Bischof zu Lehen hatte, s. v. Raisers Guntia, S. 45. Was aber die angeblichen Besitzungen der K. Reichsministerialen in L. betrifft (Ulm. Mittelalter, S. 25), so sind diese theils unerwiesen, theils unerheblich, den Besitz der Grafen v. Alpeck-Werdenberg ausgenommen, der sich aus dem Obigen von selbst erklärt, ohne daß man zu Kaiserlichen Vergabungen von dem Kammergut Ulm seine Zuflucht zu nehmen hätte.

Es gab auch Edelleute, die sich von Nawe schrieben: Hermannus de Nawe kommt 1109, Markwardus de N. 1140, Rudolphus de N. 1235, ein Krafto in N. 1246, Heinricus de N. 1258, Waltherus de N. 1273, Sifridus de N. 1281 in Urkunden vor. Man will von ihnen den Ursprung der Familie Krafft in Ulm ableiten. Sie waren vermuthlich Dienstleute der Grafen von Alpeck-Werdenberg.

---

auch unser ꝛc. Wir habent auch ein aigen Schlacht und Fleischmetzg zu Naw, — ein aigens Brothausten. Die Fronwag und die Yech (Eich) sind auch unser. auch das Umgelt — desgl. ist das kaufhauß zu Naw, darinnen man gewonlich Gericht haltet, unser ꝛc.

Digitized by Google

Den Grafen von Werdenberg zu Gefallen und den Ulmern zum Trotz geschah es, daß K. Karl IV. am 3. Oct. 1376 dem Grafen Heinrich von Werdenberg erlaubte, aus dem Dorfe, zu Nawe gelegen, unter der Veste Alpeck eine Stadt zu machen und darin Stock und Galgen zu haben. Die Spuren davon sind, wie oben bemerkt worden, noch jetzt zu sehen, und bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts stand ein Galgen auf dem südwestlich gelegenen, noch so genannten Galgenberg. Aber Graf Heinrich befand sich bald in so bedrängter Lage, daß er mit seinem Sohne Conrad die neue Stadt schon im folgenden Jahre 1377 für 10,000 fl. in Gold, 1145 Pfund ital. Heller und 400 Pfund Würzburger Pfenninge an die Stadt Ulm verkaufte.

Das Kloster Anhausen blieb indeß fortwährend im Besitze seines Antheils; zur Zeit der Reformation, 1536, verkaufte jedoch der Herzog Ulrich von Würtemberg an die Stadt Ulm das Patronatrecht nebst 9 gefreiten Gütern, einer Mühle und nebst andern Gütern und Rechten zu Altheim, Ballendorf ꝛc. für 15,000 fl. In demselben Jahre verpfändete der Herzog auch den Zehnten und andere Gefälle an die Stadt auf 15 Jahre für 30,000 fl. Diese Verpfändung wiederholte sich unter dem Herzog Christoph und seinen Nachfolgern gegen einen 1633 bis auf 120,000 fl. erhöhten Pfandschilling, bis endlich im Jahr 1744 die Pfandschaft auf immer abgelöst wurde.

Das Kirchenpatronat blieb in Folge des Verkaufs von 1536 bei Ulm. Auch das bestrittene Patronatrecht der Frühmeß und das von St. Leonhard wurde von dem Herzog Christoph in dem Pfandvertrag von 1555 an die Ulmer überlassen, welche beweisen zu können glaubten, daß die Frühmeß ihnen, die St. Leonhardsstiftung aber ihren Unterthanen, den Webern, gehöre. Die Frühmeß war 1445 von der Gemeinde in der Pfarrkirche gestiftet worden, 1468 stiftete Pfaff Vetscheler das Predigtamt in derselben; von beiden übte vor der Reformation die Gemeinde das Patronatrecht aus. Ueber

Digitized by Google

die Stiftung von St. Leonhard und St. Peter konnten wir keine nähere Nachrichten erhalten. Einer Sage nach soll die St. Leonhardskapelle die Kapelle der Grafen v. Werdenberg gewesen seyn, deren Schloß nicht weit davon stand.

Nachdem die Stadt Ulm wenige Jahre nach der Erwerbung von Langenau die ganze Herrschaft Alpeck gekauft hatte, so wurde L. der Sitz eines Ulmischen Oberamts und der Hauptort der obern Herrschaft des Ulmischen Gebiets. Es blieb solches auch, bis es 1803 ein Theil des K. Bayerischen Landgerichts O.Elchingen wurde, von wo es endlich 1810 an die Krone Würtemberg gekommen und zu dem, 1819 wieder aufgelösten Oberamt Alpeck gezogen worden ist. Die vormalige Würtembergische oder Kloster Anhausische Pflege in Langenau wurde 1810 in ein K. Cameralamt verwandelt.

Schließlich sind hier noch einige besondere Schicksale zu berühren, welche den Ort in vorigen Jahrhunderten betroffen haben. Im J. 1461 wurde L. von des Markgrafen Albrechts Truppen geplündert und 1462 in der Fasten von Herzog Ludwig von Bayern, der mit 10,000 Mann von Lauingen heraufzog und bis Ulm gegen 30 Dörfer verbrannte, auch „Naw mit sturmen genommen vnd verbrennt.“ Die Kaiserlichen vertheidigten sich damals gegen die Bayern hinter der Kirchhofmauer; der Kirchthurm wurde zerstört. Im Schmalkaldischen Kriege 1546 und im 30jährigen 1625 und nachher, erlitt der Ort abermalige Plünderung. Während des letztern Kriegs vertheidigten sich die Einwohner gegen die Mißhandlung des schwedischen Heeres vom 5. — 6. Aug. 1633 hinter ihrer Kirchhofmauer. * Im Jahr 1635 wurde der Ort von den Kaiserlichen überfallen, der Kirchthurm wurde seines kupfernen Daches und seiner 3 Glocken beraubt, und 92 Wohnungen wurden in Asche gelegt. Noch im Jahr 1648 wurden unter Raub und Plünderung mehrere Häuser und Scheunen

* S. Reichards Geschichte der Kriege Ulms. S. 102.

Digitized by Google

verbrannt, und selbst die Mühlen zerstört. Als 1688 der franzdsische General Tenquière sich auf seinen Streifzügen Langenau näherte, um auch hier noch einige Beute zu erhaschen, rückten die Einwohner dem Feind in starker Anzahl entgegen, tödteten ihm mehrere seiner Leute und trieben ihn weit über ihre Grenzen hinaus zurück. Besonders traurig war das Loos des Orts im spanischen Succesſionskriege 1704, als nach dem Treffen bei Höchstätt die Trümmer der franzdsischen Armee ihren Rückzug über Langenau nahmen, und wieder 1707, als Villars Heer die Gegend durchzog. Im franzdsischen Revolutionskriege lagerten sich 1796, 1800 und 1805 bei Langenau feindliche Heere (das Treffen bei Elchingen am 14. Okt. 1805 fiel nur 1½ Stunde von da vor), und der Wohlstand der Einwohner wurde durch die täglichen Requisitionen, Durchmärsche u. s. w. auf viele Jahre zu Grunde gerichtet. Gleichwohl wuchs der Ort fortwährend, und gerade die Verheerungen der Kriege, insbesondere des 30jährigen Kriegs, trugen zu seinem Wachsthum bei; denn sie waren die Veranlassung, daß die Einwohner näher zusammenrückten und manche zerstörte Höfe und kleinere Orte der Umgegend nicht wieder aufgebaut wurden. Unter solchen abgegangenen Wohnorten waren:

Berghausen, ein Weiler und Filial von Langenau, ¾ St. nordwestlich an der Straße von Ulm nach Nerenstetten gelegen. 1387 verzichtet Peter Wolf, Bürger zu Gmünd, gegen die Stadt Ulm auf seine Ansprüche an ein Gut zu Berkhusen ꝛc. Die Felder, welche zu den besten der Markung gehören, laufen noch unter dem Namen der Berghauser Lehen.

Schmiedhof, südlich von Berghausen, von einer Schmiede, die bei dem Hof gestanden hatte, so genannt. Die Güter — 54 Jauch. und ein Holz — heißen noch das Schmiedlehen. Vor einigen Jahren wurden hier noch ein Keller und anderes Gemäuer gefunden.

Anbrach, ein Hof, ¾ St. südlich von L. auf dem Ried, oberhalb der Riedhöfe. Er wurde 1389 von dem

Digitized by Google

Kloſter Wengen an die Stadt Ulm vertauſcht. Die Felder heißen noch „in der Anbrach.“

Straßweiler, ein Hof, ¼ Stunden weſtlich bei Stuppenlau.

Zu der Gemeinde Langenau gehören jetzt noch:

b. Riedhöfe, ein aus 2 nebeneinander ſtehenden Bauernhöfen beſtehender Weiler, wozu noch 2 Söldnerhäuſer bei der Sirenmühle gehören, mit 22 ev. Einw., ¼ St. öſtlich von Langenau, am Anfang des Rieds.

c. Die Muſſesmühle, nördlich von R. mit 4 Einwohner, und

d. Die Sirenmühle, öſtlich von R., mit 4 Einw. Beide Mühlen, Mahlmühlen, werden zuſammen auch unter dem Namen der Riedmühlen begriffen, und kommen unter dem Namen der vordern und der hintern Riedmühle vor. Sie ſind, wie die Riedhöfe, Filiale von Langenau, mit dem ſie auch die ſonſtigen Verhältniſſe theilen. Die Zehnten und Grundlaſten ſind unter denen von L. begriffen. Die beiden Müller haben in Veränderungsfällen Laudemial-Gebühren zu entrichten.

Dieſe Höfe und Mühlen zuſammen bildeten vormals einen zuſammenhängenden Weiler mit einer eigenen Kapelle zum h. Kreuz. Im 30jähr. Kriege gingen die meiſten Häuſer mit der Kapelle zu Grund, ſo daß der Ort jetzt in die ebengenannten 3 Theile zerfällt, wovon jeder ½ Stunde von dem andern entfernt liegt.

e. Die Seemühle, nach ihrem Erbauer auch Oggenländer Mühle genannt, eine Oelmühle, mit einem Gut auf dem Wilhelmsfelde, ¼ St. ſüdöſtlich von L. und 4 E. Nahe dabei liegt der Grimmenſee (ſ. o.), aus welchem die Mühle ihr Waſſer erhält, und woher ſie auch die Seemühle genannt wird. Die Mühle wurde erſt 1802 erbaut; der Erbauer und Beſitzer lieferte den Beweis, daß der Torfboden, wenn er trocken gelegt iſt, den auf ihn verwendeten Fleiß nicht unbelohnt läßt. Gegenwärtig wird hier gutes Korn und vorzüglich ſchöner Reps gebaut. Vergl. S. 43.

Digitized by Google

und S. 44. Bei dem Seehof befand sich von 1822 bis 1826 die v. Schottische Torfköhlerei, s. S. 38.

f. Schottenhof, ein Hof, ½ St. unterhalb der Seemühle auf dem Wilhelmsfeld, mit 4 Einw. Der Hof wurde erst 1824 angelegt. Er ist eine Schöpfung des Reg. Raths Schott von Schottenstein, dessen Verdienste um den Anbau des Langenauer Rieds oben S. 10 schon gerühmt worden sind. Er kaufte der Gemeinde Langenau 300 Morgen zu 25 fl. von ihrer Riedfläche ab und legte darauf den Hof an. Das Gut wird auf Wiesenwirthschaft betrieben und hat eine bedeutende Schweizerei, die gute Butter und Käse liefert. Musterhaft daselbst ist insbesondere die Güllenbereitung und die Art der Bedüngung des Guts.

Eine halbe Stunde nordwestlich von L. steht St. Jakob, ehemals eine Kapelle, welche 1540 abgebrochen wurde, jetzt ein Bierkeller. Zwei andere Wirthskeller stehen der eine an dem Wege nach Nereństetten, der andere an dem Wege nach Wettingen.

21. Lehr,

ein evang. Kirchdorf auf der Alp, 1¼ St. von Ulm und ½ St. von Mähringen, wovon es Filial ist, mit 170 Einw. C. A. Ulm, F. A. Alpeck; den großen und kleinen Zehenten bezieht der Spital, mit Ausnahme eines Bezirks, wo sie der Staat hat. Die Grundlasten betragen 39 fl. in Geld und 836 fl. in Naturalien. Davon hat der Staat 543 fl., die Stiftungs- und Spitalpflege Ulm 131 fl., die Krafftische Familienstiftung daselbst 143 fl., die Kaplanei Drackenstein 39 fl. Das Uebrige vertheilt sich unter die Heiligen- und die Gemeindepflege des Orts, die Heiligenpflege Dornstatt u. a.

Lehr, auch Läbr, hat eine freie Lage auf weiter Fläche, es leidet öfters Wassermangel. Der Ort hat eine Kirche, eine Schule und eine Schildwirthschaft. In der Kirche, womit auch ein Begräbniß verbunden ist, werden dieselben Gottesdienste gehalten, wie in der Mutterkirche. Die Baulast der Kirche ist zweifelhaft. Der Ort war in ältern Zeiten Filial von Ulm

Digitized by Google

und gehörte zum Kloster Reichenau, von wo er an die Stadt Ulm kam, siehe Grimmelfingen. Die Grundherrschaft war schon frühe, wie es noch jetzt die Gefälle sind, vielfach getheilt. Antheil daran hatten auch das Sammlungsstift in Ulm und die benachbarten Klöster. 1277 gibt Pilgrin von Bach einen Hof, womit vorher Gerwig Güß von ihm belehnt war, dem Kl. Söflingen zu Lehen. Die Spitalzehnten gehörten dem Kloster Reichenau und kamen von diesem mit andern 1446 an den Ulmer Spital. Am 20. Juni 1832 wurden durch einen Brand, der in einem Stadel ausging, 15 Gebäude in Asche gelegt. Im August 1704 hatte Prinz Eugen sein Hauptquartier in Lehr, als die Kaiserlichen nach der Schlacht bei Höchstädt Ulm belagerten. Im Jahr 1445 wurde hier Augustinus Marcus geboren, welcher 1520 Dr. Theolog. und Decan der Universität in Wien, 1540 Weihbischof in Würzburg war, und 1543 starb.

22. Lonsee,

ein evang. Pfarrdorf im Lonthal, 5 St. nordwestlich von Ulm, mit 313 Einw., C. A. und F. A. Alpeck. Den grossen Zehnten hat die Stiftungsverwaltung Ulm, den kleinen die Pfarrei, einigen Zehntantheil hat auch der Schulmeister. Die Grundlasten betragen 103 fl. in Geld und 207 fl. in Naturalien. Ueber $\frac{2}{3}$ davon erhält der Staat, das Uebrige beziehen die Stiftungspflegen Lonsee, Ulm und Luizhausen ꝛc.

L. gehörte zum Gebiet der vormal. Reichsstadt, und war unter Ulmischer Herrschaft, und bis 1803 ein Amtssitz; es hat Kirche und Schulhaus. Die Baulast der Kirche liegt auf der Heiligenpflege und nach ihr auf der Gemeindepflege, die des Pfarrhauses auf dem Staat. Die Kirche ist ein sehr altes Gebäude, und mit einem stattlichen Thurme versehen, der noch aus den Zeiten der Römer herstammen soll. Er hat 8 bis 9 Fuß dicke Mauern, auf seiner Südseite sind in der Höhe von einigen Klaftern zwei aus Stein gehauene Köpfe zu sehen, s. v. Alterthümer. In der Kirche befinden sich einige adelige Grabmäler. Der Kirchhof ist mit einer

Digitized by Google

Ringmauer und einem Eingangsthor versehen. Filiale der Kirche sind Halzhausen und Sinabronn. Ehemals stand bei dem Dorfe auch ein kleines Schloß, mit einem Freihofe, das zuletzt einem Consist. Rath Miller in Ulm gehörte und 1806 abgebrochen wurde. Zu demselben gehörte auch eine Mühle. Der Ort hat eine große Markung, 2 Schildwirthschaften, 1 Bierbrauerei, 3 Mahlmühlen, 1 Oehlmühle, viele Leinenweber, welche Stückweberei treiben; die Spindelfabrikation hat aufgehört. Die Wiesen liegen im Thale und können bewässert werden, die Aecker sind meist auf der Höhe. Schon in ältern Zeiten wurde in der Gegend viel Einkorn gebaut. Der Gemeindezustand ist gut; Arme, welche Unterstützung bedürfen, gibt es nicht. Der Ort hat bedeutende Waldungen. Die eigenthümlichen Gebräuche bei Hochzeiten ꝛc. s. S. 34.

L. ist ein sehr alter Ort, dessen Ursprung in die Zeiten der Römer fällt. Die Castra Romana ad Lunam hatten hier und in der Umgegend ihren Sitz, s. S. 75. Ob die Urkunde, welche (nach v. Arx Geschichte von St. Gallen, I. S. 82) K. Arnolf 886 für das Kloster St. Gallen zu Lunsee ausstellte, in unserm Lonsee ausgestellt worden, mag dahin gestellt bleiben. Sicher ist, daß im Jahr 1108 eine gewisse Luitgardis Alles, was sie zu Lunsee, Urspring, Halzhausen, Reuti ꝛc. erbschaftlich besaß, und zu derselben Zeit Herr Werner, Geistlicher von Urspring, seine Güter zu L., so wie die Kirche zu Urspring ꝛc., dem Kloster Blaubeuren schenkte. Tübingen b. Sattler. Grafen IV. S. 301. (2te Aufl.) Was Luitgard schenkte, war ohne Zweifel auch die Kirche zu L., in deren Besitze man nachher das Kloster Blaubeuren findet. Luitgard war vermuthlich eine geborne v. Helfenstein. Die Grafen von Helfenstein hatten auch die Vogtey über die Kirche, und der Ort selber wurde von ihnen 1396 an Ulm verkauft, s. S. 70. Die Kirche wurde 1453 dem Kloster Blaubeuren einverleibt und der Pfarrer, oder nun Pfarrverweser auf eine Competenz gesetzt. Im J. 1534 vertauschte das Kloster die Güter, den Pfarrsatz u. a. Rechte gegen andere in Seißen, Sontheim ꝛc. an die Stadt Ulm.

Digitized by Google

L. war einer derjenigen Orte, wo die Luft leibeigen machte, ſ. S. 60. Uebrigens war es ehemals ein Marktflecken, hatte ein Kornhaus und einen wöchentlichen Fruchtmarkt, und war ſogar mit Mauern und Thoren verſehen, wenigſtens heißen noch jetzt gewiſſe Güter „am Schackenthor, am obern Thor“ ꝛc. Im J. 1372 ſtellt Graf Eberhard von Würtemberg zu „Lonſee ufm Feld“ Mittwoch vor Barthol. der Stadt Ulm den Ausſöhnungsbrief aus, wovon das Seitenſtück bei Sattler Grafen I. Beil. Nr. 144 zu leſen iſt. Von den drei Mahlmühlen liegt die eine oberhalb, die andere unterhalb des Dorfs, alle drei werden von der Lone getrieben.

23. Luizhauſen,

ein evang. Pfarrdorf, mit einer Poſt, auf der Alp, an der Landſtraße von Stuttgart, 4¼ St. nördlich von Ulm, mit 205 Einw., C. A. Langenau, F. A. Blaubeuren. Den großen Zehnten hat die Stiftungsverwaltung Ulm, mit Ausnahme von 2 M. und 16 M. Neubrüchen, wo ihn der Staat hat, den kleinen, den Obſt- und Blutzehnten mit etwas Heu- und Oehmdzehnten, ſowie den großen aus 24 Gemeinde Aeckerlein hat die Pfarrei zu beziehen. Die Grundlaſten betragen 13 fl. 19 kr. in Geld und 436 fl. in Naturalien, wovon der Staat 268 fl., die Stiftungsverwaltung Ulm 56 fl., der Spital daſelbſt 82 fl., die Heil. Pflege Lonſee 42 fl., und den Reſt die Ortsheiligenpflege zu beziehen haben.

Der Name des Orts wurde mannichfaltig geſchrieben: Ludolzhauſen, Luitoldshauſen, Lütlishauſen ꝛc., alles Veränderungen von Luithold. Der Ort hat ein Schulhaus, worin auch die Rathsſtube iſt, 2 Schildwirthſchaften; mit einer derſelben iſt die Poſt verbunden, welche 1812 von Denkenthal hieher verlegt wurde. Die Kirche (zu St. Michael) liegt in dem obern Theile des anſteigenden Dorfes. Die Baulaſt iſt zweifelhaft, die des Pfarrhauſes hat der Staat. Boden und Lage ſind meiſt rauh, gleichwohl hat die Cultur durch den Fleiß der Einwohner ſich ſehr gehoben, es wird insbeſondere ſehr viel Flachs gebaut. Gemeinde und Einwohner ſtehen

Digitized by Google

gut; es gibt viele Reiche und Vermögliche und keine Arme. Die Gemeinde besitzt ansehnliche Waldungen. In der Nähe des Dorfs findet man schönen Marmor.

L. war in ältern Zeiten im Besitze der von Westerstetten, den Kirchensatz mit Widdum und Zugehör hatten die von Scharenstetten, bis er 1351 ebenfalls an die von Westerstetten kam. Laut Urkunde von diesem Jahr erklärt Jakob von Scharenstetten für sich und seine Brüder, daß sie den Kirchensatz in Leutlinshausen vor Graf Ulrich von Helfenstein gegen die v. Westerstetten mit Urtel und Recht verloren haben und alle fernern Ansprüche aufgeben. 1411 verleiht Graf Eberhard III. von Würtemberg dem Ytel v. Westerstetten zu einem Mannlehen das halbe Dorf Leutlishausen, ohne die Kirche, so ein Lehen des Grafen. In demselben Jahr gibt Eberhard dem Friedrich v. Westerstetten einen Lehenhof zu Luidolzhausen zu eigen, worauf ihn Friedrich an einen Ulmer Bürger für 288 fl. verkaufte. 1485 eignet Graf Eberhard (d. ä.) v. W. dem Ulrich v. Westerstetten das halbe Dorf Leutlinshausen mit Zugehör, ohne die Kirche, Letzterer machte dagegen das von Ulrich von Helfenstein erkaufte halbe Dorf Hohenstatt zu Lehen. In demselben Jahre verkaufte Ulrich von Westerstetten, Vogt zu Blaubeuren, sein Stukh und Gut zu Leutlishausen, alle Ober- und Herrlichkeit daselbst, das Umgelt, die Lehenhöfe, Gülten, Zinse ꝛc. an Ulm für 2100 fl. Schon 1442 hatte die Stadt Ulm von Bernh. v. Winterstetten mit andern Gütern den halben Theil des Kirchensatzes erkauft, die andere Hälfte soll die Stadt 1441 erworben haben. Im J. 1458 hatte sich Ulrich v. Westerstetten d. ä., Ritter zu Trackenstein und Vogt zu Blaubeuren mit seinen Armenleuten zu Leutlishausen der Dienst halb vereinigt, die sie von den Gütern schuldig. Der Ort kam mit Ulm an Würtemberg. 1801 brannten hier 7 Gebäude ab, wobei 14 Stück Rindvieh und 3 Pferde umkamen.

24. Mähringen,

ein evang. Pfarrdorf, am Hange der Alp, gegen das Schammenthal, 1¾ St. nordwestlich von Ulm, mit 222 Einw.,

Digitized by Google

C. A. Ulm, J. A. Alpeck. Den großen und kleinen Zehnten hat der Spital Ulm, den Neubruchzehnten der Staat zu beziehen. Die Grundlasten betragen 82 fl. in Geld und 440 fl. in Naturalien, wovon der Staat 268 fl., die Kirchenstifts-Verwaltung Ulm 23 fl. 42 kr., der Spital daselbst 193 fl., die Andreas-Kaplanei in Herrlingen 18 fl. 34 kr., das Uebrige die Gutsherrschaft daselbst, die Gemeindepflege des Orts u. a. zu beziehen haben.

M. liegt zwar bergig, aber sehr angenehm, in einem wasserreichen Wiesengrunde; Kirche und Pfarrhaus stehen auf der Höhe. Die Kirche hat Lehr zum Filial, die Baulast liegt unentschieden auf der Gemeindepflege des Orts, die des Pfarrhauses auf der Stiftungspflege Ulm. Die Felder sind nicht die fruchtbarsten. Die Wiesen liegen im sogenannten Mähringer Thal; viele Einwohner haben auch Wiesen auf dem Riede in der Ulmer Markung. Der Ort hat eine Schildwirthschaft. Besonders stark wird die Gänsezucht getrieben. Die Landes- und Patrimonialherrschaft war früher Ulmisch, 1810 kam der Ort mit Ulm an Würtemberg. In ältern Zeiten war Mähringen ebenfalls Filial von Ulm und der Ort gehörte dem Kloster Reichenau, s. Grimmelfingen. Im J. 1464 stiftete die Gemeinde in ihrer Kapelle eine Messe mit dem Vorbehalt, den Kaplan selbst wählen zu dürfen, indessen wurde die Kirche bis zur Reformation von einem Geistlichen von Ulm aus versehen. 1535 erhielt sie einen eigenen evang. Pfarrer.

Als der Abt von Reichenau 1272, 12. August, dem Kloster Söflingen einige Zehnten der Pfarrkirche in Ulm zu Söflingen, Butzenthal und Harthausen überließ, erhielt die Kirche dafür ein Fruchtgefälle in Mähringen und Lehr. 1366 14. Februar, verleiht Reichenau an Heinr. Städele, Bürger zu Ulm, des Gotteshauses Widdum und Widdumgut zu M. Von Reichenau kamen die Zehnten zu M. 1446 an den Spital Ulm. 1394 stiftet Adelheid Krafft ihre drei Güter daselbst an den Spital Ulm. Allmählig erwarb sich auch das Kloster Söflingen Güter und Gefälle in M. Im Jahr 1281 verkaufte Graf Eberhard v. Würtemberg den Maierhof

Digitized by Google

zu M. an das Kloster, siehe Ehrenstein; 1302 verkaufte Heinrich v. Nordholz und seine Söhne ihren Hof zu M. an das Kloster um 40 Pfund Heller, 1335 verkauft Gerwig v. Hörningen (Herrlingen), Ritter, seine 2 Huben zu M. für 85 Pfund Heller an dasselbe, 1356 das Kloster Reichenau 6 Jauch. Aecker und 1369 Berthold v. Stein von Klingenstein seinen Hof und Gut zu M. an ebendasselbe um 224 Pfund Heller. Diese Güter kamen später 1773 an Ulm, s. Söflingen.

Im 30jähr. Kriege, 1631 und im span. Erbfolgekriege, 1707, wurde der Ort ausgeplündert und dann niedergebrannt; auch im franz. Kriege, 1796, 1800 und 1805 hat er sehr gelitten. — In der Gegend wird guter Wasserletten gegraben.

25. Neenstetten,

ein evangel. Pfarrdorf auf der niedern Alp, 4¾ St. von Ulm, mit 444 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht von 78⅞ M. der Staat (von dem Wengenkloster her); von dem Uebrigen der Spital Ulm; den kleinen, den Obst- und Blutzehnten, etwas Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrstelle, zum Theil gemeinschaftlich mit dem Spital; aus einem Oesch, vormals Wengischen Zehntbezirk, hat die Pfarrei Holzkirch alle 3 Jahre den Zehnten im Sommerfeld. Die Grundlasten betragen 55 fl. in Geld und 370 fl. in Naturalien, wovon der Staat 182 fl., die Kirchenstiftungs-Verwaltung Ulm 66 fl., der Spital 60 fl., das Uebrige die Heiligenpflegen Neenstetten, Altheim, Ballendorf, Weidenstetten und die Pfarrstelle Ballendorf beziehen.

N. liegt auf einer fruchtbaren Ebene; leidet aber öfters an Wassermangel. Es hat ein 1819 erbautes Schulhaus, 2 Schildwirthschaften und 1 Brauerei, und betreibt die Obstzucht mit Fleiß. Der Wohlstand des Orts war in der letztern Zeit ziemlich gesunken, hebt sich aber jetzt wieder durch die Emsigkeit der Einwohner und unter dem wohlthätigen Einfluß eines vorzüglichen Ortsvorstehers, des Schultheißen Junginger, wieder auf eine erfreuliche Weise.

Digitized by Google

In der sehr alten Kirche zu St. Ulrich befindet sich ein gutes Altarblatt, das Abendmahl vorstellend, von Hans Stürmer, mit der Jahrszahl 1652, das aber von einem spätern Maler übermalt und verdorben worden ist. Die Baulast der Kirche liegt auf der Heiligen- und Gemeindepflege, die des Pfarrhauses auf dem Staat. Filiale hat sie nicht. Die Gemeinde besitzt viele Waldungen.

N. wurde 1385 von dem Grafen von Werdenberg an Ulm verkauft, und blieb im Besitze der Stadt bis 1802.

26. Nerenstetten mit Wettingen.

a. Nerenstetten, ein evang. Kirchdorf mit Poststall, auf einer fruchtbaren Ebene der Alp, 4½ St. nordöstlich von Ulm an der Nürnberger Straße und nahe am Lonthal, mit 126 Einw., Filial von Setzingen, E. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen, den Neubruchzehnten, den Obst- und etwas Heu- und Oehmdzehnten die Pfarrei Setzingen. Mit dem kleinen Zehnten hat die Pfarrei auch den Gerstenzehnten im Sommerfeld, und hälftig mit der Finanzkammer den Zehnten von dem Mischlinghaber zu beziehen. Die Grundlasten betragen 12 fl. in Geld und 258 fl. in Naturalien. Davon hat der Staat 86 fl., die Kirchenstifts-Verwaltung Ulm 140 fl., der Freih. v. Scheeler 24 fl. u. s. w. zu beziehen.

N. hat eine Kirche und Schule, seit 1835 ein Rath- und Schulhaus, eine gute Schildwirthschaft und eine Brauerei, welche starken Absatz nach Aussen hat. Die Baulast der Kirche ruht auf der Heil. und Gem. Pflege. An der Kirche, in der an Sonn- und Feiertagen alle Gottesdienste wie in der Mutterkirche gehalten werden, ist seit 1831 auch ein eigener Begräbnißplatz. Vor der Reformation und bis 1548 hatte N. einen eigenen Geistlichen. Wie bei Setzingen zu finden ist, kommt N. 1343 unter der Benennung Städtlein — Oppidum vor; es scheint also einige Befestigung gehabt zu haben. Uebrigens gehörte es, wie Setzingen, vormals den Grafen v. Alpeck-Werdenberg, und kam von diesen an Ulm, s. oben.

Der 30jähr. Krieg richtete auch hier große Verheerungen an; 28. Nov. 1688 wurde der Ort von den Franzosen in Asche gelegt.

b. Wettingen, ein evang. Pfarrweiler in einer Niederung, ½ St. nördlich von Langenau, mit 61 Einw., C. und F. A. wie oben. Den großen Zehnten bezieht die Stiftungsverwaltung Ulm; den kleinen, den Heu- und Oehmd-, den Obst- und Blutzehnten die Pfarrei Langenau, den Novalzehnten der Staat. Die Grundlasten betragen 27 fl. 20 kr. in Geld und 454 fl. in Naturalien. Davon kommen zu: dem Staat 113 fl., der Stiftungsverwaltung Ulm 138 fl., dem Justizrath Schmid das. 101 fl., das Uebrige dem Spital Geißlingen, den Heil. Pflegen Langenau und Wettingen, und der v. Bessererischen Familienstiftung in Ulm.

Wettingen hat Kirche und Schule. Die Kirche zum heiligen Cyriakus wird von der Heiligenpflege gebaut; 1753 wurde der Thurm größtentheils neu hergestellt. Die Kirche war früher Filial von Langenau und wurde als solches von dem Helfer zu Langenau versehen; allmählig erhielt sie pfarrliche Rechte — 1611 Taufen, 1756 Trauungen, 1783 Begräbniß und 1811 wurde sie endlich zur förmlichen Pfarrkirche erhoben und das Pfarramt mit der Stelle eines Helfers zu Langenau verbunden. Das Patronat der Kirche und des Schuldienstes war ehemals Ulmisch. S. auch S. 193.

W. gehörte, wie Langenau, zur Herrschaft Albeck und kam 1383 an Ulm. Die Gefälle hatte ehemals das Kloster Anhausen, von dem sie durch Tausch mit Würtemberg an Ulm kamen. Die Pariser Golderbsen, die hier 1820 zuerst gebaut wurden, gerathen vorzüglich.

27. Nieder-Stotzingen,*

ein aus zwei kirchlichen Gemeinden, einer evang. und einer

* Bei der Bearbeitung dieses Ortes kam dem Herausgeber eine sehr schätzbare „Kleine Chronik von Nieder-Stotzingen“ zu statten, welche ihr Verfasser, der würdige und auch um die vaterländische Topographie sehr verdiente Herr Pfarrer Magenau, schon vor längerer Zeit dem statistisch-topographischen Bureau in Handschrift mitzutheilen die Güte hatte.

Digitized by Google

kath., bestehendes Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, am Fuße der Alp und an der Landstraße von Ulm nach Lauingen, 7 St. nordöstlich von Ulm, mit 688 evang. und 656 kathol. Einwohnern, C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat größtentheils der Grundherr, den kleinen, den Obst- und Blut-, den Klee-, Heu- und Oehmd-Zehnten beziehen die beiden Pfarrstellen des Orts; einigen Antheil an den Zehnten haben auch die beiden Schullehrer des Orts und die Pfarrstelle im Lonthal ꝛc., sowie an dem Kleinzehnten die Grundherrschaft. Die Grundlasten sind im Cataster zu 565 fl. in Geld und 3058 fl. in Naturalien berechnet. Daran haben die von Stein 317 fl., der Besitzer von O.Stotzingen 28½ fl., die Kaplanei N.Stotzingen 60 fl. 15 kr., die kath. Heiligen-Pflege 44 fl., die evang. 8 fl., die Heiligenpflege in O.St. 2 fl. 55 kr., und das vorm. Kloster Echenbronn, nunmehr das k. bayer. Rentamt Lauingen, 56 fl. 25 kr., alles Uebrige die Grundherrschaft zu beziehen. Grundherr ist der Graf Karl Leop. v. Maldeghem. Das Patronatrecht von der kath. und mit einiger Beschränkung (s. u.) auch von der evang. Pfarrei, sowie der beiden Schulämter, hat der Graf, das von der kath. Kaplanei der Freiherr von Stotzingen.

N.Stotzingen bildet ein Rittergut, wovon die eine Hälfte vormals ein reichsritterschaftliches, zum Kanton Donau gehöriges Gut mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit war, die andere Hälfte aber, wie wir nachher sehen werden, erst neuerlich von dem jetzigen Gutsherrn erworben worden ist, und zwar durch Kauf von dem Staate. Beide Theile sind Allodium. Zu dem ersten gehören nach der Matrikel: 1 Schloß mit Nebengebäuden und einem Garten, ein Beamtenhaus und 62 M. Acker, 33 M. Wiesen und 755 M. Wald, sodann 10 fallehenbare Bauernhöfe und 64 erbgütige Söldeu. Ferner 4 Söldgüter zu Bissingen und ein Bauerhof zu Sontheim an der Brenz; endlich das Patronatrecht (s. u.) der evangel. Pfarrei N.St. Sein reiner Ertrag wird zu 4000 fl. angegeben. Zu dem neu erworbenen Theile gehören: ungefähr

Digitized by Google

15 Morgen Güter und 537⅞ M. Waldungen, die oben bemerkten Zehnten, Lehengefälle, Gülten und Grundzinse nebst dem Patronat der kathol. Pfarrei, wozu neuerlich noch Jagdrechte kommen, s. u. Der Ertrag wurde nach Abzug von 736 fl. Lasten zu 4950 fl. berechnet. Dieser zweiten Hälfte wurde bei dem Verkauf die Eigenschaft eines adeligen Guts verliehen, jedoch mit Ausschluß aller Hoheits- und obrigkeitlichen Rechte und deren Surrogate. In Beziehung auf die andere Hälfte, sowie auf weitere Besitzungen verzichtete der Graf, laut der Bekanntmachung vom 20. Juni 1834, Rgbl. Nr. 34, auf die Patrim. Gerichtsbarkeit, die Ortspolizei und Forstgerichtsbarkeit und trat dagegen in die durch die Königl. Declaration vom 8. December 1821 zugesicherten Surrogate ein. Zu den weitern Besitzungen des Grafen gehören noch im Königreich die vormals reichsunmittelbaren Rittergüter Stetten im Lonthal, mit Lonthal und Kaltenburg und Bergenweiler, O.A. Heidenheim, und seit 1835 auch Oberstotzingen, sodann als Zugehör des Stotzingen gegenüber im Königreiche Bayern gelegenen gräflichen Guts Riedhausen, zu O.-Stotzingen, 110 M. Wald und zu Sontheim an der Brenz 10½ Morgen Aecker.

N. Stotzingen zeichnet sich insbesondere durch seine schöne und freundliche Lage zwischen der Donau und der Brenz aus, welche eine weite Aussicht beherrscht. Es ist der Sitz des Gutsherrn und eines gräflichen Rentbeamten, und hat zwei Pfarrer und einen kath. Kaplan. In frühern Zeiten war N.-Stotzingen ein Städtchen; noch jetzt sind Ueberreste von Mauern und Gräben und ein Thor vorhanden, und es wird der Ort noch in Städtlein und Vorstädtlein getheilt, welche durch das Thor getrennt werden.

Unter den Gebäuden zeichnet sich das große und schöne Burgschloß des Gutsherrn aus, das von einem frühern Besitzer, dem österr. Feldzeugmeister, Grafen Karl Leop. von Stain, auf den Grund der alten Burg in den Jahren 1776 bis 1785 erbaut worden, und von seinem jetzigen Besitzer vielfach, besonders durch Erweiterung und neue Anlegung des

Digitized by Google

über 12 Morgen großen Gartens verschönert worden ist, so daß es jetzt einen der schönsten Rittersitze im Königreiche bildet. Diesem Schlosse gegenüber stand früher ein zweites, das alte Kloster oder Kaisersheimische Schloß, eine alte, sehr hohe und große Steinmasse, gemeiniglich „das Steinhaus“ genannt, das den Klosterbeamten zur Wohnung diente. Nach der Auflösung des Klosters wurde das Gebäude von der Krone Bayern an 7 Bürger verkauft, die es 1811 bis auf die Nebengebäude abbrachen. Letztere kaufte 1821 der Graf und ließ sie ganz abbrechen, und den Platz theils zu den Gartenanlagen, theils zu Erbauung einer Beamtenwohnung verwenden. In dem Vorstädtlein steht das sog. Freihaus, ein hölzernes Gebäude, das von einer Linie der v. Stain bewohnt wurde. Es war ehemals der Kl. Königsbronner Hof, wurde aber 1587 von Herzog Ludwig von Würtemberg dem Obersten Heinrich v. Stain, dem Reformator, geschenkt und ist jetzt vermiethet. Ausserdem hat der Ort ein Rathhaus, eine Kirche und ein Schulhaus, ein evang. Pfarrhaus und ein kathol. Kaplaneihaus. Die Kirche (zu St. Peter und Paul) ist ein sehr altes Gebäude, der Chor, der neuer ist, wurde 1501 gebaut. An die Kirche schließt sich eine kleine Kapelle an, welche von Ritter Puppelin von Stain 1575 erbaut und zu einem Familien-Begräbniß (in der Erde) bestimmt wurde. Sowohl in dieser Kapelle, als in der Kirche befinden sich verschiedene Grabmäler. Der Kirchthurm wurde 1752 wegen Baufälligkeit abgebrochen und seitdem nicht wieder hergestellt. Die Baulast der Kirche liegt noch im Streit, die Kirche ist gemeinschaftlich zwischen beiden Confessionen. Das Schulhaus gehört jedem Theile zur Hälfte. Die Baulast des evang. Pfarrhauses hat der Gutsherr, ein katholisches ist dermalen nicht vorhanden, der Gutsherr läßt aber gegenwärtig eines bauen. Bei jeder Gemeinde ist ein Pfarrer und bei der kath. noch ein Kaplan angestellt. Filial der kathol. Pfarrei ist der Hof Schwarzenwang; bis 1806 war auch Burgberg eingepfarrt, dagegen waren bis 1811 drei Familien nach O.Stotz. eingepfarrt. Der Gemeinderath und Bürger-

Digitized by Google

Ausschuß besteht hälftig aus evang. und hälftig aus kathol. Mitgliedern; bei der Wahl eines Ortsvorstehers kommt die Confession in keinen Betracht. Die Einwohner betreiben neben Ackerbau und Viehzucht viele Gewerbe, besonders die Weberei; der Ort hat eine 1731 errichtete Apotheke, 6 Schildwirthschaften und 6 Brauereien und Essigsiedereien, mehrere Krämer, mehrere Frucht- und Viehhändler, 19 Leineweber mit 3 Gesellen; einen Schnellermarkt, 2 Vieh- und Krämermärkte. In früherer Zeit war der Leinwandhandel sehr bedeutend. Der Gartenbau wird zum Theil auch auf den Verkehr betrieben; die Markung ist übrigens klein, s. Tab. II. Die Einwohner erhalten Holz aus den grundherrlichen Waldungen, es wird aber auch viel Torf gebrannt.

N.Stotzingen scheint anfänglich zu der Grafschaft Dillingen gehört zu haben, wie auch O.St. zum alten Landcapitel Dillingen gehörte. Von den Grafen v. Dillingen scheint es theils auf die Grafen von Truhendingen, * theils, wie Dillingen selber, auf das Bisthum Augsburg gekommen zu seyn.** Beide Theile besaßen später noch, wie wir sehen werden, in lehensherrlicher Eigenschaft nicht nur die Kirche und Zehnten und selbst die Burg zu St., sondern auch mehrere Höfe und Güter. An die Stelle der Grafen von Truhendingen traten die Burggrafen von Nürnberg; in einer unten angeführten Urkunde von 1403, nennt der Burggraf Friedrich den Hans von Truhendingen seinen seel. Oheim. Als Vasallen der Grafen von Dillingen und ihrer Nachfolger besaßen die Ritter v. Stotzingen, welche uns früher schon, namentlich bei Heudorf, O.A. Riedlingen vorgekommen sind, und von denen noch ein

---

* „Ein Friedericus de Truhendingen, Comes in Dillingen" kommt in einer Urkunde von 1271 vor. Bayerns alte Grafschaften von Lang, S. 346, wo freilich die Richtigkeit der Benennung angefochten wird.

** Der Bischof Hartmann von Augsburg, ein geb. Graf von Dillingen und der letzte seines Geschlechtes, vermachte 1258 seinem Bisthum alle seine väterlichen Güter, darunter namentlich „die Besitzungen zwischen der Donau und der Riedshalden, dann zwischen dem Dorf Nau (Langenau) und Blindsheim. S. Placidus Braun Gesch. des Bisthums Augsburg. II. S. 312.

Digitized by Google

Zweig zu Steißlingen bei Stockach lebt, den Ort. Im J. 1295 allodificirt Sibotto von Gundelfingen für das Kloster Kaisersheim einige Güter zu Asselfingen, welche Ulrich von Stotzingen und seine Schwester Elisabeth dem Kloster geschenkt hatten, v. Raisers Lauingen, S. 48, Nr. 61. 1329 verkauft Heinr. v. Stotzingen den Kirchensatz mit Widdum und Zehnten an das Kloster Herbrechtingen im Brenzthal für 700 Pfund Heller, und der Bischof von Augsburg, als Lehensherr der einen Hälfte und Graf Friedrich von Truhendingen, als Lehensherr der andern Hälfte, genehmigten den Verkauf und schenkten dem Kloster das Eigenthumsrecht des Besitzes. 1355 stiftete Heinrich von Stotzingen d. ä. mit seinen Söhnen und Neffen in der Pfarrkirche eine Frühmeß zu Ehren der h. Catharina, und übertrug deren Lehenschaft dem Kloster Herbrechtingen mit der Befugniß, sie im Nothfall auch unbesetzt und durch den Pfarrer versehen zu lassen. Aber dies ist auch fast Alles, was man von dem Besitze der v. St. weiß. Bald kommen andere Besitzer zum Vorschein — die von Rietheim, Leimberg, Westernach und Stain, welche schnell aufeinander folgen. Nach Archival-Urkunden vermacht schon 1341 Friedrich v. Rietheim dem Kloster Anhausen, das schon 1143 mit Gütern zu St. vorkommt (s. Besold 328) 1 Hof daselbst; 1343 verleiht der Bischof von Augsburg dem Fr. v. R., den ihm von Gerwig von Stotzingen aufgegebenen Hof und ein Holz, das Knöringer Holz genannt. 1366 erlaubt K. Karl IV. dem Wilhelm von R. und seinen Erben, aus ihrem Dorfe Stotzingen eine Stadt zu machen, sie mit Mauern und Gräben zu umgeben und Stock und Galgen aufzurichten. Im J. 1403 verleiht der Burggraf Friedrich von Nürnberg dem Peter Leimberg zu einem Mannlehen die Güter zu St., die vormals von der Herrschaft Truhendingen zu Lehen gingen, und Peters Vater von dieser zu Lehen hatten. 1432 stellt der Bischof v. Augsburg dem Peter von Leimberg einen Lehenbrief aus, um die Güter zu St., und in demselben Jahre verleiht auch Graf Friedrich von Helfenstein Ebendemselben 2 Höfe zu St. und wieder die

Digitized by Google

Lehen, die seine Vordern daselbst gehabt haben; 1444 belehnt der Markgr. Albrecht von Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, den Peter v. Leimberg mit der Burg Unter-Stotzingen und dem Knöringer Holze, nebst dem dazu gehörigen Baumgarten und Bau, und empfängt dafür von dem Belehnten nach Herkommen 500 fl. Schon 1408 hatte K. Ruprecht einen Peter von Leimberg mit einem Hofe (dem Königsmad) und dem Halsgericht zu U. St. belehnt, und 1446 belehnte K. Friedrich III. den Peter von Leimberg mit dem Blutbann in dem Städtlein St. Aber nun verschwinden die Leimberg und es treten durch Erbschaft die von Westernach an ihre Stelle, die jedoch das Besitzthum gleich wieder verkauften.

Im Jahr 1458 kaufte nämlich Puppelin von Stain den Ort von Peter, Rügger und Eitelhans von Westernach um 13,581 fl. Auf der Familie Stain blieb dann auch das Gut bis aufs J. 1809. Durch eine Theilung aber, welche 1550 unter den Söhnen Bernhards von Stain in den väterlichen Besitzungen vorging, wurde N. St. selbst zwischen den Brüdern Heinrich und Bernhard d. j. in zwei Hälften getheilt, die eine mit dem Wohnsitz im Burgschlosse, die andere mit dem Wohnsitze im Steinhause. Im J. 1565 führte Heinrich von Stain, W. Rath und Oberpfleger der Herrschaft Heidenheim, in seiner Hälfte die Reformation ein. * Die andere Hälfte, welche bei der kathol. Confession geblieben war, nämlich „das ganz adeliche Schloß und Gut N. St. mit dem halben Theil daran liegenden Stättlein und Vorstättlein, sammt dem Antheil an den adelichen Lehen,“ wurde 8. Nov. 1661 von Franz Wilh. v. St. an das Kloster Kaisersheim um 26,000 fl. verkauft. Die evangelische Hälfte blieb fortwährend im Besitze der Stainischen Familie;

* Dieser Heinrich von Stain war es, dem sein Leichenredner, der Pfarrer M. Giftheil, das Zeugniß gab: „Er war in Worten gravitätisch, in Geberden ernstlich, im Werk heroisch, in keinem Weg weder scurilisch noch flattirend; er konnte nicht fuchsschwänzen. Er hat auch seine Unterthanen nicht geschunden, ausgesaugt oder für Weidenbäume gehalten, die man für und für behauen müsse.“ Er liegt in der Gruft zu Niederstotzingen begraben.

Digitized by Google

1628 aber zerfiel sie unter Friedrich David und Eitel Heinr. von Stain in zwei Theile, in den burgschlossischen und in den freihausischen Theil, wurde jedoch nach dem Erlöschen der Freihausischen Linie von Stain unter dem Grafen Karl Leopold v. Stain, Oesterr. Feldzeugmeister, 1800 wieder vereinigt. Nach dem Tode des Letztern, im J. 1809, vererbten sich seine Allodial-Besitzungen — N. Stotzingen, Bergenweiler und Riedhausen — an seinen Neffen, dem Grafen Joseph Alex. Franz von Maldeghem in Brüssel und an seine Schwester Ther. Aug. v. Stain, gewesene Stiftsdame zu Chateau-Chalons. So theilte sich die Stainische Hälfte von Nieder-Stotzingen abermals in zwei Theile, überdieß waren die Lehen nach dem Tode des Feldzeugmeisters den Freiherren Leopold und Marq. von Stain zu Rechtenstein-Ichenhausen als den Stammsverwandten zugefallen. Es waren dies hauptsächlich die oben erwähnten vormals Augsburgischen und die Brandenburg-Onolsbachischen Lehen, sämmtlich Mannlehen, wovon ersteres noch in zwei Höfen, letzteres aber in dem Schloß und Burgbau nebst 116½ J. Burgbauäcker, dem Burggarten und dem Knöringer Holz bestand. Als der Graf Alex. von Maldeghem noch in demselben Jahre 1809 mit Tod abgegangen war, folgte ihm sein Sohn, der jetzige Gutsherr, in seinem Besitze, und nachdem 1816 auch die Freifr. Ther. Aug. v. Stain zu Dole gestorben war, trat er durch Testament auch in ihren Besitz ein, und wurde so der alleinige Besitzer der gedachten Allodialherrschaften. Die Lehen wurden von ihren Inhabern, den Herren v. Stain 1821 und 1822 allodificirt und hierauf die vorm. Augsburgischen Bauernhöfe von ihnen an die Afterlehensbauern, sowie die Burgäcker und das Knöringer Holz an verschiedene Ortseinwohner, die Lehengebäude aber, die nunmehrigen Schloßgebäude, schon am 4 Oct. 1821 an den Grafen v. Maldeghem für 15,000 fl. verkauft. Inzwischen war 1802 die Kaisersheimische Hälfte und 1806 die Hoheit über die andere Hälfte an die Krone Bayern, von dieser aber 1810 an Würtemberg gekommen.

Digitized by Google

Im J. 1830 kaufte dann letzterer auch, wie oben schon gesagt worden, von der Krone Würtemberg, die vormals Kaisersheimische Hälfte nebst einem altwürt. Lehenhofe, so daß er sich nun im Besitze der Grundherrschaft des ganzen Orts befand. Der ebengedachte altw. Hof war 1332 von Dietmar v. Kaltenburg dem Kloster Herbrechtingen unter der Bedingung überlassen worden, daß dasselbe jährlich 6 Zehnt-Hühner und 4 Malter Getreide in das Kloster nach Echenbronn bei Lauingen gülten soll. Mit dieser Hälfte wurde dem Grafen auch das Patronatrecht der kathol. Pfarrei überlassen. Endlich kaufte der Graf auch noch im J. 1835 von dem Staat den Antheil des letztern an dem Koppeljagd-District N.Stozzingen und den sog. Kaltenburger Jagddistrict um 2987 fl.

Die Stadtgerechtigkeit, welche N.St. 1366 von K. Karl IV. erhalten hat, wurde 1430 von K. Sigismund und 1617 von K. Matthias mit Einschluß der Wochenmarktgerechtigkeit erneuert. Die jetzigen Jahrmärkte erhielt der Ort von der Würtemberg. Regierung 1819.

Die Pfarrei des Orts ist sehr alt. Die Kirche oder Kapelle St. Andreas, welche vermuthlich die erste und älteste Kirche ist, wurde schon 1219 von Graf Berenger von Alpeck dem Wengenkloster zu Ulm geschenkt, das damit auch den sog. Pfaffenbauern Hof erhielt, beides aber 1423 an Peter v. Leimberg gegen Güter zu Börslingen vertauschte. Die Kirche stand auf dem Gottesacker, und wurde erst 1809 als baufällig abgebrochen.

Das Patronatrecht, das, wie wir gesehen haben, 1329 an das Kloster Herbrechtingen verkauft worden, blieb von dieser Zeit an bei dem Kloster und durch dasselbe bei Würtemberg. Durch die im J. 1565 von Heinrich von Stain in seiner Ortshälfte eingeführte Reformation entstanden 2 Pfarreien, eine evang. und eine katholische. Aus Gefälligkeit gegen den Reformator mögen diesem von Würtemberg in Beziehung auf die Besetzung der Pfarrei gewisse Zugeständnisse gemacht worden seyn. Später entstand darüber Zwist, der durch einen Vergleich 1747 dahin geschlichtet wurde, daß der

Digitized by Google

Edelmann jedesmal zwei Candidaten nominiren, Würtemberg aber einen derselben wählen, und dem Gewählten die Pfarrei übertragen, diesen aber dem Edelmann zur Confirmation präsentiren soll.

Die Frühmeß oder St. Cathar. Kaplanei wurde 1355 von Heinrich von Stotzingen und seinen Söhnen und Neffen gestiftet. Das Patronatrecht wurde in dem Stiftungsbriefe dem Kloster Herbrechtingen verliehen, gleichwohl übt es noch auf den heutigen Tag die Familie von Stotzingen aus; 1429 soll von einem Hans v. Stotzingen eine wiederholte Stiftung vorgenommen worden seyn.

Auſſer dieser Kaplanei hatte N. St. noch eine zweite, die Kaplanei zur h. Maria. Diese wurde bei der Reformation mit der kathol. Pfarrei vereinigt, und letzterer auch das Kaplaneihaus überlassen. Das Haus brannte 1622 ab, und das Kloster Kaisersheim baute endlich 1673 wieder ein neues, das aber 1725 ebenfalls abbrannte und seitdem nicht wieder hergestellt wurde, weßwegen der kath. Pfarrer zur Miethe wohnte. Früher hatte die kathol. Pfarrstelle auch Zehnten in O. Stotzingen und Asselfingen, und jene von O. St. in N. St.; 1829 wurde ein Tausch zwischen beiden Stellen vorgenommen.

Bemerkenswerth sind die vielen schweren Unglücksfälle, welche den Ort betroffen haben. Auf Befehl des K. Ludwigs, die Raubschlösser Brenz und Stotzingen zu zerstören, gegeben zu München 1340, wurde Schloß und Städtchen von den Augsburgern verbrannt, wofür sie 1000 Mark Silber erhielten. 1378 litt der Ort wieder sehr im Städtekriege; in dem Schmalkaldischen Kriege, 1546, lagerte sich hier K. Karl V. mit einem Theil seines Heers in dem nahe gelegenen Sparren Walde, zu groſem Bedrängniß der Einwohner. Noch sieht man davon die Reste einer Schanze, der Büschelgraben genannt. Ebenso hatte N. St. im 30jähr. Kriege, sodann bei dem Einfall der Franzosen 1688, die hier am 27. Oct. ebenfalls ein Lager schlugen, ferner in dem span. Erbfolgekriege 1704 hart gelitten. In dem letzten franz. Kriege,

Digitized by Google

1796, wurde ein franz. Depot in N. St. von den Oesterreichern überfallen, und weil dabei die Verrätherei eines Ortsbürgers mitgewirkt hatte, mußten die Einwohner an den General Vandamme die Summe von 25,000 fl. bezahlen, wozu später noch mehrere andere Brandschatzungen kamen.

Besonders stark hat N. St. von frühen Zeiten her durch Brand gelitten, 1579 brannten hundert Gebäude ab. Ein Landsknecht hatte einen Bettelknaben gegen den Lohn von 1 fl. überredet, das Haus eines Bürgers anzuzünden. Der Knabe wurde bei dem Hochgericht auf dem Platze, welcher noch den Namen „Guldenwiese“ trägt, verbrannt. 1622 brannten wieder 30 und 1725. 65 Gebäude, darunter die beiden Pfarrhäuser, ab; 1773 schlug der Blitz ein und legte 40 Gebäude in Asche. Ebenso brannten 1781. 29, 1784. 5, und 1823. 32 Gebäude ab. In der Nähe des Orts werden mancherlei Versteinerungen gefunden, s. S. 22. Ein sogen. Hungerberg kommt auch hier vor.

28. Ober-Stotzingen,

ein kathol. Pfarrdorf auf der Höhe in freier Ebene, $6\frac{3}{4}$ St. nordöstlich von Ulm, mit 427 Einw., C. A. Langenau, F. Amt Albeck. Den großen Zehnten hat der Gutsherr, die Hälfte von $3\frac{3}{4}$ Morgen die Ortspfarrei, von $3\frac{3}{4}$ M. die Bayer. Pfarrstelle in Riedhausen, den kleinen bezieht die Pfarrstelle von allen Aeckern, welche der Gutsherrschaft Gülten geben, von den andern aber die letztere, den Heu- und Oehmd-, den Obst- und Blutzehnten ebenfalls die Pfarrstelle. Die Grundlasten betragen 345 fl. in Geld und 978 fl. in Naturalien, daran haben der Grundherr 1078 fl., der Staat 110 fl., die Heiligen- und die Armenhaus-Pflege des Orts 116 fl., die Pfarrei 4 fl. 8 kr., und der Graf von Maldeghem 24 fl.

Grund- und Patronatsherr ist der Graf v. Maldeghem zu N. Stotzingen. Er besitzt O. St. als ein Rittergut. Das Gut ist Allodium. Zu dem Gut gehören: ein Schloß mit $30\frac{7}{8}$ M. Gütern und $194\frac{3}{8}$ M. Wald, eine Umgelds-

Digitized by Google

Entschädigung von 50 fl., Zinse, Gülten und Zehnten, und die niedere Jagd. Der Ertrag des Guts ist in der Matrikel zu 4000 fl. angegeben. Das Gut war vormals reichsritterschaftlich und gehörte zum Kanton Donau, es hatte die niedere und innerhalb des Schloßbezirks auch die hohe Gerichtsbarkeit, so wie noch jetzt das Patronatrecht. Die hohe Gerichtsbarkeit war ausserdem bei Ulm. Als Grundherr von Bechlingen besitzt der Freiherr v. Süßkind zu Augsburg 250 M. Wald zu Ober-Stotzingen.

Die Lage des Orts gewährt eine ausnehmend schöne Aussicht über das Donauthal, die Städte Günzburg, Lauingen, Dillingen. Bei trockener Witterung entsteht zuweilen Wassermangel im Ort; es befindet sich aber 800 Schritte vom Ort eine nie versiegende Brunnquelle, „der Schwarzbaurenbrunnen“ genannt. Der Ort hat ein gutsherrl. Schloß mit einem großen Garten, Kirche, Schulhaus und ein Armenhaus, eine Schildwirthschaft und Brauerei, und eine 1833 errichtete Ziegelhütte. Die Kirche, zum h. Martin, ist mit einem sehr alten Thurme, woran sich die Jahrzahl 1082 befindet, versehen, dessen oberer Theil aber 1823 auf Kosten der Zehntherren erneuert wurde, welche bei Unvermögenheit der Heiligenpflege die Baulast der Kirche haben, und ebenso auch die des Pfarrhauses, das 1761 neu gebaut worden ist. Bis 1811 waren 3 Familien in O.St., und bis 1812 die Einw. von Stetten Filialisten der Kirche. An dem Wege nach Asselfingen steht noch eine Kapelle, die Wolfgangs-Kapelle. Sie wurde von Wolfg. v. Umgelter mit 600 fl. dotirt, nach Erbauung der neuen Kirche im J. 1761 als entbehrlich an 3 Stotzinger Bürger verkauft, das Vermögen wurde mit der Pfarrstelle vereinigt. Als 1691 ein im Schlosse befindliches Kreuz den Ruf eines Wunderbildes erhielt, wurde es in die Wolfgangskapelle versetzt. Der dabei abgehaltenen Feierlichkeit wohnte der berühmte Pater Kochem bei. Die Einwohner nähren sich von Feldbau und Viehzucht, haben aber, wie N. Stotzingen, eine kleine Markung, s. Tab. II. Sämmtliche Fallehengüter wurden 1821 für 12,000 fl.

Digitized by Google

allodificirt. Es wird viel Torf gebrannt. Das Armenhaus wurde 1672 von Wolfgang v. Umgelter gestiftet. Es hat einen nicht unbedeutenden Fond mit einem besonders aufgestellten Pfleger. In das Haus werden gutsherrliche und andere arme und kranke Dienstboten aufgenommen.

Schon 1091 verkaufte Herbort v. Ravenstein eine Hube in Seebach gegen eine andere in Stotzingen, von Raisers Guntia, S. 54. Es ist zwar nicht entschieden, welches Stozzingen hier gemeint ist, jedenfalls aber ist auch O. St. sehr alt, und es soll einst hier ein Römischer Wachtthurm gestanden haben, s. o. Im J. 1686 und 1833 wurden hier auch verschiedene Röm. Denkmäler gefunden, s. S. 76. 1290 schenkte der Bürger Krafft in Ulm dem Spital daselbst einen Hof zu O. Stotz. Ueber die frühern Besitzer fanden wir nur Weniges: 1458 ist Zeuge bei dem Kauf von N. Stotzingen „Wilhelm Schenkh d. j. von Gyrnn zu O. Stotzingen, zwei Jahre vorher, 1456, verkauft Ebenderselbe als Patronatsherr der Kirche von O. St. den kleinen Fruchtzehnten in N. Stotzingen an das Kloster Herbrechtingen, unter der Bedingung einer bestimmten Abgabe von Zehntfrüchten aus dem Stadel zu N. St. an den Pfarrer in O. St. 1584 erscheint Hans Diepold v. Jahrsdorf und 1613 Phil. Puppelin von Jahrsdorf als Besitzer des Orts. Von ersterem befindet sich noch sein wohlerhaltenes Grabmahl v. J. 1586 an der Pfarrkirche. Durch einen Vertrag vom 19. Juli 1613 erhielt Ph. Puppelin v. Jahrsdorf das Mitjagen im Ulmischen Forst auf dem zu O. St. gehörigen Grund und Boden, desgl. in den Asselfinger, Ramminger niedern Feldern. Von der Jahrsdorfischen Administration kaufte Jak. v. Umgelter 1661 das Gut. Im Februar 1835 verkaufte es Nepomuk v. Umgelter an den jetzigen Besitzer, den Grafen von Maldeghem. Ueber den 1829 vorgenommenen Zehnttausch zwischen den Pfarrstellen von Ober- und Nieder-Stotzingen, siehe N. Stotzingen. Im April 1693 und 1694 kam der Bischof von Augsburg auf die Birkhahnenfalz nach O. Stotzingen.

Digitized by Google

29. Oellingen,

ein evang. Pfarrdorf, 5½ St. nordöstlich von Ulm mit 359 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen haben, nach den drei Abtheilungen der Markung in den altwürtembergischen, den Blenhardter und den Dadelfinger Zehntbezirk, der Staat, die Ortspfarrei und die Pfarrei Setzingen zu beziehen; die Ortspfarrei hat auch den Großzehnten aus 5 Jauchert, den Obst- und Blutzehnten und etwas Heuzehnten; 27 M. Aecker sind Doppelzehntig. Die Grundlasten betragen 47 fl. in Geld und 913 fl. in Naturalien, wovon der Staat ungefähr die Hälfte, das Uebrige der Spital und die Kirchenpflege Ulm, die Ortspfarrei, die von Rothische Familienstiftung u. a. zu erheben haben. Das Patronat ist königlich, früher gehörte es dem Stift Wiesensteig.

Oellingen, ehemals Ellingen geschrieben, liegt an und auf einer von der Alp auslaufenden mittägigen Anhöhe, zur Seite des Donauthals und genießt eine unvergleichlich schöne Aussicht. Die Kirche zu St. Martin steht auf der Höhe, das Schulhaus ist mit dem Rathhause verbunden. Die Erhaltung der Kirche liegt der Stiftungspflege ob, die Baulast des Pfarrhauses hat der Staat. Als die Kirche 1717 und 1718 größtentheils neu hergestellt wurde, trug das Stift Wiesensteig 300 fl., der Spital Ulm, wegen seines Zehnten 300 fl., die Gemeindekasse 300 fl., und das Ulmische Aerar 875 fl. bei. Der Ort hat guten Getreide- und Flachsbau und gute Obstzucht; man trifft hier insbesondere auch schöne Wallnußbäume an, die sonst selten sind; seit 1825 wird auch Hopfen gebaut. Der Weber Kastler treibt gegenwärtig auch einen nicht unbedeutenden Leinwandhandel. Auch ist eine Schildwirthschaft und eine Bierbrauerei im Ort. Seit 1828 führt eine gute Straße von Rammingen durch Oellingen nach Sezzingen und auf die Nürnberger Straße. Bis 1786 nahm die reitende Post von Ober-Elchingen ihren Weg durch Oellingen nach Giengen und Nördlingen.

Oellingen gehörte früher zur Herrschaft Alpeck und kam

Digitized by Google

mit Alpeck 1383 an Ulm, das 1607 und 1614 durch Tausch auch die Güter und Gefälle der Klöster Elchingen, Herbrechtingen, Wengen, Kaisersheim, des Deutschordens ꝛc. erwarb und von Andern schon früher erworben hatte.

Das Patronatrecht oder die Kirche war Reichslehen und wurde 1330 von K. Ludwig dem Bayer dem Stift Wiesensteig geschenkt, das auch bis zu seiner Auflösung im Besitze blieb. Die Zehnten waren, wie oben schon bemerkt worden, getheilt, der altwürtemb. Zehnte rührt von der Schenkung an das Kloster Anhausen her: nach der Urkunde von 1143 wurde dem Kloster mit der Martinskirche zu Langenau (s. Langenau) auch der vierte Theil der Kirche in Ellingen nebst dem Frohnhof geschenkt. Der Zehnte der 1567 abgebrochenen St. Gertruden Kapelle wurde 1373 von den Grafen v. Alpeck-Werdenberg an den Bürger Hundtfuß in Ulm für 176½ fl. verpfändet und von diesem 1387 an die Stadt abgetreten. 1609 verkaufte die Pfarrei Illerzell ihr Lehengut in Oell. an die Stadt Ulm für 875 fl. Die Vertheilung der Markung in Zehntbezirke und deren Benennung: Blenhardter, Dadelfinger Bezirk rührt von abgegangenen Orten her, s. Setzingen. An einem Berge gegen Rammingen, südöstlich, wird viel gelber Sand gegraben, s. S. 22.

30. Rammingen mit Lindenau.

a. Rammingen, ein kath. Pfarrdorf, 5½ St. nordöstlich auf der Höhe der südlichen Abdachung der Alp, mit 488 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat und die Ulmische Kirchenpflege, den kleinen, den Heu- und Oehmd-, den Obst- und Blutzehnten die Pfarrei. Die Grundlasten betragen, einschließlich der von Lindenau, 290 fl. in Geld und 1483 fl. in Naturalien, wovon der Staat 1651 fl., das Uebrige die Pfarrei und die Heiligenpflegen R. und Göttingen zu beziehen haben. Auf den Gütern und Einwohnern liegen wie anderwärts noch Frohngelder und Falllehengefälle.

R. genießt eine freie, weithin sichtbare Lage. Es hat eine 1808 fast ganz neu gebaute Kirche und ein neues

Digitized by Google

Schulhaus. Die Baulast der Kirche liegt auf der Stiftungs- und aushülflich der Gemeindepflege, die des Pfarrhauses hat der Staat. Filial der Kirche ist Lindenau. Der Ort hat eine große, meist fruchtbare Markung, baut und spinnt viel Flachs, hat 2 Schildwirthschaften, 2 Bierbrauereien und 4 Frucht- und Viehhändler. Bei der Theilung des Langenauer Rieds erhielt R. 619 Morg., es betreibt darauf einen guten Torfstich. Auf einem Acker, ¼ St. nördlich von dem Orte, wurde 1823 ein großes, weites Lager von Sandsteinen entdeckt (s. S. 20), die nun gebrochen und in der Gegend umher stark gesucht werden.

Schon 1286 schenkte Markgraf Heinrich v. Burgau die Kirchen und Güter zu R. und Lindenau dem Kloster Kaisersheim, dem sie 1312 incorporirt wurden. Das Dorf selbst gehörte ohne Zweifel zu der Herrschaft Alpeck. Es gab aber auch Edelleute, die sich von R. schrieben, daselbst auf ihrer Burg saßen, und Burg und Güter vermuthlich als Alpeckische Dienstleute zu Lehen erhalten hatten. Von der Burg findet man noch Spuren bei der Kirche, und der Platz wird noch „Burstel“ (Burgstall) genannt. Ein Hermannus junior de Rammingen ist schon 1172 als Zeuge beurkundet, 1295 sind Zeugen einer Schenkung Ulrichs von Stotzingen: Bertoldus et Eberhardus de R. (O.Stotzingen), 1302 wurde das Fräulein Elisabeth, Filia Henrici militis de Rammingen, von dem Bischöflich-Augsburgischen Marschall, Heinrich von Donnersberg als Eigenthum an die Kirche zu Augsburg verschenkt. * Ulrich v. Rammingen, Ritter, und sein Bruder Werner verkaufen 1334 Güter in Lorch, und Eberhard v. Rammingen 1343 einen Hof an die Stadt Ulm. Jörg von R. besaß 1381 in Weidenstetten 2 Höfe, die er von Graf Heinrich von Werdenberg gekauft. Noch 1486 war ein Johann v. Rammingen Domherr in Augsburg. Die Besitzung Rammingen war aber schon lange in fremden Händen: 1393

* Siehe von Raisers Geschichte von Elchingen in der Zeitschrift für Bayern, 1817. B. 1. S. 355 ꝛc.

Digitized by Google

wurde Burg und Dorf von der Stadt Ulm dem Hans von Villibach wegen Friedensbruch weggenommen, die Burg wurde verbrannt und das Dorf als eine Eroberung an Walther Ehinger u. A. verkauft. Bei der 1398 statt gefundenen Aussöhnung scheint jedoch Hans wieder Einiges zurückerhalten zu haben. 1400 verschreiben sich Lutz Gässeler und seine Hausfrau Agnes gegen die Stadt Ulm wegen des Burgstalls zu Rammingen, das sie mit Leut und Gütern von Hans von Villibach erkauft, daß weder sie noch ihre Nachkommen das Burgstall wieder aufbauen wollen. Den gleichen Revers stellt 1411 Ottilia von Rammingen, Eglofs von Riedheim seel. Wittwe, aus, nachdem sie das Burgstall mit Zugehör aus verschiedenen Händen wieder gekauft hatte. Durch verschiedene Käufe — 1612, 1617 ꝛc. — kam das Kloster Kaisersheim, mit Ausnahme eines Hofs der Deutschordenscommende Ulm, in den ausschließlichen Besitz der Grundherrschaft von R. Die Oberherrlichkeit aber blieb bei der Stadt Ulm, mit der R. an Bayern und 1810 an Würtemberg überging. Eine zweite Burg, „die Röthenburg“ genannt, stand hinter dem Dorfe auf einem Hügel; man sieht noch Spuren davon.

b. Lindenau, ein im Walde gelegener Bauerhof mit einem Wirthhaus, ¾ St. nördlich von R. und Filial davon, mit 7 kath. Einw. und 3 evang., die nach Affelfingen eingepfarrt sind. Der Staat hat hier den großen, den kleinen und den Heu- und Blutzehnten. Die Grundgefälle sind unter denen von Rammingen begriffen. Bei dem Hofe stand vormals eine berühmte Wallfahrtskirche mit einem Pfarrhaus. Die Kirche, welche, wie oben bemerkt ist, schon 1286 dem Kloster Kaisersheim geschenkt worden, war anfänglich Pfarrkirche, wurde aber wegen ihres geringen Einkommens 1350 als Filial mit Rammingen verbunden. Nach dem Entstehen der Wallfahrt, zur schmerzhaften Mutter, wurde sie von dem Kloster Kaisersheim mit Ordensgeistlichen besetzt und für diese ein Hospitium erbaut. Unter Bayerischer Herrschaft, 1803, wurde die Kirche abgebrochen und das Hospitium oder Pfarrhaus in ein Jägerhaus verwandelt, 1833 aber an einen

Digitized by Google

Privatmann verkauft, der nun darin Wirthschaft treibt. In der Nähe von L. befindet sich der hohle Stein, s. S. 17.

31. Setzingen,

ein evang. Pfarrdorf auf einer gegen das Lonthal sich senkenden Niederung der Alp, 5¼ St. nordöstlich von Ulm, mit 340 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen und Obstzehnten mit etwas Heu- und Oehmdzehnten die Pfarrei zu beziehen. Die Grundlasten betragen 39 fl. in Geld und 1042 fl. in Naturalien, welche größtentheils vom Staat, zum Theil von der Stiftsverwaltung und Kirchenpflege in Ulm, der Ortspfarrei und Heiligenpflege, der Pfarrei Oberstotzingen u. A. erhoben werden. In neueren Zeiten wurde Vieles abgelöst. Der Ort hat ein 1832 gebautes Schulhaus, eine Schildwirthschaft, eine Bierbrauerei und eine bedeutende Leinwandhandlung von Koch. Die Kirche wurde 1817 renovirt, das Pfarrhaus 1833 neu gebaut. Die Erhaltung der Kirche liegt der Heiligenpflege und der Gemeinde ob, die Baulast des Pfarrhauses hat der Staat. Filial der Pfarrei ist Nerenstetten. Die Felder sind meist gut, es wird besonders viel Gerste und Flachs gebaut.

S. kommt schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts vor; es gehörte zu der Herrschaft Alpeck, 1312 verkaufen die Grafen v. Alpeck-Werdenberg einige Höfe an Conrad v. Rietheim, 1357 andere an Heinr. Roth v. Schrekenstein, 1383 endlich das Dorf an die Stadt Ulm, die später auch noch einzelne Güter und Höfe kaufte. Die Hälfte der Grundherrschaft, die Walther und Peter den Umgeltern gehörte, war indeß 1454 an den Deutschen Orden gekommen, der seinen eigenen Schultheißen in dem Orte hatte, und mit Ulm die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb Etters ausübte. Die Stadt hatte aber von Alpeck her die Oberherrlichkeit. Das Patronatrecht war im Besitze des Klosters Herbrechtingen. Das Kloster kaufte dasselbe 1328 von Hans Lienung für 260 Pfund und machte es 1332 von dem Lehensverband gegen Graf Ludwig v. Oettingen um 70 Pfund los. 1467 wurde

Digitized by Google

die Kirche dem Kloster incorporirt, im J. 1607 und 1614 aber mit andern Gütern und Rechten an Ulm vertauscht. Zu der Kirche gehörten auch die Zehnten zu S. und Nerenstetten. 1343 verschreiben sich vor Gericht zu Augsburg eine ganze Gemeinde des Fleckens Setzingen und des Städtleins (oppidi) zu Nerenstett, daß sie den großen und kleinen Zehnten, welche das Kloster aus ihren Gütern zu erheben gesucht, jezo jährlich gänzlich und gar ohne Schmälerung reichen wollen.

Tadelfingen war ein Weiler mit einer Kapelle, der dem Kloster Anhausen gehörte und auf der nordöstl. Anhöhe von S. stand. Nach einer Aufzeichnung ließ vor der Reformation der Pfarrer von Setzingen die Pfarrgeschäfte in Tadelfingen durch seinen Kaplan versehen. S. auch Oellingen.

32. Söflingen mit Butzenthal und Harthausen.

a. Söflingen, ein kath. Pfarrdorf an der Blau und vor der Ausmündung des Blauthals in das weite Donauthal, ½ St. von Ulm und durch Zwischengebäude mit diesem fast zusammenhängend, mit 1586 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Der Zehnte theilt sich in den Haupt- oder Oeschzehnten, und in den Berg- und Weingart-Zehnten, in dem ersten ist der Staat allein Großzehntherr, der zweite, der zwischen dem Staat (früher Deutschordens-Commende) und dem Spital Ulm getheilt war, wurde durch den Vergleich mit Ulm 1823, soweit ihn die Finanzkammer besaß, der Stadt überlassen. Der kleine Zehnte und der Obstzehnte ist auf gleiche Weise wie der große vertheilt, Heu- und Oehmdzehnte wird nicht gegeben. Die Grundlasten betragen 119 fl. in Geld und 1410 fl. in Naturalien. Sie gehören dem Staat, mit Ausnahme eines kleinen, den Familien Holl und Baldinger in Ulm u. A. zukommenden Antheils. Von den Klosterszeiten her haben sich hier die Lehensverhältnisse noch größtentheils erhalten.

Söflingen, ehemals auch Seflingen, und in den ältesten Zeiten Sevelingen geschrieben, besteht aus dem vormaligen Kloster und dem daran gebauten Dorf. Der Ort hat meist kleine und geringe Häuser; den bessern Theil machen

Digitized by Google

einige neu entstandene Häuser und die ehemaligen, gleichwohl auch nicht ansehnlichen Klostergebäude aus. Von den letztern wird jetzt die ehemalige Beamten-Wohnung von dem Kreis-Oberforstmeister bei der Finanzkammer in Ulm, das Franziskaner-Hospitium von dem Revierförster, das Gerichtshaus von dem Pfarrer bewohnt, andere Gebäude sind durch Verkauf Privateigenthum geworden, das Kloster selber wurde von den Käufern 18$\frac{16}{17}$ abgebrochen und auf seiner Stelle ist nun ein Baumgarten angelegt. Die Klosterkirche ist jetzt die Pfarrkirche, sie wurde 1693 neu gebaut; eine zweite Kirche, die St. Leonhardskirche, steht auf dem Gottesacker, s. u. Die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses hat der Staat. Durch den Ort führt ein bei Ehrenstein abgeleiteter Arm der Blau, der den Gewerben sehr zu statten kommt. Die Bevölkerungs-Verhältnisse und die große Sterblichkeit des Orts sind oben S. 32 schon berührt worden. Die Einwohner nähren sich theils vom Feldbau, theils von Gewerben. In neuern Zeiten wird auch Hopfen und guter Hanf gebaut. Die Markung ist übrigens im Verhältniß zur Bevölkerung klein. Außer dem gewöhnlichen Feldbau wird auch der Gartenbau stark betrieben; die Söflinger Gärtner bringen viele Gemüße und andere Gartengewächse zu Markt nach Ulm. Nach einem Vergleiche mit den Ulmer Gärtnern v. J. 1768 durften ihrer 28 mit ihren Gemüßen den Ulmer Markt unter der Bedingung besuchen, daß sie auf den Anbau und den Verkauf von Spargeln verzichteten. Noch im 17. Jahrhundert wurde in den jetzt noch s. g. Söflinger „Weingärten" Wein gebaut. Unter den Gewerben befinden sich manche, die man sonst nur in Städten findet, als Uhrmacher, Silberarbeiter ꝛc., die besetztesten sind die der Maurer — 21 Meister, der Leineweber — 45 M. mit 10 Gehülfen, und der Schuhmacher — 18 M. mit 8 G. Ausser diesen hat der Ort 6 Pfeifenmacher und 1 Zundermacher, 10 Landkrämer, ferner 4 Schildwirthschaften, 2 Brauereien, 2 gewöhnliche Mahlmühlen und eine, von dem Fabrikanten Wieland in Ulm 1834 errichtete Kunstmühle, 1 Ziegelhütte und einen gut eingerichteten Eisendrahtzug, welcher

Digitized by Google

von Dietrich Holl 1822 erbaut worden ist. Von den beiden Mahlmühlen, welche klösterlich waren, ist jetzt die eine Privateigenthum, die andere aber herrschaftl. Fallehen. Ebenso war eine der Brauereien vormals Klostersbrauerei, ist aber nun, wie auch die Ziegelhütte, Privateigenthum. Eine Oel- und Tabaks-Mühle ist eingegangen, ihre Wasserkraft wird jetzt für die Kunstmühle benutzt. Im 16. Jahrhundert hatte Söflingen auch sehr viele Marner-Fabrikanten von gröbern Wollenzeugen. In dem moorigen Thalboden werden neuerlich Privattorfstiche betrieben; auch wird ein Handel mit Schnecken getrieben, obgleich kein Schneckengarten im Orte ist. Ausser einer gewöhnlichen Elementarschule hat S. auch eine 1823 errichtete Industrieschule im Strohflechten, Spitzenklöppeln ꝛc., auf welche von den Behörden besondere Aufmerksamkeit gerichtet worden ist. Zu Emporbringung der Strohhutfabrikation ließ das Oberamt einen geschickten Arbeiter in die Schweiz reisen, den es zum Lehrer und Aufseher der Anstalt bestimmte. Das Geschäft ging auch eine Zeit lang sehr gut von statten, nahm aber später wieder ab und hat nun ganz aufgehört? Dagegen haben sich in der letztern Zeit an 40 Personen mit dem Spitzenklöppeln beschäftigt.

S. war ehemals Filial von Ulm, und es hatte darum auch das Kloster Reichenau Antheil an dem Zehnten, siehe Harthausen. Nach einem Vertrage vom 1. Aug. 1400 wurden in der St. Laurenzi- oder Leonhardskapelle zu S. alle pfarrlichen Geschäfte von Ulm aus versehen, die Söflinger aber hatten an hochzeitlichen Tagen und an der Kirchweihe zur Anerkenntniß ihres Filialverbands dem Gottesdienst in dem Münster zu Ulm anzuwohnen. Durch die Reformation löste sich dieser Verband auf. Den Franziskanern, die aus Ulm vertrieben, nun ein Hospitium in Söflingen bildeten, wurde 1544 von dem Bischof von Constanz die Pfarrkirche in S. übergeben. Sie versahen die Pfarrei und wurden von dem Kloster, in dessen Beichthaus sie wohnten, dafür verpflegt. Nach der Auflösung des Klosters besorgten 3 Klostergeistliche von Elchingen die Pfarrei, bis endlich am 2. März 1805

Digitized by Google

eine eigene Pfarrstelle errichtet und dotirt wurde. Jetzt wird die Pfarrei von einem Pfarrer und ständigen Vikar versehen. Auſſer den beiden oben genannten Kirchen, der Klosterkirche und der St. Leonhardskirche, hatte S. noch eine dritte im Dorfe selber, die 1805 abgebrochene St. Jakobskirche, welche eine von den 12 Kirchen gewesen seyn soll, die K. Karl der Große zu Ehren der 12 Apostel in Deutschland erbauen ließ. Die St. Leonhardskirche war ursprünglich die Dorfpfarrkirche. Zur Bequemlichkeit der Ortsbewohner wurden später die pfarrlichen Gottesdienste, mit Ausnahme des Kirchweihfestes und der Handwerks-Jahrtage, in der Jakobskirche gehalten, bis die Klosterkirche zur Pfarrkirche bestimmt wurde. Nach einer sehr schätzbaren Mittheilung des Pfarrers Bieg in S. wäre die Jakobskirche erst nach der Leonhardskirche zu dem bezeichneten Zweck erbaut worden; wahrscheinlich aber erhielt dieselbe darum nur eine veränderte Einrichtung.

In den Carolingischen Zeiten und noch nachher soll nach Schmid Söflingen zu dem königl. Kammergut oder Palatial-Gebiet von Ulm gehört haben. Im 13. Jahrhundert findet man die Grafen von Dillingen urkundlich im Besitze v. S. Ob es Hausbesitz war, oder ob die Grafen erst als Reichsvögte von Ulm darein gekommen, bleibt ungewiß. Die Grafen hatten hier eine Burg, auf der sie sich als Reichsvögte von Ulm öfters aufgehalten haben sollen, die aber nachher in dem Besitz ihrer Dienstleute sich befand, die sich von Söflingen schrieben und das Truchsessen-Amt an dem Hofe der Grafen von Dillingen bekleideten. *

Das Kloster Söflingen, dem der Ort größtentheils sein Daseyn verdankt, war ein Clarisser Nonnenkloster, das nicht unbedeutende Besitzungen hatte. Es wurde 1258 von den Grafen v. Dillingen gestiftet, bestand jedoch schon einige Zeit vorher als Nonnenkloster St. Damians in Ulm (Elisabetherinnen auf dem Gries) und zwar nicht erst von 1237

* Wahrscheinlich war aus dem Geschlechte auch der Minnesänger Milo oder Meginzo. Meinzo, von dessen Abkunft der Freih. von Laßberg in seinem Liedersaal, B. II. 1822. Einleit. S. LIV., handelt. Er ist wohl derselbe, der unter dem Namen Menloch als einer der ersten Stifter der Deutsch-Ordenscommende Ulm vorkommt, s. S. 132.

Digitized by Google

an, sondern schon von früher her. Denn schon 1229 nimmt Papst Gregor IX. das Nonnenkloster St. Damian zu Ulm in den Schutz des h. Stuhls. Die erste Gottesgabe soll der Ulmische Bürger Krafft, genannt von Naw, mit 3 Höfen gestiftet haben. Die Brüder Pilgrin und Ulrich v. Freyberg, von denen die Höfe Lehen waren, machten sie dem Kloster eigen. Auch der Markgraf Heinrich von Burgau, der Graf Conrad von Kirchberg, Gr. Berthold von Marstetten, genannt von Neuffen, * die Gebrüder Berthold und Rudolph von Trauchburg bezeigten sich wohlthätig gegen das Kloster, und Conrad von Zimbern, Abt der Reichenau, schenkte einige Höfe in dem benachbarten Dorfe Pfuhl. 1239 nahm K. Conrad II. das Kloster in seinen und des Reichs Schutz, und Papst Innocenz IV. befreite es 1254 von allem Weggeld. Im J. Jahr 1258, 12. Jan., schenkte Graf Hartmann III. von Dillingen mit Zustimmung seines Sohnes, des Bischofs Hartmann von Augsburg und seiner Töchter Adilhild, Gräfin v. Zollern, Willeburg, Gräfin von Helfenstein und Agnes von Heligenstein (Heiligenberg? wahrscheinlicher Hellenstein) alle Herrschaft und Besitzungen des Dorfs Sevilingen, mit Ausnahme der Lehen, womit Einige belehnt, desgl. des Patronatrechts der Kapelle, verschiedener Wälder ꝛc. Unter den Zeugen steht Rudolphus Dapifer de Sevelingen, der als Dapifer auch in einer Urkunde von 1256 steht. S. v. Raisers Antiquar. Reise von Augusta nach Viaca. Augsburg 1830. Anh. S. 6. Diese Schenkung gab Veranlassung, das Kloster noch in demselben Jahre nach Söflingen zu verlegen. Einer schauerlichen Geschichte soll das Kloster auch die Schenkung der Burg Söflingen zu verdanken gehabt haben. Es wird nämlich erzählt, Graf Hartmann von Dillingen habe 1258 seinen Schwiegervater, den Grafen Egid von Kellmünz, ermordet

* 1240 überließ Graf Berth. v. Marstetten, genannt v. Niphe, dem Kloster im Sand (Gries) den Ertrag seiner Weinberge in Niphe; 1247 überläßt Heinrich von Nifen seine Weinberge in N. als Eigenthum; 1278 überläßt Berthold von Nifen eine Kelter in N. Noch ist eine Richtung zwischen dem Convent und dessen 12 Weingärtnern zu N. vom 6. November 1500 vorhanden.

Digitized by Google

und sey deßwegen enthauptet worden, die Tochter Egids und Wittwe Hartmanns, Willeburg, habe bald darauf auch noch ihren 14jährigen Sohn durch den Biß eines wüthenden Hundes verloren, und die Unglückliche habe nun dem Kloster die Burg geschenkt. Allein diese Geschichte ist schon von dem Ritter von Lang (Bayerns alte Grafschaften, S. 346) für ein Mährlein erklärt worden und sie erweist sich vollkommen als solches durch die nachfolgenden urkundlichen Nachrichten.

1259, 20. Februar, eignet Gr. Hartmann v. Dillingen dem Kloster alle Besitzungen, die es von seinen Lehensleuten durch Kauf oder Schenkung erhalten, und am 25. Mai d. J. verzichtet Graf Ulrich von Helfenstein mit seiner Gemahlin Williburg auf ihre Rechte an die Güter, welche dem Kloster von dem Bischof Hartmann und seinem Vater geschenkt worden; später, 1270, verkauft Willeburgis, die Wittwe Wicmanns von Ayselingen, die Veste Sevelingen mit aller Zugehör und Allem, was ihr und ihrem Manne, so lang er lebte, gehörte, durch die Hand des Bischofs Hartmann an das Kloster für 300 Pfund, und der Bischof, der die Wittwe und den Verstorbenen seine Getreuen oder Vasallen — fideles, nennt, bestätigt den Verkauf. Somit war es eine Wittwe von Aislingen und nicht von Dillingen, durch welche die Burg S. an das Kloster kam. * Aber ausser der Willeburg, die vermuthlich aus dem Geschlechte der Ministerialen von Söflingen war, hatten auch noch andere dieses Geschlechtes Theil an der Veste. In demselben J. 1270 bestätigt der Bischof Hartmann dem Kloster die Schenkung Ebos v. Sevelingen über seinen Theil an der Veste und an andern Gütern, und ebenso den Antheil Heinrichs des Schwarzen v. Söfling. daran ꝛc. Durch diese und andere Schenkungen und Käufe kam das Kloster schnell in den Besitz von ganz Söflingen und bald auch in den Besitz von weitern Gütern in der Umgegend. Schon frühzeitig fehlte es auch nicht an kaiserlichen

* 1257 sind 3 Milites (Dienstmannen) de Aiselingen, Namens Wicmann, Albeco und Hermann beurkundet. v. Raiser Beiträge für Kunst und Alterthum im O.Donaukreis. Augsburg 1830. S. 43.

Digitized by Google

und päpstlichen Privilegien und Freiheiten: noch in Ulm war das Kloster, wie wir gesehen haben, in des Kaisers und des Reichs Schutz genommen worden; 1359 empfiehlt es K. Karl IV. dem Schutz der Stadt Ulm, und 1368 stellt ihm ebenderselbe Kaiser einen Freibrief über seine Unvogtbarkeit aus. Die nachfolgenden Kaiser bestätigen diese und andere Freiheiten des Klosters. Gleichwohl bildete sich aus der obigen Empfehlung allmählig eine förmliche Schutz und Schirmvogtei der Stadt Ulm über das Kloster, besonders nachdem letzteres 1470 an die Stadt die Bitte gerichtet hatte, zwei aus den Vornehmsten des Raths zu wählen, die des Klosters Syndici und Oeconomi seyen. Später wurde dem Kloster die Ulmische Vogtei lästig und es suchte sich davon los zu machen. Es entstand deshalb ein langwieriger Rechtsstreit, der um so hartnäckiger wurde, als die Stadt die hohe Gerichtsbarkeit und Obrigkeit unabhängig von ihrem Schutz und Schirmsrechte zu besitzen behauptete. Im J. 1773 kam endlich ein Vergleich zu Stande, wonach Ulm dem Schutz und Schirm, so wie der Territorialhoheit und Gerichtsbarkeit über des Klosters Besitzungen Söflingen, Harthausen und Schaffelkingen entsagte, das Kloster dagegen an die Stadt seine Besitzungen und Rechte zu Mähringen, Lehr, Jungingen, Breitingen, Holzkirch, Lonsee, Langenau, Weidenstetten, Sdglingen und Bermaringen abtrat, deren Werth zu 51,245 fl. angeschlagen wurde. Das Kloster trat nun in die Reihe der unmittelbaren Reichsklöster mit Sitz und Stimme auf den Kreis- und Reichstagen ein. Die Klosterfrauen behielten immer die strengste Regel ihres Ordens bei, doch entdeckte man bei der Auflösung des Klosters einen großen Bündel, sogen. „Buhlbriefe," und bei einer Untersuchung des Klosters, 1482, wurden viele Nonnen schwanger gefunden. Schmids Ulm. S. 134. Die Anzahl der Nonnen belief sich schon in ältern Zeiten unter einer Aebtissin auf 32 Nonnen und 14 Schwestern. Die Besitzungen des Klosters bestanden in der letzten Zeit aus den oben genannten 5 Dörfern Söflingen, Harthausen (mit Ehrenstein) und Schaffelkingen, dann in Antheil

Digitized by Google

an Bettingen, Burlafingen und Eckingen, und in einzelnen Höfen und Gütern, und in Gefällen an sehr vielen, theils Ulmischen, theils andern Orten, zusammen mit ungefähr 4000 Einw., und einem auf 65,000 fl. geschätzten Einkommen. Das ganze Besitzthum stand unter der Verwaltung eines Oberamtmanns zu Söflingen. Im Jahr 1803 wurde das Kloster von Bayern aufgehoben, dem es durch den Reichsdeputationsschluß zugefallen war, ein Theil der Klostergebäude wurde zum Sitz eines K. Bayer. Landgerichts und Rentamts verwendet, andere wurden verkauft, s. o.

Dorf und Kloster wurden, wie die ganze Umgegend, in den letzten franz. Kriegen, besonders 1796, 1800 und 1805 mit Einquartirung und Brandschatzungen schwer heimgesucht. In den denkwürdigen Tagen vor der Eroberung Ulms im Oct. 1805, hatte hier der Marschall Ney sein Hauptquartier. Auch in frühern Kriegen wurde S. hart mitgenommen, namentlich in dem 30jähr. Kriege 1628, 1643 und 1647, im letztern Jahre sahen sich die Klosterfrauen genöthigt, nach Ulm zu fliehen. Im Fürstenkriege, 1552, hatten die Bundesfürsten, im October 1702 und im Mai 1703 der Kurfürst Maxim. Immanuel, im Aug. 1704 der Herzog von Marlborough hier ihr Hauptquartier. Schließlich ist noch zu bemerken, daß S. der Geburtsort der berühmten Künstler Georg Syrlin, Vater und Sohn, ist, und daß zu Anfang des 16. Jahrhunderts in S. auch Buchdrucker sich befanden, denen der Magistrat in Ulm 1509 eröffnen ließ, daß sie, wie die Ulmer Buchdrucker, ohne Erlaubniß des Raths nichts mehr drucken dürfen.

b. Butzenthal, ein südwestlich von Söflingen gelegener Hof, mit 6 kath. Einw., Filial von Harthausen. Die Zehnten bezieht der Staat, die Grundlasten sind unter denen von Söflingen begriffen. Der Hof kommt mit Harthausen und Söflingen schon sehr frühe, im 13. Jahrh. (1272), s. Schmids Mittelalter, S. 24, vor, s. u., scheint aber später wieder erloschen zu seyn, denn erst in neuerer Zeit haben sich wieder 2 Familien dort angesiedelt.

Digitized by Google

c. Harthausen, ein kath. Pfarrweiler, aus 3 Fallehenhöfen und einem Söldgute nebst dem Pfarrhause bestehend, mit 33 Einw., 1¾ St. südwestlich von Söflingen, auf der Höhe des Hochsträßes, C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Sämmtliche Zehnten und Gefälle gehören dem Staat. Die Grundlasten betragen 11 fl. in Geld und 467 fl. in Naturalien.

Die Pfarrkirche zu St. Florian wurde nach einem Brande 1699 von dem Kloster Söflingen neu gebaut, die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses hat jetzt der Staat. Filiale der Kirche sind: Schaffelkingen, Ermingen und Allewind, Oberamts Blaubeuren, und Butzenthal. In ältern Zeiten gehörten noch dazu: Dietingen, ferner Arneck, das 1442, Einsingen, das 1454, Eckingen, das 1793, Ehrenstein und St. Johann, die 1815 von der Pfarrei getrennt wurden. In Dietingen hatte die Pfarrei noch bis zu dem Tausch von 1821 Zehnten. Die Schule ist für den ganzen Pfarrsprengel in Ermingen.

H. gehörte dem Kloster Söflingen, dem 1331 auch die Kirche mit denen von Ehrenstein und Burlafingen einverleibt wurde. Der Ort wurde demselben 1282 von dem Kloster Neresheim geschenkt. Dem letzteren Kloster hatte es Graf Hartmann II. von Dillingen, gestorben 1134, geschenkt. Antheil an den Zehnten hatte das Kloster Reichenau von Ulm her: 1272 schenkte der Abt Albert von Reichenau dem Kloster Söflingen die Zehnten zu Sevelingen, Buzbertal und Harthausen gegen einen jährlichen Zins von 1 Pfund. Wie Graf Eberhard von Würtemberg 1281 die Vogtei über Harthausen an Söflingen verkauft hat, ist schon bei Ehrenstein bemerkt.

33. Stetten im Lonthal mit Lonthal, Reuendorf und Kaltenburg ꝛc.

a. Stetten, ein kath. Pfarrdorf am Lonthal, 7 St. nordöstlich von Ulm, mit 308 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Die Zehnten haben ungefähr zu ⅔ die Pfarrei O. Stotzingen, zu ⅓ die Pfarrei Lonthal zu beziehen. Die Grundlasten der Gemeindeorte zusammen betragen 85 fl. in Geld und 646 fl. in Naturalien, und kommen dem Gutsherrn

Digitized by Google

zu. Grund- und Patronatsherr in Stetten, wie in dem ganzen Gemeindebezirk ist der Graf von Maldeghem zu Nieder-Stotzingen. Stetten mit den übrigen Gemeindeparzellen bildet ein Rittergut, das ehemals in zwei dem Ritter-Canton Donau einverleibte Rittergüter, die Güter Stetten und Kaltenburg getheilt war. Zu dem Gut Stetten gehören ein Schloß und andere Gebäude, ein Brauhaus, eine Ziegelhütte, 11 M. Gärten, 108 M. Aecker, 57 M. Wiesen und 651 M. Wald; zu Kaltenburg (mit den Weilern Lonthal und Neuendorf) gehören ein altes Schloß mit Nebengebäuden, 3 M. Gärten, 219 M. Aecker, 74 M. Wiesen und 1067 M. Wald nebst 3 falllehenbaren Bauernhöfen und 17 erbgütigen Sölden, auch 2 Bauernhöfen zu Bissingen, mit niederer Gerichtsbarkeit und den kleinen Forststrafen. Die hohe Gerichtsbarkeit hatte die Reichsstadt Ulm, mit Ausnahme der beiden Schlösser Stetten und Kaltenburg, innerhalb deren sie der Gutsherr vertragsmäßig ausübte. Zu dem Gute gehört auch das Schafweiderecht. Der Ertrag des Guts ist zu 5000 fl. geschätzt. Beide Güter sind jetzt Allodium, s. u. Die staatsrechtlichen Verhältnisse des Gutsherrn betreffend, s. N. Stotzingen. Stetten liegt theils in der Tiefe, theils auf einer kleinen Anhöhe. Es hat ein gutsh. Schloß, eine hübsche Kirche, ein Pfarrhaus und ein Schulhaus, ein schönes Schießhaus, eine Schildwirthschaft, 2 Brauereien, worunter die neu und gut eingerichtete herrschaftl. Brauerei, welche vorzügliches Bier liefert, in Stuttgart unter dem Namen Stotzinger Bier bekannt. Auch befindet sich ein Schneckengarten in dem Orte. Das Schloß steht wahrscheinlich auf Röm. Grunde (s. vorn S. 75.) auf einem anmuthigen Hügel, und wurde 1583 von Christoph und Jakob v. Riedheim neu erbaut. Die Kirche, welche 1729 bis 1733 von Marquart Anton von Riedheim erbaut wurde, hat ein wunderthätiges Marienbild und ist eine Wallfahrtskirche. Das Pfarrhaus wurde zu gleicher Zeit mit der Kirche gebaut. Die Baulast von Kirche und Pfarrhaus hat der Gutsherr und die Heiligen- und Seelenbundspflege. Das auf der Höhe, an der Spitze eines Waldes stehende schöne Schießhaus dient mit seinen nächsten

Digitized by Google

Umgebungen zum geselligen Vergnügen. Früher, bis 1812, war Stetten Filial von Oberstotzingen: 1733 stiftete eine Freifrau v. Thurn- und Valsassina, geb. von Riedheim, eine Kaplanei in die neue Kirche, wozu nachher noch eine zweite, die Mehlsonische, gestiftet wurde. Beide Pfründen wurden vereinigt und damit 1812 eine eigene selbstständige Pfarrei gestiftet.

St. mit Zugehör bildete ohne Zweifel ehemals einen Theil der Grafschaft Dillingen, war aber im Besitze des gutsherrschaftlichen Adels und zwar lange Zeit der von Riedheim. 1449 besaß es Gerwig von Riedheim, 1461 kaufte Fritz v. Gravenegg die eine Hälfte der Herrschaft, die aber Ulrich von Riedheim 1514 wieder an sich kaufte. 1646 wurde sie von Riedheimischen Erben an Heinrich Wilh. v. Hack für 9500 fl. verkauft und ging so fort durch verschiedene Hände — Schleich, Schell, Rackniz — bis sie Marq. Anton von Riedheim 1723 wieder an sich brachte. Von dieser Zeit an blieb die Herrschaft im Riedheimischen Besitze, bis sie 1821 der jetzige Besitzer, Graf Karl Leop. v. Maldeghem von Hans Sigmund v. Riedheim zu Harthausen (bei Günzburg), für 110,000 kaufte. In dem oben erwähnten Jurisdictions-Vertrage vom 12. Dezember 1608 wurde zugleich wegen der Jagd bestimmt, daß die von Riedheim und ihre männlichen Erben, so lange sie im Besitze von St. bleiben, all und jede Jagdbarkeit haben sollen. Als die Riedheimischen Erben 1646 das Gut verkauften, wurde das Jagdrecht von der Stadt Ulm zurückgezogen, dem neuen Gutsherrn v. Hack jedoch 1654 „das kleine Mitwaidwerk unterwärts Stetten uff Burgberg zu“ je auf 1 Jahr verwilligt.

b. Lonthal, oder vielmehr St. Ulrich im Lonthal, ein kath. Pfarrweiler, ½ St. nordöstlich von Stetten, mit 86 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Sämmtliche Zehnten in L., Heustadel, Waschhaus und Kaltenburg hat die Pfarrstelle zu beziehen. Die Grundlasten sind unter denen von Stetten begriffen. Grund- und Patronatsherr ist der Graf v. Maldeghem, s. o. Der Ort hat Kirche und Schule, aber kein Schulhaus. Die Kirche zum h. Ulrich wurde 1603

Digitized by Google

von J. Fr. v. Riedheim zu Kaltenburg neu gebaut. Die Baulast der Kirche liegt in der Regel auf der Heiligenpflege, die des Pfarrhauses auf ebenderselben und der Pfarrstelle als Großzehntherr. Der Pfarrer ist zugleich Pfarrer in Bissingen, die Gottesdienste wechseln zwischen beiden Orten, Filiale von St. Ulrich sind: Heustadel, Kaltenburg, Neuendorf, Waschhaus. Die Einwohner besitzen wenig Grundeigenthum und sind meist mittellos. In Beziehung auf das Geschichtliche s. o. Stetten.

c. Kaltenburg, ein kath. Weiler mit Heustadel und Waschhaus, an der äußersten nordöstlichen Grenze des Oberamts, ¼ St. von Lonthal, mit 30 Einw., Filial von Lonthal. Amtliche, Zehnt- und andere Verhältnisse wie bei Lonthal. Der Weiler besteht aus dem alten Schlosse Kaltenburg, mit einigen von armen Leuten bewohnten Schloßgebäuden, welche mit Grund und Boden dem Gutsherrn gehören, s. Stetten. Das Schloß, nun meist Ruine, steht sehr malerisch auf hohen Felsen über dem engen Lonthal, und bietet eine sehr romantische Aussicht dar. Es ist ein sehr altes Gebäude, das 1764 größtentheils einstürzte. Vermuthlich stand hier einst, wie auf mehreren andern Punkten der Umgegend, namentlich Güssenburg, Burgberg, Hürben, Falkenstein, Stetten, O.Stotzingen ꝛc. ein römischer Wartthurm, s. v. Kaiser O.Donaukreis, II., S. 61. Das Schloß war ein sehr weitläufiges Gebäude, das ein regelmäßiges Viereck von 230′ Länge und Breite bildete. Noch stehen mehrere Thürme, worunter ein alter zerfallener Wartthurm besonders hervorragt. Zwei der Thürme und ein altes Thorhaus dienen jetzt armen Leuten zur Wohnung. Außer diesen Wohnungen stehen noch 2 andere Wohngebäude am Fuße des Berges, und machen mit jenen zusammen den Weiler aus. Das eine davon war der ehemalige Heustadel, das andere das Waschhaus des Schlosses, beide sind nun zu Wohnungen eingerichtet, welche pachtweise von armen Leuten bewohnt werden. Zu dem Schlosse gehört ein großer Garten, den der jetzige Gutsherr wieder herstellen ließ.

Die Burg Kaltenburg bildete mit Lonthal und Neuendorf, nebst 2 Höfen zu Bissingen, wie oben schon bemerkt worden, ehemals eine eigene Herrschaft, welche Bayer. Lehen war und unter Ulmischer Hoheit stand. Sie hatte ihre eigenen Edelleute,

Digitized by Google

welche ohne Zweifel Helfensteinische oder Alpeckische Dienstleute waren und als solche die Burg mit Zugehör zu Lehen trugen. Ein Ulrich von Kaltenburc erscheint urkundlich 1264, ein Otto v. K. 1280 und andere später häufig. Sie waren auch zu Bissingen, Ober-Kochen und anderwärts begütert (s. auch N. Stotzingen), Kaltenburg selbst aber scheinen sie schon frühzeitig verloren zu haben. Denn 1307 kauften Wilhelm, Hans und Otto von Riedheim die Burg von Graf Ulrich von Helfenstein, und von dieser Zeit an findet man die v. R. in ihrem Besitze, jedoch nicht unabhängig und auch nicht ganz ununterbrochen. 1441 ward Konr. v. Riedheim von der Stadt Ulm, als Nachfolgerin im Besitze der Grafschaft Helfenstein zu einem Vogt zu Kaltenburg, einem Burgvogt bestellt, den das Schloß auf seine Selbstkosten bewahren solle der Stadt und seines Bruders seel. Söhnen, Ulrich und Hansen v. R., ohne Schaden. Durch Vertrag von 1521 und 1610 mit der Stadt Ulm, war den Besitzern die hohe Gerichtsbarkeit innerhalb des Schlosses, auch die kleine Jagd auf einem bestimmten Bezirke eingeräumt. Andere Verträge von 1608 und 1610 bestimmen das Fischrecht in der Lone. Im 15. Jahrhundert hatten die v. Gravenegg Antheil an Kaltenburg wie an Stetten. Im J. 1821 wurde die Herrschaft Kaltenburg mit Stetten an den jetzigen Besitzer verkauft, von dem sie 1822 von dem Lehensverbande frei gemacht wurde, s. o.

d. Reuendorf, ehemals auch Reihendorf, ein kathol. Weiler, ½ St. nordwestlich von Kaltenburg auf einer weiten Ebene über dem Lonthale, mit 32 Einw., Fil. von Lonthal. Den großen Zehnten bezieht die Pfarrei Lonthal, zum Theil auch der Staat, den kleinen die Pfarrei Lonthal und auf dem Zehntbezirke des Staats die evang. Pfarrei Bissingen, wohin ehemals ein Theil des Weilers eingepfarrt war. Die Gefälle sind unter denen von Stetten begriffen. Im Uebrigen theilt der Weiler seine Verhältnisse mit Kaltenburg und Stetten. Den Hauptbestandtheil des Weilers macht ein dem Gutsherrn und zu dem Schloß Kaltenburg gehöriger Hof, das Reuendorfer Hofgut genannt, das früher von der Gutsherrschaft selbst bewirthschaftet wurde, nun aber an die Einwohner von Reuendorf und Lonthal verpachtet ist. Als in dem vorigen Jahrhundert die Bayerische Lehensherrschaft

Digitized by Google

den Besitzer von Kaltenburg anhielt, das Schloß Kaltenburg wieder in baulichen Stand zu stellen, so wußte letzterer der Anforderung dadurch auszuweichen, daß er mit Genehmigung des bayer. Lehenhofes aus dem Material der Burg die Hofgebäude zu Reuendorf wieder neu aufbaute.

'34. Urspring mit Reuti.

a. **Urspring**, ein evang. Pfarrdorf in einem hohen Alpthale, am Ursprung der Lone und an der Landstraße nach Stuttgart, 5¼ St. nördlich von Ulm, mit 283 Einw., C. A. Geislingen, F. A. Blaubeuren. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen und Blutzehnten, und von einigen Güterstücken auch den großen, nebst etwas Heuzehnten die Pfarrstelle. Die Grundlasten betragen 36 fl. in Geld und 186 fl. in Naturalien, und werden mit Ausnahme von 26 fl., welche der Ortsheiligenpflege, und 31 fl., die der Kirchenstiftung Ulm zukommen, von dem Staat erhoben.

Urspring hat, wie Urspring bei Schelklingen, seinen Namen von seiner merkwürdigen Quelle, der **Ursprung** genannt, wovon vorn S. 11 das Nöthige gesagt ist. Der Ort liegt theils eben, theils am Bergabhange, hat viele gute Häuser, sehr viele, aber mit Stroh bedeckt, ein Schulhaus, 3 Schildwirthschaften und eine Brauerei. In der Pfarrkirche, zur h. Agathe, hängt ein treffliches Gemälde, ein Ecce Homo!, das 1776 zufällig auf dem Boden der Kirche, mit Staub überzogen, entdeckt wurde und von Guido Reni seyn soll (?). Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde, die des Pfarrhauses der Staat. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht und haben eine ausgedehnte Markung. Vor kurzer Zeit gab es hier, wie in Ettlenschieß, noch viele Spindelndreher, der Erwerb hat aber mit der Handspinnerei sehr abgenommen. Von Urspring aus führte die Straße nach Ulm über eine sehr steile und gefährliche Steige, bis ihr 1825 eine andere Richtung gegeben wurde, s. vorn S. 63. Zwischen Urspring und Geislingen zieht die große Wasserscheide hin.

U. hat ein hohes Alter, auf seiner Stelle und weiter hin an der Lone hatten die Römer eine Hauptniederlassung, die Castra ad Lunam, s. S. 75. Eine Kapelle, St. Agathe, die nahe beim Pfarrhaus nördlich stand, und noch im J. 1713 vorhanden war, soll auf Röm. Grund gebaut gewesen seyn. Schon 1108 wurden von Luitgard (vermuthlich von Helfenstein) und von einem Cleriker, Werner v. Urspring, dem Kloster Blaubeuren Güter und die Kirche von U. geschenkt, s. Lonsee. Das Kloster blieb im Besitze der Güter und des Patronatrechts, bis es

solche 1534 an Ulm vertauschte. Im Uebrigen gehörte Urspring den Grafen v. Helfenstein, von welchen es 1396 durch Kauf an Ulm kam, das 1568 und 1573 auch Güter, welche die Klöster Elchingen und Wengen hier besaßen, an sich brachte. Mit Ulm kam auch Urspring 1810 an die Krone Würtemberg.

In der Nähe von Urspring befindet sich im Walde eine Bergspitze, „der Hägelisberg“ genannt, um welche sich noch eine wallförmige Erhöhung herumzieht. Auf einer gegenüber liegenden Anhöhe findet man noch Ueberreste von Mauerwerk. Die Spitze wird noch „das Griechenschlößle“ genannt, und der Sage nach soll einst in diesem eine griechische Familie gewohnt haben; die Behauptung aber, daß hier Steine mit griechischen Inschriften gefunden worden, scheint nach allen Nachforschungen ganz leer zu seyn. Vielleicht hatte hier einmal die längst ausgestorbene Ulmer Patriz. Familie Gregk ein Schlößchen. Im Jahre 1798 brannten in U. 18 Wohngebäude in Folge eines Blitzstrahls ab.

b. Reuti, ein evang. Pfarrweiler, auf hoher Alp von Wäldern umgeben, ½ St. nordwestlich von Urspring, mit 121 Einw. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-, den Obst- und Blutzehnten die Pfarrstelle Amstetten, welcher der Ort zugetheilt ist. Die Grundlasten betragen 23 fl. in Geld und 161 fl. in Naturalien, die von dem Staat, der Heiligenpflege des Orts und von den Stiftungspflegen Ulm, Luizhausen und Urspring bezogen werden.

Bei seiner hohen Lage hat R. doch noch ziemlich Obstbau, aber kein anderes als Cisternenwasser. Der Ort hat Kirche und Schule. Die Kirche ist eine Pfarrkirche, hat aber keinen eigenen Pfarrer mehr. Ehemals war der Ort Filial von Urspring. 1502 stiftete die Einwohnerschaft eine Kaplaneipfründe und baute eine Kirche, woraus dann eine eigene Pfarrei wurde. Zwischen dem Kloster Blaubeuren als Patron der Urspringer Kirche und der Stadt Ulm wurde 1502 ein Vergleich geschlossen, wonach die Verleihung der Pfründe zwischen beiden wechseln sollte. Dies geschah auch, bis 1534 mit den Patronatrechten von Urspring und Lonsee auch das von Reuti von der Stadt ganz erworben wurde. Unter Bayer. Herrschaft, 1809, wurde die Pfarrstelle aufgehoben und mit der von Amstetten vereinigt. Daß R. sehr alt ist, beweist die oben bei Lonsee erwähnte Schenkung. Es gehörte ebenfalls zur Grafschaft Helfenstein und kam mit dieser an Ulm. Auch hier hatte das Kloster Elchingen einige Gülten und Zinse, welche es 1568 an Ulm verkaufte.

35. Weidenstetten mit Schechstetten.

a. Weidenstetten, ein evang. Pfarrdorf auf einer weiten, freien Fläche der Alp, 4¾ St. nördlich von Ulm, mit 677

Digitized by Google

Einw., E. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Spital Ulm, den kleinen die Pfarrstelle. Die Grundgefälle betragen mit Einschluß des Weilers Schechstetten 114 fl. in Geld und 939 fl. in Naturalien. Davon hat der Staat 645 fl., die Kirchenstiftung Ulm 258 fl., die Ortsheiligenpflege 116 fl. zu beziehen.

Durch W. ziehen zwei gute Vicinalstraßen, die eine von Ulm nach Altheim, die andere, die alte Salzstraße, von Geislingen nach Langenau ꝛc. Der Ort hat Schule und Schulhaus. Die Pfarrkirche St. Peter ist mit einem neuen Thurme versehen, der 1802 mit einem Kostenaufwand von 13,494 fl. gebaut wurde. Die Baulast der Kirche hat die Heiligenpflege, die des Pfarrhauses der Staat. Bei Dürre und Kälte fehlte es bisher an Wasser, seit 1834 ist es aber durch einen längst zugeschütteten, nun tiefer ausgegrabenen Gemeindebrunnen hinlänglich damit versehen. Die Felder sind fruchtbar und die Einwohner stehen gut. Der Ort hat auch 3 Schildwirthschaften, 3 Brauereien, mehrere Weber und Zimmerleute und andere Gewerbe. Die Gemeinde besitzt sehr ansehnliche Waldungen, aus welchen jeder Bürger Holz über seinen Bedarf erhält.

W. kommt schon im J. 982 vor, s. Ettlenschieß. Der Ort gehörte zu der Herrschaft Alpeck, und wurde mit einem Theile derselben nebst dem Patronatrecht 1385 an Ulm verkauft, s. o. Das Landkapitel Elchingen hieß früher das Landkapitel Weidenstetten. 1421 schenkte die Stadt Ulm den großen Zehnten ihrem Spital. Im J. 1822 brannten 24 Häuser ab. Auf einer benachbarten Waldhöhe, welche noch „der Jungfernbühl“ genannt wird, soll ehemals ein Nonnenkloster mit einer Kirche gestanden haben, aus welcher nach Zerstörung des Klosters die Glocken in die Dorfkirche gebracht worden seyn sollen. Die gleiche Sage hat man übrigens auch von Ettlenschieß, vielleicht waren beide Klöster ein und ebendasselbe. Eine St. Gilien- oder St. Gilgenkapelle stand an dem Wege von W. nach Neenstetten, und gehörte mit ihren Gütern dem Kloster Wettenhausen. 1393 verkaufte das Kloster Wettenhausen an Ulm eine Söld in Ettlenschieß, den Kirchensatz St. Gilien bei Weidenstetten gelegen, mit dem Widdum und Zehnten darin gehörig, s. Ettlenschieß. Die Aecker, wo die Kirche stand, heißen noch „die Aecker beim Käpele.“ Wie andere Orte, so hatte auch Weidenstetten ehemals sein Bad. Unter Ulmischer Herrschaft war Weidenstetten der Sitz eines Civil-Amts, wozu noch neun Ortschaften gehörten. An Würtemberg kam W. 1810 mit Ulm. Nach Crusius u. A. fiel 1352 bei Weidenstetten ein Treffen zwischen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und 24 Reichsstädten vor, das von dem spätern

Digitized by Google

Treffen bei Altheim zu unterscheiden ist. In der Nähe von W. lagen die abgegangenen Orte:

Bizlishausen, zwischen Weidenstetten und Ettlenschieß, s. den Verkauf von 1393 bei Ettlenschieß. Graf Heinrich von Werdenberg versetzte 1382 an Ulrich von Hörningen und Lauterstein seine Zehnten und Landgarben von den Aeckern zu Weidenstetten ob der Steige, zu St. Gilien, zu Sechstetten und zu Büzelhausen gelegen;

Baldrich, zwischen Weidenstetten und Söglingen;

Bernlau mit Wolfsfeld, zwischen Weidenstetten und Altheim. Sämmtliche Orte gehörten zur Pfarrei Weidenstetten.

b. Schechstetten, früher auch Sechstetten, ein kleiner evang. Weiler auf der Höhe der Alp, von Wäldern umgeben, $\frac{1}{2}$ St. westlich von Weidenstetten, mit 14 Einwohnern, Filial von Weidenstetten, mit welchem es seine übrigen Verhältnisse theilt. Der Weiler besteht aus 3 Höfen, welche 1815 von ihren Besitzern allodificirt wurden. Er kam mit Weidenstetten 1385 an Ulm, welches später auch einzelne Güter, die noch in fremden Händen waren, kaufte. In der Nähe von Schechstetten stand ehemals auch ein Hof, „der Heidehof“ genannt.

36. Westerstetten mit Bürghof, Hinter- und Vorder-Denkenthal u. Taublinder-Mühle.

a. Westerstetten, ein kath. Pfarrdorf und Sitz eines Amtsnotars, im Lonthal, $3\frac{3}{4}$ St. nördlich von Ulm, mit 472 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten in dem ganzen Gemeindebezirk hat der Staat zu beziehen, mit Ausnahme von 71 Morgen, welche ihn der Pfarrstelle reichen; den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten (von 40 M.), den Obst- und Blutzehnten hat die Pfarrstelle. Die Grundgefälle des Bezirks betragen 90 fl. in Geld und 936 fl. in Naturalien, und werden von dem Staat bezogen, mit Ausnahme von 61 fl. und 15 fl., welche die Pfarrstelle und die Heiligenpflege erhalten.

W. hat einige gute Häuser, übrigens viele Strohdächer, ein Schul- und Rathhaus, 3 Schildwirthschaften, 2 Brauereien, 3 Mahlmühlen, mehrere Krämer, Frucht- und Viehhändler und eine große Markung; die Gemeinde besitzt sehr bedeutende Waldungen, welche von einem Herrn v. Westerstetten herrühren sollen. Die Wiesen können bewässert werden. Die Pfarrkirche zum h. Martin wurde 1717 bis 1721 neu gebaut. Die Baulast hat die Heiligenpflege, die des Pfarrhauses der Staat. Filiale der Kirche sind die Gemeindeparzellen. Die Pfarrei ist sehr alt. Vormals war Westerstetten eine Poststation

Digitized by Google

zwischen Ulm und Geislingen. In dem vormaligen Posthause ist noch das Bildniß des Kurf. Karl Theodor aufgehängt, der hier öfters übernachtete. 1772 wurde die Post nach Hinter-Denkenthal verlegt.

W. gehörte mit aller Hoheit dem Kloster Elchingen, bis es mit diesem 1802 an die Krone Bayern fiel. In ältern Zeiten hatte es seine eigene Herren, die sich von dem Orte schrieben, und den Ort mit Zugehör 1432 an das Kloster verkauften. Das Kloster besaß jedoch schon von ältern Zeiten her die Kirche daselbst, ohne daß man weiß woher? Nach den sehr schätzbaren Mittheilungen des Herrn Kanzleiraths Sayler in Günzburg und nach von Raisers Geschichte der Abtei Elchingen in der Zeitschrift für Bayern, 1817, H. II., S. 267, verzichtete Conrad v. Reisersburg durch Urkunde vom 31. Nov. 1282 auf die Schirmsvogtei des Klosters Elchingen und der Kirchen Lucrun (was jedoch nicht Lonsee seyn konnte) und Westerstetten, gegen 400 Pfund, die er von K. Rudolph empfangen und wofür ihm die Vogtei als eine Reichspfandschaft versetzt war. 1328 verkaufte das Kloster den Kirchensatz und die Vogtrechtsgefälle an Ulrich v. Westerstetten um 215 Pfund H. Im J. 1414 kaufte das Kloster wieder den Kirchensatz mit der Vogtei über den Widdumhof, und dem Zehnten mit der Mitternmühle, der Badstube, Ziegelstadel, 8 Sölden und dem vierten Theil des Gerichts, dann mit Sölden zu Denkenthal und Sinabrunn um 1700 fl.; 1420 wurde die Kirche dem Kloster incorporirt. Bei der Kirche stand ehemals auch noch eine Kapelle, St. Maria Magdalena. Sie wurde von den Herrn von Westerstetten erbaut und hatte ihren eigenen Kaplan. Die Kaplanei entstand durch die Meßstiftungen der Markg. von Westerstetten von 1368, und Heinrichs v. W. und seiner Schwestern von 1377. Vom 14. October 1377 ist der Stiftungsbrief. Die Kapelle wurde schon 1464 wegen Baufälligkeit abgebrochen und die Kaplanei mit der Pfarrkirche verbunden. Die Lehenschaft und das Eigenthum der Kaplaneipfründe verkaufte später Hans v. W. an das Kloster um 1000 fl., unter der Bedingung von Wochenmessen und 2 Jahrstagen im Kloster. Wie schon bemerkt worden, wurde W. vollends 1432, und zwar Burg, Burghof, Mühlen, Sölden ꝛc., 1 Hof zu Denkenthal, 3 H. zu Ysenlohe (Eiselau) ꝛc. von dem Pfleger der Töchter Eitel v. Westerstetten an das Kloster für 1500 fl. verkauft. Die hohe Gerichtsbarkeit kam erst durch Kauf 1773 von Ulm an Elchingen.

Digitized by Google

Die Herren von Westerstetten sind von 1264 bis 1636 beurkundet, s. von Raiser a. a. O. S. 346. Sie besaßen auch Güter zu Nattheim, Tomerdingen ꝛc. und waren längere Zeit auch Herren von Drackenstein. Ulrich v. W. zu Trakkenstein war im Gefolge des Grafen Eberhard v. Würtemberg 1468 auf dessen Reise nach Palästina. F. Christoph v. W. war 1612—1636 Bischof in Eichstädt. Ueber ihre Burg s. unten Bürghof.

Von den drei Mühlen zu W. steht die eine im Orte, die andere ganz nahe unterhalb desselben, und die dritte — die Taublinder-Mühle, ¼ St. oberhalb des Orts, sämmtlich an der Lone. Von der Merkwürdigkeit des Springwassers war vorn schon S. 12 die Rede.

b. Bürghof, auch Birkhof geschrieben, ein Hof mit 8 kath. Einw., ¼ St. südlich von Westerstetten, an dem Hange. Hier stand die Burg der von Westerstetten, wovon man noch einige Ueberreste sieht, s. o.

c. Hinter-Denkenthal, ein kleiner kath. Weiler, an der Stuttgarter Landstraße, in einem wasserlosen Thal, ½ St. von W, mit einem Wirthshause und 34 Einwohnern, wie die andern Parzellen Filial von Westerstetten. Das Wirthshaus war von 1772 bis 1812 Posthaus. Der Ort gehörte zu der Herrschaft Alpeck, kam von den Grafen v. Werdenberg 1377 an Herwigg von Sulmetingen, und von dessen Nachkommen an das Kloster Elchingen.

d. Vorder-Denkenthal, ein kath. Weiler, ¼ St. südwestlich von W., mit 20 Einw. und einem Wirthshause. Auch dieser Weiler gehörte dem vorm. Kloster Elchingen, an das es theils mit Westerstetten, theils später durch Tausch und Kauf kam.

e. Die Taublinder-, Täublins-Mühle, eine Mahlmühle mit 8 Einw., s. o. Die Zehnten und Gefälle in obigen Parzellen sind unter denen von Westerstetten begriffen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schlußwort.

Am Schlusse dieses Heftes haben wir noch der Unterstützung zu gedenken, welche dessen Bearbeitung erfahren hat. Vor Allem müssen wir die großen Dienste rühmen, welche uns dabei von dem Herrn Pfarrer M. Dietrich in Langenau geleistet worden sind. Wir haben die Beschreibung des Oberamts und insbesondere der Stadt Ulm immer für eine der schwierigern Aufgaben gehalten; um so glücklicher mußten wir uns schätzen, in dem Herrn Pfarrer einen Mitarbeiter gefunden zu haben, der sich im Fache der vaterländischen Topographie längst ausgezeichnet hat, und um so dankbarer müssen wir die Bereitwilligkeit und Ausdauer erkennen, womit er uns seine Dienste gewidmet hat.

In Beziehung auf einzelne Abschnitte haben wir hauptsächlich die Theilnahme des Hrn. Oberförsters v. Fromm und des Hrn. Rentbeamten Keller in N.-Stotzingen zu rühmen, wovon wir ersterem einen Aufsatz über die geognostischen Verhältnisse des Oberamts, letzterem die Berichtigung und Vervollständigung der Abschnitte, die von den Gräflich-Maldeghemischen Besitzungen handeln, verdanken.

Die Herren Pfarrer Bieg in Söflingen, Hauschel in Harthausen, Schmid in Urspring, sind uns willfährig mit Lösung von Zweifeln und Anständen über örtliche Verhältnisse entgegengekommen.

Des Beistandes Anderer ist in der Schrift selbst gedacht; Manche ruhen im Grabe, an welche wir uns dankbar zu erinnern haben: Muff, Glöckler, Veesenmaier, Weyermann sind zu unserm großen Bedauern schnell nach einander dahin geschieden, noch ehe an die Bearbeitung dieses Heftes gegangen werden konnte; alle aber haben schon durch frühere Mittheilungen thätig dazu beigetragen, insbesondere hat der verst. Oberamtmann, Regierungsrath v. Muff der Arbeit noch in seinen letzten Lebenstagen auf alle Weise, sowohl ausseramtlich als amtlich, förderlich zu seyn gesucht.

Da wir der Sorgfalt ungeachtet, womit diese Hefte behandelt werden, doch nicht annehmen können, daß der kundige Leser nicht noch hier und da Veranlassung zu Berichtigungen oder Verbesserungen finden werde: so fügen wir die Versicherung noch bei, daß jede Mittheilung darüber nicht nur eine dankbare Aufnahme finden werde, sondern auch in einem der folgenden Hefte nachgetragen werden soll.

Im Dezember 1835.

D. H.

Digitized by Google

Orts-Register.

	Seite.
Alpeck	149
Altheim	157
Asselfingen	160
Ballendorf	163
Beimerstetten	165
Bernstatt	166
Bissingen	168
Bleiche, obere und untere	111
Blumenschein	109
Böfingen	146
Börslingen	171
Breitingen	171
Bürghof	246
Buzenthal	235
Denkenthal, s. Vorder- und Hinter-Denkenthal	246
Ehrenstein	172
Einsingen	175
Eiselau	165
Ettlenschieß	177
Friedrichsau	109
Göttingen	179
Grimmelfingen	180
Hagen	166
Halzhausen	182
Harthausen	236
Haslach	189
Hervelfingen	183
Heustadel	239
Hinter-Denkenthal	246
Holzkirch	185
Jakob, St.,	202
Jungingen	187
Kaltenburg	239
Kesselbronn	188
Langenau	190
Lehr	202
Leonhard, St.	174
Lindenau	226
Lonsee	203
Lonthal	238
Luizhausen	205
Mähringen	206
Merstetten	164
Moriz, St.	189
Mussesmühle	201
Neenstetten	207
Nerenstetten	209
Niederländerhof	111
Nieder-Stotzingen	210
Nikolaus, St.	184
Ober-Haslach	189
Ober-Stotzingen	220
Ober-Thalfingen	147
Oellingen	223
Oerlingen	148
Osterstetten	155
Rammingen	224
Reuendorf	240
Reuti	242
Riedhöfe	201
Riedmühlen	201
Ruhethal	148
Scheckstetten	244
Schießhaus	110
Schönrain	172
Schottenhof	202
Seemühle	201
Setzingen	227
Sinabronn	182
Sirenmühle	201
Söflingen	228
Söglingen	160
Stetten	236
Stuppenlau	156
Taublindermühle	246
Ulm	79
Unter-Haslach	189
Ursprung	241
Vorder-Denkenthal	246
Waschhaus	239
Weidenstetten	242
Westerstetten	244
Wettingen	210
Wilhelmshöhe	109
Wittau	185
Zähringen	160

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebäude.

Gemeinden				
Namen.	Zahl der steuerfreien Gebäude	Brandversicherung: Zahl der versicherten Gebäude	Brandversicherung: Anschlag	Es kommen Menschen auf 100 Gebäude
Ulm mit Ruhethal	34	2196	4,273,200	7,2
Böfingen	"	4	3,200	7,5
Oberthalfingen	"	5	2,000	2,0
Oerlingen	"	6	8,600	1,5
Alzeck mit	4	97	62,100	6,5
Osterstetten	"	12	8,600	3,5
Stuppelau	"	10	7,500	
Altheim mit	5	265	145,275	6,7
Söglingen		15	12,800	4,7
Nieder-Wolfzingen	5	274	174,725	7,7
Ober Stotzingen	3	109	63,000	6,0
Oellingen	5	106	52,500	5,2
Rammingen mit	6	142	71,025	6,6
Lindenau	"	5	2,475	
Setzingen	6	117	71,125	5,7
Söflingen mit Bürgenthal	7	336	304,475	5,0
Harthausen	5	18	35,500	5,3
Stetten m. Lettenburg, Heustadel u. Waschhaus	5	54	39,450	9,6
Lonthal	1	19	9,775	3,4
Neuendorf	"	10	5,425	6,0
Urspring mit	7	87	61,050	5,7
Reuti	3	45	25,500	5,1
Weidenstetten mit	10	199	105,000	6,5
Schechstetten	"	7	4,625	
Westerstetten m. Vorder- u. Zent. Denkenthal, Taubländermühle u. Birkhof	7	150	82,150	8,3
Hauptsummen	196	7272	7,489,450	6,4

Digitized by Google

Digitized by Google

Fläch

Jahr	Jahr Fürchaun, Äcker u. Wayd.			Zimmer.			Einfuhr wird 1.
	M		□	M		□	
1788.	3 1/8	1/8	2 2/8	84 2/8	572 5/8	554 1/8	161 3/8	3,8
1774	"	"	"	35.	"	225 1/8	74 3/8	3,9
1905/8	"	"	1/8	14	"	69 1/8	14	20.3.
1663/8	6/8	"	"	42 6/8	6/8	"	77 3/8	6,9
1745/8	3/8	"	"	78 1/8	125 2/8	"	705	9,3
1537/8	1/8	"	"	19.	1/8	"	318 1/8	19,0
1982/8	"	"	"	5 2/8	"	"	5 2/8	34.8.
1737/8	4/8	"	"	46 3/8	853 6/8	"	281 1/8	6.8
1695/8	"	"	"	18 3/8	"	"	373 6/8	12.2.
1337/8	5 7/8	3 1/8	"	75 5/8	1091 6/8	"	652 2/8	2.4.
1423/8	"	"	3 7/8	19 6/8	"	862 3/8	19 6/8	3.7.
1822/8	"	"	"	7 2/8	"	"	11 2/8	26.7.
1338/8	4/8	"	"	44 7/8	69 6/8	"	310 6/8	8.4.
1713/8	4/8	3 3/8	"	73 7/8	854 2/8	"	1459.	7.0.
1826/8	2	"	"	68 1/8	287 5/8	"	1270 3/8	7.6.
1736/8	"	"	"	14	"	"	63 6/8	11.2
1964/8	"	"	"	7 7/8	"	"	17	28.9
1904/8	"	"	"	71 2/8	379 6/8	"	266 7/8	19.1.
1662/8	527/8	15 2/8	54 3/8	2741.	4362.	4572 6/8	24.798 3/8	4.2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

s- Haushalt

	Steuern.							
	Grund-Kata		Gefälle		Gebäude		Gewerbe	
4.	2,995.	29.	7.	38.	43.	10.	4.	6.
12.	19,030.	14.	31.	2.	347.	36.	249.	10.
04.	5,693.	31.	8.	25.	40.	16.	43.	44.
43.	8,052.	45.	7.	16.	130.	38.	59.	46.
43.	10,691.	9.	3.	31.	238.	"	84.	40.
	758.	4.						
07.	5,867.	25.	3.	2.	144.	"	95.	10.
26.	9,433.	9.	1	51.	335.	54.	360.	12.
42.	2,213.	44.	"	"	14.	14.	1.	"
24.	1,740.	28.	"	"	72.	40.	30.	6.
94.								
10.	4,666.	7.	2.	24.	103.	28.	77.	48.
84.	3,291.	23.	8.	22.	52.	35	4.	13.
67.	9,600.	13.	11.	46.	224.	56.	120.	18.
	844.	21.						
12.	8,619.	46.	1.	17.	158.	32.	79.	44.
	6,018.	40.	1,258.	33.	"	"	"	"
	277.	42.	1,243.	37.	"	"	"	"
	"	"	682.	45.	"	"	"	"
859	349,066.	1.	3,649.	10.	12,861.	27.	13,613.	12.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google